

# Acta Historica

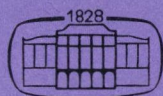
ACADEMIAE SCIENTIARUM HUNGARICAE

Membres du Comité de Rédaction: ZS. P. PACH (rédacteur en chef), É. H. BALÁZS,  
I. T. BEREND, I. DIÓSZEGI, GY. EMBER, T. HAJDÚ, J. JEMNITZ,  
E. MÁLYUSZ, F. MUCSI (rédacteur), E. NIEDERHAUSER, M. ORMOS,  
E. PALOTÁS, E. PAMLÉNYI, F. PÖLÖSKEI, GY. SZÉKELY, GY. TOKODY,  
L. ZSIGMOND

secrétaire de Rédaction: A PÓK, assistante de Rédaction: K. PERLUSZ

TOME 28

Nº 1-4



AKADÉMIAI KIADÓ, BUDAPEST

1982

# ACTA HISTORICA

## REVUE DE L'ACADÉMIE DES SCIENCES DE HONGRIE

---

*Acta Historica* paraît en français, anglais, allemand et russe et publie des travaux dans le domaine des sciences historiques.

*Acta Historica* est publié sous forme de fascicules qui forment un volume de 400–500 pages par an et est édité par

### AKADÉMIAI KIADÓ

Maison d'édition de l'Académie des Sciences de Hongrie  
H-1054 Budapest, Alkotmány u. 21.

Adresse de la Rédaction:  
*H-1014 Budapest, Uri u. 53.*

Abonnement:  
s'adresser à l'Entreprise de Commerce Extérieur "KULTURA"  
H-1389 Budapest 62. POB. 149

ou chez les représentants à l'étranger

# Einnahmen und Ausgaben der Ungarischen Königlichen Kammer in den Jahren 1555—1562

von  
GYÖZÖ EMBER

Ein wichtiges Gebiet der Wirtschaftsgeschichte ist die Geschichte der Wirtschaftsführung der einzelnen Länder beziehungsweise Staaten. Dieses Gebiet der ungarischen Wirtschaftsgeschichte, vor allem in den Jahrhunderten vor dem 1848 beginnenden bürgerlichen Abschnitt, kennen wir nur sehr unvollständig. Besonders lückenhaft sind unsere durch Zahlen gestützten Kenntnisse der Entwicklung der Wirtschaftsführung des Landes.

Von meinen Forschungen über die Geschichte der Wirtschaftsführung des ungarischen Staates im 16.—18. Jahrhundert fasse ich nur einen kleineren Teil der Ergebnisse zusammen, gleichsam als Beispiel für die zahlenmäßige Entwicklung der Geldeinnahmen und Ausgaben des Staates in acht aufeinanderfolgenden Jahren, in der Zeit von 1555—1562.

Meine Wahl fiel gerade auf diese acht Jahre, weil aus jedem das Quellenmaterial erhalten geblieben ist, das für das zahlenmäßige Kennenlernen der Finanzgebarung von einmaligem Wert ist, nämlich die Jahresendabrechnungen der Schatzkammerbehörde, der Königlichen Kammer, die die Geldeinnahmen des Herrschers besorgte.

Wir wissen, daß in den Jahrhunderten des Feudalismus die Wirtschaft des Staates der Wirtschaftsführung des Herrschers entsprach, daß die Einkünfte des Staates mit den Einkünften des Herrschers identisch waren. Vor 1526, zur Zeit der Herrscher aus dem Hause der Jagellonen, wurden die Einkünfte der ungarischen Könige von einer Person, vom Schatzmeister verwaltet, den dabei von ihm ausgewählte und bezahlte Männer unterstützten. Als 1526, nach der Schlacht von Mohács, Ferdinand I. aus dem Hause Habsburg — eine Zeitlang nur der eine — König des Landes wurde, richtete er, nach dem Vorbild in seinen anderen Ländern, zur Verwaltung seiner Einkünfte statt der Schatzmeisterei auch in Ungarn eine nach dem Kollegialsystem arbeitende Behörde, eine Kammer ein. Von da bis zum Jahre 1848 verwaltete die Königliche Kammer — zeitweilig auch zwei Kammern — die Einkünfte des Herrschers, das heißt die staatlichen Einkünfte, und lenkte die Wirtschaftsführung des Staates im ganzen Land. Eine andere Frage ist, wieweit die Kammer bei dieser Lenkung der Wirtschaftsführung selbständig handelte und wieweit sie anderen zentralen Behörden des fremden Königs untergeordnet war.

Die Schatzmeister vor 1526 hatten die von ihnen verwalteten Geldeinnahmen des Königs und deren Verwendung schriftlich festgehalten, darüber ein Journal geführt. Anhand dessen haben sie wahrscheinlich in gewissen Zeitabständen auch Ausweise angefertigt und diese vermutlich dem Herrscher vorgelegt.

Wir kennen drei solcher Ausweise der Schatzmeister, unsere Geschichtsschreibung hat alle drei als Abrechnungen oder Rechnungslegungen bezeichnet, was jedoch von keinem mit absoluter Sicherheit behauptet werden kann. Allenfalls kann noch die älteste und zugleich umfassendste als Abrechnung angesehen werden. Er erstreckt sich von Ende Januar 1494 bis Ende 1495, führt, abgesehen von einem Monat, die Einnahmen und Ausgaben des Fiskus von zwei Jahren auf, Einnahmen und Ausgaben gesondert. Die einzelnen Nachweise der zwei Jahre gehen zum Teil ineinander über und sind zum Teil voneinander getrennt. Ein Teil der Einnahmen und Ausgaben sind nicht chronologisch angeführt, ein anderer Teil der Ausgaben wiederum steht in zeitlicher Reihenfolge.

Die beiden anderen Ausweise stammen aus dem Jahre 1525 und 1526. Für das Jahr 1525 sind die Ausgaben nur für ein halbes Jahr, für 1526 dagegen lediglich für einen einzigen Monat chronologisch aufgeführt. Die Einnahmen werden nicht erwähnt. Es dürfte sich eher um ein ins Reine abgeschriebenes Kassenbuch denn als Abrechnung handeln.

Unsere Geschichtsschreibung hat alle drei Ausweise veröffentlicht, leider ohne den Apparat, den man heute bereits von Quellenveröffentlichungen erwartet.<sup>1</sup> Diese Angaben sind in zahlreichen Arbeiten benutzt worden, historisch-statistische Auswertungen aber, die sich geradezu anbieten, hat es bis zum heutigen Tage nicht gegeben.<sup>2</sup>

Von den drei Ausweisen schien mir der von 1494/95 geeignet, statistisch ausgewertet und mit den nach dem gleichen Prinzip bearbeiteten Abrechnungen der Ungarischen Kammer aus den Jahren 1555—1562 verglichen zu werden.

Die von Ferdinand I. — der 1526 den ungarischen Thron bestieg und zugleich in Böhmen und Mähren und in den österreichischen Ländern herrschte — eingerichtete Ungarische Königliche Kammer, die die mittelalterliche Schatzkammer ablösende

<sup>1</sup> Die von 1494/95 sind von Johann Christian von Engel in der Einleitung zum 49. Teil der Fortsetzung der allgemeinen Welthistorie publiziert worden (Halle 1797, 17—187). — Die des Jahres 1525 hat VILMOS FRAKNÓI unter dem Titel „Das Abrechnungsbuch König Ludwigs II.“ veröffentlicht. Magyar Történelmi Társ., Budapest 1875, 45—236. — Die des Jahres 1526 hat J. CHR. ENGEL publiziert: Fragmentum libri rationarii super erogationibus aulae regis Hungariae Ludovici II. de anno 1526. Monumenta Ungrica. Wien 1809, 185—236. — Als Ergänzung hierzu: LAJOS FEJÉRPATAKY, II. Ulászló jövedelmeinek jegyzéke (Liste der Einkünfte Wladislaus' II.). Történelmi Társ., 1880, 167—170. Weiterhin LAJOS SCHEDIUS: Etwas über den Zustand der ungarischen Finanzen im Anfange des 16. Jh. Zeitschrift von und für Ungarn III. Pest 1803. — Hier möchte ich noch erwähnen, daß auch von den Einkünften und Ausgaben König Janos Szapolyai kürzere Ausweise erhalten geblieben sind. Veröffentlicht im Történelmi Társ. von LAJOS KEMÉNY jun. und D-GY. 1889, 188—192; 1895, 570—574; 1898, 172—175.

<sup>2</sup> Zwei Arbeiten haben die Angaben der Abrechnungen am stärksten benutzt. FRAKNÓI VILMOS: II. Lajos és udvara (Ludwig II. und sein Hof). Budapesti Szemle, X. 1876 und FÖGEL JÓZSEF: II. Ulászló udvartartása (Die Hofhaltung Wladislaus' II.). Budapest 1913.

moderne, nach dem Kollegialsystem arbeitende Finanzbehörde, verwaltete die ihr anvertrauten königlichen Einkünfte mit einem größeren Personalapparat und mit moderneren Methoden als ihre Vorgängerin.

Die Kasse der Kammer wurde von Anfang an von einem gesonderten Kassierer (*magister camarae, perceptor generalis*), später von zwei Kassenwarten dann von 1560 ab von Kassierer und Kontrolleur (*contrascriba, contralor*) verwaltet. Beide führten ein Kassenbuch über Einnahmen und Ausgaben. Die für die Einzahlungen ausgestellten Quittungen der Kasse wurden von beiden unterzeichnet, ja auch vom Rechnungsführer, der ebenfalls Buch führte. Auf die auch in besonderen Anweisungen geregelten Einzelheiten der Arbeit der Kasse, will ich nicht ausführlich eingehen, ich will lediglich auf die entsprechenden Teile meiner Monographie der Verwaltungsgeschichte verweisen, wo im einzelnen davon die Rede ist.<sup>3</sup>

Am Ende jedes Kalenderjahres legte der Kassenführer der Kammer — neben anderen Ausweisen und Informationen — eine Abrechnung (*ratio*) dem Kammerrat vor. Diese Abrechnungen wurden mit unterschiedlicher Ausführlichkeit angefertigt. Der Kassenführer mußte jeden Posten mit einer schriftlichen Quittung beziehungsweise einer Gegenquittung bestätigen. Den Auszahlungen, die in dem vom Herrscher bewilligten Jahresetat (*status*) der Kammer nicht angeführt waren, mußte eine schriftliche Zahlungsanweisung des Herrschers oder des Kammerpräsidenten beigelegt werden.

Die Rechnungslegungen der Kasse wurden von der Rechnungsabteilung überprüft, aufgrund ihrer Meinung wurden sie vom Rat der Kammer akzeptiert oder aber der Kassenführer wurde angewiesen, die Abrechnung zu modifizieren oder weiter zu ergänzen. Die gutgeheißenen Abrechnungen kamen in die Registratur der Kammer, später als sie bereits ein Archiv hatte, wurden sie dort verwahrt.

Ihr weiteres Schicksal wurde vom Platzmangel in den Registraturen und Archiven bestimmt. Nachdem sie ihren amtlichen Wert verloren hatten, wurden sie zum größten Teil Makulatur. Um ihren historischen Wert kümmerte sich die Kammer nicht. Nur wenige von ihnen gelangten in die Hände sachkundiger Privatsammler, die sie retteten. Aus deren Nachlaß kamen sie — hoffentlich endgültig — in die Verwahrung im Archiv, in das Ungarische Staatsarchiv.

Der historische Quellenwert der Kammerabrechnungen ist geradezu unermesslich, sie sind nicht nur für die Finanzangelegenheiten des Staates, für die Staatswirtschaft, sondern auch für viele andere Gebiete der Geschichte außerordentlich wichtige Quellen, für die politische, die Wirtschafts-, Gesellschafts- und Kulturgeschichte gleicherweise. Es ist geradezu unverständlich, daß bisher keine einzige publiziert worden ist, selbst die Angaben der Kammerabrechnungen sind nur von wenigen Historikern benutzt worden.

<sup>3</sup> Az újkori magyar közigazgatás története Mohácsról a török kiűzéséig (Die Geschichte der ungarischen Verwaltung der Neuzeit von Mohács bis zur Vertreibung der Türken). Publikation des Ungarischen Staatsarchivs. III. Hatóság- és hivaltörténet (Behörden- und Amtsgeschichte). I. Budapest 1946, 136—138.

Das Ungarische Staatsarchiv hat auf Anregung des Verfassers dieser Zeilen, des ehemaligen Generaldirektors des Archivs, die Veröffentlichung der Kammerabrechnungen beschlossen. Ich habe die aus dem 16. und 17. Jahrhundert und vom Anfang des 18. Jahrhunderts erhaltenen Abrechnungen erforscht und deren Herausgabe begonnen. Für ersten Band der Reihe habe ich die mir bekannten Abrechnungen aus der Regierungszeit Ferdinands I. — 1526—1564 — vorgesehen.

Wie wenige Abrechnungen erhalten geblieben sind, ist sehr gut an der Tatsache abzulesen, daß aus der 38jährigen Herrschaft Ferdinands I. nur neun Rechnungslegungen bekannt sind, aus dem Jahre 1549 und aus der Zeit von 1555—1562. Daß die Abrechnungen aus acht aufeinanderfolgenden Jahren erhalten geblieben sind, ist allerdings ein einzigartiger Glücksfall. Aus den Angaben, dem Durchschnitt einer solchen lückenlosen Reihe können wesentlich zuverlässigere Schlußfolgerungen gezogen werden als aus denen auseinandergerissener Jahre, zeigen doch selbst die Angaben aufeinanderfolgender Jahre bedeutende Abweichungen und Schwankungen.

Deshalb habe ich die Abrechnungen der acht Jahre von 1555—1562 zum Gegenstand meiner Studie gewählt. Ich habe auch die Angaben der Abrechnung des Jahres 1549 ausgewertet, ziehe sie aber nur zum Vergleich heran, ebenso wie die Mitteilungen von 1494/95. 1549 und zwischen 1555—1562 trat nämlich eine ziemlich bedeutende Veränderung im Wirkungsbereich und in der territorialen Zuständigkeit der Ungarischen Kammer ein, was mit einem Rückgang der von ihr verwalteten Einkünfte verbunden war.

Diese Veränderung aber war in keiner Weise dem Unterschied vergleichbar, der zwischen dem Wirkungsbereich und der territorialen Zuständigkeit der Schatzkammer von 1494/95 und der Ungarischen Kammer von 1549 bestand und auch im Charakter der Einkünfte des ungarischen Königtums in der Zeit vor und nach 1526 einen grundlegenden Unterschied zur Folge hatte.

Die Einkünfte des Staates (des Herrschers) werden in jedem Land von zwei fundamentalen Faktoren bestimmt: der eine ist das Gebiet des jeweiligen Landes, der andere der Charakter der Einnahmequellen. Aus diesen beiden Faktoren folgt einerseits die territoriale Zuständigkeit, andererseits der Wirkungsbereich jener Behörde, die im Lande die Einkünfte des Herrschers oder des Staates verwaltet, im Falle Ungarns vor 1526 die Königliche Schatzmeisterei, nach 1526 jedoch die Königliche Kammer. Nach 1526 veränderte sich zunehmend die territoriale Zuständigkeit wie der Wirkungsbereich der Königlichen Kammer und im Jahre 1549 wich sie bereits wesentlich von der Zuständigkeit und dem Wirkungsbereich der Königlichen Schatzkammer von 1494/95 ab.

Bei dem Veränderungsprozeß waren zwei Faktoren von entscheidendem Einfluß. Der eine war das Vordringen der Türken, wodurch das Land in drei Teile zerfiel. Der mittlere Teil kam unter türkische Herrschaft, Siebenbürgen wurde ein, den Türken huldigendes, gesondertes Fürstentum, das ungarische Königreich schmolz auf die westlichen und nördlichen Komitate zusammen.

Der andere Faktor, der zu dieser Veränderung führte, war der Umstand, daß auf dem Thron des Landes ein fremder Herrscher saß, der einen großen Teil seiner Einkünfte aus dem Land herauszog, sie dem Wirkungsbereich der Ungarischen Kammer entzog.

Die Auswirkung dieser beiden Faktoren war eine umfangreiche Verminderung der Einkünfte des ungarischen Königtums, wir können auch sagen, der Einkünfte des Staates (der Herrschers), des königlichen Ungarn.

Was die Veränderung der territorialen Zuständigkeit zwischen 1494/95 und 1549 anbetrifft, so fehlten in 1549 der Zuständigkeit der Kammer von den zur ehemaligen Schatzkammerlei gehörenden Gebieten bereits Siebenbürgen, dann die sich westlich davon bis zur Donau erstreckenden Gebiete, in Transdanubien die Komitate Fejér und Tolna und der östliche Teil Slawoniens.

In den anderen Gebieten des königlichen Ungarn, in 36 Komitaten des Mutterlandes, außerdem in den später Kroatien genannten westlichen Komitaten Slawoniens, verfügte im Jahre 1549 noch die Ungarische Kammer über die territoriale Zuständigkeit.

In der ersten Hälfte der 1550er Jahre kam es zur weiteren Verminderung der territorialen Zuständigkeit der Ungarischen Kammer, diesmal nicht durch die weitere Ausdehnung der Türken, sondern im Zeichen der Aufteilung der Arbeit der Finanzverwaltung. Im Jahre 1554 beauftragte die Ungarische Kammer in den östlichen Komitaten des königlichen Ungarn, das Oberungarn genannt wurde, zwei Räte mit der Verwaltung der königlichen Einkünfte (*administratio proventuum regionum*), ihnen wurde Hilfspersonal, so der Kassenführer, beigelegt. Diese Behörde sollte die Arbeit der Ungarischen Kammer erleichtern, sie wirkte in enger Verbindung mit ihr, aber mit gewisser Selbständigkeit. Die Geldeinnahmen des Herrschers in Oberungarn — und seine Ausgaben — wurden nicht von der Ungarischen Kammer, sondern von der Kasse der neuen Behörde besorgt, sie rechnete dieselben auch ab.

Diesseits der Theiß gehörten zu Oberungarn folgende Komitate: Heves, Borsod, Gömör, Szepes, Sáros, Torna, Abaúj, Zemplén, Ung, Bereg, Ugocsa, Máramaros, jenseits der Theiß aber Szabolcs, Szatmár, Közép Szolnok und Kraszna. Von diesen Komitaten zahlten Gömör, Abaúj, Zemplén, Szabolcs, Szatmár, Közép Szolnok und Kraszna noch 1555 die im Jahre 1554 veranlagte Kriegssteuer bei der Kasse der Ungarischen Kammer ein, in den folgenden Jahren aber kamen hierher von keinem dieser Komitate Einkünfte.

Die Selbständigkeit der oberungarischen Behörde nahm ständig zu. Ferdinands Nachfolger, Maximilian, bildete sie im Jahre 1567 zur Kammer um.<sup>4</sup> Das wurde Ungarns zweite Königliche Kammer, die Szepeser (Zipser) ihrem Standort nach aber Kassaer Kammer genannt wurde, während die erste nach ihrem Standort auch als Pozsonyer (Preßburger) Kammer bezeichnet wurde, der offizielle Name lautete Ungarische Königliche Kammer, dem 1748 noch die Bezeichnung „Hof-“ zugefügt wurde.

<sup>4</sup> Zur oberungarischen Direktion s. meine Arbeit über Verwaltungsgeschichte. 147—150.

Nach der Gründung der oberungarischen Behörde gehörten zur territorialen Zuständigkeit der Ungarischen Kammer folgende Komitate: in Transdanubien Esztergom, Komárom, Győr, Moson, Sopron, Veszprém, Vas, Zala, Somogy und Baranya, in Cisdanubien (nördlich der Donau) Pozsony, Nyitra, Trencsén, Turóc, Árva, Liptó, Zólyom, Bars, Hont und Nógrád, in Slawonien aber Körös, Varasd und Zágráb. Die letztgenannten Komitate aber kommen in den Abrechnungen nur zusammengefaßt als Slawonien vor.

Der Wirkungsbereich der Ungarischen Kammer unterschied sich von jenem der Schatzkammer vor 1526 nicht weniger als ihre territoriale Zuständigkeit. Der Unterschied lag darin, daß gewisse Zweige der Einkünfte des fremden Herrschers entweder insgesamt oder zum Teil aus dem Bereich der Ungarischen Kammer genommen und in die Zuständigkeit einer anderen Kammer des Reiches, der in Wien wirkenden niederösterreichischen verwiesen wurden.

Das geschah mit allen Einkünften des Herrschers aus der Münzprägung und der Bergwerkshoheit, inbegriffen der Gewinn aus dem Handelsmonopol der Edelmatalle und des Salzes.

Bedeutende Einkünfte des Herrschers stammten aus dem Hoheitsrecht der Einziehung des Außenhandelszolls — in Ungarn der Dreißigste, in Siebenbürgen der Zwanzigste. In den Jahrzehnten vor 1526 war der Außenhandelszoll zum größten Teil verpachtet oder an bestimmte Personen gebunden, so zum Beispiel bei der Thronbesteigung Ferdinands I., an Königin Maria, die Witwe König Ludwigs II. und an Elek Thurzó, der verschiedene königliche und Landesämter innehatte.

Ferdinand I. nahm mit seiner konsequenten Finanzpolitik nach und nach die Einkünfte der Dreißigstämter zurück und überwies sie der Verwaltung des Fiskus. Einen Teil übertrug er der Ungarischen Kammer, den anderen der in Wien wirkenden niederösterreichischen Kammer. Zuerst gelangten die slawonischen Dreißigsteinkünfte in die Zuständigkeit der letzteren, zwischen 1545 und 1549 dann alle südlich der Donau liegenden Dreißigststellen (die Gruppe Óvár oder Sopron), ja auch die Ämter der nördlich der Donau liegenden Pozsonyer Gruppe (Pozsony, Stomfa und Gajár).

Im Jahre 1549 gehörten zehn Dreißigstämter zur Ungarischen Kammer: aus der Gruppe Nagyszombat Szempe, Nagyszombat und Szokolca, aus der Gruppe Trencsén Sellye (Vágsellye), Verbó (Verbó), Újhely (Vágújhely), Trencsén, Puhó, Zsolna und Turdossin (Tvr dossin). Von den ehemaligen Zweigstellen von Szokolca wird in den Abrechnungen 1561—62 lediglich Szenice (Szenic) angeführt, Sassin und Holic werden nicht genannt, woraus nicht unbedingt folgt, daß sie nicht in Betrieb gewesen sind. 1555 ist in der Gruppe von Trencsén bereits Léva (Illava) aufgeführt, 1557 erscheint jedoch Galgóc. Damit steigt die Zahl der Ämter auf 13 an, aber nicht jedes kommt in den Jahren zwischen 1555 und 1562 in jedem Jahr vor. 1561/62 lieferte auch die Wiener Zweigstelle der Ungarischen Kammer den Dreißigsten ab.

Die oberungarischen Dreißigstämter waren von Anfang an aus dem Wirkungsbereich der Ungarischen Kammer genommen, schon in der Zeit vor der Einrichtung



der oberungarischen Direktion für die Einkünfte, als sich jedoch ihre Zuständigkeit für die Steuerangelegenheiten auch auf Oberungarn erstreckte.

Der Umfang der Einkünfte des Herrschers, die zugleich auch als die des Staates zu betrachten waren, wurde, abgesehen vom Wirkungsbereich und der Zuständigkeit der Organe, die die Einkünfte verwalteten — die Schatzkammer oder die Ungarische Kammer — noch von einem dritten wesentlich beeinflusst, und zwar von der rechtlichen Grundlage der Quellen der Einkünfte.

Auf dieser Grundlage können wir drei größere Kategorien der Einkünfte des Herrschers unterscheiden. In die eine gehörten jene, in deren Genuß der Herrscher als König kam, aufgrund seines Hoheitsrechtes (*jus regale*). Zu diesen Hoheitsrechten gehörten: die Münzprägung und der Geldwechsel, der Abbau und Vertrieb von Edelmetallen und Salz, die Besteuerung von Erzen, die andere abgebaut hatten sowie das Recht der Zollerhebung für den Warenverkehr im Außenhandel. Diese größeren Nutzungsrechte des Königs wurden als *jura regalia maiora* bezeichnet.

Zur zweiten Kategorie sind jene Einkünfte zu rechnen, die der König als Grundherr von den königlichen Städten erhielt. Diese Kategorie war die kleinste.

In die dritte Kategorie gehörte die Kriegsteuer, über die die Stände auf dem Landtag abstimmten und die der König ohne deren Zustimmung weder ausschreiben noch eintreiben lassen konnte. In den Jahren, in denen der Landtag nicht für die Kriegssteuer stimmte, gingen die Einkünfte des Herrschers bedeutend zurück. Das war zwischen 1555 und 1562 viermal der Fall: 1558, 1560—1562.

\*

Die Vielzahl, Vielfalt und der bedeutende historische Quellenwert der Angaben in den Kammerabrechnungen sind der Grund dafür, dieselben in ihrer Gänze, allenfalls unter Weglassung der wiederkehrenden stereotypen Textstellen zu veröffentlichen.

Neben der vollständigen Veröffentlichung aber kann es der Herausgeber nicht umgehen, die zahlenmäßigen Angaben der Abrechnungen auch nach historischen statistischen Methoden auszuwerten. Zu einer solchen Bearbeitung bieten die Angaben unter vielen Gesichtspunkten Möglichkeit.

Von diesen Möglichkeiten wähle ich in meiner Studie eine, nämlich die Verteilung der Einkünfte auf die wichtigeren Arten (Zweige, Posten) der Einnahmen und Ausgaben.

Auf das Bestreben, die Einnahmen und Ausgaben in gewisser Hinsicht zu gruppieren, stoßen wir bereits in den Ausweisen des Schatzmeisters für die Zeit 1494—95. So ist unter den Einnahmen einer besonderer Ausweis über die Kriegssteuer angefertigt worden. Die Ausgaben wiederum finden wir in zwei Gruppen. In der einen Gruppe sind die ständigen, jährlich immer wiederkehrenden, größeren Ausgaben enthalten, ohne Angabe des Auszahlungstages. Die Ausgaben wurden aus der Kriegssteuer gezahlt, der Ausweis folgt der Reihenfolge der Komitate, gibt auch deren Namen an. Die andere Gruppe wiederum enthält die gelegentlichen, im allgemeinen kleineren Auszahlungen und gibt, chronologisch, auch den Tag der Auszahlung an.

In der Struktur der Abrechnungen der Ungarischen Kammer ist der Einfluß der Abrechnungen der Schatzkammer zu spüren, aber sie sind bereits weiterentwickelt als jene. Zwei herausragende Gruppen bei den Einkünften sind die Kriegssteuer und die Dreißigstabgabe, bei beiden werden spätere Einzahlungen aus vergangenen Jahren gesondert aufgeführt.

Diese Ausgaben wurden in vier Gruppen eingeteilt. In der ersten standen die ständigen, jährlich wiederkehrenden, ohne Tagesdatum. In der zweiten die gelegentlichen, chronologisch, mit Tagesdatum. Die dritte Gruppe enthielt die Personalausgaben, in der vierten waren die Sachausgaben der ungarischen Kammer zusammengefaßt.

Die oben angeführten Gruppen oder Posten der Einnahmen und Ausgaben, habe ich nicht für ausreichend gehalten und weitere gebildet, wobei ich die zeitgenössischen in Betracht gezogen habe, ihnen aber nicht in allem gefolgt bin. Ich habe mich bemüht, daß zwischen den Kategorien der Schatzkammer und der Kammer nach Möglichkeit Übereinstimmung bestehe, was jedoch nicht in jedem Fall möglich war.

Die Einnahmen habe ich in folgende 22 Einkünftekategorien eingereiht

1. Rest aus dem Vorjahr.
2. Vom Herrscher erhaltenes Geld zum Unterhalt des Militärs.
3. Kriegssteuer.
4. Taxe der königlichen Städte.
5. Zensus und Geschenke der königlichen Städte.
6. Taxe der Kumanen und Jazygen.
7. Taxe der Juden.
8. Taxe der Siebenbürger Sachsen.
9. Zensus der Siebenbürger Sachsen.
10. Der Fünfzigste Siebenbürgens.
11. Ablösung für den Militärdienst.
12. Der Dreißigste.
13. Der Zwanzigste Siebenbürgens.
14. Warenkonfiszierung.
15. Einkünfte der Salzkammern.
16. Einkünfte aus dem Siebenbürgischen Cimentum.
17. Einkünfte der königlichen Burgen.
18. Nutzen aus dem Zehnt.
19. Nutzen aus dem Tuch.
20. Nutzen aus dem Ochsenhandel.
21. Kredite.
22. Sonstiges.<sup>5</sup>

<sup>5</sup> Von den verschiedenen Einkünften war die Taxe der königlichen Städte eine Steuer, die der König als Herrscher erhielt, den Zensus erhielt er als Grundherr, es konnte sich auch um Dienstleistungen handeln, die mit Geld abgetragen wurden. Für die Siebenbürgischen Sachsen war der König der Grundherr, wie für

Diese Einnahmerubriken kamen natürlich nicht in jedem Jahr vor. So finden sich von den 22 neun nur in den Ausweisen der Schatzkammer für die Jahre 1494/95. Die folgenden Tabellen zeigen, welche in den acht Jahren zwischen 1555—1562 und in den zum Vergleich herangezogenen Jahren 1494/95 und 1549 die Posten für die Einnahmen waren und wie sie sich zur Gesamteinnahme des fraglichen Jahres verhielten.

1494/95		
Posten	Forint	%
Rest aus dem Vorjahr	2 400	0,76
Kriegssteuer	240 033	76,25
Taxe der königlichen Städte	18 374	5,84
Zensus der königlichen Städte	2 000	0,64
Taxe der Kumanen und Jazygen	1 881,50	0,60
Taxe der Juden	1 500	0,48
Taxe der Siebenbürger Sachsen	21 000	6,67
Zensus der Siebenbürger Sachsen	7 650	2,43
Der Fünzigste Siebenbürgens	530	0,17
Ablösung vom Militärdienst	2 600	0,83
Der Dreißigste	2 666,50	0,85
Der Zwanzigste Siebenbürgens	4 000	1,27
Salineneinkünfte	790	0,25
Einkünfte aus dem Siebenbürgischen Cimentum	7 115	2,26
Einkünfte der königlichen Burgen	600	0,18
Sonstiges	1 650	0,52
Insgesamt	314 790	100,00

Mehr als drei Viertel des Einnahmen machte die Kriegssteuer aus, obwohl von den 427 012,50 Forint, die ausgeschrieben worden waren, nur 56,21% bei der Kasse der Schatzkammer einliefen.

Von der eingegangenen Kriegssteuer zahlten die sieben Komitate Siebenbürgens 8,59%, die vier slawonischen Komitate 3,34%. Von den Komitaten des Mutterlandes waren die südtransdanubischen die größten Steuerzahler. Von der eingegangenen Kriegssteuer stammten 7,55% aus Baranya, 6,69% aus Somogy, 5,66% aus Tolna, 4,35 aus Zala, aus den vier Komitaten waren also insgesamt 24,25% eingegangen, das heißt also mehr als das Doppelte der Kriegssteuer aus den Komitaten Siebenbürgens und Slawoniens zusammen.

die ungarischen königlichen Städte. — Der siebenbürgische Fünzigste war eine Steuer, den die dortigen Hirten zahlten. — Der Dreißigste — in Siebenbürgen wurde er der Zwanzigste genannt — war ein Außenhandelszoll, er machte im allgemeinen 5% des Warenwertes aus. — Die Einkünfte aus der Warenbeschlagnahmung waren der Nutzen, der sich aus dem Verkauf der im Außenhandel konfiszierten Schmuggelware ergab. — Der Nutzen aus dem Zehnten stammte aus der durch die Kammer vom Klerus gepachteten Kirchensteuer, dem Zehntel der landwirtschaftlichen Produkte. — Der Nutzen aus dem Tuch stammte aus der Differenz zwischen dem Preis des Tuches, den die Kammer zur Bezahlung kaufte und dem Preis, den sie bei der Bezahlung aufrechnete. — Zeitweilig befaßte sich die Kammer auch mit Ochsenhandel, aus dem sie ebenfalls Nutzen zog.

Noch größer war der Anteil der Kriegssteuer bei den Einnahmen, wenn wir die verschiedenen Taxen und den Siebenbürgischen Fünfzigsten hinzuzählen, die im Grunde genommen ebenfalls Kriegssteuern waren. Das machte zusammen 13,76% der Einnahmen aus, das heißt, rund 90% aller Einkünfte stammten aus der Kriegssteuer.

In den Einnahmen der Schatzkammer ist der Anteil der Einkünfte aus dem Bergbau und aus dem Außenhandel in den Jahren 1494/95 ungewöhnlich niedrig, sie machen 2,51 beziehungsweise 2,12% aus. Die Erklärung hierfür ist wahrscheinlich, daß mit Salz auch in natura gezahlt wurde und daß die Mehrzahl der Zollämter nicht von der Schatzkammer verwaltet wurde.

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts verändert sich der Umfang der bei dem Fiskus bei der Kassé der Ungarischen Kammer eingehenden Einkünfte, ebenso die Verteilung nach Posten.

1549

Posten	Forint	%
Kriegssteuer	117 128	61,29
• Taxe der königlichen Städte	7 800	4,08
Der Dreißigste	64 365,39	33,69
Einkünfte der königlichen Burgen	1 800	0,94
Insgesamt	191 093,39	100,00

Der Summe nach haben die Einkünfte, verglichen mit den zweijährigen in 1494/95, nicht abgenommen, sondern sind gestiegen, obwohl der Wirkungsbereich und die territoriale Zuständigkeit der Ungarischen Kammer wesentlich kleiner geworden waren als es bei der Schatzkammer vor 1526 der Fall gewesen war. Allerdings müßte man dazu wissen, inwiefern sich der Wert des Forint in den 54 Jahren seit 1495 verändert hatte.

Wesentlich abgenommen hatte die Zahl der Einnahmerubriken, sie war von sechzehn auf vier zurückgegangen. Zwei Hauptrubriken blieben, der Posten der Kriegssteuer und der Außenhandelszoll. Auch die Taxe der königlichen Städte ist als Kriegssteuer anzusehen, deren Anteil 65,37%, fast zwei Drittel ausmachte, jener des Dreißigsten lag etwas über ein Drittel.

Von der Kriegssteuer der Komitate sind in der Abrechnung 111 628 54 Forint angeführt, mit Nennung der einzelnen Landesteile. Die Verteilung ist folgendermaßen:

	Forint	%
Transdanubien	27 897,71	24,99
Cisdanubien	34 104,87	30,55
Oberungarn	26 140,34	23,42
Jenseits der Theiß	21 185,62	18,98
Slawonien	2 300	2,06
Insgesamt	111 628,54	100,00

42,40% der Kriegssteuer stammte aus Komitaten in Oberungarn und jenseits der Theiß die 1554 aus der territorialen Zuständigkeit der Ungarischen Kammer herausgenommen worden waren.

Aus den oberungarischen Komitaten Heves und Abaúj war im Jahre 1549 keine Kriegssteuer in die Kasse der Kammer eingezahlt worden. 24,49% der Taxe der königlichen Städte stammten aus Oberungarn.

Die höchste Kriegssteuer zahlten folgende Komitate:

	Forint	%
Zala	11 455,83	10,26
Nyitra	10 803,68	9,67
Szabolcs	8 677,00	7,77
Szatmár	8 289,55	7,43
Vasvár	8 257,37	7,40
Pozsony	8 012,26	7,18
Zemplén	5 120,47	4,59
Insgesamt	60 616,16	54,30

Von der in der Abrechnung örtlich angegebenen Kriegssteuer von 111 628,54 Forint wurde mehr als die Hälfte von den Steuerzahlern der oben angeführten sieben Komitate aufgebracht, 45,70% verteilten sich auf die übrigen 27 Komitate und auf Slawonien.

Bei den Dreißigsteinkünften gibt die Abrechnung für 61 038,74 Forint den Herkunftsort an. 81,33% dieser Summe wurden von den drei Ämtern der Gruppe Nagyszombat eingezahlt, von Szempe, Nagyszombat und Szakolca, davon entfielen auf Szempe allein 67,38%. Die sieben Ämter der Gruppe Trencsén an dem Fluß Waag zahlten von der oben angegebenen Summe lediglich 18,67%.

Ich gehe jetzt zum Hauptgegenstand meiner Studie über, auf die Einnahmerubriken der Abrechnungen zwischen 1555—1562.

1555

Posten	Forint	%
Rest vom Vorjahr	6 797,89	5,12
Vom Herrscher für die Unterhaltung des Militärs	8 173,33	6,16
Kriegssteuer	34 755,67	26,20
Zensus der königlichen Städte	105,00	0,08
Der Dreißigste	82 535,98	62,21
Nutzen aus dem Tuch	300,48	0,23
Insgesamt	132 668,35	100,00

Im Vergleich zu 1549 hat die Zahl der Rubriken um zwei zugenommen, die Summe der Einnahmen dagegen ist bedeutend zurückgegangen. Der Grund dafür war die umfangreiche Verminderung der Kriegssteuer, was selbst die Zunahme des Dreißigsten nicht ausgleichen konnte.

1554 wurde, wie schon mehrfach erwähnt, Oberungarn aus der territorialen Zuständigkeit der Ungarischen Kammer genommen, 1555 hatten zwar die sieben oberungarischen Komitate die Kriegssteuer für das Jahr 1554 noch an die Kasse der Ungarischen Kammer abgeführt, trotzdem erreichte die Gesamtsumme der eingegangenen Kriegssteuer nicht einmal 30% der 1549 errechneten. Ihr Anteil an den Einkünften war von 61,29% auf 26,20% zurückgefallen.

Transdanubien und das Cisdanubien waren an der Kriegssteuer von 34 755,67 Forint lediglich mit 17 551,84 Forint beteiligt, das waren 55,50%. Die meiste Steuer entrichteten in Transdanubien die Steuerzahler aus dem Komitat Vas, in Cisdanubien jene aus dem Komitat Pozsony.

Die Einnahmen aus dem Dreißigsten nahmen im Vergleich zu 1549 um rund 18 000 Forint zu, ihr Anteil an den Einkünften stieg von 33,69% auf 62,21%. Der Anteil, den die Gruppe an der Waag an den Einkünften hatte, stieg von 18,67% auf 31,55%. Das war vor allem eine Folge des Umstandes, daß die Einkünfte des Amtes Sellye (Vágsellye) von 2 886,70 Forint im Jahre 1549 auf 15 105,93 Forint angestiegen waren. So war Sellye von allen Dreißigststellen, die zur Ungarischen Kammer gehörten, zu jener geworden, die das zweitgrößte Einkommen aufzuweisen hatte. Den ersten Platz hielt mit 45 122,30 Forint auch weiterhin Szempe, doch war sein Anteil an den Dreißigsteinkünften von 63,89% im Jahre 1549 auf 54,67% zurückgegangen, trotzdem brachte es auch so noch von den Gesamteinnahmen mehr als die Hälfte auf.

## 1556

Posten	Forint	%
Rest des Vorjahres	3 866,31	3,74
Vom Herrscher für den Unterhalt des Militärs	5 380,00	5,20
Kriegssteuer	37 954,70	36,68
Taxe der königlichen Städte	2 600,00	2,51
Zensus der königlichen Städte	105,00	0,10
Dreißigst	51 618,69	49,89
Einkünfte der königlichen Burgen	110,00	0,11
Nutzen aus dem Ochsenhandel	40,66	0,04
Kredite	1 800,00	1,73
Insgesamt	103 475,36	100,00

1556 nahm die Zahl der Posten zu, die Summe der Einkünfte ging weiter zurück. Die beiden Hauptposten blieben weiterhin auch die Kriegssteuer und der Dreißigste. Die Einkünfte aus der Kriegssteuer nahmen etwas zu, die aus dem Dreißigsten wiederum gingen bedeutend zurück, um mehr als 30 000 Forint. Als Folge stieg der Anteil der Einnahmen aus der Kriegssteuer von 26,20% auf 36,68%, die aus dem Dreißigsten waren von 62,21% auf 49,89% zurückgefallen.

Die meiste Kriegssteuer floß aus den Komitaten Nyitra, Zala und Vas, insgesamt 27 702,45 Forint, 73% dieses Postens.

Ein weiterer Rückgang der Dreißigsteinkünfte trat durch eine neuerliche Verringerung des Verkehrs von Szempc um 21 000 Forint ein und durch einen Rückfall des Verkehrs bei Sellye. Anstelle von Sellye rückte Újhely (Vágújhely) auf den zweiten Platz nach Szempc. Szempc Anteil am gesamten Dreißigsteinkommen ging von 54,67% auf 46,96% zurück. Der Anteil der Gruppe entlang der Waag nahm weiter zu, von 31,55% auf 40,98%.

1557

<i>Posten</i>	Forint	%
Vom Herrscher für den Unterhalt des Militärs	80,00	0,08
Kriegssteuer	35 647,78	36,33
Taxe der königlichen Städte	5 450,00	5,55
Dreißigst	54 370,60	55,42
Einkünfte der königlichen Burgen	2 000,00	2,04
Nutzen aus dem Tuch	563,33	0,58
Insgesamt	98 111,71	100,00

Die Zahl der Posten hat 1557 im Vergleich zum Vorjahr um drei abgenommen. Auch die Einnahmen sind etwas zurückgegangen, was eine Folge der Verminderung der Posten war.<sup>6</sup> Von den beiden Hauptposten hat die Kriegssteuer etwas abgenommen, auch der Dreißigst ist nicht sehr gestiegen. Der Anteil der ersteren an den Einkünften war auf 36,33% gesunken, der Anteil des letzteren auf 55,42 gestiegen.

Die meiste Kriegssteuer floß aus den Komitaten Pozsony, Nyitra, Vas und Sopron; 94,74% der Gesamtheit dieses Einkommenszweiges.

Der Anteil der Gruppe entlang der Waag überstieg bei den Einkünften aus dem Dreißigsten (50,44%) jenen der Gruppe von Nagyszombat (49,56). Szempc' Anteil ging weiter zurück, von 43,09% auf 35,93%, kam dem wieder zweiten Vágsellye mit 33,69% sehr nahe.

1558

<i>Posten</i>	Forint	%
Rest vom Vorjahr	9 289,08	9,07
Kriegssteuer	40 663,03	39,72
Dreißigst	52 417,24	51,21
Insgesamt	102 369,35	100,00

Die Einkünfte des Jahres 1558 weisen nur drei Posten auf: Dreißigst, Kriegssteuer und den Rest vom Vorjahr. Letzterer Posten war ziemlich bedeutend, diesem Umstand ist es zu verdanken, daß die Gesamtsumme der Einkünfte etwas höher war als im Jahr davor.

<sup>6</sup> Grund für die Verminderung der Summe kann auch sein, daß die Einkünfte aus dem Dreißigsten von Trencsén und Illava wegen der Beschädigung des Textes der Abrechnung nicht festzustellen waren.

Die eingegangene Kriegssteuer lag höher als 1557, obwohl der Landtag 1558 keine Steuer bewilligt hatte. Die Außenstände der früheren Jahre waren bei der Kasse der Kammer eingegangen. Am meisten aus den Komitaten Zala, Nyitra und Vas. Ihr Anteil an den Einnahmen war auf 39,72% angewachsen.

Dagegen waren Summe und Anteil an den Einnahmen des Dreißigstens — wenn auch nicht um vieles — gleicherweise zurückgegangen. Der Anteil auf 51,21%.

Das Vordringen der Gruppe an der Waag gegenüber der Gruppe Nagyszombat hatte weiter zugenommen, ihr Anteil an den Einkünften aus dem Dreißigsten betrug 65,99% gegenüber jenen der anderen Gruppe, der bei 34,01% lag.

Auch die Dreißigststelle von Szempc hatte ihren führenden Platz verloren. Ihr Anteil an den Einkünften war auf 20,56% zurückgefallen, während der von Vágsellye auf 37,33% gestiegen, also größer geworden war als jener der ganzen Gruppe Nagyszombat. Ja, Galgóc, das erst 1557 bei den Dreißigststellen aufgetaucht war und mit 3 113,75 Forint einen Anteil von 5,73% aufzuweisen hatte, konnte seine Einnahmen 1558 auf das Dreifache erhöhen und mit einem Anteil von 19,26% Szempc beinahe einholen.

1559		
Posten	Forint	%
Rest des Vorjahres	2 979,14	2,47
Vom Herrscher für den Unterhalt des Militärs	1 000,00	0,83
Kriegssteuer	15 837,90	13,15
Taxe der königlichen Städte	7 355,00	6,11
Dreißigst	70 950,95	58,92
Einkünfte der königlichen Burgen	16 000,00	13,29
Kredite	2 676,00	2,22
Sonstiges	3 625,96	3,01
Insgesamt	120 424,95	100,00

Im Jahre 1559 hat die Zahl der Einkommenszweige wieder zugenommen und damit auch die Gesamtsumme der Einkünfte. In diesem Jahr hatte der Landtag wieder für die Steuer gestimmt, dennoch war die Summe der eingegangenen Kriegssteuer nicht angestiegen, erreichte nicht einmal die Hälfte des Vorjahres, ihr Anteil an den Gesamteinkünften sank auf 13,15%. Die Steuer eines einzigen Komitates erreichte 4 000 Forint. Die Kriegssteuer hatte aufgehört, Haupteinnahmeposten zu sein. Das blieb allein der Dreißigste, dessen Einnahmen auf über 70 000 Forint, sein Anteil an den Einkünften auf 58,92% stiegen.

Diese Veränderung war dem Amt von Szempc zu verdanken, das mit seinen Einnahmen von über 38 000 Forint, was bei diesem Einnahmeposten einen Anteil von 53,83% ausmachte, seinen führenden Platz zurückerobert hatte, Vágsellye mit nur 18,36% beziehungsweise Galgóc mit lediglich 14,42% hinter sich verweisend. Auch die Gruppe Nagyszombat — mit einem Anteil von 58,95% — hatte die von Trencsén hinter sich verwiesen.



## 1560

<i>Posten</i>	Forint	%
Kriegssteuer	28 445,31	28,60
Zensus der königlichen Städte	600,00	0,60
Dreißigst	69 514,82	69,89
Nutzen aus dem Zehnt	200,00	0,20
Nutzen aus dem Tuch	410,50	0,41
Sonstiges	300,00	0,30
Insgesamt	99 470,63	100,00

1560 nahm die Zahl der Einnahmeposten ab, von Bedeutung waren nur der Dreißigste und die Kriegssteuer.

Die 1559 bewilligte Kriegssteuer kam zum größten Teil im Jahre 1560 herein, aber auch so erreichte ihr Anteil an den Einkünften keine 30%. Bei keinem einzigen Komitat war die Steuer höher als 5000 Forint.

Die Einnahmen aus dem Dreißigsten waren geringer geworden, ihr Anteil an den Einkünften dagegengestiegen, erreichte fast 70%. Das war dem Dreißigstamt von Szempe zu verdanken, das 70,44% der gesamten Zolleinnahmen aufbrachte. Der Anteil des danach folgenden Vágsellye betrug lediglich 14,77%. An dritter Stelle stand Galgóc mit einem Anteil von 9,49%. Auch der Anteil der Gruppe Nagyszombat war gestiegen, von 58,95 auf 73,63%.

## 1561

<i>Posten</i>	Forint	%
Rest des Vorjahres	552,00	1,00
Kriegssteuer	1 834,20	3,31
Taxe der königlichen Städte	4 500,00	8,12
Zensus der königlichen Städte	400,00	0,72
Dreißigst	41 427,62	74,78
Warenbeschlagnehmung	32	0,06
Nutzen aus dem Zehnt	352,52	0,64
Kredite	6 300,00	11,37
Insgesamt	55 398,34	100,00

Im Jahre 1561 zeigte die Summe der Einkünfte einen großen Sturz. Was ist bezeichnender dafür als die Tatsache, daß die zweitgrößte Einnahmequelle die Aufnahme von Krediten wurde.

Zwischen 1560 und 1562 bewilligte der Landtag keine Kriegssteuer. Die 1561 eingegangenen Rückstände machten lediglich 3,31% aus.

Die Einnahmen aus dem Dreißigsten waren um rund 28 000 Forint zurückgegangen, aber auch so war ihr Anteil an den Einnahmen gestiegen, betrug 74,78%.

Die Einnahmen des Amtes von Szempe waren um mehr als 35 000 Forint zurückgegangen, ihr Anteil an den Gesamteinnahmen aus dem Dreißigsten fiel auf

32,78% zurück, war aber auch so noch am höchsten. Danach folgte Galgóc mit einem Anteil von 22,34%, Nagyszombat hatte mit seinen 18,06% Vágsellye mit 12,33% überholt. Der Anteil der Gruppe Nagyszombat war von 73,63 auf 52,36% zurückgefallen.

1562		
<i>Posten</i>	Forint	%
Kriegssteuer	256,00	0,51
Dreißigst	45 367,09	90,20
Warenbeschlagnehmung	61,00	0,12
Nutzen aus dem Tuch	613,00	1,22
Kredite	4 000,00	7,95
Insgesamt	50 297,59	100,00

Im Jahre 1562 entwickelten sich die Einnahmen der Kammer ähnlich wie 1561. Ihr Betrag war etwas kleiner geworden, es war niedrigste in der Periode von 1555 bis 1562. Der von der Kriegssteuer noch eingehende Rest, machte lediglich einen halben Prozent aus. Auch in diesem Jahr bildeten die Kredite die zweitgrößte Einnahmequelle.

Die Einnahmen aus dem Dreißigsten stiegen etwas an, ihr Anteil an den Einkünften erreichte in dieser achtjährigen Periode eine Rekordhöhe, nämlich 90,20%.

Eine interessante Veränderung trat beim Verkehr der Dreißigstämter ein, in ihrem Anteil an den Gesamteinnahmen aus dem Dreißigsten. Szempe hielt seine führende Stellung, sein Anteil stieg, betrug 44,53%. Auf den zweiten Platz kam Nagyszombat mit einem Anteil von 23,64%, wenig vor Galgóc mit 21,73%. In Vágsellye wurde das Amt 1560 oder 1561 geschlossen, 1561 lief bei der Kammer noch eine größere Restzahlung ein, 1562 war der Rest nur ein kleinerer Betrag. Der Anteil der Gruppe Nagyszombat begann wieder zu steigen, betrug 69,23%.

Die oben aufgeführten Angaben zeigen für die acht Jahre zwischen 1555 und 1562 sehr gut die Veränderungen bei den Einnahmebeträgen der Ungarischen Kammer und der Verteilung der Einnahmezweige (Posten). Die folgende Tabelle führt die absolute und relative Summe der Einnahmen in den einzelnen Jahren an. Bezogen wird auf die Einnahmen vom Jahre 1556, denn die 1554 veränderte territoriale Zuständigkeit kam in diesem Jahre zum ersten Mal zur Geltung.

<i>Die Verteilung der Einkünfte nach Jahren</i>		
Jahr	Forint	%
1955	132 668,35	128,21
1556	103 475,36	100,00
1557	98 111,71	94,82
1558	102 369,35	98,93
1559	120 424,95	116,38
1560	99 470,63	96,13
1561	55 398,34	53,54
1562	50 297,59	48,61
Insgesamt	762 216,28	

Im Jahre 1555 wurde auch die Kriegssteuer von sieben oberungarischen Komitaten in die Kasse der Ungarischen Kammer eingezahlt, das erklärt den höheren Prozentsatz.

Die Summe der Einkünfte war von zwei Einnahmezweigen abhängig: von der Kriegssteuer und vom Außenhandelszoll. 1558 und dann 1560—1562 hatte der Landtag keine Kriegssteuer bewilligt, das liefert die Erklärung dafür, daß die Einnahmen des Jahres 1562 auf mehr als die Hälfte des Jahres 1556 zurückgingen.

Die Summe der Einkünfte kann weder im Vergleich zur Summe von 1494/95 (zwei Jahre) noch zu der von 1549 als niedrig betrachtet werden, vorausgesetzt, daß sich der Wert des Forint zwischen 1494 und 1562 nicht wesentlich geändert hatte.

Über die Verteilung der Einkünfte auf die einzelnen Einnahmezweige erhalten wir ein realeres Bild, wenn wir uns nicht nur nach Jahren informieren, sondern den Durchschnitt der acht untersuchten Jahre kennenlernen. Das zeigt die folgende Tabelle.

*Die Verteilung der Einkünfte nach Einnahmezweigen in den Jahren 1555—1562*

Einnahmezweig	Forint	%
Rest vom Vorjahr	23 484,42	3,08
Vom Herrscher für den Unterhalt des Militärs	14 633,33	1,92
Kriegssteuer	195 394,59	25,64
Taxe der königlichen Städte	19 905,00	2,61
Zensus der königlichen Städte	1 210,00	0,16
Dreißigst	468 202,99	61,43
Warenbeschlagnahmung	93,00	0,01
Einkünfte der königlichen Burgen	18 110,00	2,38
Nutzen aus dem Zehnt	552,52	0,07
Nutzen aus dem Tuch	1 887,81	0,25
Nutzen aus dem Ochsenhandel	40,66	0,01
Kredite	14 776,00	1,93
Sonstiges	3 925,96	0,51
Insgesamt	762 216,28	100,00

Die Zahlen der Tabelle zeigen auch, daß die beiden Hauptzweige der Geldeinnahmen der Ungarischen Kammer der Dreißigste und die Kriegssteuer waren. Beide zusammen machten rund 87% der Einnahmen aus, obwohl in vier der acht untersuchten Jahre keine Kriegssteuer erhoben wurde. — Die Kassenreste, ebenso die aufgenommenen Kredite, waren formal zwar Einnahmen, konnten trotzdem nicht als Einkünfte angesehen werden. Von den übrigen Einnahmekategorien waren nur noch die königlichen Städte und Burgen bedeutendere Einnahmequellen, sie lieferten rund 5% der Einkünfte.

Der Anteil der zwei Haupteinnahmezweige, des Dreißigsten und der Kriegssteuer, an den Einkünften hat sich im Verlaufe der behandelten acht Jahre mehrfach geändert. Die folgende Tabelle faßt diese Veränderungen zusammen und führt auch den Anteil im Jahre 1549 an.

*Anteil des Dreißigsten und der Kriegssteuer an den Einkünften*

Jahr	Dreißigst	Kriegssteuer
1549	33,69%	61,29%
1555	62,21%	26,20%
1556	49,89%	36,68%
1557	55,42%	36,33%
1558	51,21%	39,72%
1559	58,92%	13,15%
1560	69,89%	28,60%
1561	74,78%	3,31%
1562	90,20%	0,51%
1555—1562	61,43%	25,64%

1494—1495 haben — wie wir sahen — der Dreißigste und der siebenbürgische Zwanzigste neben der Kriegssteuer bei den Einkünften des Herrschers nur eine untergeordnete Rolle gespielt. Die Kriegssteuer war mit 76,25%, der Dreißigste und Zwanzigste mit einem Anteil von 2,12% an den Einnahmen der Schatzkammer beteiligt.

1549, als die oberungarischen Komitate noch unter die Zuständigkeit der Ungarischen Kammer fielen, überwog die Kriegssteuer den Dreißigsten noch bei weitem. Zwischen 1555 und 1562, als Oberungarn bereits eine gesonderte Finanzbehörde hatte, überwog der Anteil des Dreißigsten stets den der Kriegssteuer. Nur einmal, im Jahre 1556, blieb er minimal unter 50%, während die Kriegssteuer kein einziges Mal die 40% erreichen konnte.

Von den der Ungarischen Kammer unterstellten Dreißigstämtern spielten fünf in den untersuchten Jahren eine hervorragende Rolle bei der Abwicklung des Außenhandelsverkehrs.

Die nachfolgende Tabelle zeigt für die Jahre 1549 und 1555—1562 den prozentualen Anteil, den die fünf Dreißigstämter mit dem größten Verkehr an den gesamten Dreißigsteinkünften hatten.

Jahr	Szempc	Vágsellye	Nagyszombat	Galgóc	Vágújh.	Insges.
1549	63,89	4,48	12,49		8,31	89,17
1555	54,67	18,30	13,52		9,13	95,62
1556	46,96	15,00	11,63		19,84	93,43
1557	35,93	33,69	13,49	5,73	8,94	97,78
1558	20,56	37,33	12,49	19,26	6,10	95,74
1559	53,83	18,36	5,03	14,42	5,90	97,54
1560	70,44	14,77	2,66	9,49	1,12	98,48
1561	32,78	12,33	18,06	22,34	5,15	90,66
1562	44,53	0,97	23,64	21,66	3,74	94,54
Im Durchschnitt	49,15	17,36	11,77	9,23	7,51	95,02

Der Anteil der fünf Dreißigstädter am Zolleinkommen betrug in den 9 Jahren im Durchschnitt 95,02%, das geringste war im Jahre 1549, aber auch da überstieg es 89%.

Bei den fünf Ämtern wiederum war der Anteil von Szempc am größten, im Durchschnitt der neun Jahre lag er bei 49,15%, an sich mehr als jener der übrigen insgesamt (45,87%). Er schwankte zwischen 20,56 und 70,44%. Auch der Anteil der restlichen fünf Ämter zeigte eine ähnliche Schwankung.

Szempc war trotz der Schwankung immer am größten, mit Ausnahme von 1558, als es sich auf dem Tiefpunkt befand und an der Spitze von Vágsellye abgelöst wurde. Vágsellye wurde viermal, Nagyszombat zweimal, Szempc, Galgóc und Vágújhely je einmal zweiter.

Schwankungen zeigen auch die zweiten Dreißigstgruppen in ihrem Anteil an den Einkünften. Das zeigt unsere folgende Tabelle in Prozenten.

Jahr	Gruppe Nagyszombat	Gruppe entlang der Waag	Sonst.	Insges.
1549	77,13	17,70	5,17	100,00
1555	68,45	31,55		100,00
1556	59,02	40,98		100,00
1557	49,56	50,44		100,00
1558	34,01	65,99		100,00
1559	58,95	41,05		100,00
1560	73,63	26,37		100,00
1561	52,36	42,30	5,34	100,00
1562	69,23	27,94	2,83	100,00
Im Durchschnitt	61,49	37,23	1,28	100,00

Im Durchschnitt der neun untersuchten Jahre hatte also die Gruppe Nagyszombat, zu der Szempc und Nagyszombat gehörten, den wesentlich größeren Anteil an den Einkünften aus dem Dreißigst als die Gruppe entlang der Waag, deren Zollstellen mit dem größten Verkehr Vágsellye, Galgóc und Vágújhely waren. In zwei Jahren allerdings, 1557 und 1558 nämlich, überstieg der Warenverkehr der Gruppe entlang der Waag jenen der Gruppe Nagyszombat.

Die folgende Tabelle zeigt die prozentuale Verteilung der Kriegssteuer, die in den Jahren 1555 bis 1562 aus Cisdanubien, aus Transdanubien und aus Slawonien in die Kasse der Kammer eingezahlt wurde. (Die 1555 aus den oberungarischen Komitaten einlaufenden Steuerrückstände habe ich nicht berücksichtigt.)

Jahr	Cisdanubien	Transdanubien	Slawonien	Insges.
1555	41,12	58,88	—	100,00
1556	46,90	39,79	13,31	100,00
1557	65,07	33,65	1,28	100,00
1558	49,90	50,10	—	100,00
1559	45,91	49,14	4,95	100,00
1560	50,02	46,21	3,77	100,00
1561	36,58	63,42	—	100,00
1562	100,00	—	—	100,00
Im Durchschnitt	51,83	44,84	4,13	100,00

In den acht untersuchten Jahren lag der Anteil Cisdanubiens bei der Kriegssteuer im Durchschnitt etwas über 50%, Transdanubiens Anteil war an 45%, Slawoniens Anteil lag etwas über 4%. Es gab aber auch Jahre, in denen Transdanubiens Anteil am höchsten war.

Den prozentualen Anteil der vier Komitate, die die meiste Kriegssteuer entrichteten, gibt die folgende Tabelle wieder.

Jahr	Nyitra	Pozsony	Zala	Vas	Zus.
1555	2,68	28,96	4,97	33,55	70,16
1556	38,25	—	18,76	15,98	72,99
1557	24,60	40,25	00,28	16,57	81,70
1558	18,96	7,53	31,10	12,80	70,39
1559	25,32	11,18	20,17	1,05	57,72
1560	17,11	12,79	15,96	16,87	62,73
1561	—	32,22	—	3,45	35,67
1562	100,00	—	—	—	100,00
Im Durchschnitt	22,79	15,98	15,98	15,77	70,52

Die Steuerzahler der oben angeführten vier Komitate zahlten in den acht untersuchten Jahren durchschnittlich rund 70% der Kriegssteuer. Am meisten das Komitat Nyitra, die anderen drei in beinahe gleichem Verhältnis. Die in den einzelnen Jahren gezahlte Steuer schwankte in der verschiedenen Jahren sehr stark. Auch das zeigt, wie realer das Bild ist, das wir erhalten, wenn wir unsere Schlußfolgerungen aus den Angaben von acht aufeinanderfolgenden Jahren ziehen.

\*

Die Ausgaben der königlichen Kammer — Schatzkammererei und Kammer — habe ich in die folgenden Kategorien (Posten) eingeteilt:

1. Königliche Hofhaltung.
2. Bezahlung und Delegation der Barone, des hohen Klerus, königlichen Räten und Sekretäre.
3. Bezahlung und Delegation der königlichen Höflinge und Servitoren.
4. Gehälter.
5. Bezahlung sonstiger Delegationen und Dienste.
6. Bezahlung ausländischer Gesandter und Kuriere.
7. Bezahlung inländischer Gesandter und Kuriere.
8. Bezahlung und Delegation der Angestellten der königlichen Kammer.
9. Sachkosten der königlichen Kammer.
10. Bezahlung und Delegation der königlichen Rechtsdirektoren.
11. Bezahlung des königlichen Gerichts.
12. Bezahlung des königlichen Post- und Kurierdienstes.

13. Bezahlung der königlichen Architekten und Baumeister.
14. Gnadengehälter.
15. Belohnungen, Geschenke und Unterstützungen.
16. Bezahlung des Militärs.
17. Unterhaltung der Burgen, Bezahlung der Burgsoldaten.
18. Bezahlung und Ehrensold der Donau-Marine.
19. Sonstige Militärausgaben.
20. Salzbergbau.
21. Erzbergbau.
22. Pacht für den Zehnten der Kirche.
23. Tilgung der Schulden.
24. Unkosten der Oberungarischen Direktion.
25. Unkosten der Hofkammer.
26. Sonstige Unkosten.

Die oben genannten Posten tauchen nicht jedes Jahr auf. Unter ihnen gab es solche, die nur 1494/95 vorkamen und solche, die nur 1549 und 1555—1562 anzutreffen sind.

Die folgende Tabelle zeigt die Summe der Posten der Schatzkammereiausgaben und ihre prozentuale Verteilung.

1494/95		
Posten	Forint	%
Hofhaltung	42 286,22	12,42
Barone, Hoher Klerus, Königliche Räte	50 230,00	14,75
Höflinge	23 021,27	6,76
Gehälter	9 009,00	2,65
Dienstleistungen	11 457,00	3,36
Ausländische Gesandte und Kuriere	6 289,58	1,85
Inländische Gesandte und Kuriere	2 421,75	0,71
Königliches Gericht	158,00	0,04
Gnadengehälter	1 912,00	0,56
Belohnungen, Geschenke, Unterstützungen	7 022,72	2,06
Sold für das Militär	76 936,00	22,59
Unterhalt der Burgen	27 991,50	8,22
Sold der Donau-Marine	925,00	0,27
Sonstige Militärausgaben	3 311,74	0,97
Salzbergbau	10 988,00	3,23
Erzbergbau	16 046,00	4,71
Pacht des Kirchenzehnten	5 791,00	1,70
Tilgung der Schulden	44 767,50	13,15
Insgesamt	340 564,28	100,00

Die 18 Ausgabeposten können wir in fünf größere Gruppen zusammenfassen. Das sind folgende:

Regierungsausgaben	32,74%
Militärausgaben	32,05%
Wirtschaftsausgaben	9,64%
Ausgaben der Hofhaltung	12,42%
Tilgung der Schulden	13,15%
Insgesamt	100,00%

In die Gruppe der Regierungsausgaben gehören die Zahlungen für die Barone, den Hohen Klerus, die Höflinge und andere königliche Bedienstete, verschiedenes Dienstpersonal, die Gesandten und Kuriere, schließlich die Gnadengelder, Belohnungen, Geschenke und Unterstützungen.

Zu den Militärausgaben zählten in erster Linie das Landheer, die Donauschiffe, die Bezahlung der Burgwachmannschaften und auch der Unterhalt der Burgen.

Die Wirtschaftsausgaben wurden für den Salz- und Erzbergbau und für die Pacht des Kirchenzehnten verwendet.

Die Unkosten für die Hofhaltung bezogen sich auf Personal- und Materialausgaben gleicherweise.

Die Folge der Unausgeglichenheit des Staatshaushaltes war die Notwendigkeit, für die Ausgaben, die die Einnahmen bei weitem überschritten, Kredite aufzunehmen, zu deren Tilgung wiederum ein bedeutender Teil der Ausgaben verwandt wurde.

Die folgende Tabelle informiert über die Ausgaben der Ungarischen Kammer im Jahre 1549.

1549		
Posten	Forint	%
Barone, Hoher Klerus, Königliche Räte	10 766,00	6,75
Höflinge und Dienstleute	2 044,10	1,28
Sonstige Delegierungen und Dienstleistungen	990,77	0,62
Bezahlung der Angestellten der Kammer	4 405,55	2,76
Materialkosten der Kammer	1 200,85	0,75
Königliche juristische Direktoren	573,50	0,36
Königliches Gericht	508,20	0,32
Königlicher Post- und Kurierdienst	7,05	—
Königliche Architekten und Baumeister	9,00	0,01
Gnadengelder	733,00	0,46
Belohnungen, Geschenke, Unterstützungen	599,00	0,38
Sold des Militärs	122 512,61	76,82
Unterhalt der Burgen	6 503,74	4,08
Bezahlung und Gnadengeld der Marine	1 098,00	0,69
Pacht des Kirchenzehnten	4 170,00	2,61
Tilgung der Schulden	3 248,80	2,04
Sonstige Ausgaben	107,40	0,07
Insgesamt	159 477,57	100,00



Im Jahre 1549 waren es 17 Posten, einer weniger als 1494/95. Von den 1494/95 aufgeführten Posten fehlen sieben, sechs dagegen erscheinen 1494/95 überhaupt noch nicht.

Auch die Ausgabeposten von 1549 können wir in größere Gruppen zusammenfassen, die im großen und ganzen denen von 1494/95 entsprechen, sich jedoch von ihnen in ihrer Zahl und im Anteil unterscheiden. Es sind folgende Gruppen:

Regierungsausgaben	13,68%
Militärausgaben	81,60%
Wirtschaftsausgaben	2,61%
Tilgung der Schulden	2,04%
Insgesamt	99,93%

Diese vier Gruppen waren auch 1494/95 vorhanden. Damals gab es noch eine fünfte, die die Unkosten der Hofhaltung des Herrschers erfaßte. Daß sie hier fehlt, ist verständlich, war doch der Hof der Habsburger Herrscher in Wien, die Unkosten wurden nicht von der Ungarischen Kammer gedeckt, sie schickte lediglich kleinere Geschenke für die Küche des Herrschers.

Im Vergleich zu 1494/95 war der Anteil der Militärausgaben im großen Umfange gestiegen, von 32,05% auf 81,60%. Ja selbst die 2,61% Wirtschaftsausgaben können wir als Militärausgaben bezeichnen, da die Einkünfte aus der Pacht des kirchlichen Zehnten für den Unterhalt der Burgen, also für militärische Zwecke verwendet wurden.

Der Anteil der Regierungsausgaben war bedeutend zurückgegangen, von 32,74% im Jahre 1494/95 fielen sie auf 13,68% im Jahre 1549 zurück. Aber auch so bildeten sie noch einen ansehnlichen Teil der Ausgaben, zusammen mit den Militärausgaben stellten sie 95,28% der Gesamtausgaben dar.

Im folgenden will ich mich mit den einzelnen Ausgabeposten der Reihe nach beschäftigen und angeben, wie hoch sie in den acht aufeinanderfolgenden Jahren von 1555 bis 1562 waren und wieviel sie zusammen ausmachten, außerdem wie ihr prozentualer Anteil an den Ausgaben in den einzelnen Jahren und in den acht Jahren insgesamt gewesen ist.

<i>Königliche Hofhaltung</i>		
Jahr	Forint	%
1555	72,50	0,06
1556	240,00	0,24
1557	55,35	0,10
1558	107,84	0,11
1559	20,10	0,02
1560	69,88	0,07
1562	56,40	0,12
Insgesamt	622,07	0,90

Im Vergleich dazu, daß dieser Ausgabenposten 1494/95 mehr als 42 000 Forint betrug, 12,42% der Gesamtausgaben ausmachte, kann er im untersuchten Zeitraum nur als symbolisch bezeichnet werden und handelte sich um die Lebensmittel, die der Küche des Herrschers geschickt wurden.

*Für Bezahlung und Delegation von Baronen, Hohem Klerus, Königlichen Räten und Sekretären*

Jahr	Forint	%
1555	35 014,36	26,87
1556	47 646,17	46,72
1557	14 522,06	24,99
1558	39 209,41	39,46
1559	25 749,37	22,53
1560	18 114,20	17,31
1561	10 902,68	19,58
1562	10 129,79	22,79
Insgesamt	201 288,04	28,40

Dies ist der größte Posten der Ausgaben. Er enthält nicht nur Regierungskosten, denn einzelne Barone erhielten ihr Geld auch für den Unterhalt des Militärs, beide Posten aber nicht getrennt, sondern zusammen. In diesem Posten ist auch die Bezahlung der am Hofe tätigen Ungarischen Kanzlei enthalten. Außer der Bezahlung sind in dieser Rubrik auch die Gelder für Delegationen enthalten, so zum Beispiel die Beträge, die den Räten für ihre Teilnahme am Landtag, in ausländischen Gesandtschaften und an verschiedenen Kommissionen gezahlt wurden.

Der Anteil an den Ausgaben ist bedeutend größer als er im Jahre 1494/95 (14,75%) und im Jahre 1549 (6,75%) gewesen war. Die Erklärung für die zuletzt genannte Abweichung war die Tatsache, daß das Amt des Palatins 1549 vakant war. Der Palatin Tamás Nádasdy erhielt zwischen 1555 und 1562 als Bezahlung und für den Unterhalt des Militärs allein 94 955,95 Forint, was 13,40% der gesamten Ausgaben der acht Jahre darstellte, auf die anderen Ausgaben dieser Rubrik entfielen nur 15% des Gesamtausgaben der acht Jahre.

*Bezahlung und Delegation der königlichen Höflinge und Servitoren*

Jahr	Forint	%
1555	2 415,75	1,85
1556	1 942,00	1,90
1557	2 828,40	4,87
1558	3 452,41	3,47
1559	2 667,26	2,34
1560	1 654,30	1,58
1561	999,13	1,79
1562	326,00	0,73
Insgesamt	16 285,25	2,30

Wir wissen, vor allem durch Gyula Szekfűs grundlegende Arbeit,<sup>7</sup> welche Bedeutung die Verbindungen zwischen *servienti* und *familiares* auch in der ungarischen Geschichte gehabt haben. Unsere Kenntnisse beziehen sich aber eher auf die Zeit vor Mohács und auf die Beziehungen zu den Grundherren, vom Verhältnis zum Herrscher wissen wir auch vor Mohács wenig, aus der Zeit der Habsburger aber so gut wie gar nichts.

Aus den Aufzeichnungen der Schatzkammer für 1494/95 geht hervor, daß am Hofe Wladislaus II. eine große Zahl von Höflingen (*aulicus*) ungarischer und böhmischer Nationalität lebte, die dem Herrscher verschiedene Dienste leisteten, ständige Bezahlung und für die Erfüllung einzelner Aufträge besondere Belohnungen erhielten. Für ihre Bezahlung und die besonderen Belohnungen gab die Schatzkammer rund 23 000 Forint aus, das waren 6,76% der Gesamtausgaben.

Auch aus den Abrechnungen der Ungarischen Kammer für die Jahre 1549 und 1555—1562 geht hervor, daß auch Ferdinand I. ungarische Höflinge hatte, die dem Habsburger Herrscher ebenso dienten wie ihre Vorfahren in der Zeit der Jagiellonen ihrem König gedient hatten. Ihre ständige Bezahlung und die Sonderbelohnungen für gelegentliche Dienste beglich die Ungarische Kammer. Zwischen 1555 und 1562 verwandte die durchschnittlich in diesen acht Jahren 2,30% der Ausgaben auf die Höflinge des Königs sowie auf die auf ähnlicher Grundlage beschäftigten königlichen *servitores* und ranghöhere Soldaten, denen auch Befehlsaufgaben übertragen werden konnten.

<i>Bezahlung sonstiger Delegationen und Leistungen</i>		
Jahr	Forint	%
1555	794,34	0,61
1556	1 560,42	1,53
1557	477,18	0,82
1558	354,50	0,36
1559	1 350,35	1,18
1560	725,30	0,69
1561	624,11	1,12
1562	360,83	0,81
Insgesamt	6 247,03	0,88

Zur Zeit Ferdinands I. wurde im königlichen Ungarn ein moderneres Regierungssystem ausgebaut als es vor Mohács bestanden hatte. Die wichtigste Veränderung war der Ausbau der Ungarischen Kammer. Ein nicht unwesentlicher Schritt war auch die Erweiterung des königlichen Post- und Kurierdienstes. Die Ungarische Kammer hatte eigene Kuriere, die der Herrscher auch in Anspruch nehmen konnte, wenn es sich nicht ausgesprochen um Angelegenheiten der Kammer handelte. Die ständig bezahlten königlichen Räte, *aulici*, *servitores*, Soldaten und

<sup>7</sup> *Serviensek és familiárisok* (Servienten und Familiaren) Budapest 1912.

Kammerbeamten konnte der Herrscher zur Lösung der verschiedensten gelegentlichen Regierungsaufgaben heranziehen (und er tat es auch). Auf den zentralen Apparat seines Wiener Hofes konnte er sich auch in Angelegenheiten stützen, die Ungarn betrafen, vor allem bei Angelegenheiten des Äußeren und des Kriegswesens. Seltener bestand die Notwendigkeit, daß der Herrscher die Dienste von Personen in Anspruch nehmen mußte, die außerhalb der Regierungsorgane standen.

Das erklärt, warum die Schatzkammer 1494/95 für derartige Dienste entweder als Bezahlung für längere Zeit oder als Belohnung für eine kürzere Zeitspanne, mehr als 20 000 Forint, das sind 8,57% der Gesamtausgaben aufwendete, während die Ungarische Kammer für solche Zwecke im Verlaufe von acht Jahren nur rund 6 250 Forint ausgab, 0,88% der Gesamtausgaben.

*Bezahlung und Delegation der Angestellten der Königlichen Kammer*

Jahr	Forint	%
1555	6 274,10	4,81
1556	6 680,15	6,55
1557	5 821,39	10,01
1558	5 566,23	5,60
1559	5 738,36	5,02
1560	4 727,14	4,52
1561	5 744,48	10,32
1562	4 112,65	9,25
Insgesamt	44 664,50	6,30

Die ständige Bezahlung und gelegentliche Belohnung der Angestellten der Königlichen Kammer bewegte sich zwischen 4 000 Forint und 7 000 Forint. Die Schwankung ergab sich vor allem aus dem Unterschied der gelegentlichen Aufträge.

Dieser Posten machte durchschnittlich im Verlaufe der acht Jahre 6,30% der gesamten Ausgaben aus, es gab aber auch Jahre wo es über 10% lag, aber nicht wegen der Erhöhung des Personals, sondern wegen des Rückgangs der Ausgaben.

*Die Materialkosten der Königlichen Kammer*

Jahr	Forint	%
1555	256,02	0,20
1556	162,67	0,16
1557	226,16	0,39
1558	113,55	0,11
1559	122,4	0,11
1560	185,50	0,18
1561	139,59	0,25
1562	138,61	0,31
Insgesamt	1 344,52	0,19

Die Materialkosten der Ungarischen Kammer ergaben sich aus dem Erwerb und dem Unterhalt des Gebäudes, aus der Beschaffung der Büroartikel und aus anderen Geschäftskosten.

Das Gebäude war im Jahre 1549 erworben worden, in diesem Jahre überstiegen die Unkosten insgesamt 1 000 Forint. Ansonsten bewegten sie sich zwischen 100 und 300 Forint, machten im Durchschnitt der acht Jahre lediglich 0,19% aus.

*Bezahlung und Delegation der königlichen Direktoren für  
Rechtsangelegenheiten*

Jahr	Forint	%
1555	732,00	0,56
1556	107,00	0,10
1557	816,91	1,41
1558	711,82	0,72
1559	413,70	0,36
1560	156,73	0,15
1561	264,00	0,47
1562	350,00	0,79
Insgesamt	3 552,16	0,50

Die königlichen Direktoren für Rechtsangelegenheiten waren die Anwälte des Fiskus, sie gaben juristische Ratschläge, vertraten seine Interessen vor Gericht. Sie arbeiteten eng mit der Kammer zusammen, wurden von ihr bezahlt, gehörten aber nicht zu den Angestellten der Kammer. Die für sie ausgezahlten Beträge machten im Durchschnitt der acht Jahre nur 1/2% der Gesamtausgaben aus.

*Bezahlung der königlichen Gerichte*

Jahr	Forint	%
1556	26,00	0,03
1557	57,00	0,10
1558	99,20	0,10
1559	624,40	0,55
1560	1 467,20	1,40
1561	438,40	0,79
1562	15,20	0,03
Insgesamt	2 727,40	0,38

Die Leiter der am königlichen Hofe tätigen Gerichte, die Hauptrichter des Landes (Palatin, Landesrichter, Tavernicus, Personalis) erhielten ihre Bezahlung als Barone und königliche Räte. Hiervon und von den Geldern der Prozessierenden wurden die Betriebskosten der Gerichte gedeckt. Davon trug die Ungarische Kammer nur das Tagegeld der in einer bestimmten Zeit des Jahres zusammentretenden Gerichtsbeisitzer, was im Durchschnitt der acht Jahre lediglich 0,38% der gesamten Ausgaben betrug.

*Der Königliche Post- und Kurierdienst*

Jahr	Forint	%
1555	99,73	0,08
1556	542,66	0,53
1557	230,40	0,40
1558	232,40	0,23
1559	3 098,74	2,71
1560	7 376,73	7,05
1561	6 564,60	11,79
1562	4 066,00	9,15
Insgesamt	22 211,26	3,13

Zwischen 1555 und 1558 war, wie auch 1549, der Betrag, den die Ungarische Kammer für den königlichen Postdienst zahlte, sehr gering. Seit 1559 stieg er dann stark an und machte so im Durchschnitt der acht Jahre 3,13% der gesamten Ausgaben aus.

*Bezahlung der königlichen Architekten und Baumeister*

Jahr	Forint	%
1555	360,56	0,27
1556	32,00	0,03
1557	139,30	0,24
1559	0,80	—
1560	3,00	—
Insgesamt	535,66	0,80

Der Fiskus beschäftigte Architekten und Baumeister in erster Linie zur Erhaltung der königlichen Burgen, es waren vor allem Ausländer, die sie in die Burgen schickte. Ihre Bezahlung machte nur einen minimalen Betrag aus.

*Gnadengehälter*

Jahr	Forint	%
1555	2 558,50	1,96
1556	1 827,61	1,79
1557	2 206,11	3,80
1558	3 193,00	3,21
1559	3 224,89	2,82
1560	2 511,38	2,40
1561	3 642,70	6,54
1562	3 421,24	7,70
Insgesamt	22 585,43	3,19

Den im Dienst alt gewordenen Personen, den Invaliden, den Witwen und Waisen der Verstorbenen gestand der Herrscher — ähnlich unserer heutigen Pension oder Rente — Gnadengeld zu, das die Ungarische Kammer regelmäßig zahlte. Spuren

davon gibt es bereits 1494/95, allgemein üblich aber wurde es erst zur Zeit Ferdinands I. Die Summe der Gnadengelder betrug im Durchschnitt der acht Jahre 3,19% der Gesamtausgaben.

<i>Belohnungen, Geschenke, Unterstützungen</i>		
Jahr	Forint	%
1555	1 377,35	1,06
1556	2 945,43	2,89
1557	4 469,06	7,69
1558	1 065,43	1,07
1559	1 876,46	1,64
1560	32 542,83	31,10
1561	804,00	1,44
1562	1 449,60	3,26
Insgesamt	46 530,16	6,56

Belohnungen, Geschenke und Unterstützungen gab in erster Linie der Herrscher, kleinere Beträge konnte auch die Kammer genehmigen. Mit ihnen wurden vor allem Bediente während der Amtszeit honoriert, aber es gab auch solche sozialen Charakters. Magnaten und kranke Arme wurden gleicherweise bedacht. Ihr achtjähriger Durchschnitt hätte den der Gnadengehälter nicht übersteigen dürfen, hätte nur 2,33% der Gesamtausgaben betragen dürfen, wenn der Herrscher nicht im Jahre 1560 angeordnet hätte, daß die Kammer dem mächtigen István Dobó, dem Befehlshaber der Burg von Eger bei der Vereitlung des türkischen Angriffs, dann später Woiwoden von Siebenbürgen, 30 000 Forint auszahlen soll. In der Abrechnung der Kammer findet sich keinerlei Begründung für diese ungewohnt hohe Auszahlung, die allein 4,23% der gesamten Ausgaben der acht Jahre darstellte, bedeutend mehr als die Summe der im Verlaufe der acht Jahre ausgezahlten Gnadengehälter.

<i>Militärsold</i>		
Jahr	Forint	%
1555	19 144,00	14,70
1556	3 427,55	3,36
1557	1 032,50	1,78
1559	3 026,36	2,66
1560	100,00	0,10
Insgesamt	26 730,41	3,77

Der Betrag, der für den Sold der Landsoldaten aufgewendet wurde, betrug im Verlaufe von acht Jahren nicht ganz 27 000 Forint, lediglich 3,77% der Gesamtausgaben, erstaunlich wenig, besonders, wenn wir das Jahr 1549 zum Vergleich heranziehen, als die Kammer für diesen Zweck mehr als 122 000 Forint verwendet hat, 76,82% der Ausgaben. 1494/95 stehen für diesen Posten annähernd 77 000 Forint mit einem Anteil von 22,59%.

Die Tatsache, daß der Landtag 1558 und auch 1560—62 keine Kriegsteuer genehmigte, kann keine Erklärung sein, denn schon im Jahre 1556 war der an die Soldaten ausgezahlte Betrag gesunken.

Als Erklärung kann die Tatsache angesehen werden, daß einzelne Barone, an erster Stelle der Palatin, eine stark erhöhte Bezahlung erhielten, um davon Soldaten zu halten. Die Summe dieser Ausgaberrubrik beträgt in den acht Jahren zwischen 1555—1562 im Durchschnitt 28,40% der gesamten Ausgaben, während es 1549 lediglich 6,75% waren.

Eine weitere Erklärung könnte die Tatsache sein, daß die Kammer zwischen 1555 und 1562 wesentlich mehr für den Unterhalt der Burgen verwandte als 1549.

*Unterhalt der Burgen, Bezahlung der Burgwache*

Jahr	Forint	%
1555	14 969,43	11,49
1556	18 521,47	18,16
1557	4 653,75	8,01
1558	17 913,57	18,02
1559	29 204,74	25,55
1560	4 879,45	4,66
1561	7 719,30	13,87
1562	5 237,75	11,78
Insgesamt	103 099,46	14,55

In dieser Rubrik sind nicht nur die Summen für den Unterhalt der Burgen enthalten, sondern auch die Beträge für den Erwerb neuer Burgen.

Die Unkosten für die Burgen betragen in untersuchten acht Jahren 14,55% der gesamten Ausgaben, 1549 waren es nur 4,08%, 1494/95 lediglich 8,22% gewesen.

Beim Vergleich dieser mit der vorigen Rubrik können wir feststellen, daß zwischen 1555 und 1562 von den Einkünften der Ungarischen Kammer bei den militärischen Zwecken der Unterhalt der Burgen in den Vordergrund rückte, während der Herrscher bei Kriegszügen Sold und Verpflegung der Truppen aus anderen Quellen deckte.

*Bezahlung und Gnadengehalt der Donau-Marine*

Jahr	Forint	%
1555	1 774,20	1,36
1556	2 300,46	2,26
1557	2 234,77	3,85
1558	2 055,60	2,07
1559	1 586,99	1,39
1560	953,14	0,91
1561	882,20	1,58
1562	1 314,20	2,96
Insgesamt	13 101,56	1,85



Die Marine leistete ihren Militärdienst auf der Donau bei den Burgen von Pozsony und Komárom, aber sie befaßte sich auch mit anderem, vor allem mit dem Rinderhandel.

Die Unkosten, die der Kammer durch sie entstanden, wechselten jährlich, im Durchschnitt der acht Jahre lagen sie bei 1,85%.

<i>Sonstige militärische Kosten</i>		
Jahr	Forint	%
1555	398,75	0,31
1556	379,60	0,37
1557	171,50	0,30
1558	42,00	0,04
1559	45,28	0,04
1561	43,00	0,08
Insgesamt	1084,13	0,15

Für sonstige militärische Kosten wandte die Kammer einen verschwindend kleinen Betrag auf, in den acht Jahren durchschnittlich 0,15% der gesamten Ausgaben.

<i>Pacht des Kirchengzehnten</i>		
Jahr	Forint	%
1555	4 163,00	3,20
1556	1 623,00	1,59
1557	1 406,00	2,42
1558	3 294,00	3,31
1559	2 871,60	2,51
1560	3 110,00	2,97
1561	3 375,00	6,07
1562	5 650,00	12,71
Insgesamt	25 492,60	3,60

Den Zehnten der Kirche hatte die Schatzkammer schon 1494/95 gepachtet, vermutlich zu dem gleichen Zweck wie zur Zeit Ferdinands I., zur Verpflegung der Burgsoldaten. Die darauf verwendete Summe stieg, sowohl im Vergleich zu 1494/95 wie auch zu 1549, im Durchschnitt der acht Jahre betrug sie 3,60% der Ausgaben.

<i>Tilgung der Schulden</i>		
Jahr	Forint	%
1555	36 174,62	27,77
1556	12 006,04	11,77
1557	16 725,67	28,79
1558	21 713,70	21,85
1559	32 145,01	28,13
1560	25 726,90	24,59
1561	8 784,50	15,78
1562	6 184,52	13,91
Insgesamt	159 460,96	22,50

Kredite hatte der Herrscher, beziehungsweise die Schatzkammer auch zur Zeit Wladislaus' II. aufgenommen und auch getilgt. 1494/95 wurden für die Tilgung 13,15% der Gesamtausgaben, 1549 lediglich 2,04% aufgewendet. Wir können es als ein Zeichen der Festigung der Staatswirtschaft ansehen, daß die Kammer zwischen 1555 und 1562 an 160 000 Forint für die Schuldentilgung verwenden konnte, im Durchschnitt 22,50% der Ausgaben. Es gab drei Jahre, wo mehr als 25% der Ausgaben auf die Tilgung entfielen. In den untersuchten acht Jahren wurden von der Kammer nur 14 776 Forint neue Kredite aufgenommen.

*Unkosten der Oberungarischen Direktion*

Jahr	Forint	%
1555	1 624,88	1,25
1556	6,00	0,01
1558	164,40	0,17
1559	402,80	0,35
1560	264,00	0,25
1561	1 000,00	1,80
1562	1 600,00	3,60
Insgesamt	5 062,08	0,71

Ab und an beteiligte sich die Ungarische Kammer auch an den Ausgaben der im Jahre 1554 gegründeten oberungarischen Direktion. Das belastete aber ihre Ausgaben im Durchschnitt der acht Jahre lediglich mit 0,71% ihrer Ausgaben.

*Unkosten der Hofkammer*

Jahr	Forint	%
1559	120,60	0,10
1560	20,00	0,02
1561	965,50	1,74
1562	40,00	0,09
Insgesamt	1 146,10	0,16

In geringem Umfang beteiligte sich die ungarische Kammer auch an den Ausgaben der Wiener Hofkammer, in den acht Jahren durchschnittlich mit 0,16% ihrer eigenen Ausgaben.

*Sonstige Ausgaben*

Jahr	Forint	%
1555	2 064,40	1,59
1556	8,03	0,01
1557	16,48	0,03
1558	100,00	0,10
1559	1,71	—
1560	50,68	0,05
1561	2 776,80	4,99
1562	4,50	0,01
Insgesamt	5 022,60	0,71

Bei den Ausgaben gab es auch Posten, in zwei Jahren mit relativ großen Beträgen, die sich in keine der festgelegten Rubriken oder Kategorien einreihen lassen. Sie machten insgesamt in den behandelten acht Jahren 0,71% der Ausgaben aus.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick wie sich die Ausgaben in den acht Jahren zwischen 1555 und 1562 im prozentualen Anteil auf die verschiedenen Ausgaberrubriken (Posten) verteilten.

<i>Gesamte Ausgaben</i> 1555—1562	
Posten	%
Königliche Hofhaltung	0,09
Barone, Hoher Klerus, Königliche Räte	28,40
Königliche Höflinge und Servitoren	2,30
Sonstige Delegationen und Dienstleistungen	0,88
Angestellte der Königlichen Kammer	6,30
Materialkosten der Königlichen Kammer	0,19
Königliche Direktoren für Rechtsangelegenheiten	0,50
Königliche Gerichtsbarkeit	0,38
Königlicher Post- und Kurierdienst	3,13
Königliche Architekten und Baumeister	0,08
Gnadengelder	3,19
Belohnungen, Geschenke, Unterstützungen	6,56
Sold des Militärs	3,77
Burgen, Burgsoldaten	14,55
Donau-Marine	1,85
Sonstige militärische Ausgaben	0,15
Pacht des Kirchenzehnten	3,60
Tilgung der Schulden	22,50
Ausgaben der Oberungarischen Direktion	0,71
Ausgaben der Hofkammer	0,16
Sonstige Ausgaben	0,71
Insgesamt	100,00

Die Ausgabenrubriken können wir in größere Gruppen zusammenziehen, wie wir es 1494/95 und 1549 getan haben. Die folgende Tabelle zeigt, wieviel Prozent der Ausgaben auf die einzelnen Gruppen entfielen. Neben den Angaben von 1555—1562 stehen die entsprechenden Angaben für 1549 und 1494/95.

Art der Ausgaben	Ausgaben in %		
	1555—62	1549	1494/95
Regierungsausgaben	51,83	13,68	32,74
Militärausgaben	20,40	81,60	32,05
Wirtschaftsausgaben	3,60	2,61	9,64
Hofhaltung	0,09	—	12,42
Schuldentilgung	22,50	2,04	13,15
Sonstiges	1,58	0,07	—
Insgesamt	100,00	100,00	100,00

Der Anteil der Regierungskosten ist zwischen 1555 und 1562 gestiegen, mehr als die Hälfte der Ausgaben waren dieser Natur.

Die Militärausgaben dagegen sind in den behandelten acht Jahren zurückgegangen, sie überstiegen kaum 20%. Davon dienten auch 14,55% dem Unterhalt der Burgen.

Der Anteil der Wirtschaftsausgaben ging zur Zeit Ferdinands I. zurück, weil der Bergbau aus der Zuständigkeit der Ungarischen Kammer genommen wurde. Diese Ausgaben wurden in den behandelten Jahren, auch 1549, für die Pacht des Kirchenzehnten verwendet. Der eingetriebene Naturalzehnt wurde zur Verpflegung der Burgwachmannschaften verwendet, die Pacht des Zehnten kann im wesentlichen als Militärausgabe betrachtet werden.

Daß die Kosten für die Hofhaltung unter Ferdinand I. fast völlig fehlten, ist verständlich, der Hof des Herrschers war in Wien, seine Unkosten belasteten die Ungarische Kammer nicht.

Zwischen 1555 und 1562 gab die Ungarische Kammer mehr für die Tilgung der Schulden des Fiskus aus als für militärische Zwecke. Aus dieser Tatsache können wir, wie schon an anderer Stelle erwähnt, auf eine Stabilisierung des Staatshaushaltes schließen.

Ein Zeichen der Stabilität ist auch, daß sich die Ausgaben nach den Einnahmen richteten, die Ungarische Kammer ging bei ihren Ausgaben nicht über ihre Kräfte.

Die folgende Tabelle zeigt das Verhältnis zwischen Einnahmen und Ausgaben.

Jahr	Einnahme Forint	Ausgabe Forint	+ Forint	—Forint
1494/95	314 790,00	340 564,28		25 774,28
1549	191 093,39	159 477,57	31 615,82	
1555	132 668,35	130 268,49	2 399,86	
1556	103 475,36	101 984,26	1 491,10	
1557	98 111,71	58 090,99	40 020,72	
1558	102 369,35	99 389,06	2 980,29	
1559	120 424,05	114 295,94		
1560	99 470,63	104 639,26		5 168,63
1561	55 398,34	55 669,99		27,65
1562	50 297,59	44 457,29	5 840,30	

1494/95 überschritten die Ausgaben die Einnahmen um annähernd 25 000 Forint. 1549 gab die Ungarische Kammer an 32 000 Forint weniger aus als sie eingenommen hatte. Zwischen 1555 und 1562 waren nur zwei Jahre defizitär. Die anderen sechs Jahre schlossen mit einem weit größeren Überschuß als dieses Defizit. Die folgende Tabelle zeigt die prozentuale Entwicklung von Einnahmen und Ausgaben zwischen 1555 und 1562, das erste Jahr (1555) mit 100% angesetzt.

Jahr	Einnahme in%	Ausgabe in %
1555	100,00	100,00
1556	78,00	78,29
1557	73,95	44,59
1558	77,16	76,30
1559	90,77	87,74
1560	74,98	80,33
1561	41,76	42,73
1562	37,91	34,13

Sowohl die Einnahmen wie die Ausgaben nahmen im Vergleich zu 1555 ab. Bis 1560 lagen die Einnahmen noch über 70%, 1561 waren schon unter 50%, 1562 aber fielen sie unter 40% zurück. Der Grund hierfür war, daß 1558 und dann 1560—62 eine der Haupteinnahmequellen, die Kriegssteuer ausfiel.

Die Entwicklung der Ausgaben gleich jener der Einnahmen. Eine Ausnahme bildete nur das Jahr 1557, das mit einem Überschuß von mehr als 40 000 Forint schloß.

\*

Anhand der Abrechnungen der Ungarischen Kammer aus den von uns untersuchten Jahren, können wir die allgemeine Feststellung treffen, daß sich in Ungarn, das nach 1526 in drei Teile zerfiel, in dem Teil, der unter die Herrschaft der Habsburger gekommen war, in der zweiten Hälfte der fast 40 jährigen Regierung Ferdinands I. die früher verworrenen Zustände im Staatshaushalt ordneten.

Zur Verwaltung der königlichen und zugleich staatlichen Einkünfte richtete er ein neues Regierungsorgan ein, an die Stelle der Schatzkammer trat die Ungarische Kammer, die die Hoffnungen, die in ihre Tätigkeit gesetzt worden waren, vollauf erfüllte.

Es stimmt zwar, daß sie, was territoriale Zuständigkeit und Wirkungsbereich anbetrafen, bedeutend kleiner war als die Schatzkammer, aber auch so flossen bedeutende Einkünfte in die Kasse. Diese verwaltete sie sorgfältig nach den genauen Vorschriften.

Die königlichen Einkünfte, die ihr nach der Beschneidung ihrer territorialen Zuständigkeit und der Verkleinerung ihres Wirkungsbereiches verblieben, verwandte sie, um die Bedürfnisse des Landes zu befriedigen. Die beiden Hauptquellen der Einkünfte waren die Kriegssteuer und der Außenhandelszoll. Die Bedürfnisse zweier Gebiete mußten befriedigt werden: die Verwaltung des Landes und sein militärischer Schutz. Dies zu sichern, war die Hauptbestimmung der Ungarischen Kammer. Die jährlich angefertigten Abrechnungen beleuchten diese Tätigkeit.

Ich beschließe meine Studie in der Hoffnung, daß es mir gelungen ist aufzuzeigen, welch wertvolle Quellen unserer Geschichte die Abrechnungen der Ungarischen Kammer sind. Sie sind es wert, daß das Ungarische Staatsarchiv sie nach seinen Vorstellungen publiziert.

*Deutsch von Johanna Kerekes*

Дезе Эмбер

**Денежные доходы и расходы венгерской королевской палаты  
1555—1562 гг.**

Резюме

Когда в 1526 году, после мохачской битвы королем Венгрии стал Фердинанд I из династии Габсбургов, для учета своих доходов он по образцу других стран упразднил прежнее казначейство и организовал функционировавшее на коллегиальной основе учреждение — палату. С этого дня вплоть до 1848 года королевская палата — временами две палаты — ведала королевскими, то есть государственными доходами. Находившаяся в г. Пожонь (Братислава) венгерская королевская палата располагала большим аппаратом, и на более высоком уровне осуществляла все связанные с доверенными ей королевскими доходами денежные операции, чем ее предшественник — казначейство.

Кассой палаты с первого дня ее существования ведал специально назначаемый для этой цели кассир, позже — два кассира, а с 1560 года — кассир и контролер. Кассир в конце каждого календарного года представлял советнику палаты отчет. Отчеты кассиров проверялись бюджетно-финансовой комиссией палаты, на основе мнения комиссии решения о них принимались советом палаты. Одобренные отчеты хранились в документации палаты, а позже, когда палата имела уже и свой архив, были переданы в архив. Сохранилось лишь несколько таких отчетов.

О незначительном количестве сохранившихся отчетов свидетельствует тот факт, что из 38 лет правления Фердинанда I известно лишь 9 отчетов, — с 1549 года, затем с 1555 по 1562 гг. Невероятная удача, что сохранились отчеты восьми последующих лет.

За основу своей работы я избрал 8 отчетов 1555—1562 гг. Я обработал и данные отчета 1549 года, однако только лишь для сравнения. С этой же целью были изучены мною и казначейские расчеты периода 1494—95 гг.

Кассовые отчеты палаты распространялись только на те из королевских доходов, которые поступали в деньгах. Натуральные поступления, например, от королевских поместий, в отчетах не фигурируют.

Однако и из денежных королевских доходов не все поступали в кассу палаты, по двум причинам. Во-первых, определенные территории страны не входили в компетенцию палаты, во-вторых, определенные источники доходов были изъяты из полномочий палаты.

Сокращение территориальной компетенции палаты было вызвано в первую очередь захватнической политикой турков, в результате которой страна была разделена на три части. Центральная часть попала под турецкое господство, Трансильвания стала повинующимся туркам отдельным княжеством, а в территорию венгерского королевства вошли только западные и северные области.

В 1554 году территориальная компетенция палаты еще более сократилась, на этот раз не из-за турков, а под знаком разделения работы по финансовому управлению. В восточных областях королевской Венгрии, которые назывались Верхней Венгрией, ведание королевскими доходами было поручено отдельной дирекции, из которой в 1567 году была организована вторая палата страны — функционировавшая в Кошице палата Сепеши.

Материальные полномочия венгерской королевской торговой палаты столь же существенно отличались от полномочий существовавшего до 1526 года казначейства, как и территориальная компетенция. Различия проистекали из того, что чужой король определенные каналы своих доходов полностью или частично изъясил из компетенции своей венгерской палаты, и передал их находившейся в Вене Нижнеавстрийской палате. Это произошло со всеми доходами, основанными на приоритетном праве короля в монетном деле и горнорудном промысле, включая и доходы от монопольного права на торговлю солью и рудами благородных металлов. Такова же была судьба доходов от приоритетного права на сбор внешнеторговых пошлин и налогов, доходов от всех таможен в Славонии и Задунайском крае, а также с доходами от мест феодального налогового сбора на север от Дуная в Братиславе, Штомфе и Гайаре.

# Gábor Bethlen et la culture européenne

par

LÁSZLÓ MAKKAI

Dans tous les pays du monde où vivent actuellement des Hongrois, on a célébré, en 1980, le quatrième centenaire de la naissance de Gábor Bethlen, prince de Transylvanie (1613-1629), et cela non seulement parce que Bethlen fut un des plus grands hommes d'Etat hongrois, mais aussi parce que sa personne est comme le symbole de l'entente et de l'amitié entre Hongrois et non Hongrois. Au 17<sup>e</sup> siècle, la Hongrie était un pays multilingue et multiconfessionnel et Bethlen, non seulement accepta cet état de choses, mais il en fit la base même de sa politique qui, de ce fait, fut essentiellement une politique de tolérance nationale et confessionnelle à une époque où, partout en Europe, l'alpha et l'oméga de la raison d'Etat étaient l'effort pour réaliser une unité linguistique et religieuse, fût-ce au prix de la violence. Était-ce là un signe de faiblesse, d'esprit de compromis, de résignation devant les entraves en présente, ou, au contraire, une attitude qui révélait une faculté de s'élever au dessus des préjugés de l'époque et une anticipation sur les idées des époques ultérieures? L'historiographie hongroise des cinquante dernières années n'a pas cessé d'agiter cette question sans pour autant y apporter une réponse définitive. Le centenaire lui a rendu toute son actualité.

Au début du 17<sup>e</sup> siècle, la Hongrie était divisée en trois parties. Après la défaite subie en 1526 à Mohács, un petit groupe de Grands féodaux opposa au roi national János Zápolya, l'archiduc autrichien et roi de Bohême, Ferdinand de Habsbourg, candidat au trône de Hongrie. Les deux rois poursuivaient avec une fortune qui allait de l'un à l'autre des luttes acharnées, dont le sultan Soliman II profita pour occuper, en 1541, Buda, capitale du pays, ainsi que la partie centrale du territoire de la Hongrie qui correspondait à environ deux-tiers de son territoire actuel. Les Habsbourg régnaient par conséquent sur la zone frontalière occidentale et septentrionale qui comprenait la Slovaquie actuelle, alors que le royaume hongrois de l'est (dès 1571, principauté de Transylvanie) se constitua sur le territoire qui, en 1920, fut rattaché à la Roumanie. Au nord, la population slovaque se trouva augmentée des émigrés tchéco-moraves protestants, au sud et à l'est le nombre d'habitants serbes et roumains grandit du fait de l'arrivée de ceux qui fuyaient devant les Turcs. Toutefois sous la domination turque, la majorité absolue et la majorité relative de la population du royaume de Hongrie et de la principauté de Transylvanie restèrent hongroise. Dans le royaume hongrois et dans la principauté de Transylvanie, les affaires intérieures du pays étaient dirigées par la

noblesse hongroise, encore que la politique étrangère de la première fût dictée par les cours de Madrid et de Vienne et que le prince de Transylvanie, tout en étant élu librement par le pays, dût accepter le protectorat du sultan.

Il y eut bien des tentatives visant à réunifier la Hongrie divisée. La plus importante fut la «longue guerre» (1593-1606) dans laquelle le roi Habsbourg et Sigismond Báthori, prince de Transylvanie commencèrent par lutter en alliés, avant que la Transylvanie ne fût obligée de se soumettre à la domination Habsbourg (1601). Mais, même ainsi, le commandement militaire Habsbourg, à la fois impuissant et démuné d'argent, se montra incapable de repousser les Turcs qui, au contraire, conquièrent de nouveaux territoires. C'est alors que les Habsbourg choisirent d'abolir l'autonomie nobiliaire hongroise, d'introduire une dictature militaire, de confisquer des domaines féodaux hongrois et, de plus, dans un pays en majorité protestant, ils introduisirent une contre-réforme autoritaire accompagnée de confiscations de biens ecclésiastiques. La réponse fut la Guerre d'indépendance menée par István Bocskai (1604-1606) à l'issue de laquelle la paix de Vienne garantit l'indépendance de la principauté de Transylvanie qui revint sous le protectorat des Turcs, ainsi que, dans le royaume Habsbourg, l'autonomie de la noblesse et la liberté confessionnelle des protestants.

Le jeune Bethlen participa à la guerre d'indépendance de Bocskai; c'est lui qui servit d'intermédiaire entre Bocskai et la Porte turque. En 1613, après la fin tragique du règne agité de Gábor Báthori, il devint prince de Transylvanie et se fixa comme tâche audacieuse d'unifier la Hongrie lacérée par l'incessante guerre des deux grandes puissances et de lui apporter la paix. La première condition de ce programme était de paralyser l'un des deux dangereux voisins, les Habsbourg ou les Turcs, si possible l'un à l'aide de l'autre. Etant donné les mauvaises expériences de la «longue guerre», l'alliance avec les Habsbourg ne promettait guère de succès et, de plus, elle menaçait le système de tolérance transylvanien qui assurait la liberté confessionnelle aux catholiques, calvinistes, luthériens, unitariens et aux orthodoxes. Mais Bethlen pouvait percevoir également la crise du pouvoir Habsbourg : l'armistice de 1609 qui consacrait les résultats de la guerre d'indépendance hollandaise et surtout l'Union conclue en 1608 par les princes protestants d'Allemagne. Aussi le soulèvement des Tchèques, en 1618, n'était-il nullement, pour lui, un événement inattendu. Il conclut une alliance avec eux, puis, après le ralliement des Etats autrichiens et hongrois, il conduisit son armée transylvanienne, en automne 1619, sous les murs de Vienne. Toutefois les forces de l'alliance s'avérant insuffisantes et mal organisées, il dut abandonner bientôt le siège de la ville impériale. Bethlen avait commencé par mettre son espoir dans l'intervention du roi d'Angleterre, Jacques I<sup>er</sup>, beau-père de Frédéric, roi de Bohême, et dans celle de la Hollande, mais comme cette intervention tardait, il chercha à gagner l'appui des Turcs, tout en s'efforçant de persuader ses alliés nobles tchèques, autrichiens et hongrois de la demander et de l'accepter de leur côté.

Ce n'était pas la première fois qu'une puissance chrétienne concluait une alliance avec les Turcs: cent ans plus tôt, la politique française n'avait pas hésité à le faire, mais



en Europe Orientale un tel pas comportait de grands risques, car il pouvait encourager les Turcs à de nouvelles conquêtes. Bethlen savait cependant parfaitement bien à quoi s'en tenir. Il avait vu de ses yeux la crise intérieure qui tenaillait l'empire ottoman. Entre 1606 et 1608, un soulèvement populaire d'Asie Mineure avait poussé jusqu'aux murs de la capitale. Dans la guerre contre les Perses, les Turcs essayaient les défaites les unes après les autres, les Janissaires étaient en révolte. En 1619, Mustapha I<sup>er</sup> avait été détrôné et son successeur, Osman II, fut assassiné en 1622 avec son grand vizir. Seule une guerre pouvait aider le régime à sortir de cette situation difficile, mais ses forces ne lui permettaient, en ce domaine, que des initiatives modestes. C'est pourquoi Bethlen osa recourir à l'aide turque qu'il utilisa surtout à tenir en respect le royaume de Pologne, allié des Habsbourg. Ce n'est pas sans raison que l'historiographe turc Peçevi lui reprocha : « Ce mécréant n'a jamais aidé les armées de l'Islam et ne se préoccupait que de son propre pays. »<sup>1</sup>

Bethlen se préoccupait en effet de la Hongrie mais, étant lui-même un calviniste convaincu, il souhaitait assurer le sort du pays dans les cadres anti-Habsbourg du protestantisme européen. En été 1620, après le détronement de Ferdinand II, il se fit élire roi de Hongrie. Le couronnement n'eut toutefois pas lieu car le 8 novembre, ses alliés tchèques subirent une défaite sanglante à la Montagne Blanche. La défaite marque le début de l'époque de représailles : les nobles tchèques révoltés furent exécutés, leurs domaines confisqués, on procéda à l'anéantissement du protestantisme tchèque. Dans sa propre petite Europe, dans la zone des hostilités des Habsbourg et des Turcs, Bethlen se retrouvait brusquement paralysé. La noblesse du royaume de Hongrie, prise de panique à la vue des actes sanglants de la vengeance des Habsbourg en Bohême abandonna sa cause et souhaitait une paix de compromission. Dans les décennies suivantes les magnats de la Hongrie royale retournèrent presque tous au sein de l'Eglise catholique afin de fournir des preuves de leur fidélité à la dynastie. Bethlen, lui ne recula pas : il tenait la Hongrie occupée, il pénétra même en Moravie pour y déclencher une révolte contre les Habsbourg. En même temps, il essaya de regarder au-delà des frontières des Habsbourg autrichiens. Il tenta sa chance d'abord avec Venise, son principal partenaire commercial, en offrant à la « reine des mers » une alliance contre les Habsbourg, mais il essuya un refus poli. Puis il s'orienta vers l'Occident, sur les traces de Frédéric, roi de Bohême, obligé de fuir de son pays. Mais l'ambassadeur qu'il envoya au parlement anglais n'en rapporta, dans un premier temps, que de belles paroles. Bethlen devait se rendre à l'évidence : l'Angleterre et la Hollande, engagées sur les mers, tenaient à maintenir l'équilibre des forces en Europe et n'avaient aucun intérêt à anéantir les Habsbourg. Ainsi il ne restait à Bethlen que de conclure la paix avec Ferdinand II, ce qu'il fit à la fin de 1621. Aux termes du traité de paix, il renonçait au titre de roi de Hongrie, mais put rattacher un tiers de la Hongrie royale à la Transylvanie. De plus, sur le territoire resté aux mains des Habsbourg, il put assurer l'autonomie de la noblesse hongroise et la liberté confessionnelle des protestants.

<sup>1</sup> Török történetirók (Historiens turcs). Ed. par KARÁCSON—GY. SZEKFŰ. III. Budapest 1916. p. 193.

Ce faisant Bethlen accomplit deux actions de portée historique : il protégea l'Etat hongrois indépendant et garantit l'existence du protestantisme en Europe centre-orientale. En même temps, il gagna du temps, permettant ainsi aux forces anti-Habsbourg de s'organiser. Lorsque les victoires de Wallenstein devinrent une menace imminente du point de vue de l'équilibre des pouvoirs en Europe, l'Angleterre et la Hollande entrèrent à leur tour dans la Guerre de trente ans et, en 1626, Bethlen fut également admis au traité de Westminster. Il réussit à arrêter les armées de Wallenstein marchant contre lui et il les obligea à quitter la Hongrie mais, vu sa situation isolée, il ne put que « refaire » la paix conclue antérieurement. Dans les dernières années de sa vie, il épousa une princesse brandebourgeoise et devint par là beau-frère de Gustave Adolphe dont il essaya d'aider la campagne allemande par la mise sur pied d'une alliance russo-turco-suédoise. La mort l'enleva, à la fin de 1629, de sorte avant qu'il ne puisse la tirer avantage de la phase suédoise de la Guerre de trente ans.

Gábor Bethlen aimait et protégeait les sciences et les arts. Le collège fondé par lui et portant son nom a davantage contribué à la perpétuation de sa mémoire que ses succès politiques d'ailleurs considérables. En étudiant ses rapports avec la culture, nous ne serons pourtant pas guidé par ses sympathies et ses goûts individuels puisque, dans son cas, il ne s'agit pas d'un homme privé amateur d'art, mais d'un homme d'Etat dont l'horizon englobait tout un pays et même l'Europe entière. Tout ce qu'il faisait pour la science ou l'art était, consciemment ou non, mais en général très consciemment, de la *politique culturelle*. A l'intérieur de la politique culturelle, son intérêt allait avant tout à la *culture politique*, plus exactement à l'art de gouverner et plus généralement à l'art de s'imposer à ses sujets, ses alliés et ses ennemis par les moyens de la science et de l'art.

Il se proposa de créer une culture de cour à une époque où la cour du roi de Hongrie n'existait plus que sous forme de souvenirs nostalgiques qui se rattachaient à Mathias Hunyadi (1458-1490) et où la cour des princes Báthori, appelée à remplacer, du moins partiellement, celle du roi Mathias avait été balayée par les catastrophes de la « longue guerre » (1593-1606). Gábor, le dernier représentant de la dynastie Báthori (1608-1613) dans une Transylvanie revenant lentement à elle, se déplaçait entre les villes comme les rois sans résidence fixe du Moyen Age et, même lorsque'il s'empara de Szeben, capitale des Saxons de Transylvanie, il pensait bien davantage à dissiper dans des orgies les biens amassés par d'autres qu'à réorganiser la cour princière. Bethlen dut reconstruire l'ancienne capitale Gyulafehérvár, à partir de ses ruines mais, en 15 ans, il avait obtenu que ses hôtes, habitués au faste des cours royales, se répandent en éloges non seulement sur le luxe digne des rois, mais aussi sur les lumières de la vie intellectuelle qui s'y était épanouie grâce à lui. Le but concret de cette politique culturelle, à savoir l'organisation de la cour princière en centre culturel et support de l'autorité du prince, n'était toutefois pas le but final de Bethlen. Ce but n'était rien moins que l'unification de la nation hongroise durement éprouvée. La cour de Gyulafehérvár, digne d'une résidence royale, et plus généralement la culture nationale qu'elle était appelée à diffuser étaient un moyen et en même temps un symbole de cette unité.

En ce qui concerne Bethlen même, il n'avait visité que deux cours étrangères: comme adolescent il avait été membre de la délégation de Transylvanie à la cour de l'empereur Rodolphe de Habsbourg à Prague; plus tard mais encore avant de monter sur le trône, il fut envoyé à la Porte Sublime pour rapporter l'athnamé destinée à Bocskai, puis pour Gábor Báthori.

Ce qu'il avait vu et ce qui avait retenu son attention à la cour du sultan ressort clairement des instructions qu'il donnera par la suite pour l'achat de bijoux de harnachements, de tapis, d'armes, de chevaux à Constantinople. Il utilisait ces objets indépendamment de leur contenu idéologique, de la valeur spirituelle qui leur était inhérente. Ses adversaires l'accusaient d'avoir des sympathies turques mais, en réalité, Bethlen n'adopta, n'assimila rien de la pensée politique turque, bien qu'il la connût et qu'il sût la manier avec adresse au service de ses propres objectifs. Le système turc, extrêmement rude, même par rapport au féodalisme tardif d'Europe centre-orientale, était étranger à Bethlen, il le considérait comme une prison et n'hésitait pas à le dire.

Nous ignorons s'il eut ou non la possibilité et le temps de recueillir des impressions durables sur la cour de Prague; d'autant plus décisive fut l'effet qu'exerça sur lui le goût italien de la cour du prince Zsigmond Báthori (1583-1601) et en particulier sa large culture musicale. De tous les arts, c'est la musique qui était le plus cher à Bethlen et c'est pour la musique qu'il consentit à faire le plus de sacrifices. Cela indique en même temps que Bethlen, comme d'ailleurs toute l'Europe de l'époque, considérait l'Italie, qui n'avait vu s'enlever que l'hégémonie économique et gardait toujours son autorité en matière de culture, comme la source vive de l'art et des sciences. Non pas Florence, comme jadis Mathias Hunyadi, ni Rome, comme son grand ennemi, l'archevêque catholique de Hongrie, Péter Pázmány, mais Venise et Padoue, et là encore, il était fidèle à la tradition de la cour des Báthori où il avait été élevé. C'est de Venise qu'il fit venir des architectes, des médecins, des souffleurs de verre, des musiciens, des acteurs, des maîtres de ballet, des peintres, des sculpteurs, des stucateurs et des orfèvres, tout comme des bijoux, des tissus de soie et de velours et des objets de maroquinerie. Un de ses jeunes clercs fut envoyé à Padoue pour étudier l'architecture, un autre pour y fréquenter des cours de philosophie et de politique.<sup>2</sup> Le style maniériste dont était empreint l'entourage immédiat de Bethlen se rattachait étroitement à Venise et c'est à Venise que Monteverdi, maître de chapelle de l'église Saint Marc, avait composé l'opéra qui fut aussi joué à la cour de Bethlen.

Pour ce qui est de la pensée politique, Bethlen n'était cependant pas directement tributaire de l'Italie. Il connaissait naturellement Machiavel, puisque toutes les

<sup>2</sup> Bethlen Gábor krónikásai (Les chroniqueurs de Gábor Bethlen). Ed. par LÁSZLÓ MAKKAJ. Budapest 1980. pp. 172-173, 192-193. Dans les notices de GEORG KRAUSS. Le boursier faisant des études d'architecture était János Pálóczi Horváth. A l'autre, à Gáspár Bojti Veres, son futur historiographe de cour, il écrivit en 1618 « Nous voulons que tu ailles de Heidelberg pour une année ou six mois à Padoue . . . afin de fonder avec diligence non seulement tes études théologiques mais encore tes connaissances philosophiques ». Bethlen Gábor emlékezete (La mémoire de Gábor Bethlen). Ed. par LÁSZLÓ MAKKAJ. Budapest 1980, p. 19-20.

doctrines concernant l'exercice du pouvoir, connues et pouvant être connues, approuvées ou condamnées par Bethlen, se rattachaient d'une manière ou d'une autre au grand Florentin. C'étaient les idées de Machiavel que l'on retrouvait développées et réinterprétées chez Botero, Paruta, Bodin, Lipsius dont Bethlen apprit la notion de « raison d'Etat ». Toutefois le nom de Machiavel était, à l'époque de Bethlen, en butte à la haine générale, ses doctrines mal interprétées étant considérées comme une invitation à la tyrannie sans scrupules. Bien que, dans le siècle de la Guerre de trente ans la solidarité chrétienne n'exerçât plus aucune influence sur la pratique politique et qu'il n'y eût guère plus que les passions confessionnelles qui pussent être utilisées pour aiguillonner les luttes, l'opinion publique européenne avait gardé du Moyen Age l'exigence d'une pratique politique doublée d'un contenu éthique; du moins en paroles. Aussi, pour pouvoir entrer dans les théories politiques, les vérités de Machiavel avaient-elles besoin d'un voile moralisateur et c'est sous une forme assez particulière qu'elles apparaissent aussi dans la pensée de Bethlen. Son historiographe de cour, Gáspár Bojti Veres, est là pour en témoigner, car il faut admettre que c'est la pensée de son prince qu'il traduit lorsqu'il lui attribue des idées dénonçant l'esprit de Machiavel. Ainsi il rapporte qu'après la bataille perdue à Goroszló, dernière tentative de Zsigmond Báthori de reconquérir la Transylvanie sur les Habsbourg, le jeune Bethlen prit des mesures « suggérées par Dieu, la nécessité et la fortune » (*quod Deus, quod necessitas, quod fortuna suggerabant*). On sait l'importance que les mots clefs « necessità » et « fortuna » ont chez Machiavel. Bojti les complète par le terme : destin (« fatum ») emprunté également à Machiavel, mais qui, sous la plume de l'historiographe hongrois, est une variante antiquisante de « Deus ». Les trois notions païennes, le destin, la fortune et la nécessité correspondent, dans la pensée de Bojti (originellement sans doute dans celle de Bethlen) et parfois aussi dans son texte, aux termes bibliques de Dieu, de l'occasion et de l'obéissance. Elles traduisent ensemble en langage chrétienne et calviniste une idée chère à Machiavel : le destin offre la chance (fortune) qui, pour un homme courageux, constitue une occasion opportune, tandis que la nécessité signifie qu'on profite de la possibilité qui se présente nécessairement sous la forme de cette occasion; exprimé en d'autres termes, Dieu offre à celui qu'il a choisi la chance d'aller de l'avant et l'homme doit docilement profiter de cette chance.

Il est peu probable qu'en lisant *Il Principe*, Bethlen n'ait pas pensé à appliquer à lui-même les lignes suivantes : « Ceux qui sont devenus princes non par les caprices de la fortune mais de par leur propre force . . . n'avaient pas d'autres chances que l'occasion et le fait qu'il surent la tourner à leur profit. Faute d'occasions, leurs excellentes qualités auraient été étouffées et, sans leurs excellentes qualités, toutes les occasions auraient été vaines . . . Thésée non plus n'aurait pas pu faire montre de sa grandeur d'âme s'il n'avait trouvé l'Etat d'Athènes en pleine décadence. Les occasions les rendirent grands et leurs excellents dons leur permirent de reconnaître l'occasion; c'est ce qui a rendu leur pays grand et heureux. Les hommes qui, comme eux, ont pris

des chemins vertueux pour devenir princes, eurent bien des difficultés à accéder au trône, mais point de difficulté pour le conserver».<sup>3</sup>

C'est ainsi que la philosophie de la chance, née pendant la Renaissance se mue chez Bethlen en prédestination calviniste qu'une double vocation remplit d'un contenu concret : « alors que je réfléchissais au sort malheureux de la nation hongroise, en entendant de toutes parts des faits véridiques sur les malignes intentions de fouler au pied notre bonne religion, je fus convaincu par mon affection profonde pour ma nation, mon grand zèle à témoigner au grand Dieu la vénération qu'on lui doit et je décidai en moi-même de partir en guerre pour l'honneur de Dieu et, en même temps, pour la liberté de notre nation. » A ces mots qu'il écrivit à György Rákóczi, son principal partisan dans la Hongrie royale, plus tard son successeur, le 18 août 1619, au moment d'entreprendre sa première campagne contre les Habsbourg, répondent les termes par lesquels István Milotai Nyilas son prédicateur de cour, décrit celui qu'il considère comme l'instrument élu par Dieu : « C'est un homme heureux que Dieu a béni, en qui le flambeau de l'amour qu'il porte à son Dieu et à sa patrie brûle d'une haute flamme . . . »<sup>4</sup> La double tâche du prince chrétien, le service de Dieu et du bien public était un cliché que la littérature politique avait hérité du Moyen Age. On le retrouve chez János Keserüi Dajka, l'autre prédicateur favori de Bethlen, notamment dans une lettre qu'il écrivit en 1618 à David Pareus, professeur à Heidelberg : « Le bon prince chrétien doit se préoccuper avant tout de deux choses : de la promotion de la gloire de Dieu et du bien être du pays . . . Sa Magnificence . . . a pris des dispositions destinées à servir la gloire de Dieu . . . et n'est pas restée en arrière d'un cheveu pour ce qui est du gouvernement du pays : . . . a fait accepter à ses sujets . . . le joug de l'entente, de la vérité, de la discipline des lois écrites et de l'obéissance salutaire ».<sup>5</sup>

La bonne volonté ne suffit toutefois pas, car ce que Machiavel appelle la faculté de reconnaître la fortune et la nécessité signifie, selon la doctrine calviniste, qu'on est élu par Dieu et le prince qui ne sait pas reconnaître sa qualité d'élu comme un ordre de mission ne pourra pas remplir convenablement sa tâche. Son éducation et l'encouragement de ses prédicateurs avaient donné à Bethlen la conscience de sa mission et de sa vocation; l'expression la plus nette de cette conscience se trouve dans la préface adressé à Bethlen dont Milotai accompagne son ouvrage intitulé *Speculum Trinitatis* (1622) : « Le Dieu adorable de la Trinité est celui qui a donné Votre Majesté, issu d'une ancienne et vénérable famille, de père et de mère chrétiens à ce monde . . . dont vous avez pris le nom dans le sacrement de l'oblation de votre bonne conscience,

<sup>3</sup> Je dois à EMMA BARTONIEK de m'être intéressé aux motifs machiavellistes de la pensée de Bojti et, de ce fait, de Bethlen. (Fejezetek a XVI-XVII. századi magyarországi történetírás történetéből — Chapitres de l'histoire de l'historiographie hongroise des XVI<sup>e</sup>-XVII<sup>e</sup> siècles, Budapest 1975. pp. 327-338., citation page 336); plus en détail: Bethlen Gábor emlékezete, op. cit. pp. 21-22. La citation de MACHIAVEL « Il Principe ». Trad. hongr. par D. ORBÁN. Budapest 1906, pp. 26-28.

<sup>4</sup> Bethlen Gábor emlékezete, op. cit. p. 86 et p. 286.

<sup>5</sup> Bethlen Gábor krónikásai, op. cit. pp. 17-18.

soit dans le baptême, qui a guidé vos premiers pas dans le christianisme, qui vous fit accéder aux connaissances du salut, vous fit don de la vraie foi, veilla sur vous dès votre petite enfance, vous éleva à la haute condition de seigneur et de là à la principauté puis à la vénérable dignité royale . . . qui vous aida gracieusement dans toutes vos affaires, répandit sur vous ses bénédictions en vous donnant fermeté invincible, courage et bravoure, sagesse et zèle militaire . . . qui couvrit de honte tous vos adversaires malveillants, vous protégea et vous assura dans toutes vos affaires progrès et fortune, victoire sur vos ennemis». Pour me faire pardonner la longueur de la citation, je rappellerai que sept ans plus tard, bien après la mort de Milotai, Bethlen reprit ces mots dans son testament à la première personne, comme une profession de foi de la mission qu'il avait reçue de Dieu.<sup>6</sup>

Les idées de Bethlen sur la mission des princes ne se limitaient cependant pas à la conscience de sa vocation ni à l'amour de Dieu et de la patrie. Les théoriciens qui avaient façonné sa conception politique et qui traduisaient ses pensées — tous sans exception des pasteurs calvinistes — attirèrent son attention sur l'ouvrage intitulé « Basilikon doron », de la plume de Jacques I<sup>er</sup>, roi d'Angleterre, considérés par eux aussi comme modèle. L'ouvrage qui traite du souverain absolu dépendant exclusivement de la loi divine avait été traduit en hongrois par György Szepsi Korotz dès 1612 et Bethlen pouvait y lire des phrases telles que « le prince cruel et impie se reconnaît à ce qu'il transgresse toutes les lois et, au lieu de se considérer lui-même comme appartenant à la communauté, considère celles-ci comme lui appartenant ».<sup>7</sup> János Pataki Fűsűs, prédicateur d'Ungvár (ville située non pas en Transylvanie ni même sur le territoire des sept comitats rattachés à la Transylvanie, mais relevant de l'autorité du grand seigneur György Homonnai, catholique fervent et ennemi mortel de Bethlen) déclara ouvertement en 1626 : « Il est nécessaire que notre pauvre pays enchaîné, après tant d'années de captivité, ait enfin un roi issu de notre nation, qui soit père de la patrie et gouverne le peuple en rendant la justice dans le pays même ». C'est à Bethlen qu'il pense, c'est lui qu'il désire avoir pour roi issu de la nation, mais non sans lui imposer une loi : « Je souhaite voir une Hongrie restaurée et je désire voir dans cette Hongrie restaurée le roi de notre nation procéder en justice, selon les lois et dans la dignité de sa couronne ».<sup>8</sup> Fűsűs ne reconnaît le droit au pouvoir absolu qu'à Dieu seul : le vrai roi « ôte de sa pensée l'idée basse qui émane de l'esprit mensonger des flatteurs et ne sied qu'à des hommes cruels, comme quoi: *princeps lege solutus est*, le prince est affranchi de la loi . . . alors que chacun est soumis à la loi, seul l'auteur de la loi, Dieu (est) au-dessus des lois ». C'est à cette idée que Bethlen semble faire écho dans une lettre de 1616 : « Il ne peut y avoir prince, si puissant qu'il soit, qui ne soit soumis, dans ce monde chrétien, à la loi et l'homme, même si, dans la vie, il lui est donné de soumettre quiconque est plus

<sup>6</sup> Bethlen Gábor emlékezete, op. cit. p. 292. Les lignes correspondantes du testament, ibid. p. 187.

<sup>7</sup> Magyar gondolkodók, 17. század. (Penseurs hongrois, 17<sup>e</sup> siècle). Choisis par MÁRTON TARNÓC. Budapest 1979, p. 59.

<sup>8</sup> JÁNOS PATAKI FŰSŰS: Királyoknak tüköre (Miroir des rois). Bártfa 1626, pp. 25, 73.

faible que lui, n'empêchera pas la vérité de triompher, parce que la loi ne meurt jamais, c'est ce qu'on a l'habitude de dire».<sup>9</sup>

Bethlen accepte donc en principe la limitation du pouvoir du prince par la loi, point de vue qui d'une part correspondait à celui généralement accepté en Europe et représenté par Lipsius, qui jouissait, à l'époque,<sup>10</sup> d'une autorité incontestable et, d'autre part, il convenait à la noblesse hongroise dont Bethlen devait en premier lieu tenir compte, si jamais il voulait rendre réellement valable l'élection de Besztercebánya (1620) qui lui donnait le droit de monter sur le trône de Hongrie. En Transylvanie, la prépondérance des domaines du prince sur les domaines de la noblesse et la garantie du pouvoir du prince par les Turcs rendaient superflu la reconnaissance formelle du pouvoir absolu. La diète faisait semblant de prescrire au prince la manière dont il devait agir mais, dans la pratique, le prince agissait comme il l'entendait. Une mise au point théorique des rapports de l'absolutisme et des Ordres n'était nécessaire que vis-à-vis de la Hongrie royale et, à cette fin, les théoriciens politiques de Bethlen avaient à leur disposition bien assez d'arguments, dans la littérature théologique et laïque préconisant l'obéissance absolue à la volonté du roi qui respectait les lois, comme par exemple, dans l'ouvrage déjà mentionné du roi Jacques.

Aux termes de cette argumentation, le droit à la résistance nobiliaire au roi qui règne en ignorant les lois est reconnue pour le cas où les lois transgressées ne sont pas faites par les hommes mais émanent de Dieu ou, ce qui revient au même, de la nature. « Aussi devons-nous placer la loi de Dieu plus haut que toute ordre de ce monde et tout décret pris par les hommes de ce siècle et souvent en contradiction avec la conscience . . . », dit János Pataki Fűsűs. Et d'ajouter tout de suite que c'est au prince que revient le droit et la tâche d'en juger : « Il faut inscrire à côté des lois de Dieu des décrets qui ne soient pas en contradiction mais en accord avec elles, . . . Que le roi sache ce qu'il fait et qu'il ne se préoccupe pas de ce que diront d'aucuns, à savoir que cela n'a jamais été dans notre pays, que nos pères ne connaissaient rien de tel. Et, comme il n'y a pas eu de bons décrets, qu'il y en ait dorénavant et si, avec l'aide de Dieu, nous en trouvons de meilleurs que ceux de nos pères, respectons-les, car il y en eut plus d'un qui se départit de la vérité et alla en enfer, de sorte que les fils aussi devraient les suivre. Que Dieu nous en préserve! »<sup>11</sup>

Cette théorie théologiquement sans appel respecte en théorie les privilèges féodaux mais, en pratique, elle les contourne, elle confère en réalité un pouvoir illimité

<sup>9</sup> Magyar gondolkodók, op. cit. p. 71, l'autre citation: Bethlen Gábor fejedelem kiadatlan politikai levelei (Lettres politiques inédites du prince Gábor Bethlen). Ed. par SÁNDOR SZILÁGYI. Budapest, 1879, p. 103.

<sup>10</sup> La conception d'Althusius sur la souveraineté du peuple était déjà publiée à cette époque et on la connaissait également en Hongrie (l'ouvrage existait par exemple dans la bibliothèque du palatin György Thurzó) mais, dans les pays féodaux, elle ne fut pas comprise et encore moins admise. Même János Apáczai n'en comprit pas toute la portée, bien qu'il s'y réfère dans son encyclopédie. Cf. MAKKAI LÁSZLÓ: Apáczai világnézete (La conception du monde d'Apáczai). In: Apáczai Csere János. Ed. par LÁSZLÓ KIRÁLY. Budapest 1975, pp. 41-42.

<sup>11</sup> JÁNOS PATAKI FŰSŰS, op. cit. pp. 11-12.

au prince qui, après avoir écouté ses conseillers, décide finalement seul. Les auteurs des miroirs des rois rédigés à l'intention de Bethlen considèrent le prince comme un dieu sur terre, une image de Dieu. Selon le miroir des rois que István Milotai Nyilas rédigea sous forme de commentaire au psaume XX, « ce qui, dans le corps la tête, est pour les membres, l'homme de haute dignité l'est de même pour la société humaine . . . et, tout comme personne ne peut exister sans Dieu, la société humaine sans dieu terrestre n'est que trouble, folie et confusion, bête à plusieurs têtes que ne fait que courir à sa perte », <sup>12</sup>

János Pataki Fűsűs caractérise l'exercice du pouvoir par une série d'images empruntées au travail du capitaine de navire : « Tous ceux qui, tels les anabaptistes sans baptême ancien ou nouveau crient que le pays n'a pas besoin de magistrats, ne désirent pas le bien de la société civique . . . , agissent comme ceux qui lancent un bateau sans capitaine sur les mers dangereux . . . » « Que le roi agisse avec ses conseillers comme le capitaine du navire agit avec les rameurs; encore qu'il soient nombreux ceux qui font avancer le navire, le souci du bateau entier est assumé par le capitaine du navire. C'est de cette façon-là que le roi doit porter seul le souci du pays entier et de la société civique. Car s'il s'en remet entièrement à ses conseillers en ce qui concerne lui-même et l'embarcation du pays qui flotte sur les eaux, ce roi et sa préoccupation du pays ne manqueront pas d'être fort imparfaits » . . . « Le roi ou prince qui aime le peuple et qui en est aimé resplendit dans son royaume comme le bon maître de la maison parmi ceux de sa maisonnée, le capitaine du navire parmi les rameurs, le cœur de l'homme parmi les autres membres et le soleil éclatant avec la lune parmi les autres étoiles brillantes. Le bon roi représentant Dieu est ici-bas ce que Dieu est au ciel. » <sup>13</sup>

Le pouvoir du prince, aussi indépendant qu'il soit de la volonté du peuple et de ses conseillers, n'est donc pas absolu selon les théoriciens de Bethlen qui, sur la base de la théocratie calviniste traditionnelle, exigeaient du prince qu'il gouverne en tenant compte du bien public. En Transylvanie et dans les sept comitats qu'y furent rattachés par Bethlen, cette exigence recevait un accent particulier du fait que les prédicateurs calvinistes, en général issus de familles citadines ou même fils de serfs, étaient préoccupés non seulement de leur parenté mais aussi de leurs descendants qui moins de devenir eux-mêmes prédicateurs retombaient inévitablement dans la condition servile. Les sujétions morales de l'exercice du pouvoir n'étaient donc pas, sous leur plume une phraséologie dépourvue de contenu, mais liées à un intérêt social concret et Bethlen

<sup>12</sup> ISTVÁN MILOTAI NYILAS: Szt. Dávidnak huzadik soltárának rövid praedicationok szerint való magyarázattya, melyben mind az istenfélő igaz jó fejedelmeknek, mind az keresztyén községnek tiszték megábrázoltatik és elejekben adatik. (Brève explication du vingtième psaume du roi David, dans lequel on présente les devoirs des bons princes et des sujets chrétiens) Kassa 1620, p. 17. Une autre exhortation à l'obéissance au prince se trouve dans la préface de la traduction de Curtius dédiée à Bethlen, en 1619, par PÁL HÁPORTONI FORRÓ (Bethlen Gábor emlékezete, op. cit. pp. 279-281), ainsi que dans Udvari schola (Ecole de cour) de Márton Szepesi Csombor (Œuvres complètes. Budapest 1968, p. 82), etc.

<sup>13</sup> JÁNOS PATAKI FŰSŰS, op. cit. pp. 289-290. Cf. JÓZSEF BARCZA: Bethlen Gábor, a református fejedelem (Gábor Bethlen, le prince calviniste). Budapest 1980, p. 84., Magyar gondolkodók, op. cit. p. 85.



devait compter avec elles pour peu qu'il fût à se concilier la bienveillance de la seule couche cultivée importante, les intellectuels ecclésiastiques.

A partir du milieu du XVI<sup>e</sup> siècle, les prédicateurs calvinistes ne cessèrent plus de militer en faveur des serfs et, à mesure que les conditions de la servitude héréditaire allèrent s'aggravant, leur ton se fit de plus en plus acerbe. C'étaient bien les contemporains de Bethlen qui osaient se déclarer sur le sort des serfs dans les termes suivants : « Les pauvres connaissent en Hongrie bien plus de vexations qu'en Egypte ou à Babylone. Et par qui? Hélas, non pas par les païens ou par des étrangers, mais par les seigneurs terriens issus de leur propre nation et par des valets mensongers et des membres de l'ordre militaire », prêchait, à Sárospatak, János Kecskeméti Elekes, tandis qu'un autre prédicateur, János Kecskeméti Sánta, disait en 1622 : « Les princes, ces seigneurs, ces nobles . . . refusent même de parler aux pauvres serfs, ils les chassent lorsqu'ils se présentent devant eux, il les chassent et ils leur enlèvent par la force et la violence leurs biens, les prennent à la gorge . . . Malheur à celui qui construit des villes avec le sang des hommes . . . le prince ne doit pas être un tyran, une bête féroce pour ses serfs, mais un bon pasteur. »<sup>14</sup> Ces voix ne purent évidemment pas ébranler l'institution du servage, mais, dans certains cas, elles arrivaient cependant à alléger le sort des paysans et, surtout, elles maintenaient, chez les opprimés la conscience de leur condition frustrée, de leurs aspirations à la liberté. Parfois, les serfs réussirent même à obtenir des concessions collectives, et cela précisément pendant le règne de Bethlen.

Le concile de Küküllővár, en 1619, profita de l'apparition d'une comète pour inviter le prince et le pays à la pénitence et au jeûne. Il somma Bethlen « d'alléger le lourd labeur (des serfs) sur ses propres terres ainsi que les dures corvées des serfs, leur misère intolérable et les injustices afin que la colère du Seigneur s'apaise ». Le prince se défendit en disant que ces mesures inhumaines n'émanaient pas de lui, mais on lui répondit qu'il était aussi responsable des exactions de ses fonctionnaires. « Faisant des difficultés au sujet de certaines choses, le prince fut exhorté (par l'évêque János Keserői Dajka) avec un zèle et un courage ambrosiens à l'imposer non seulement à d'autres, mais à commencer par lui-même et sa cour . . . ce que le prince fit avec grande humilité ». <sup>15</sup>

La rapide aliénation de l'aristocratie de la Hongrie royale, retournée, après 1622 à la fidélité aux Habsbourg et à l'église romaine, incita également le prince à soutenir les couches moyennes de la cause. La protection des serfs, devenue ainsi une espèce de programme gouvernemental, encore qu'elle n'entraînât aucun changement fondamental — ce qui est parfaitement compréhensible — assura, dans certains cas concrets, un traitement plus humain à la paysannerie et des avantages aux bourgades de la Hongrie

<sup>14</sup> Kecskeméti Alexis János prédikációs könyve (Le livre des sermons de János Kecskeméti Alexis). Ed. LAJOS SZUROMI. Budapest, 1974, p. 54., BARCZA op. cit. p. 88, cite des sermons de János Kecskeméti Sánta consacrés au second livre de Samuel.

<sup>15</sup> PÉTER BOD: Szmirmai Szent Polikárpus (Saint Polycarpe de Smirne). Nagyenyed 1766. pp. 62-66., sur la résolution du concile ayant force de loi voir Erdélyi Országgyűlési Emlékek (Monuments des diètes de Transylvanie) VII. pp. 512-513.

supérieure, rattachée par lui à la Transylvanie, auxquelles Bethlen accorda ou confirma toute une série de privilèges. En 1626, il déclara lui-même qu'il considérait comme une tâche à lui imposée par Dieu « de soutenir le petit peuple (tenuioris sortis plebeculam) par un juste gouvernement. »<sup>16</sup> Les contemporains n'ont pas manqué de mettre en relief ce trait de sa politique. Après Mathias Hunyadi et avant Joseph II, il fut le seul souverain hongrois dont la mémoire fut évoquée comme celui d'un bienfaiteur des serfs :

Aux humbles, aux dépourvus  
il fut un vrai protecteur,  
A la pauvre communauté, aux peuples corvéables  
Il rendit gracieusement la joie.<sup>17</sup>

Les efforts de Bethlen afin d'assurer des possibilités d'études aux enfants de paysans rentrent également dans le cadre de cette politique soucieuse du bien public mais, en même temps, ils signifient davantage encore. Une de leurs manifestations bien connues fut la constatation suivante de la diète de 1624 : « quelques seigneurs empêchent les enfants de leurs serfs d'aller à l'école et, lorsqu'ils y sont, s'efforcent de les en sortir. Nous avons donc décidé que ceux qui sont à l'école pour faire des études et non sous quelque d'autre prétexte ou à un âge avancé, ne puissent pas en être sortis . . . sous peine de mille forints d'amende ». <sup>18</sup> Plus important encore fut l'ennoblissement, en 1629, des descendants des prédicateurs protestants (donc non seulement calvinistes) puisque cette mesure visait déjà nettement la formation d'une couche d'intellectuels laïques. En effet, les prédicateurs eux-mêmes n'avaient pas besoin d'un titre de noblesse car, de par leur profession, ils étaient exempts de toute prestation servile, tout comme les prêtres roumains orthodoxes qui n'étaient d'ailleurs que « tolérés ». L'ennoblissement ne représentait de réels avantages qu'aux descendants qui n'embrassaient pas la carrière ecclésiastique. Les symboles de la lettre de noblesse, l'ange tendant une épée et le lion tenant un livre, ainsi que la devise « arte et marte dimicandum » indiquent également que, par l'ennoblissement, Bethlen cherchait à pousser les fils de pasteurs vers les études laïques, surtout juridiques et militaires. <sup>19</sup>

L'absence de couche d'intellectuels laïques était une des obstacles majeurs de la transformation de l'absolutisme théorique en une centralisation pratique. A la chancellerie chargée d'exécuter les tâches gouvernementales, travaillaient, à l'époque de Bethlen, en moyenne 10 clercs, la moitié du nombre qui y fut attaché avant ou après,

<sup>16</sup> Cité par LÁSZLÓ MAKKAJ: A kuruc nemzeti összefogás előzményei (Antécédants au ralliement national kouroutz). Budapest 1956, p. 96.

<sup>17</sup> Bethlen Gábor emlékezete, op. cit. p. 303.

<sup>18</sup> Erdélyi Országgyűlési Emlékek VIII. p. 236.

<sup>19</sup> ISTVÁN RUGONFALVI KISS: Az egyházi rend közjogi helyzete Erdélyben és Bethlen Gábor armalisa (La situation juridique de l'ordre ecclésiastique en Transylvanie et la lettre de nobilitation de Gábor Bethlen). Debrecen 1936.

et cela bien que l'activité et la compétence de l'office s'étendit au commerce, aux affaires militaires, ecclésiastiques et à l'instruction que la politique absolutiste avait soustrait aux organes nobiliaires. Les tâches plus nombreuses et plus compliquées exigeaient un travail plus assidu et plus compétent et il ne se trouva pas assez d'hommes capables de répondre à leurs exigences et, partant, d'occuper une fonction. Bethlen lui-même pouvait servir de modèle, comme le prouvent ses nombreuses lettres autographes (dont plus d'une constitue un petit chef d'œuvre de l'art épistolaire hongrois), mais il y en eut encore d'autres dont les connaissances et la compétence assuraient la continuité et le haut niveau du travail, tels Simon Péchi, chancelier de Bethlen, puis son successeur István Kovacsóczy, hommes de haute culture, les secrétaires de chancellerie, comme Gáspár Beöleöny, autrefois clerc de chancellerie, Erasmus Ádám, Illés Ványai ou encore Gergely Ormánczy arrivé de la chambre royale de Kassa. Plusieurs parmi les clercs de chancellerie qui effectuaient le travail de routine devinrent par la suite dirigeants des trois archives d'Etat, des anciens couvents de Gyulaférvár, de Kolozsmonostor et de Várad ou encore ambassadeurs auprès de la Porte Sublime, ce qui montre qu'ils avaient été choisis parmi les meilleurs des jeunes intellectuels. « L'offre », en matière d'intellectuels, était cependant si modeste que la Cour d'appel du prince, par exemple, ne pouvait souvent se réunir qu'une fois par an, les assesseurs étant occupés aux autres tâches que l'administration publique leur assignait.<sup>20</sup>

La noblesse de l'époque des Báthori fréquentait assez assidûment les collèges des Jésuites qui apportaient beaucoup d'attention à l'enseignement de la rhétorique, indispensable à la carrière politique. La fine fleur des intellectuels catholiques et unitariens étudiait à Padoue, ville peu fréquentée par les calvinistes et les luthériens qui étaient plutôt attirés par les grandes universités calvinistes allemandes, Heidelberg et Strasbourg, mais aussi Marburg, Altdorf, Herborn, Francfort sur l'Oder et Brême, ainsi que par les universités luthériennes de Jena, Wittenberg, Leipzig, Stettin, Tübingen, Hambourg, Rostock, Giessen, Meissen et Wroclaw. Dès avant l'avènement de Bethlen, quelques jeunes Hongrois qui fréquentèrent les universités hollandaises et anglaises, mais tous ceux qui s'inscrivaient dans ces écoles de haut niveau étaient de futurs pasteurs et, si Bethlen y envoyait quelqu'un qu'il destinait à une carrière laïque, il devait lui recommander de ne pas suivre uniquement des cours de théologie auquel cas il valait mieux que la personne en question, se dirige vers Padoue, comme ce fut le cas cité plus haut de Gáspár Bojti Veres et János Pálóczi Horváth.<sup>21</sup> Une difficulté supplémentaire se présentait du fait que les prédicateurs calvinistes entendaient pour ainsi dire monopoliser la haute culture et les bourses qui permettaient d'y accéder et offraient une résistance passive (parfois même ouverte) à l'idée de la formation d'un grand nombre d'intellectuels laïcs. János Kecskeméti Elekes, que nous avons cité plus haut, déclare par exemple dans un de ses sermons : « La jeunesse doit apprendre où finit sa science. Il lui sied de savoir que ceux que Dieu a choisis doivent le servir et

<sup>20</sup> ZSOLT TRÓCSÁNYI: Bethlen Gábor erdélyi állama (L'Etat transylvanien de Gábor Bethlen). Jogtudományi Közlöny 1980, pp. 620-621.

<sup>21</sup> Voir notes 1 et 2.

doivent servir l'Église. Ne sont pas dignes de fréquenter l'école ceux qui ne veulent pas servir, mais entendent y paresser et qui, craignant le travail qui les attend, choisissent de se faire percepteurs des douanes et des péages . . . Le but principal de la bonne jeunesse des écoles est de servir Dieu dans sa maison selon l'ordre de l'Église». <sup>22</sup>

Ce n'est pas que Kecskeméti lui-même fût d'accord avec l'ignorance de la jeunesse, mais il désirait réserver la carrière ecclésiastique aux jeunes gens d'extraction roturière. A l'en croire, les nobles devaient fréquenter des écoles latines qui préparaient à la carrière politique et juridique et où on enseignait le latin : « Apprends avant tout à qui il incombe de bénéficier de l'instruction en latin : ce sont les enfants des seigneurs, les enfants et les fils des dignitaires, afin que leurs connaissances servent d'ornement à la nation. Mais, à l'heure qu'il est, les enfants des seigneurs font fi de la belle science latine, aussi celle-ci reste-t-elle aux apprentis qui vont mendiant, musette à l'épaule. Ce n'est donc pas pour nous surprendre qu'il y ait tant de désordre, car les dirigeants sont ignorants et incultes, obligés de recourir à la bouche du fils instruit des pauvres; même dans les affaires publiques, ce qui n'est pas peu dire, le seigneur doit quémander chapeau en main devant le fils de son serf; mais c'est là une juste punition de Dieu, car ils n'ont pas appris eux-mêmes et n'ont pas fait apprendre leur enfant. » <sup>23</sup>

Ces paroles prononcées au début du règne de Bethlen, pas dans la Transylvanie ravagée tant économiquement que du point de vue culturel, mais à Sárospatak, située sur le territoire de la Hongrie relevant des Habsbourg et relativement à l'abri de la « longue guerre », caractérisent bien les difficultés auxquelles la politique scolaire de Bethlen devait faire face. Les écoles latines des calvinistes hongrois dispensaient en général une culture en latin vulgaire qui s'épuisait dans l'enseignement religieux et l'étude de textes éthiques et poétiques des auteurs de l'Antiquité. Ceux qui sortaient de ces écoles étaient, en effet, tout juste bons à occuper un poste dans les douanes ou un poste d'intendant domanial où on ne leur demandait que de savoir lire et écrire. Il y avait bien quelques écoles d'un niveau plus élevé qui, au-delà de la rhétorique, donnaient aussi une certaine culture philosophique comprenant la logique, les éléments de la philosophie scolastique — juste ce qu'il en fallait pour comprendre les dogmes théologiques — ainsi que des connaissances de base en théologie, nécessaires à la carrière de prédicateur. Aussi était-il courant de choisir comme prédicateur, dans les plus grandes bourgades et dans les villes libres, des hommes qui avaient étudié à l'étranger. On apprenait le droit dans la pratique juridique des tribunaux, la médecine à l'étranger seulement. Quant aux sciences techniques, elles n'étaient guère pratiquées par les Hongrois, même pas à l'étranger. Au degré inférieur de l'enseignement, on manquait d'écoles populaires de langue maternelle car, même les plus petits recevaient un enseignement en latin puisque, disait-on, tous ceux qui apprenaient à lire et à écrire se préparaient obligatoirement à des études supérieures qui, elles, étaient, partout en Europe, dispensées en latin.

<sup>22</sup> János Kecskeméti Alexis, op. cit. p. 110.

<sup>23</sup> Ibid. p. 109.

Ce qui, pour Bethlen, représentait le problème majeur, n'était pas les déficiences de l'enseignement primaire. Les écoles latines formaient suffisamment de gens capables d'assumer les tâches intellectuelles. Elle ne péchaient que par leur niveau beaucoup trop bas par rapport aux exigences qu'avaient fait naître le gouvernement centralisé et les relations de la Transylvanie avec la politique internationale. Bethlen voyait fort bien les avantages des écoles jésuites. Il ne manqua pas d'exhorter l'éminent prédicateur Péter Alvinczi, précepteur de l'aîné de ses neveux, dans les termes suivants : « Que l'enfant s'exerce dans la rédaction des oraisons, non pas selon les méchantes habitudes dans des écoles hongroises (entendez: calvinistes), mais *more jesuitarum*. Qu'il soit bon rhéteur, bon orateur, éloquent s'il le faut. »<sup>24</sup> Le jeune István Bethlen répondit beaucoup plus aux espoirs qu'on avait mis en lui, que son frère cadet, Péter, que le prince obligea lui aussi à étudier. Voici ce qu'il écrivit à János Pálóczi Horváth qui accompagna, en 1628, le jeune garçon à un voyage d'étude à l'étranger : « Apprends lui à écrire, qu'il le veuille ou non; en cours de voyage parlez le latin ou le français, pas le hongrois, et faites écrire tous les jours en latin ce que vous avez fait et vu, cet exercice lui permettant de s'habituer à parler et à rédiger des lettres en latin ». <sup>25</sup> Lui-même écrivait, lisait en latin, portait sur lui une Bible latine et, à en voir des témoins étrangers, parlait couramment la langue de la science internationale. Selon les mémoires de son maître de cérémonie espagnol, il prenait des leçons d'italien et de français.<sup>26</sup> Il cherchait à combler les lacunes de sa culture défectueuse — en raison de sa jeunesse aventureuse — par des lectures assidues. « Au camp, au milieu des bruits des armes . . . il emporte avec lui, sur son chariot, de bons livres, toute une petite bibliothèque, qu'il lit et, de même, . . . il a réuni avec zèle cette belle bibliothèque ici, à Gyulafehérvár, et . . . son souci principal reste de chercher et de réunir des livres, de faire éditer sans ménager les frais des ouvrages dédiés à son honorable nom » écrit de lui, en 1622, István Milotai Nyilas.<sup>27</sup>

En effet, il n'y avait rien de plus efficace pour promouvoir la lecture, l'étude que l'augmentation du nombre des livres. Les conditions des imprimeries n'étaient cependant pas, en Hongrie, des plus favorables. Au moment de l'avènement de Bethlen, il existait, dans le pays, dix imprimeries : une imprimerie catholique à Nagyszombat et une à Pozsony, des imprimeries luthériennes à Bártfa, Németerkeresztur (de là à Csepreg), à Kassa, à Lócse, à Nagyszeben, une imprimerie unitarienne à Kolozsvár et une calviniste à Debrecen. L'imprimerie de Csepreg fut victime de la guerre, tandis que celle de Nagyszombat fut enlevée par Bethlen aux jésuites, expulsés du pays par le décret de la diète. Après l'avoir complétée de caractères achetés tout exprès à cette fin, Bethlen l'installa, en 1622, à Gyulafehérvár. En 1625,

<sup>24</sup> Le passage de la lettre souvent cité a été dernièrement repris par KÁLMÁN BENDA dans un article riche en pensées et complétant à bien des égards le présent article; il a paru sous le titre Bethlen Gábor és a magyar művelődés (Gábor Bethlen et la culture hongroise), Tiszatáj, oct. 1980, p. 71.

<sup>25</sup> Történelmi Tár 1881. p. 197.

<sup>26</sup> Bethlen Gábor emlékezete, op. cit. p. 244.

<sup>27</sup> Bethlen Gábor emlékezete, op. cit. p. 288.

l'imprimerie luthérienne de Brassó, pendant longtemps hors d'usage, fut remise en service, de sorte qu'au moment de la mort du prince, le nombre des imprimeries n'avait pas changé, sinon que les calvinistes en possédaient une de plus et les catholiques une de moins.<sup>28</sup>

Dans les deux décennies du règne de Bethlen, c'est-à-dire entre 1611 et 1630, il sortit des imprimeries du royaume de Hongrie et de Transylvanie 339 publications, dont près de la moitié en langue hongroise, le reste surtout en latin et, dans un nombre plus modeste, en allemand, slovaque et roumain. Mais, même les ouvrages en langue hongroise ne parurent pas tous en Hongrie et justement les plus importants, comme le dictionnaire, la grammaire et les traductions d'Albert Szenczi Molnár, le miroir des rois de György Szepesi Korocz, etc. qui virent le jour dans des imprimeries étrangères, surtout allemandes. La culture calviniste évoluant au gré de l'activité politique des princes calvinistes de Transylvanie ressentait douloureusement le manque d'imprimeries. Malgré le renfort que signifiaient les imprimeries d'Allemagne, l'imprimerie de Debrecen puis celle de Gyulafehérvár ne suffisaient pas (dans l'ensemble des livres imprimés entre 1611 et 1630, les deux imprimeries n'ont fait que 87 publications, soit à peine plus du quart).<sup>29</sup> Nombre d'ouvrages importants à caractère laïque (ainsi l'*Europica Varietas* de Márton Szepesi Csombor et son *Ecole de Cour*, le *Discursus* d'Albert Szenczi Molnár, les miroirs de rois de János Pataki Fűsűs et d'István Milotai Nyilas, les cantiques d'Imre Pécselyi Király, les écrits polémiques de Péter Alvinczi) furent imprimés à Kassa, à Bártfa et à Lőcse, c'est-à-dire dans des imprimeries luthériennes, fondées du reste par des particuliers ou par la magistrature de ces villes à des fins confessionnelles certes mais aussi et tout simplement lucratives. Debrecen s'était spécialisée dans les sermons des prédicateurs, tandis que Gyulafehérvár publiait en général des textes juridiques et des manuels scolaires. Bethlen ne se contenta pas de fonder une imprimerie à Gyulafehérvár, il chercha également à combler les lacunes existantes par des achats de livres à l'étranger et par des subsides accordés à l'édition d'ouvrages écrits par des auteurs hongrois. Dans l'état actuel de nos connaissances, il s'agit d'une quarantaine de livres de ce genre, parmi lesquels la traduction catholique de la Bible par György Káldi. On ne possède malheureusement aucune information sur les principes qui présidèrent à la constitution de sa bibliothèque, car sa célèbre collection de livres connut encore plus d'infortune que la célèbre bibliothèque Corvina de Mathias Hunyadi. Elle périt une première fois en 1658, puis définitivement en 1849; même l'inventaire en a disparu, seuls quelques volumes ont subsisté pour ainsi dire par hasard.<sup>30</sup>

<sup>28</sup> GEDEON BORSÁ : Magyarországi nyomdászattörténet, XV-XVII. század (Histoire de l'imprimerie en Hongrie, 15-17<sup>e</sup> siècles). In: Régi könyvek és kéziratok (Vieux livres et manuscrits). Ed. par MÁRIA PINTÉR. Budapest 1974, pp. 85-96.

<sup>29</sup> Les données chiffrées de l'histoire de l'imprimerie sont empruntées aux relevés mis au point par Ferenc Hervay à l'intention de l'Institut d'Histoire de l'Académie des Sciences de Hongrie.

<sup>30</sup> ZSIGMOND JÁKÓ : A nagyenyedi Bethlen-kollégium könyvtárának kezdetei és első korszaka, 1622-1658. (Les débuts et la première période de la bibliothèque du collège Bethlen à Nagyenyed, 1622-1658). In : Írás — könyv — értelmiség (Ecriture — livre — intellectuels). Bucarest, 1976. pp. 199-208.

Toutefois, aucun livre ne pouvait remplacer un enseignement supérieur de haut niveau. Si la nécessité de jeter les bases théoriques du pouvoir central ne surgit qu'après 1619, au moment où Bethlen espérait obtenir la couronne royale de Hongrie et entreprit des efforts en ce sens, (les ouvrages cités de Forró, Milotai, Pataki Fűsűs et Bojti Veres datent effectivement des années postérieures à 1619), le problème de la formation d'hommes versés dans la politique contemporaine, d'employés de chancellerie et de diplomates se fit sentir dès le début de la période. Du fait des conditions de la Transylvanie, Bethlen était dans une situation particulière, en ce sens que la plupart de ses conseillers et hauts fonctionnaires n'étaient pas calvinistes mais catholiques, unitariens ou même sabbataires, c'est-à-dire membres d'une confession interdite. Indépendamment de sa conviction religieuse calviniste, le prince avait intérêt à assurer que les jeunes nobles non calvinistes de Transylvanie eussent une éducation qui les préparât convenablement à la vie publique, problème qui le préoccupait déjà pendant son émigration, qui avait immédiatement précédé son avènement, car, en 1613, lors d'un séjour à Pécs sous la domination turque il libéra de la captivité turque Gergely Vásárhelyi, chef de la mission jésuite de la ville, l'emmena avec lui en Transylvanie et, sans tenir compte du décret d'expulsion de 1610, il le nomma professeur à l'école catholique près de Kolozsvár fondée par les Báthori et qui ne fonctionnait plus depuis longtemps. Bethlen connaissait Vásárhelyi, le premier traducteur hongrois du catéchisme de Canisius et de l'œuvre Kempis, probablement encore de l'époque du prince Zsigmond Báthori, car Vásárhelyi avait alors enseigné à Kolozsmonostor.<sup>31</sup> L'école unitarienne de Kolozsvár existait également, ses anciens élèves continuaient leurs études à Padoue où ils recevaient en même temps un diplôme de médecine. Un de ces anciens étudiants de Padoue, Pál Csanádi, directeur d'école puis évêque unitarien, soignait même le prince, gravement malade.<sup>32</sup> Tout comme il se confiait sans aucune appréhension à un médecin d'une autre confession, Bethlen n'hésita pas non plus conférer le titre de chancelier, c'est-à-dire la direction de son cabinet, d'abord à un sabbataire, Simon Péchi, puis, lorsque, pour des raisons politiques, il fut obligé de le relever de ses fonctions, à un catholique, István Kovacsóczy, fils du chancelier exécuté de Zsigmond Báthori.

Il ne pouvait toutefois pas fonder sa politique culturelle sur l'Eglise catholique romaine, appuyée par les Habsbourg qui, depuis le début, menaçait son règne et qui lui resta hostile jusqu'au bout, encore moins sur les unitariens et les sabbataires, considérés comme hérétiques par ses alliés politiques calvinistes. Cela permet de comprendre qu'à la différence de la chancellerie du roi Mathias ou de celle des deux princes Báthori, qui avaient été le centre non seulement du gouvernement mais encore de la vie intellectuelle et dont les membres écrivaient, en plus des traités politiques, des ouvrages philosophiques, théologiques, historiques et poétiques, à la chancellerie de

<sup>31</sup> LAJOS BÍRÓ : Marosvásárhelyi Gergely. In : *Az Erdélyi Tudósító Almanachja*. 1933, pp. 100-103.

<sup>32</sup> *Adattár XVII. századi szellemi mozgalmaink történetéhez* (Recueil de données relatives à l'histoire des mouvements intellectuels de la Hongrie au 17<sup>e</sup> siècle) I. Budapest-Szeged 1965, p. 266.

Bethlen, il n'y eût, à l'exception des deux chanceliers, Péchi et Kovacsóczy, personne à nourrir des ambitions littéraires, le travail administratif sollicitant tout le temps et toute l'énergie des secrétaires et des clercs. Dans les premiers temps, il n'y eut, parmi les intellectuels calvinistes, même pas d'historiographe de cour. Cette tâche honorifique échut d'abord au poète érudit, le luthérien János Bocatius, juge suprême à Kassa, ensuite au catholique Pál Háportoni Forró qui, précédemment, avait été attaché au service des Báthori. Ce n'est qu'après la mort de ce dernier que Bethlen lui trouva un successeur calviniste en la personne de Gáspár Bojti Veres, récemment rentré de Heidelberg.<sup>33</sup>

Bethlen avait grandi dans le système de tolérance religieuse de la Transylvanie, mais pratiquait la tolérance pour une autre raison encore : devant les succès irréversibles de la Contre-Réforme dans la Hongrie royale, il devait se préparer à ce que, au cas où il serait élu roi, il aurait à gouverner un pays multiconfessionnel. En même temps, il était également évident que ce projet ne pouvait se réaliser que dans un système d'alliances où c'étaient les princes calvinistes allemands appuyés par le calvinisme anglais et hollandais qui tenaient le haut du pavé. Deux de ces princes, Frédéric V, électeur palatin (1610-1621), et le prince Maurice de Hessen-Kassel (1592-1627) étaient eux-mêmes des promoteurs enthousiastes de la culture et entretenaient deux universités calvinistes, celle de Heidelberg et celle de Marburg.<sup>34</sup> Au 16<sup>e</sup> siècle, Heidelberg se voyait disputer les étudiants calvinistes, hongrois par l'université de Wittenberg mais, lorsqu'en 1592 les étudiants de cette dernière commencèrent à être forcés de signer une confession strictement luthérienne, les Hongrois calvinistes se firent rares à Wittenberg et prirent le chemin de Heidelberg puis de Marburg, cette dernière étant devenue calviniste en 1604.

Dans sa jeunesse, Bethlen entretenait des rapports plus étroits avec des prédicateurs formés à Wittenberg. Son précepteur, István Szerdahelyi, plus tard (1597-1606) prédicateur à Beregszász, s'inscrit en 1591 à Wittenberg, dans la même année qu'Albert Szenczi Molnár et Imre Újfalvi. C'est également là qu'avait étudié, une année plus tôt, János Czeglédi. Imre Újfalvi et János Czeglédi se rendirent célèbres par leur lutte contre le despotique évêque du Tiszántúl, calviniste de la région à l'est de la Tisza, Lukács Hodászi, lutte qui valut à Újfalvi la prison à laquelle Czeglédi n'échappa que parce qu'il avait été précepteur de Gábor Báthori, le prince qui avait signé le jugement de Újfalvi. Szerdahelyi aussi, on le sait, eut maille à partir avec ses supérieurs, fut mêlé à l'affaire Újfalvi, mais mourut avant d'avoir été lui-même inculpé. La manière de penser d'Újfalvi et de Czeglédi ne se ressentait nullement de l'étroitesse de l'orthodoxie calviniste de Heidelberg. L'influence de Wittenberg et de Strasbourg avait élargi leur horizon et les avait rendus plus ouverts à d'autres courants spirituels, ce qui

<sup>33</sup> Bethlen Gábor emlékezete, op. cit. pp. 1-20.

<sup>34</sup> W. H. NEUSER: Der Calvinismus in Heidelberg zu Beginn des 17. Jahrhunderts. In: Szenczi Molnár Albert és a magyar későreneszánsz (A. Szenczi Molnár et la Renaissance tardive en Hongrie). Szeged 1978, p. 29.



par la suite, ne manqua pas de leur faire beaucoup d'ennemis en Hongrie.<sup>35</sup> Il est probable que Szerdahelyi partageait leurs vues car, selon Bojti Veres, il enseignait à Bethlen la mythologie antique, et il n'y est pas fait mention de religion. C'est également à Wittenberg qu'avait étudié Mihály Tasnádi Ruber, évêque de Transylvanie au moment de l'avènement de Bethlen et jusqu'à 1618. Le prédicateur de la cour, János Rettegi, décédé en 1615, était également un homme qui avait déjà servi le prédécesseur de Bethlen.

Le tournant semble avoir été pris au moment de la visite en Transylvanie d'Albert Szenczi Molnár. Venu d'Allemagne, où il avait séjourné pendant une vingtaine d'années, et grâce à son dictionnaire, à sa grammaire, à son édition de la Bible et à ses traductions de psaumes, il devint un homme célèbre. En tant que tel, il fut invité par Bethlen en février 1615. Pendant un mois il eut le loisir d'informer le prince non seulement sur les universités de Heidelberg et de Marburg, mais encore sur la cour et les aspirations politiques des deux souverains allemands (qui, en 1608, étaient les chefs de l'Union protestante) ainsi que sur l'importance qu'ils accordaient à l'instruction. C'est sans doute par l'intermédiaire de Szenczi Molnár que Bethlen entra en rapport avec l'Union et c'est ce qui explique qu'il se résigna à voire partir en Allemagne l'illustre homme de lettres qu'il avait pourtant essayé de garder auprès de lui pour en faire le directeur de l'école supérieure qu'il comptait fonder. Il est vrai que Bethlen avait envoyé, dès 1614, deux boursiers à Heidelberg. Cependant, le premier signe infaillible de son orientation vers Heidelberg fut la nomination du nouveau prédicateur de cour, János Keserüi Dajka, immédiatement après le départ de Molnár, probablement sur la recommandation de ce dernier, car les deux hommes se connaissaient de Marburg et de Heidelberg où Keserüi avait étudié en 1608 et 1609.

Lorsqu'en 1618, Keserüi devint évêque de Transylvanie, Bethlen conféra une fois de plus le titre de prédicateur de cour à un ancien étudiant de Heidelberg, István Milotai Nyilas, évêque du Tiszántúl, auquel succéda dans cette fonction, en 1623, le plus éminent élève hongrois de Heidelberg, István Geleji Katona. C'est également à

<sup>35</sup> Szerdahelyi, précepteur du jeune Bethlen et plus tard prédicateur de Beregszász est mentionné par Gáspár Bojti Veres (sous la forme latinisée Serdelius), dans le poème intitulé *Panegyris in . . . laudes . . . Gabriels Bethlen (Heidelberg 1617)* Ed. bilingue avec la traduction de BÉLA TÓTH et une postface de LÁSZLÓ MAKKAJ. Budapest, 1980, pp. 18-19. Sur la culture, les vues et le procès de Újfalvi et Czeglédi, voir BÁLINT KESERÜ: *Újfalvi Imre és a magyar későreneszansz*. Szeged 1968., (I. Újfalvi et la Renaissance tardive en Hongrie). Szeged 1969, id.: *ÚJFALVI IMRE és az európai «későhumanista ellenzék»* (I. Újfalvi et «l'opposition humaniste» européenne tardive). Szeged 1969, id.: *Az Újfalvi-per jegyzőkönyve (Le procès-verbal de l'affaire Újfalvi)*. Szeged 1972. Ces articles par ailleurs excellents ne mettent pas suffisamment en lumière le fait que la bienveillance témoignée par Bethlen à l'égard d'Újfalvi et sa mise en liberté étaient peut-être dues à l'éducation qu'il reçut de Szerdahelyi et à la continuité probable de leurs rapports. Seule une information de Gáspár Bojti Veres nous autorise à rattacher la personne de Szerdahelyi à celle de Bethlen, ce qui explique que son nom n'a pas figuré jusqu'à ce jour dans les biographies du prince. Pour la vie de Szerdahelyi, voir TIVADAR LEHOCZKY : *Bereg vármegye monographiája (La monographie du comitat de Bereg) II*. Ungvár 1881. p. 83. Pour ses études à Wittenberg, voir GÉZA SZABÓ : *Geschichte der ungarischen Coetus an der Universität Wittenberg 1555-1613*. Halle 1941. p. 143. (Je dois la connaissance de ces données à l'aimable information de J. BARCZA).

Heidelberg que Péter Alvinczi, homme de confiance de Bocskai, puis pasteur de Kassa, avait reçu sa formation universitaire. Bethlen l'avait sans doute connu dans l'entourage de Bocskai, mais il ne le rattacha à sa personne qu'après être monté sur le trône de Transylvanie, en l'associant à ses efforts pour résoudre le problème du manque de pasteurs en Transylvanie, puis en faisant de lui l'idéologue principal de ses luttes. Il est l'auteur du manifeste politique intitulé *Querela Hungariae* 1619 et un des piliers de sa diplomatie. Après 1622, une fois que des sept comitats du royaume de Hongrie furent rattachés à la Transylvanie, Bethlen devint attentif à d'autres excellents étudiants revenus de Heidelberg, tels que György Szepesi Korotz, Márton Szepesi Csombor, János Kecskeméti Sánta, András Prágai, János Pataki Fűsűs (en ce qui concerne ce dernier, nous avons signalé plus haut son activité en tant que théoricien de la politique) qui, jusque-là, s'étaient sentis davantage attirés vers la cour de György Rákóczi, à Sárospatak. Dans le pays de Bethlen, désormais agrandi de sept comitats, l'Eglise calviniste occupait sinon formellement, en tout cas en ce qui concerne son influence, une place dominante et elle le devait en premier lieu à la solide culture et au zèle des prédicateurs formés par les universités de Heidelberg et de Marburg. Leur nombre était important : entre 1617 et 1619, il y eut 33 étudiants hongrois à passer l'examen devant le célèbre professeur David Pareus. Albert Szenczi Molnár parle, en 1617, de 25 étudiants hongrois à Heidelberg et de 15 à Marburg.<sup>36</sup>

L'orientation vers Heidelberg et Marburg trancha également la question de savoir quel modèle Bethlen devait suivre pour l'école supérieure qu'il projetait de fonder. Heidelberg se distinguait en philologie classique et en théologie et, à en croire Márton Szepesi Csombor, elle était fréquentée « par toutes les nations, mais surtout des jeunes Hongrois studieux »; Marburg, tout en étant « célèbre pour ses hommes savants, ne possédait qu'un *studium theologicum* peu important et se prêtait surtout aux études juridiques et philosophiques ».<sup>37</sup> Quoique Bethlen entretînt, dès le début, à Gyulafehérvár, une école latine d'un niveau élevé, école où il nomma des professeurs sortis de l'université de Heidelberg (en 1617, István Gyöngyösi, en 1619, Márton Szilvási et István Geleji Katona) il y invita même, avant 1621, un « maître » allemand, un certain Jacobus Germanus.<sup>38</sup> Son projet original avait été de fonder à Kolozsvár une académie qu'il voulait conforme au modèle allemand. Dans la charte de donation adressée à l'Eglise calviniste implantée peu avant dans la ville unitarienne, le prince déclare que l'Eglise avait comme tâche, dans cette célèbre ville de Kolozsvár, de s'occuper « avec l'appui du prince . . . de la fondation d'une académie couronnant pour ainsi dire la seule vraie religion ». Dès cette époque, son idée concernant la fondation d'une école est visiblement dominée par l'esprit calviniste de Heidelberg. Il ne pensait même pas à quelque école supérieure protestante commune et en aucun cas à une académie plus ou moins indépendante des confessions, également ouverte à des

<sup>36</sup> Adattár I. op. cit. pp. 5-32, 66-70, 77-90, 112-116, 190-235.

<sup>37</sup> Ibid. I. 206, 209. La seconde citation est empruntée à une lettre de GÁSPÁR KOMÁROMI FLÓRIÁN qui visita Marburg en 1613.

<sup>38</sup> Ibid. I. p. 176, p. 224.

unitariens et à des catholiques comme l'était, à cette époque-là, Padoue. De même, l'école supérieure proposée en 1619 à la diète de Pozsony, aurait été une initiative calviniste, cette fois-ci, pour l'ensemble de la Hongrie et plus spécialement à l'intention des intellectuels laïcs, « pour la propagation de la vraie science et de la politique évangéliques, c'est-à-dire des sciences nécessaires à l'administration correcte de la société ».<sup>39</sup> Une occasion propice à la réalisation de ce projet fut offerte par l'expulsion des Jésuites, en 1620, et la confiscation de leur école de Nagyszombat ainsi que de son imprimerie. Voilà ce qu'on lit à ce propos chez István Milotai Nyilas: « c'est par grande dévotion que Votre Majesté fit amener au collège de Szombat, au milieu du bruit des armes, les 24 jeunes étudiants, pour l'alimentation annuelle desquels . . . Votre Majesté a accordé trois cents forints, cent futailles de vins, trois cents muids de blé et les a fait sortir de la gueule de l'Antichrist en ces jours de discordes intestines et qui apprennent, à l'heure actuelle (1622), à Kassa, sous la protection de Votre Majesté ».<sup>40</sup>

La création d'une université hongroise à Nagyszombat, après des rudiments médiévaux, ne devait finalement réussir que sous le ministère de l'archevêque Pázmány, en 1637 comme enseignements jésuite, mais l'initiative calviniste de Bethlen avait précédé la sienne. L'école ne put pas non plus se maintenir à Kassa, essentiellement en raison de la résistance du conseil municipal de la ville luthérienne. Il fallut donc revenir au projet initial. La diète de 1622 désigna une fois de plus la ville de Kolozsvár comme siège de l'académie. A cette époque, toutefois, Bethlen avait déjà pris la décision de fonder un « centre culturel » calviniste en Transylvanie qui serait étroitement rattaché à la cour de Gyulafehérvár. Après la défaite des Tchèques, en 1620, et une fois que les Etats hongrois furent revenus aux Habsbourg, la défense du protestantisme en Europe centre-orientale, tant du point de vue militaire et politique que culturel devint la tâche du prince de Transylvanie, la tâche personnelle de Bethlen qui, par la décision de transférer l'académie à Gyulafehérvár, annonçait en quelque sorte qu'il était prêt à l'assumer.<sup>41</sup> Le modèle était, bien entendu, Heidelberg, et les conseillers les plus intimes en la matière ne pouvaient être qu'Alvinczi, Milotai, Keserüi, Geleji, Bojti, et d'autres prédicateurs formés par son université et qui vivaient dans l'entourage immédiat du prince. A cette époque Szenczi Molnár séjournait précisément à Heidelberg et il n'est nullement impossible que le prince lui ait également assigné un certain rôle dans l'organisation. Johann Christian, prince de Brieg en Silésie, à qui Bethlen, très probablement par l'intermédiaire d'Alvinczi, avait demandé des professeurs et des imprimeurs, envoya en Transylvanie Martin Opitz, le meilleur

<sup>39</sup> Pour les deux citations voir BENDA op. cit. pp. 71-72.

<sup>40</sup> Bethlen Gábor emlékezete, op. cit. p. 287.

<sup>41</sup> Adattár I. op. cit. pp. 240-246.; j'ajouterais qu'il est permis d'imaginer que Bethlen ait voulu établir l'académie à Kolozsvár pour suivre l'exemple des Jésuites de Kolozsmonostor enseignant dans le voisinage et sur la proposition de son chancelier catholique Kovacsóczy et que ce n'est pas tant à cause de la protestation de la population unitarienne de la ville qu'il la transféra à Gyulafehérvár, mais parce que l'arrivée des professeurs allemands ne permettait pas qu'on attende la restauration des bâtiments à moitié écroulés de Kolozsvár. A mon avis l'arrivée des professeurs allemands fut en elle-même décisive en ce sens que l'académie devait se créer dans la ville où résidait le prince et rehausser ainsi l'éclat de sa cour.

poète allemand de l'époque qui, en même temps était professeur de philosophie. Opitz arriva en été 1622 en Transylvanie, suivi peu après par deux de ses collègues beaucoup moins célèbres, Jakob Kopisch et Friedrich Pauli et, finalement, Jakob Liegnitzer à qui Bethlen confia la direction de l'imprimerie transférée de Nagyszombat.

Les protestants de Silésie avaient bien une teinte luthérienne, mais ils étaient le seul groupe luthérien à embrasser la cause de l'«irénisme», mouvement qui se proposait d'apaiser les différences entre calvinistes et luthériens. Bethlen, dans sa tolérance, salua avec enthousiasme l'écrit conciliateur de la plume de David Pareus qui parut en 1614 : « Je ne cesse de relire jour et nuit l'Irenicum et je ne peux pas ne pas aimer et ne pas admirer votre science bénie et vos jugements perspicaces ». <sup>42</sup> Toutefois, Pareus, qui essayait de concilier les antagonismes dogmatiques, se heurta du côté luthérien à une forte opposition, tout comme une décennie plus tard, en Hongrie, János Samarjai désireux de servir la cause de Bethlen par son « Harmonie hongroise » (1628). <sup>43</sup> L'irénisme de Brieg jaillit d'une autre source : Augustin Fuhrmann, attaché à la cour du prince et qui, de son vivant, ne publia aucun de ses écrits (son livre, achevé vers 1629, ne parut qu'après sa mort, en 1679, à Amsterdam), entendait aplanir les différences confessionnels qui entravaient eux aussi le ralliement politique, non par le syncrétisme des dogmes, mais par l'approfondissement de la piété et de la morale individuelles. L'irénisme dogmatique de Pareus et celui, piétiste, de Fuhrmann furent mis au diapason, pendant son activité à Kassa, par Péter Alvinczi. En effet, en sa qualité de prédicateur de la population hongroise de la ville luthérienne, il réussit non seulement à diriger sa communauté selon les principes du calvinisme tout en observant des dehors luthériens, mais, en même temps, il ne cessa d'exhorter les deux confessions protestantes à la collaboration politique en face de la Contre-Réforme appuyée par les Habsbourg. <sup>44</sup>

L'irénisme de Silésie ne put cependant pas s'implanter en Transylvanie, car Opitz et ses compagnons quittèrent bientôt le pays. Peut-être le climat spirituel de l'orthodoxie calviniste leur était-il trop étranger, quoique Opitz eût dû y être habitué à Heidelberg même, ou alors il leur manquait, en Transylvanie, le milieu et le public cultivés qui auraient encouragé leur activité en lui payant un tribut d'admiration. Le plus probable, pourtant, est que le séjour en Transylvanie était prévu d'emblée comme une solution provisoire, en attendant que leur cause triomphe chez eux, en Allemagne. Cet espoir s'avéra vain car, à la fin de 1622, ils devaient apprendre la mise à sac de Heidelberg, qui avait eu lieu en septembre, la fermeture de l'Université et la chute politique de leurs protecteurs princiers. C'était peut-être précisément la crainte de rester définitivement confinés en Transylvanie qui leur fit quitter ce pays. Du fait de son

<sup>42</sup> La lettre datée de 1617 est citée par BARCZA, op. cit. p. 103.

<sup>43</sup> Sur les avatars de l'«irénisme» hongrois, voir GÉZA KATHONA: Samarjai János gyakorlati theológiája (La théologie pratique de J. Samarjai). Debrecen 1939. pp. 15-16, 23-27.

<sup>44</sup> Son enseignement conciliant concernant la Cène, un des chapitres de sa dispute avec Pázmány, ainsi que son pamphlet intitulé La plainte de la Hongrie ont été publiés ensemble par GÁBOR INCZE: Alvinczi Péter. Budapest 1934.

climat considéré comme nuisible à la santé. La Hongrie ne jouissait pas d'une bonne renommée. « Je te demande instamment de ne pas oublier l'enfer hongrois (*tartaro Hungarico*), tu sais bien ce que nos médecins en disent ». C'est dans ces termes qu'un ami de Wittenberg met Opitz en garde, celui-ci venant de débarquer en Transylvanie, sans doute contre le mal appelé « morbus Hungaricus ». Et, plus tard, au moment où Opitz était sur le point de céder à l'invitation de Bethlen, qui aurait voulu le rappeler auprès de lui, le même ami fait s'exprime en ces termes contre le voyage : « Que toute la Transylvanie périclite pourvu que notre Opitz nous reste » (*Pereat omnis Dacia, modo Opitius noster superest*).<sup>45</sup> Cette appréhension s'explique non seulement par la crainte du pays inconnu et éloigné, mais encore et surtout par le fait que les Allemands voulaient garder Opitz, le rénovateur de la poésie de langue allemande. Le retour ne fut toutefois pas si simple. Opitz, comme tant d'autres intellectuels protestants allemands, dut rester pendant un certain temps en Hollande et il finit par faire un compromis. Il entra au service d'un aristocrate catholique fervent et qui faisait du prosélytisme, tout comme Kepler, pourtant jusqu'au bout fidèle à sa foi protestante, était devenu l'astrologue de Wallenstein, retourné au sein de l'Église romaine.

Du moment que Heidelberg avait cessé d'être un centre du calvinisme allemand, les érudits allemands commencèrent à se diriger vers la Hollande et non vers la Transylvanie. Bethlen n'était pas en mesure de remplacer les professeurs qui partaient. Même Albert Szenczi Molnár, qui avait été torturé et avait vu ses biens pillés lors du siège de Heidelberg, restera encore quelque temps en territoire allemand. Sans renoncer entièrement à son projet de fonder une université, Bethlen n'en était pas moins obligé d'envoyer des boursiers à l'étranger, mais dans d'autres universités, d'où ils rapportaient un esprit différent de celui de Heidelberg. L'électeur de Brandebourg, un luthérien devenu calviniste en 1613 qui, en 1618, mit la main sur la Prusse (Bethlen épousera sa fille en secondes nocces), entretenait une université à Francfort sur l'Oder. Dans les premiers temps, c'est vers cette université que se dirigeaient les étudiants calvinistes hongrois car, dans l'esprit du compromis religieux découlant obligatoirement du fait qu'un pays luthérien était gouverné par un prince calviniste, ils étaient sûrs de recevoir un enseignement exempt de tout confessionnalisme exagéré. A peine cinq ans après la destruction de Heidelberg, le nombre des étudiants de Hongrie (y compris ceux de Transylvanie) à l'Université de Francfort dépassait déjà les cent. En même temps, les Hongrois continuaient à fréquenter les autres universités allemandes qui défendaient leur statut tant bien que mal dans des conditions précaires. Les luthériens se rendaient à Wittenberg, les calvinistes à Marburg et à Herborn. Mais les tribulations de la guerre compliquaient l'accueil continu des étudiants hongrois. Bethlen dut modifier sa politique de bourses et cette modification eut, à longue échéance des conséquences décisives. Dès 1623, il y eut de plus en plus d'étudiants hongrois à partir pour la Hollande et l'Angleterre. La pérégrination dans ces deux pays avait d'ailleurs certains antécédents qui, aux yeux de Bethlen, n'étaient pas toujours entièrement

<sup>45</sup> Adattár I. op. cit. pp. 248-250.

positifs. C'est lui qui, comme nous l'avons mentionné, avait sauvé de la captivité et peut-être même de la mort Imre Újfalvi, ami d'Arminius et adversaire des dogmes calvinistes orthodoxes, qui n'hésitait pas à critiquer Aristote, autorité incontestable même dans les universités protestantes, et sympathisait avec Ramus, qui mettait en doute le pouvoir épiscopal et se révoltait ouvertement contre lui. Bethlen l'avait sauvé mais il est difficile d'admettre qu'il eût sympathisé avec ses vues. Or ces vues, de l'avis des contemporains, Újfalvi les avait apportées de Hollande et d'Angleterre. De ces mêmes pays, il venait toutefois également des nouvelles plus rassurantes. N'était-ce pas, en fin de compte, le miroir des rois de Jacques I<sup>er</sup> qui avait jeté les fondements de la théorie de l'absolutisme à couleur calviniste et la lutte des puritains contre la monarchie n'était pas encore aussi exacerbée qu'elle le sera après la mort de Bethlen. Les plus célèbres écrivains ecclésiastiques puritains, William Whitaker et William Perkins, jouissaient d'une si haute réputation en Hongrie que, lors de son voyage en Angleterre, Márton Szepsi Csombor formula expressément le désir de s'incliner devant leurs tombes. Dans le récit de voyage de Szepsi Csombor, Bethlen pouvait lire, à propos de Londres : « c'est un endroit où règnent la piété, le calme, la vraie charité et où s'élève le trône de la foi. »<sup>46</sup>

A cette époque, on ne connaissait, en Hongrie, que l'aspect rigidement calviniste et l'antipapisme violent du puritanisme, notamment grâce à l'ouvrage de Perkins *Orthodoxus christianus*, traduit et publié, en 1620, à Debrecen. On ne connaissait pas encore ses principes presbytériens qui entendaient soustraire l'Eglise à la suprématie de l'Etat. Mais on ne pouvait pas non plus savoir ce que William Amesius, le disciple le plus conséquent du démocratisme puritain, expulsé d'Angleterre par ses opinions, allait enseigner à Franeker, en Hollande où, en 1622, il reçut un poste de professeur. Sa grande renommée attirait des foules de Hongrois, le nombre des étudiants rivalisait avec celui de l'université, plus célèbre, de Leyde. C'est en 1623 que le premier étudiant hongrois s'inscrivit à Franeker et, en dix ans, il y en eut plus de quatre-vingt-dix. Amesius publia en 1624 un livre intitulé *Bellarminus enervatus* qui contenait les traités de ses élèves contestant les thèses du grand Jésuite. 38 des 80 thèses de contestation avaient pour répondant des étudiants hongrois.<sup>47</sup> Amesius n'était certainement pas sans savoir qu'en Hongrie, la controverse religieuse était en premier lieu une affaire politique. Il s'intéressait personnellement moins aux dogmes qu'à la piété pratique, mais il voulait sans doute appuyer le calvinisme hongrois aux prises avec la Contre-Réforme et attaquer, par le truchement de Bellarmin, l'élève de celui-ci, Péter Pázmány, le plus dangereux adversaire idéologique de Bethlen. De cette manière, Bethlen put se convaincre de ce que les universités de Hollande pouvaient elles aussi former des hommes dignes de sa confiance et cela d'autant plus que, peu avant, en 1618, le concile de Dordrecht fit profession de foi non seulement de l'orthodoxie calviniste mais en même temps des aspirations monarchiques des Orangistes.

<sup>46</sup> Œuvres complètes de Márton Szepsi Csombor. Budapest, 1968, p. 211.

<sup>47</sup> IMRE CZEGLÉ : Amesius korai magyar tanítványai (Les premiers élèves hongrois d'Amesius). *Acta Historiae Litterarum Hungaricarum*, X-XII. Szeged 1972. pp. 107-12.

En dehors des analogies idéologiques, il y a toutefois une autre raison, non moins importante, qui motiva la nouvelle orientation de Bethlen en matière de politique culturelle, à savoir la probabilité de plus en plus grande de l'intervention des Anglais et des Hollandais dans la Guerre de trente ans, fait qui impliquait l'élargissement de la coalition protestante par l'adhésion de Bethlen au pacte de Westminster, en 1626. A la différence du grand pédagogue hongrois du milieu du siècle, János Apáczai, attiré vers les lieux de naissance de la pensée européenne moderne du fait de l'alliance de la piété puritaine tournée vers les profondeurs de l'âme et des sciences naturelles tournées vers le monde de la nature, cette tendance, à l'époque de Bethlen, n'était encore que latente. Bethlen était conduit par le manque d'universités allemandes et l'intérêt politique. Et, cependant, c'est lui qui prépara la réception en Hongrie d'une vision moderne du monde. De sa prise de position en matière d'idéologie et de politique, il s'ensuivait tout naturellement, qu'il cherchait à établir des relations culturelles avec les Anglais et les Hollandais, mais il est tout aussi vrai que ces relations n'auraient jamais pu germer s'il n'avait pas sauvé de la catastrophe le protestantisme hongrois qui, à cette époque, était seul à pouvoir jouer le rôle d'intermédiaire.

En ce qui concerne l'académie envisagée, il ne pouvait pas la transférer directement d'Angleterre ou de Hollande. Les grands hommes de Heidelberg, tels que Scultetus, David Pareus étaient morts, leurs collègues partis pour la Hollande et, pour ce qui était des moyens matériels et du milieu culturel, la Transylvanie ne pouvait pas soutenir la comparaison avec ces pays. Il ne lui restait donc qu'une seule possibilité : profiter des misères incessantes du protestantisme allemand et offrir des conditions d'existence décentes à des professeurs sans engagement. En 1629, ce fut le tour de l'université calviniste de Herborn à parvenir au seul de la faillite et à se sentir menacée sur le plan politique. Ses célèbres professeurs reçurent des invitations en Hollande. L'excellent Alting partit pour Groningue (où, plus tard, il forma de nombreux Hongrois), tandis que le non moins célèbre Johann Heinrich Alsted fut invité à Leyde; mais Gáspár Bojti Veres, ambassadeur de Bethlen, réussit à le persuader, lui, son gendre savant, Johann Heinrich Bisterfeld et leur collègue, Ludwig Philipp Piscator, d'accepter la tâche d'organiser une université à partir de l'école de Gyulafehérvár. Au prix de sacrifices énormes dans les conditions économiques de la Transylvanie, moyennant des traitements de cinq à dix fois plus élevés que ceux des professeurs hongrois, Bethlen finit donc par recruter un corps professoral qui représentait le niveau intellectuel le plus distingué de l'époque et il avait toutes les raisons d'espérer que « l'école de Fehérvár ne resterait pas en arrière par rapport à telle école allemande. »<sup>48</sup>

Indépendamment du fait que le prince n'était plus de ce monde au moment de l'inauguration de l'Académie et qu'en conséquence de la politique scolaire du prince György I<sup>er</sup> Rákóczi qui, au lieu de concentrer les forces matérielles et intellectuelles sur l'Académie de Gyulafehérvár, préféra les répartir entre plusieurs écoles, l'Académie ne put jamais devenir le Heidelberg de l'Europe de l'Est et il y a lieu de se demander ce que

<sup>48</sup> Adattár I. op. cit. pp. 264-271.

Bethlen attendait et s'il savait ce qu'il pouvait attendre des professeurs allemands. Ayant prêté une oreille attentive à ses conseillers qui, eux, avaient été formés par l'Université de Heidelberg, il demandait sans doute aux Allemands d'enseigner la théologie calviniste orthodoxe dans l'esprit de Heidelberg, la philosophie aristotélicienne ainsi que les langues sacrées, l'hébreu, le grec et surtout le latin, éventuellement — mais cette hypothèse ne s'appuie sur aucune preuve certaine — des connaissances juridiques et politiques. Pensait-il à des cours spéciaux destinés à préparer de jeunes nobles à des carrières laïques, comme plus tard György I<sup>er</sup> Rákóczi, on ne le saura jamais mais, pour peu qu'il voulût réellement transformer plus tard son Académie en université, il ne pouvait pas se contenter de trois professeurs. A la même époque, les institutions de rang universitaire disposaient de sept chaires de philosophie et de théologie au minimum et, de plus, elles étaient généralement pourvue d'une faculté de médecine et d'une faculté de droit. Bien que nous puissions admettre avec certitude qu'il désirait fonder une institution scolaire d'un niveau plus élevé que celle envisagée par son successeur, il semble vain de chercher à deviner sa pensée car, à l'époque en question, le moment de fonder des universités était largement dépassé.

La philosophie de la nature prise dans son sens moderne, c'est-à-dire séparée de la théologie orthodoxe et de la philosophie scolastique et les sciences naturelles qui devaient en sortir ne naquirent pas dans les universités, mais dans des sociétés savantes qui, dans la première moitié du 17<sup>e</sup> siècle, se formèrent au sein de cercles d'amis ou à la faveur de rencontres de hasard des savants à la cour de quelques princes extravagants, pour se transformer vers le milieu du siècle, à Florence, à Londres et à Paris en académies subventionnées par l'Etat. Dans ces milieux, il régnait une nouvelle conception du monde, la philosophie mécaniste qui avait évincé la philosophie organique de la Renaissance. Galilée, Descartes, Boyle avaient été les pionniers de la révolution scientifique qui devait s'épanouir avec Newton mais, qui à l'époque de Bethlen n'en était qu'à ses balbutiements. Descartes était venu une seule fois en Hongrie, en qualité de soldat de l'armée du général Buquoi marchant contre Bethlen, pour y revenir plus tard en esprit, comme grand philosophe de l'époque dans le discours inaugural de János Apáczai, en 1653. Galilée enseignait, entre 1592 et 1610, à l'Université de Padoue et eut, parmi ses auditeurs, peut-être des Hongrois, mais son nom ne surgit en Hongrie que dans la seconde moitié du siècle, tout comme celui de Boyle que János Bánffyhunyadi, chimiste hongrois vivant en Angleterre, avait peut-être rencontré personnellement.

Le règne de Bethlen coïncide avec une période de crise : les sciences naturelles modernes viennent de naître, mais en même temps la philosophie organique de la Renaissance fait une dernière tentative, hardie mais vaine, pour expliquer les secrets de la nature en essayant de saisir l'essence de « l'âme du monde » qui pénètre l'univers de façon panthéiste. Cette tentative aboutit plus d'une fois au fanatisme religieux, à la sorcellerie, à la magie, à l'astrologie, pour ne mentionner que des personnages aussi éminents de l'époque que Bruno, Kepler ou Campanella. La génération qui vivait du tournant du 16<sup>e</sup> et du 17<sup>e</sup> siècles aspirait à une sagesse universelle, à la « pansophie » et,



pour ce faire, elle essayait de coordonner des idées rationnelles et irrationnelles. Cette dualité se traduit également dans le style artistique de l'époque, le maniérisme, dans lequel la libre envolée de l'imagination se double plus d'une fois d'extravagances morbides. Le genre caractéristique de l'époque, et qui exprimait le mieux son caractère double, était l'utopie qui, pessimiste à l'égard du présent qu'elle refusait, affirmait avec optimisme un avenir grandiose. Elle eut des représentants aussi éminents que Patrizi, Bacon, Comenius, Andreae, Campanella, Hartlib et d'autres. L'époque attendait fiévreusement un grand changement; en 1614, surgit la Société des Rose-Croix avec son programme qui ne se proposait rien de moins que de sauver le monde — nous ne savons toujours pas si elle a réellement existé, mais en tout cas elle promettait de renouveler la religion et la science et de résoudre leurs contradictions. La soif de la connaissance engendra un véritable panpédagogisme : on attendait des miracles de l'école, l'éducation et l'enseignement firent l'objet d'une série de tentatives de réformes dont celle de Ratke et de Comenius ont gardé, jusqu'à nos jours, tout leur intérêt. La politique scolaire de Bethlen était en grande partie tributaire de ce culte utopique des écoles.<sup>49</sup>

Le premier foyer du courant pansophiste-maniériste dans la proximité de la Transylvanie s'était constitué à la cour de l'empereur et roi Rodolphe. Elle avait accueilli des personnalités marquantes telles Tycho Brahe, Kepler, Jeszenszky, d'autres moins connues, comme Sadeler, artiste graveur, auteur de portraits emblématiques ou l'alchimiste impérial Michael Maier. Le fameux faiseur d'or, le Polonais Sendivogius séjourna également à Prague et il est censé avoir donné des preuves de sa science devant les yeux de Rodolphe. La cour maniériste de Prague n'exista que jusqu'à la mort de l'empereur; ensuite, ses savants et ses artistes se dispersèrent, beaucoup d'entre eux se dirigèrent vers les nouveaux centres pansophistes-maniéristes, comme Heidelberg et Marburg. Christian von Anhalt, conseiller de Frédéric V. futur roi de Bohême, fut un des principaux organisateurs du camp protestant anti-Habsbourg et, en même temps, un généreux mécène des sciences occultes, de l'alchimie et de l'astrologie. Après 1610 Johann Theodor de Bry, imprimeur hollandais, alla s'établir à Oppenheim, dans le Palatinat, pour participer à la publication d'ouvrages pansophiques. C'est lui qui fit paraître, en 1617-18, le grand ouvrage mystique de Robert Fludd intitulé *L'histoire des deux univers* et qui constitue pour ainsi dire un résumé des deux méthodes permettant d'acquérir la sagesse universelle, la magie et l'alchimie. Le prince Maurice de Hesse, un des chefs de l'Union

<sup>49</sup> Sur la crise de la philosophie de la nature, avec utilisation de la littérature y ayant trait, LÁSZLÓ MAKKAI : *Homme et nature dans la cosmologie du seicento*. In : *Venezia ed Ungheria nel contesto del barocco europeo*. Firenze 1979., id. : *Maschine, Mechanik und mechanistische Naturphilosophie*. In : *Festschrift E. Winter*. Berlin 1966., id. : *Puritanizmus és természettudomány (Puritanisme et sciences naturelles)*. Századok 1964., sur le maniérisme et la Hongrie TIBOR KLANICZAY : *A reneszánsz válsága és a manierizmus (La crise de la Renaissance et le maniérisme)* In : *A múlt nagy korszakai (Les grandes époques du passé)*. Budapest 1971, IMRE BÁN : *A magyar manierista irodalom (La littérature maniériste hongroise)*. In: *Eszmék és stílusok (Idées et styles)*. Budapest 1976.

protestante que son protégé, Albert Szenczi Molnár, avait surnommé le joyaux de la Germanie et qui avait appris, précisément de ses livres, comme treizième langue, le hongrois, était également un amateur des sciences occultes. A l'Université de Marburg, qui se trouvait sur le territoire de sa principauté, la philosophie était enseignée par Rudolf Goclenius qui essayait de concilier, dans l'esprit de Ramus, les idées platonistes et aristotéliennes, ce qui lui valut tantôt le surnom de « Platon de Marburg », tantôt celui d'« Aristote chrétien », mais mêlait à ses cours de philosophie des connaissances astrologiques. Son collègue, Raphael Eglinus, était l'alchimiste de cour du prince et l'auteur d'un ouvrage traitant de la « magie démoniaque ». Seule la protection de leur prince sauva les deux hommes des conséquences de l'enquête qui fut ouverte contre eux sous le prétexte qu'ils s'adonnaient à des pratiques superstitieuses interdites. Il n'est donc pas surprenant que la troisième université importante de Rhénanie, l'Université calviniste d'esprit renaissance de Herborn, protégée par le prince de Dillenburg-Nassau, ait été pénétrée du même esprit. C'est là qu'avait étudié Comenius, et qu'il avait adopté des idées pansophiques. Son professeur, Alsted, qui devait se rendre plus tard à Gyulafehérvár, croyait en une réalisation prochaine de l'utopie de « l'empire millénaire » (*Diatriba de mille annis*, 1627), entendait servir la pansophie par son encyclopédie, ouvrage, en la matière, de pionnier (1620) et renover le physique en alliant la Bible, la Kabbale, Aristote et l'alchimie (*Physica harmonica*, 1616). Bisterfeld, qui partageait ses idées sur le pansophisme, fut accusé à Gyulafehérvár de sorcellerie, de pratiques magiques.<sup>50</sup>

Tel était le milieu dans lequel furent formés les étudiants hongrois de Heidelberg, Marburg et Herborn. Reste à savoir ce que, de ces multiples impressions, ils assimilèrent, ce qu'ils en rapportèrent en Hongrie et surtout, quelle influence ils exercèrent sur la pensée et la politique culturelle de Bethlen?

De ce point de vue, c'est l'orientation intellectuelle d'Albert Szenczi Molnár qui mérite avant tout notre attention puisque, de tous les Hongrois de l'époque, c'est lui qui entretint les rapports les plus étroits avec les milieux de Heidelberg et de Marburg et à qui, de plus, Bethlen faisait confiance. Eglinus et Goclenius rédigeaient des poèmes pour ses noces, échangeaient des lettres avec lui et Molnár considérait ce dernier comme « le père le plus vénérable des philosophes de notre époque ». Le journal de Szenczi Molnár, que nous ne connaissons malheureusement que de seconde main et par des allusions, parle de démons et de magie et un poème écrit peu après sa mort le présente comme le Faust hongrois : « Finalement, il céda à la tentation du diable, pour de l'argent il traça sa signature avec du sang . . . » Ces données éparses ne suffisent toutefois pas à considérer Molnár comme entièrement initié aux sciences occultes, à la magie, à la Kabbale et à l'alchimie pratiquées par ses amis mais, en même temps, il nous

<sup>50</sup> Sur la base de ses propres recherches et des ouvrages de Yates et Evans, GYÖRGY ENDRE SZÖNYI brosse un tableau suggestif de la philosophie pansophique de la Renaissance tardive et de ses centres rhénans: *Titkos tudományok és babonák* (Sciences occultes et superstitions) Budapest 1978. Cf. JOLÁN M. ZEMPLÉN : *A magyarországi fizika története 1711-ig* (Histoire de la physique en Hongrie jusqu'en 1711). Budapest 1961, pp. 173-176. (Sur Alsted).

semble exclu qu'au cours de leur amitié ininterrompue, il fût resté à l'abri de leurs enseignements dont une partie parut sous forme imprimée.<sup>51</sup> Quoi qu'il en soit, son activité littéraire ne véhicula que les aspects philologiques et théologiques du calvinisme rhénan, notamment par le truchement de son dictionnaire de sa grammaire, puis par la Bible, un recueil de prières, de traductions de psaumes, un règlement de culte, un recueil de sermons, des traités de polémique religieuse — suivant de près les genres pratiqués par les grands jésuites hongrois, Pázmány et Káldi, — jusqu'à la publication de la traduction de l'*Institutio* de Calvin mise au point directement comme réponse au Guide de Pázmány. Bien que ces livres aient en majorité paru à Oppenheim, le lieu par excellence de la publication des écrits rosicruciens et au même moment que ceux-ci, on y chercherait en vain le moindre écart par rapport à l'orthodoxie calviniste, la moindre trace d'une tentative d'y faire entrer comme en fraude des sciences occultes. Dans sa dernière publication, la traduction de Betuleius, il réinterprète dans un esprit chrétien conséquent la mythologie antique et, à la fin de sa vie, il semble délaisser son humanisme chrétien au profit du puritanisme, notamment lorsqu'il commence à traduire (pour céder ensuite le travail à Pál Medgyesi) la *Praxis Pietatis* de Bayle dont l'esprit se trouve séparé par un abîme des sciences occultes. Il est donc très peu vraisemblable que Molnár ait présenté à Bethlen l'autre aspect du calvinisme rhénan, l'intérêt pour les sciences occultes, avec autant de précisions qu'il le fit pour sa culture humaniste chrétienne. Un autre admirateur hongrois de Goclenius, János Pataki Fűsűs, ne fait pas, lui non plus, la moindre allusion, dans son miroir des rois écrit à l'intention de Bethlen, aux mérites astrologiques de son maître; en revanche, il note ailleurs qu'il le respectait comme son père.

Bethlen ne semble pas s'être intéressé plus particulièrement à l'astrologie. Ce n'est probablement pas par hasard qu'au moment de la comète, de 1618, et de celle de 1619, lorsque toute l'Europe fut bouleversée en expliquant le phénomène comme un signe précurseur de la Guerre de trente ans et même de la fin du monde, Bethlen ne céda qu'à contre cœur et sous le coup de l'admonestation de l'évêque à la sommation de ses pasteurs de décréter le jeûne national (« voyant la colère de Dieu . . . il proclama la pénitence »).<sup>52</sup> Sous le titre *Cometa Hornus* le poète de Kassa, Bocatius, avait traité, dès 1618, du phénomène qui ne manqua pas d'être mentionné dans presque tous les journaux et chroniques hongrois, comme, par exemple, chez Georg Krauss, Saxon de Transylvanie, dans les termes suivants : « C'est peut-être le signe du jugement dernier . . . cela peut signifier nombre de fléaux et de malheures »<sup>53</sup>, tandis que pour János Pataki Fűsűs, la comète serait précisément un signe avant-coureur des succès de Bethlen : « C'est Votre Majesté que Dieu a maintenant choisi pour étoile brillante de Hongrie, c'est ce que montre la comète qui a paru le dernier jour du mois de Noël de

<sup>51</sup> GYÖRGY ENDRESZÖNYI : Molnár Albert és a « titkos tudományok » (A. Molnár et les « sciences occultes »). In : *Szenczi Molnár Albert és a magyar késő reneszánsz* (A. Szenczi Molnár et la Renaissance tardive en Hongrie) Szeged 1978, pp. 49-57.

<sup>52</sup> István Milotai Nyilas: *Speculum Trinitatis*, op. cit. p. 9.

<sup>53</sup> Bethlen Gábor emlékezete, op. cit. p. 171.

cette année 1618, tel un Gidéon de l'Orient. Ce signe céleste a conduit Votre Majesté afin qu'elle fût, dans ces temps derniers, le roi Josias de la Hongrie, le père de la patrie». <sup>54</sup> L'interprétation du signe par cet élève de Goclenius tient cependant beaucoup plus de la poésie maniériste que de l'astrologie. Quant à Bethlen, il ne se sentait ni alarmé ni encouragé dans ses entreprises militaires par les apparitions célestes, et nulle part dans sa vaste correspondance, il n'en fait état.

Comme tous ses contemporains, Bethlen admet l'existence de forces mystérieuses, mais sans en être aussi fasciné que les princes allemands. Lorsque sa première femme, mortellement malade, attribue l'aggravation de son état aux pratiques des sorcières et fait jeter en prison beaucoup de femmes présumées l'être, Bethlen lui conseille de les grâcier parce que, si elles l'ont rendue malade, elles pouvaient aussi la guérir. «Et si elles ne savent pas te guérir, chère âme, essaie de trouver quelques médecins éminents qui pourront t'aider si Dieu veut», <sup>55</sup> ajoute-t-il avec beaucoup de bon sens. Il avait à sa cour un pasteur, un médecin, un historiographe, un fou, mais point d'astrologue, alors qu'il aurait parfaitement pu inviter par exemple Kepler qui précisément était à la recherche d'un mécène. On ne lui connaît pas non plus d'alchimiste de cour, encore qu'il existe sur ce plan une tradition plus ou moins apocryphe selon laquelle il se serait adonné lui-même à la fabrication de l'or. Il existe en traduction allemande datant de la fin du 18<sup>e</sup> siècle un traité d'alchimie de la plume d'István Csáky, chambellan de Bethlen (plus tard favori de Catherine de Brandebourg et finalement un des hauts dignitaires de la Hongrie royale) que son auteur attribue au prince, en affirmant que Bethlen l'avait envoyé par son intermédiaire à l'empereur Mathias et qu'il l'avait alors copié pour lui-même. Le texte décrit la méthode pratiquée par Sendivogius dont il a été question plus haut comme ayant été redécouverte une seconde fois par Bethlen. Cette méthode se prête à la fabrication de l'or, affirme Csáky, et d'invoquer à titre de preuve la richesse fabuleuse du prince : «Que mon seigneur, digne d'être gardé en mémoire par les chrétiens, était un vrai adepte, c'est-à-dire un initié de l'art occulte, ne peut nullement être mis en doute. Pendant son règne, qui dura 18 ans, il avait mené les guerres les plus âpres . . . et plus d'une fois il avait à son service 30 et même 40 000 hommes . . . Il est notoire que la guerre appauvrit les pays et les peuples, et pourtant, en ouvrant le testament du prince, on constata qu'il avait laissé . . . à son épouse . . . 100 000 ducats d'or, 100 000 thalers impériaux en espèces . . . ainsi que de la vaisselle d'or et d'argent, des bijoux et des trésors qui étaient non pas princiers, mais royaux.» <sup>56</sup>

On sait que tout ce à quoi Bethlen touchait se transformait en or, mais certainement pas en conséquence des pratiques alchimiques mais grâce à une sage politique économique. En ce qui concerne Csáky, il est permis de supposer que, pour

<sup>54</sup> JÁNOS PATAKI FÜSŰS, op. cit. p. 22.

<sup>55</sup> Történelmi Tár 1882. p. 127. Cf. BARCZA, op. cit. p. 122.

<sup>56</sup> GYULA ORIENT : Bethlen Gábor erdélyi fejedelem alchimiája (L'Alchimie de Gábor Bethlen, prince de Transylvanie). Erdélyi Irodalmi Szemle 1927. p. 346 et suiv. La traduction hongroise partiellement publiée, comporte beaucoup de fautes.

accroître l'autorité de son manuscrit, il dissimula son propre ouvrage sous le nom de Bethlen, et que le prince n'avait rien à voir avec l'ensemble. En dehors des lignes de Csáky, on ne possède aucune information, ne serait-ce qu'au niveau des racontars, qui permettent de croire à un intérêt de Bethlen pour l'alchimie. Parmi ses contemporains hongrois, beaucoup croyaient à l'efficacité de la fabrication de l'or; ainsi, par exemple, Márton Szepsi Csombor, dans un traité académique sur les métaux présenté en 1617 à Gdansk, fait profession de sa foi en l'alchimie et cite un témoin qui vit de ses propres yeux que Sendivogius (chez lui : Sendgiovoy) transforma du fer en or.<sup>57</sup> Il ne fait cependant pas la moindre allusion à des alchimistes de Hongrie alors que si, à la cour de Bethlen, on avait en des pratiques alchimistes quelconques, il n'aurait pas manqué de les mentionner. C'est plutôt le contraire que semble prouver Michael Maier, l'alchimiste déjà mentionné de l'empereur-roi Rodolphe, en particulier dans son livre publié en 1617 sous le titre *Simbola aurea*, notamment lorsqu'il se plaint du petit nombre d'alchimistes en Hongrie où, autrefois, il y en avait beaucoup. Après s'être enrichis, ils sont partis pour s'établir dans des pays où la sécurité était plus grande.<sup>58</sup>

Il est peu vraisemblable que Bethlen ait ignoré l'hermétisme et le pansophisme très en vogue dans les cours princières de l'époque, puisqu'il y avait suffisamment de personnes à même de le renseigner sur ce sujet. Ce genre de littérature était certainement aussi représenté dans sa bibliothèque : on sait par exemple que l'ouvrage représentatif de Fludd avait été rapporté en Transylvanie par un certain László Cseffeï que Bethlen avait envoyé à l'étranger comme précepteur de son neveu. La bibliothèque du prince s'enrichissait en général de cette manière-là. En homme lucide, connaissant les besoins et les possibilités de la Transylvanie, Bethlen déclinait tout ce qui, dans la Renaissance tardive de Rhénanie, était extravagant et ne servait pas les buts de sa politique culturelle, en revanche, il fit sien le zèle avec lequel le pansophisme fondait des écoles. Si la disparition de sa bibliothèque ne nous permet pas de mesurer l'étendu de sa sphère d'intérêt, nous n'en connaissons pas moins les lignes directrices de celle-ci. Ses lettres reflètent une culture théologique approfondie, une connaissance exacte de la Bible, une vision du monde et une morale tributaires d'un calvinisme conséquent, mais ses nombreuses sentences latines, tout comme ses déclarations concernant l'importance de l'éloquence, nous permettent de conclure à l'estime dans laquelle il tenait la rhétorique humaniste. L'histoire, partie intégrante de l'humanisme calviniste, entraînait parmi ses préoccupations majeures, il y cherchait des enseignements et s'efforçait de fonder sur elle sa propre autorité. Il avait une admiration particulière pour Alexandre le Grand, Attila et János Hunyadi, comme en témoignent les œuvres des écrivains et des artistes qui vivaient dans son entourage. Il rappela Martin Opitz non pas en raison de ses mérites en matière de poésie, mais pour qu'il mette au jour les monuments antiques de Transylvanie.

<sup>57</sup> SÁNDOR IVÁN KOVÁCS—PÉTER KULCSÁR : Szepsi Csombor Márton ismeretlen értekezése (Un traité inconnu de M. Szepsi Csombor). *Acta Hist. Litt. Hung.* XII. 1972.

<sup>58</sup> GYÖRGY ENDRE SZÖNYI : *Titkos tudományok*, op. cit. p. 127.

Bethlen ne semble pas avoir eu de sympathie pour le style littéraire maniériste, ni sous sa forme latine, ni sous sa forme hongroise. A Rimay, le plus grand poète maniériste de Hongrie, son ambassadeur à la Porte Ottomane, il reprocha une fois en termes ironiques son « rimailage ». Il est vrai qu'à cette occasion précise, il attendait de lui des informations diplomatiques et non des poèmes. Mais la poésie de circonstance, très en vogue à l'époque, n'était pas non plus en faveur chez Bethlen. Lorsque, par exemple, il remercia Bojti de son panégyrique, il l'exhorta d'abandonner la poésie au profit du travail scientifique.<sup>59</sup> Les membres de la jeune génération d'écrivains hongrois maniéristes ou dénotant des influences du maniérisme, qui, dans leurs ouvrages, parlent de Bethlen ou s'adressent à lui, tels András Prágay (Casque tardif à un cerveau blessé), Márton Szepesi Csombor (Ecole de cour) et surtout János Pataki Fűsűs (Miroir des rois), ne vivaient pas dans l'entourage du prince, mais dans la sphère d'attraction de la cour seigneuriale de György Rákóczi, à Sárospatak. Rimay lui-même correspondait avec Rákóczi et non avec Bethlen. Mais si Bethlen ne sympathisait pas avec le maniérisme, il ne fit rien pour empêcher qu'il soit cultivé à sa cour. C'est du genre maniériste que relèvent les dix poèmes emblématiques d'Opitz tracés sous les fresques de Gyulafehérvár et qui sont entrés dans le recueil des poèmes d'Opitz publié en 1621 à Francfort; de même qu'on décèle une inspiration maniériste sur les portraits de Bethlen exécutés par Sadeler et Kilian et dans l'emblématique d'un tableau équestre hollandais, l'interprétation figurative et poétique des devises politiques du prince (*consilio firmata Dei; arte et Marte*). Cependant, dans l'ensemble, ni le goût de Bethlen, ni le climat intellectuel de sa cour ne pourraient être qualifiés de maniéristes, car il y manquait essentiellement l'extravagance, le snobisme, la quête du fantastique, tout comme on chercherait en vain dans la pensée de Bethlen la moindre trace de résignation stoïque.

Est-ce à dire que la politique culturelle de Bethlen et les institutions qu'il créa étaient modestes, qu'elles se satisfaisaient d'une infime partie de ce que la culture européenne de l'époque pouvait offrir et qu'elles étaient conditionnées par la fidélité aux traditions? Les rapports qu'il a établis avec la culture bourgeoise d'Angleterre et de Hollande semblent prouver le contraire. Dans certains domaines de la vie culturelle, Bethlen posait en tout cas de hautes exigences, notamment pour ce qui était de l'architecture, des arts décoratifs et de la musique. S'il ne réussit pas à faire de sa cour un centre de la science de l'époque, la protection qu'il accorda aux arts n'en contribua pas moins fortement à en rehausser l'éclat.

Il est vrai que les constructions de grande envergure qu'il commanda restent dans les cadres du style de la Renaissance tardive née au 16<sup>e</sup> siècle en Toscane, grâce à l'activité de Peruzzi et de Vignola, style qui s'est implanté de bonne heure en Hongrie.<sup>60</sup>

<sup>59</sup> Bethlen Gábor emlékezete, op. cit. p. 19.

<sup>60</sup> JOLÁN BALOGH : Olasz tervrajzok és hazai későrenaissance épületeink (Plans italiens et bâtiments en style Renaissance tardive en Hongrie). in : Magyarországi reneszánsz és barokk (La Renaissance et le baroque en Hongrie) Budapest 1975. p. 55 et suiv. MARGIT B. NAGY : Reneszánsz és barokk Erdélyben (La Renaissance et le baroque en Transylvanie) Bucarest 1970. pp. 60-72.

On n'y relève aucune inspiration baroque, ce qui n'est pas autrement surprenant, puisque le baroque n'apparaît à cette époque en Europe centre-orientale que sur des bâtiments ecclésiastiques, surtout jésuites. Il faut attendre la seconde moitié du siècle pour le voir surgir dans l'architecture laïque. Les architectes de Bethlen, nommément Giacomo Resti de Verone, Giovanni Landi de Mantoue et Agostino Serena de Venise, étaient d'ailleurs des maîtres venus de l'Italie du Nord tout comme Carlone et Spazzo, à qui on doit les premiers bâtiments de Hongrie en style baroque. Le type de château à bastion d'angle, caractéristique de l'architecture de la Renaissance tardive est représenté dans les constructions de Bethlen, entre autres par le château de Fogaras, le type central par le château intérieur pentagonal de Várád et le château hexagonal d'Alvinc. Il semble que c'est lui qui a introduit en Transylvanie, sans doute par l'intermédiaire de Martin Linder, originaire d'Eperjes, la corniche dite « italienne », en premier lieu sur le somptueux palais de Gyulafehérvár et sur la Magna Curia de Déva. La décoration intérieure des résidences princières était constituée d'encadrements de porte et de fenêtres sculptés, de cheminées, de volées d'escalier, de portes, de meubles sculptés et ornés de motifs toscans implantés en Hongrie sous le nom de « Renaissance fleurie », ainsi que des plafonds en stucs ou peints. Un des meilleurs peintres décorateurs, János Egerházi, reçut même du prince un titre de noblesse.<sup>61</sup>

La richesse en couleur des intérieurs était toutefois assurée par le revêtement des murs et par la tapisserie des meubles. Dans toutes les résidences de Bethlen, la pierre et le bois étaient recouverts de tapisseries des Flandres, de brocarts vénitiens, de couvertures et de rideaux en soie et en velours, de tentures en cuir doré. Peu avant la mort de Bethlen, on dressa, aux fonds de son testament, l'inventaire des textiles d'intérieur, de la vaisselle de table, en partie dorée, ainsi que de la collection d'armes. Deux chiffres suffiront à donner une image de la quantité : l'inventaire comprend 155 tapisseries figuratives des Flandres d'une valeur de 12 500 forint (de l'époque), ce qui correspondait à l'impôt annuel que la Transylvanie payait à la Porte, tandis que la vaisselle de table en argent, d'un poids de 1 600 kg, correspondait à la somme de 120 000 forint, soit l'équivalent des revenus annuels du fisc de la Hongrie royale.

Tandis que les constructions et l'ameublement, dans la Transylvanie de Bethlen et dans la Hongrie royale, suivaient fidèlement l'évolution du style européen, l'art décoratif et les ornements offraient de nombreux éléments et objets turcs et plus généralement orientaux propagés par l'intermédiaire des Turcs. Le costume masculin avait pris caractère turc, tout comme en Pologne. La noblesse hongroise se réclamait volontiers de son origine « scythique », comme la noblesse polonaise se faisait remonter aux sarmates et portait les chausses orientales de hussards, le dolman court, la veste garnie de fourrure et les bottes dont le nom même était turc, et remplaça l'épée de la cavalerie lourde par le sabre courbe de la cavalerie légère. Les femmes de la noblesse brodaient sur leurs foulards, sur les couvertures, des motifs turcs, des œillets et des tulipes, qui y voisinaient parfaitement avec les motifs de la Renaissance italienne

<sup>61</sup> MARGIT B. NAGY, op. cit. pp. 85-149.

et du baroque allemand. L'utilisation puis le tissage même des tapis turcs se répandit également de plus en plus. A la cour de Bethlen, l'art décoratif turc n'était pas davantage représenté que dans les milieux de l'aristocratie polonaise et modelait avant tout les armes d'apparat, les pièces du harnachement et les tapis. De ces derniers, l'inventaire cite 98 tapis « divan » (c'est-à-dire persans) et 88 tapis « écarlates » (c'est-à-dire turcs) dans le palais de Gyulaféhvár, soit environ la même valeur que les tapisseries figuratives des Flandres.<sup>62</sup>

C'est donc à la cour de Pologne que la cour de Bethlen ressemblait le plus, du moins pour ce qui est du mélange particulier des motifs occidentaux et orientaux ; mais elle lui ressemblait aussi par sa vie musicale. De tous les arts, c'est la musique que Bethlen affectionnait le plus. Dès le début de son règne et jusqu'à sa mort, il ne cessa d'inviter à sa cour des musiciens allemands et italiens. Vivant à la seconde grande époque de la musique de luth, c'est vers elle qu'allait sa préférence : il avait constamment près de lui deux luthistes allemand. Mais il écoutait également volontiers de la musique d'orgue, l'autre instrument populaire de l'époque, bien que ses efforts pour l'introduire à l'église de sa confession eussent échoués en raison de la résistance des pasteurs calvinistes. Il avait deux organistes laïcs : Johann Preussinger et Michael Hermann. A la tête de son orchestre, composé de joueurs de trompette, de violon et de virginal, il y avait un chef d'orchestre que le prince avait fait venir de Vienne, Johann Thossel de nom. Ces trois excellents musiciens allèrent s'établir, après la mort de Bethlen, dans des villes saxonnes et s'intégrèrent au patriciat allemand.<sup>63</sup> Bethlen essaya aussi d'implanter, dans la musique religieuse de Hongrie, la polyphonie qui passait alors, en Europe, pour une nouveauté. Sur ce plan-là, la vie musicale des villes saxonnes était nettement plus évoluée et c'est en se réclamant d'elles que Bethlen talonna son chantre réfractaire à la musique d'orgue et à la musique « à motet » : « Nigaud, si tu n'apprends pas la musique et le chant polyphonique, je vais te chasser ». <sup>64</sup> L'innovation la plus importante qu'il introduisit en matière de musique fut le ballet et l'opéra italiens pour lesquels il fit venir des acteurs de Venise et un maître de ballet espagnol, Don Diego de Estrada.<sup>65</sup> On admet qu'un opéra de Monteverdi a également été présente en Transylvanie. La vie musicale de la cour de Gyulaféhvár constituait le domaine où le prince se trouvait le plus nettement en opposition avec les prédicateurs calvinistes orthodoxes mais, sur ce point, il ne céda pas à l'étroitesse de leurs vues.

<sup>62</sup> Bethlen Gábor emlékezete, op. cit. pp. 199-207.

<sup>63</sup> Bethlen Gábor krónikásai, op. cit. p. 172.

<sup>64</sup> JÓZSEF POKOLY : Az erdélyi református egyház története (Histoire de l'Eglise calviniste de Transylvanie) II. Budapest 1904, pp. 84-85.

<sup>65</sup> Dans une de ses lettres, le prince non sans fierté, évoque lui-même le ballet, voir FERENC SZILÁGYI : « Balleth » Bethlen Gábor udvarában (« Balleth » à la cour de Gábor Bethlen). Magyar Nemzet, 18 juillet 1980 ; une des représentations est décrite en détail dans les mémoires de Don Diego de Estrada, dans Bethlen Gábor emlékezete, op. cit. pp. 241-242 ; la « comédie » italienne est mentionné par GEORG KRAUSS, dans Bethlen Gábor krónikásai, op. cit. p. 172



Les rapports de Bethlen avec la culture européenne de l'époque offrent tout autant de contradictions que sa carrière politique et la période de crise dans laquelle il vécut. Il était lui-même parfaitement conscient de ces antagonismes, mais dans un esprit de parti-pris, il ne cherchait ni à les éliminer ni à les résoudre en les confondant. Un homme d'Etat élevé dans l'atmosphère de la tolérance transylvanienne, qui avait accepté la tâche de gouverner un pays multinational et multiconfessionnel, ne pouvait pas concevoir d'autre politique culturelle que celle dans laquelle il pouvait œuvrer en faveur de la coexistence pacifique d'antagonismes apparemment inconciliables.

*trad. par Éva Szilágyi*

Ласло Маккаи

### **Габор Бетлен и европейское просвещение**

Резюме

Габор Бетлен после тяжелой, проведенной в войнах и на дипломатической службе молодости, в 1613 году в возрасте 33 лет получил трон трансильванского венгерского княжества. В течение полутора десятка лет господства Бетлен не только превратил страну в важный фактор европейской политики, участвуя на стороне протестантских держав в тридцатилетней войне, но и сыграл важную роль в развитии венгерской культуры. После перехода Буды в руки турков венгерский король проживал в Вене и Праге, и национальный венгерский двор был возможен только в Трансильвании. Бетлен в своей столице Дьюлафехерваре (ныне Альба Иулиа в Румынии) создал атмосферу маниеристского стиля дворов маленьких итальянских и немецких княжеств, с венгерскими особенностями. Следуя принципам английского короля Джейкоба I и Липсиуса, в сущности же перенимая дух Макиавелли, Бетлен поручил своим теоретикам разработать теорию уважающей, но строго соблюдающей и выполняющей закон абсолютистской княжеской власти. В просветительной политике Бетлен поддерживал связи прежде всего с кальвинистскими немецкими княжествами, с Хейдельбергом, а после падения последнего посылал трансильванских студентов на учебу в Голландию и Англию, откуда позже на венгерскую землю было перенесено демократическое движение преподавания родного языка и пресвитерианизма. Хотя сам Бетлен был кальвинистом, он не только сохранил сложившуюся до него в Трансильвании систему религиозных обрядов и вероисповедания, но и развил ее: ведь он намеревался отобрать у Габсбургов и у турков и вновь объединить все венгерские земли, а затем стать королем государства с различным вероисповеданием; королем его впоследствии избрали, но международное военное положение сложилось так, что корону пришлось уступить Габсбургам. После разрушения Хейдельберга Бетлен намеревался создать в Трансильвании главный центр европейского кальвинизма, и пригласил в Дьюлафехервар таких знаменитых европейских профессоров, как Альстед и Бирстерфельд, которые могли начать работу уже только после смерти Бетлена, в гораздо менее благоприятных условиях. Габор Бетлен уделял много внимания блеску, международному уровню своего двора: архитектурные работы эпохи позднего Ренессанса выполняли главным образом итальянские мастера.

Прибывший из Венеции управляющий двором привез в Дьюлафехервар итальянскую оперу. Бетлен проводил широкоую и гибкую деятельность в качестве мецената, оказывая материальную помощь в издании на венгерском языке католической и на румынском — греко-восточной библии. В годы его правления на венгерский язык был переведен и Коран. В культурной политике Бетлен преследовал ту же цель, что и в политике вообще: обеспечить мирное сосуществование казавшихся непримиримыми противоречий.



# La Hongrie à la charnière des 18-19<sup>e</sup> siècles (Situation démographique et sociale)

par

KÁLMÁN BENDA

« Il est impossible... de juger correctement de l'effet des lois et décrets, et encore moins de les bien choisir et adapter, sans connaître exactement le nombre de la population du pays, et sans être constamment informé de sa croissance ou de sa diminution. » Voilà la motivation que donna en 1784 Joseph II d'avoir ordonné le recensement de la population.<sup>1</sup> Dans ses multiples activités, l'absolutisme éclairé, l'Etat moderne ne peut plus se passer d'avoir des informations précises sur le nombre, la composition d'âge, des conditions de vie et de fortune, de la composition professionnelle de la population. Tandis que pour les siècles précédents on ne pouvait aborder ces questions qu'avec des approximations, à partir de la fin du 18<sup>e</sup> siècle, les recensements de la population, les relevés statistiques permettent de nous référer à des données numériques plus ou moins exactes.

Plus ou moins, vu que les méthodes statistiques sont encore primitives, et le recensement, l'enregistrement des données, ne sont pas toujours fiables.<sup>2</sup> Mais ce qui est encore plus essentiel, c'est que les recensements — dont les motifs changeaient rapidement — n'embrassaient point l'ensemble du territoire et de la population du pays. C'est que la noblesse protestait jusqu'au bout d'être englobée dans quelque recensement que ce soit. En 1777, lorsque la reine Marie Thérèse ordonna le recensement (de toutes les confessions, classes et de tous les ordres) dans les provinces tchèques et autrichiennes, la noblesse hongroise a pu encore empêcher d'étendre la validité de ce décret à la Hongrie aussi,<sup>3</sup> mais Joseph II le fit passer, et avec le concours de l'armée exécuta en 1784-85 le recensement dans tout l'empire. De plus, il ordonna aux autorités locales de continuer sans cesse, après l'achèvement du recensement, de tenir le registre de la population;<sup>4</sup> ainsi, on pouvait annuellement corriger les données

<sup>1</sup> Message du souverain au chancelier hongrois Ferenc Eszterházy, du 1<sup>er</sup> mai 1784. Publié par GUSZTÁV THIRING: Magyarország népeisége II. József korában (La population de la Hongrie à l'époque de Joseph II), Budapest, 1938, p. 145.

<sup>2</sup> A történeti statisztika forrásai (Les sources de la statistique historique). Réd.: JÓZSEF KOVACSICS. Budapest, 1957, pp. 224 sq, et Az első magyarországi népszámlálás (1784-1787) (Le premier recensement de la population en Hongrie (1784-1787)). Réd.: DEZSŐ DÁNYI et ZOLTÁN DÁVID. Budapest, 1960, pp. 14-15. Voir encore JÓZSEF KOVACSICS: Statistikunterricht an der Universität von A. Barits bis S. Konek. Annales Universitatis Scient. Budapestiensis. III. (1962), pp. 63 sq.

<sup>3</sup> ALFRED GÜRTLER: Die Volkszählungen Maria Theresias und Josephs II. Innsbruck, 1909.

<sup>4</sup> Le décret est publié dans: THIRING: La population de la Hongrie, op. cit. pp. 159-160.

conformément aux changements. En 1786-87, les autorités exécutaient les ordres, mais à partir de 1788 la majorité procéda à un sabotage tacite du décret. La diète de Hongrie de 1790/91 invalida officiellement le décret de Joseph II, mais à la fois créa un comité devant élaborer le nouveau système du recensement. La substance en était, comme fixée dans l'article de loi 2 : 1802, que le recensement ne s'étend qu'aux roturiers. C'est que — comme on lit la motivation dans le procès-verbal officiel de la diète — « la liberté personnelle des nobles est précieuse, ainsi que la caractère des propriétés; par conséquent tout comme un chacun tiendrait pour préjudiciable si l'onregistrait ses biens, ainsi le recensement de personnes nobles est également jugé par les Ordres dangereux, voire portant atteinte. »<sup>5</sup>

L'autre difficulté est causée par le fait que les recensements n'englobent pas l'ensemble du pays. La Hongrie — partie depuis 1526 de la Monarchie des Habsbourg — a, certes, gardé une certaine autonomie administrative, mais par suite de la politique de « *divide et impera* », appliquée dans un esprit de suite par Vienne, n'avait pas un gouvernement uni. Le territoire du pays comprenait tout le bassin des Carpathes, ainsi que la région entre la Drave et la Save et la Croatie-Slavonie comprenant aussi la côte de la mer, mais certaines régions furent retirées à l'administration hongroise et soumises directement à Vienne, à l'empereur, portant aussi le titre de roi de Hongrie. C'était aussi le cas de la région orientale du pays, de la Transylvanie, dotée du rang de grande-principauté. A la frontière sud du pays, dans une large zone, des confins militaires furent créés, soumis également directement à Vienne. Depuis longtemps la Croatie possédait une certaine autonomie. Il s'ensuivit que la diète de Hongrie avait beau ordonner le recensement, cela ne s'étendait pas aux territoires de la grande-principauté de Transylvanie et des confins militaires. Déjà en 1787 ces derniers en furent exemptés, et en 1804 la Transylvanie aussi. De toute façon, les détails du recensement de 1804 ne nous sont parvenus qu'en fragments. Nous sommes toujours astreints à des déductions et appréciations pour compléter les données qui manquent.<sup>6</sup>

En 1787, les résultats du recensement donnent les chiffres, arrondis, suivants :<sup>7</sup> la population de la Hongrie proprement dite constitue 6 468 000 âmes, celle de la Croatie-

<sup>5</sup> Notes faites journallement . . . de la diète de Hongrie . . . convoquée . . . en l'an 1802. (Naponként való jegyzései az 1802. esztendőben . . . rendelt . . . Magyar ország gyűlésének.) Pozsony, 1802, pp. 108-109.

<sup>6</sup> Voir THIRING : Magyarország népessége, op. cit., et GUSZTÁV THIRING : Az 1804. évi népszámlálás (Le recensement de la population en 1804) dans Magyar Statistikai Szemle, 1938, pp. 1 sq.

<sup>7</sup> Pour le recensement de 1784-87 voir les ouvrages suivants : THIRING : Magyarország népessége, op. cit.; Az első magyarországi népszámlálás, op. cit.; Les données citées ici, sauf référence à d'autres ouvrages, viennent de ces deux œuvres. Voir encore GUSZTÁV THIRING : II. József magyarországi népszámlálása (Le recensement de la population en Hongrie par Joseph II). Budapest, 1931. BÉLA PÁPAI : Magyarország népe a feudalizmus megerősödése és bomlása idején (1711-1867). (La population de la Hongrie à l'époque de la stabilisation et de la désagrégation du féodalisme (1711-1867)). Dans Magyarország történeti demográfiája (La démographie historique de la Hongrie) (éd. : JÓZSEF KOVACSICS, Budapest, 1963) pp. 143 sq; JÓZSEF KOVACSICS : Situation démographique de la Hongrie à la fin du 18<sup>e</sup> siècle (1787-1845). Dans Colloque de démographie historique 1965. Budapest, 1968, pp. 60 sq. (Ouvrage imprécis, avec des données et conclusions également peu fiables, mais où est énumérée toute la littérature relative à cette question. La traduction française relève d'ailleurs de feuilles humoristiques, voir p.e. « provinces perpétuelles » pour provinces héréditaires, etc.)

Slavonie 647 000, celle de la Transylvanie 1 440 000, en tout 8 555 000 âmes. Il faut toutefois y ajouter ceux qui n'y sont pas inclus : ceux qui font leur service militaire (environ 260 000) et la population des confins militaires (700 000). La population du Royaume de Hongrie montait donc, en chiffre arrondi, à 9 515 000 âmes.

En 1804, en Hongrie et en Croatie-Slavonie 7 556 000 personnes furent recensées.<sup>8</sup> Il y faut cependant ajouter les gentilshommes de ces régions (environ 340 000), les prêtres (env. 15 000) et les militaires non recensés (env. 164 000), de sorte que la population totale devait monter à environ 7 970 000. Pour les 17 ans écoulés, cela correspond en gros à une augmentation, fort modique, de 12%. Cette augmentation supposée aux autres régions du Royaume de Hongrie, les chiffres seront les suivants : la population de la Transylvanie est de 1 613 000 âmes, celle des confins militaires de 784 000, donc le nombre de la population totale monte à 10 360 000.

En elle-même, cette population peut être considérée comme considérable. La population totale de la Monarchie des Habsbourg (sans la Belgique) montait à ce temps-là à 23 000 000, dont 45% celle de la Hongrie. (De point de vue territorial, la Hongrie constituait presque 55% de toute la Monarchie.)<sup>9</sup>

Pendant la période en question pourtant la croissance de la population ne suivait pas une tendance uniforme. Nous ne possédons certes pas de séries de chiffres permettant une comparaison détaillée, mais les différentes données de l'époque montrent que dans les années 1790 la croissance était stagnante, dans certaines régions il y avait même de la décroissance, et l'augmentation ne survint qu'après 1797.

Cela s'explique en premier lieu, par les mauvaises récoltes en série entre 1790-95, et par les disettes et épidémies qui les suivaient. En 1790, c'est la sécheresse qui détruit les semences et les fourrages au point que, selon une note de ces années « les semailles de printemps n'ont donné que des herbes folles, à plusieurs endroits on ne pouvait même pas les biner ». <sup>10</sup> Au comitat de Csongrád « dans tout le comitat on ne pouvait pas récolter ce qui était semé. » <sup>11</sup> En janvier 1791 la famine survient dans la Grande Plaine. Au comitat de Csongrád, les paysans pressent le conseiller d'arrondissement de leur procurer de la nourriture, « car depuis trois semaines ils n'ont vu un seul morceau de pain ». <sup>12</sup> Selon les franciscains de la ville de Szolnok « Le peuple est dans une telle

<sup>8</sup> Pour le recensement de 1804 voir THIRING: Az 1804. évi népösszeírás, op. cit. (Les données citées ont été prises surtout à cet ouvrage.); GUSZTÁV THIRING : Népesedésünk kútforrásai a múlt század első felében (Sources documentaires du mouvement démographique dans la première moitié du siècle dernier), Budapest, 1903; et KOVACSICS : Situation démographique, op. cit. pp. 83-84 ouvrages cités dans la bibliographie. Voir en outre GYŐZŐ EMBER : Összefoglaló statisztikai táblák Magyarországról a XVIII. század végén. (Tableaux statistiques de synthèse sur la Hongrie à la fin du 18<sup>e</sup> siècle), in Statisztikai Szemle 1971, pp. 1256 sq.

<sup>9</sup> GÜRTLER: Die Volkszählungen, op. cit. tabl. VIII.

<sup>10</sup> Debretzeni Pap István históriai jegyzetei (Notes historique d'István Debretzeni Pap). Dans Hasznos Mulatságok 1822, p. 301. Cité dans ANTAL RÉTHLY : Időjárásai események és elemi csapások Magyarországon 1701-1800-ig (Événements météorologiques et sinistres en Hongrie de 1701 à 1800). Budapest, 1970, p. 372.

<sup>11</sup> Bécsi Magyar Kurir du 18 janvier 1791.

<sup>12</sup> Ibid.

indigence qu'il se nourrit de pâtes faits de roseau, mange la viande de bêtes crevées, ce qui provoque différentes maladies dont beaucoup de gens sont mort. . . Du matin au soir, en rangs serrés, ils venaient au monastère pour demander du pain, étant presque morts de faim. » Au centre du pays, en région cumane les habitants « abandonnaient en centaines leurs maisons pour aller passer l'hiver là où ils pouvaient vivre de mendicité. Le bétail, mangeant le sol, crevait. » Les couches pauvres du peuple « n'avaient plus rien, au point qu'ils étaient astreints à vendre leurs vêtements pour avoir du pain. »<sup>13</sup>

En 1791, dans la Grande Plaine, la récolte était d'une faible moyenne, mais les pluies d'automne tôt venues détruisirent complètement les vignes. Dans la région montagneuse du Nord-Est, à Tállya (région de Tokaj) « de temps immémoriaux Bacchus n'avait jamais offert des vendanges aussi bourbeuses et souillées ». En octobre de la neige glacée couvrit déjà les vignes.<sup>14</sup> En 1792, tout l'été la pluie tombait dans la Grande Plaine. « Les vieux disent que jamais encore ils n'ont vu une moisson aussi misérable » — note-t-on au comitat de Pest.<sup>15</sup> Là où il y avait de la récolte, on ne pouvait pas la faire rentrer à cause des pluies incessantes, et en Transylvanie « tout le fourrage était mouillé et pourri sur les champs ». <sup>16</sup>

L'année 1793 donna une récolte moyenne, mais en 1794 il y avait une sécheresse jamais encore vue dans le pays entier. Déjà en mai « je lis dans les lettres arrivées de tous les coins — écrit le rédacteur du journal Magyar Hirmondó — que depuis février il n'y avait ou bien pas du tout de pluie, ou bien fort peu, qu'à cause de la grande sécheresse, les semailles d'automne ne pouvaient même pas monter en épi, que tout a déjà jauni, que sur les prés à foin les herbes sont desséchées en racine. . . sont anéanties . . . que l'on n'a aucun espoir d'avoir de la récolte. »<sup>17</sup> En juillet « même le raisin est flétri ». <sup>18</sup> Dans la région du Hajdúság (Grande Plaine) le pré et les récoltes étaient brûlés à cause de la grande chaleur. Beaucoup de gens n'en ont vu un seul grain. Même la paille a péri. »<sup>19</sup> Fait sans précédent, le marais d'Ecsed était desséché. Au comitat de Békés et en Transylvanie, même le bétail périt, et dans la ville de Debrecen une vache véleuse était vendue non plus à 40-50 florins, mais à 5-6. A Kiskunhalas, entre le Danube et la Tisza, dès le mois d'août on distribuait du pain à la population, et le prix d'une mine de froment monta de 1 à 20 florins.<sup>20</sup> Dans la Grande Plaine « à plusieurs endroits les gens mangeaient l'herbe, ailleurs ils réduisirent les quenouilles de maïs en farine pour en faire des galettes. »<sup>21</sup> A la ville de Miskolc on enlevait aux maisons le toit de chaume

<sup>13</sup> RÉTHLY : op. cit. p. 375.

<sup>14</sup> Bécsi Magyar Kurir du 25 novembre 1791.

<sup>15</sup> ibid. 7 septembre 1792.

<sup>16</sup> Ibid. 4 septembre 1792.

<sup>17</sup> Magyar Hirmondó du 23 mai 1792.

<sup>18</sup> Ibid. 19 août 1792.

<sup>19</sup> Ibid. 12 août 1792.

<sup>20</sup> Ibid. 1<sup>er</sup> juillet, 19 août, 16 septembre 1792. Voir encore les annotations du notaire de la ville de Kiskunhalas, JÁNOS TÓTH : « toutes les semailles ont été brûlées et n'ont même pas rendu le grain ». ISTVÁN NAGY SZEDER : Adatok Kiskún-Halás város történetéhez (Données relatives à l'histoire de la ville de Kiskún-Halás) I. Kiskúnhalas, 1924, p. 70.

<sup>21</sup> ISTVÁN DEBRETZENI PÁP : op. cit. p. 403; Réthly : op. cit. p. 419.

pour donner à manger au bétail.<sup>22</sup> La sécheresse et la disette était la plus grande peut-être dans le Sud de la Grande Plaine, les puits étaient taris, des épidémies apparurent. A Versec (Vršac) 500 personnes, surtout des enfants, tombèrent victimes de la vérole.<sup>23</sup>

Le gouvernement et les grands propriétaires distribuèrent du blé, mais vu les besoins, les réserves étaient minimales, et il fallait penser aux semences aussi.<sup>24</sup> L'hiver, d'un froid exceptionnel, qui suivit l'été sec, décima la population affamée, affaiblie. A la ville de Szarvas « les cadavres et squelettes des bêtes formaient de si grands tas que même les chiens, plus de deux milles, étaient incapables de manger les charognes puantes. »<sup>25</sup> Et au printemps les épidémies ravageaient le pays entier. A Debrecen, c'était des hommes qui faisaient marcher les moulins, car les chevaux, affaiblis, ne pouvaient même pas se mettre debout. Les voyages étaient arrêtés, car il n'y avait pas de chevaux de renfort aux relais.<sup>26</sup>

L'été de 1796 apporta enfin une bonne récolte, dans le Banat « une mine de semence donna environ vingt mines de grains »,<sup>27</sup> mais la vérole apparut de nouveau et prenait des victimes surtout parmi les enfants. Au Nord-Ouest, dans le comitat de Liptó 3 222 enfants moururent en quatre mois, à Jolsva (Jelšava) « plus de cent », au Sud, dans le comitat de Temes « plusieurs centaines », au Nord-Est, dans le comitat de Máramaros « la vérole couvrait tout le comitat ».<sup>28</sup>

Au début de 1796 la peste s'attaqua du côté sud, d'abord au comitat de Hunyad en Transylvanie, ensuite du côté de Belgrade, mais on réussit à la localiser. La nature de son côté « travaille exceptionnellement cette année aussi », « le prix du froment et de l'avoine est très bas », même en décembre.<sup>29</sup> Comme pour récompenser ses défections des années précédentes, la nature offrait des séries d'années à bonne récolte. A partir de 1800 le blé est déjà en superflu, on entend peu parler d'épidémies, la vie commence à se régénérer. Cependant, la reproduction naturelle n'est pas importante. Les conditions antihygiéniques, la grande mortalité infantile, la guerre contre les Français pour les générations masculines adultes, avaient chaque année leurs victimes.

La répartition de la population selon l'âge est la suivante selon le recensement de 1804; 46% le nombre des jeunes au-dessous de 17 ans; 21% des « vieux » ayant dépassé

<sup>22</sup> SÁMUEL BENKŐ : *Ephemerides meteorologico-medicae*. I. Vindobonae 1794. Cité par Réthly, op. cit. pp. 415-420.

<sup>23</sup> RÉTHLY : op. cit. p. 421.

<sup>24</sup> Pour les rapports sur la famine et les mesures prises à ce propos par l'administration voir : les procès-verbaux administratifs du palatin Alexandre-Léopold : *A magyar jakobinusok iratai*. (Les documents des Jacobins hongrois.) Réd. : KÁLMÁN BENDA. III. Budapest, 1952, pp. 25, 64, 191, 193, 199, 208, 214, 215, 222, 224, etc.)

<sup>25</sup> SÁMUEL TESSEDIK : *Szarvasi nevezetességek* (Curiosités de la ville de Szarvas), publié par JENŐ NÁNDOR, Budapest, 1938, p. 78. — Voir encore les annotations du notaire de Kiskúnhalas, JÁNOS TÓTH : le dur hiver, le manque de fourrage ont tellement « nui au bétail qu'au printemps la majeure partie en a péri, de sorte que la moitié du bétail n'a survécu dans la ville. » NAGY SZEDER : *Kiskún-Halás*, op. cit. p. 71.

<sup>26</sup> Nos du 3 avril et du 9 juin 1795 de *Bécsi Magyar Kurir*; Nos des 24 et du 28 avril 1795 de *Magyar Hirmondó*.

<sup>27</sup> No du 18 août 1795 du *Bécsi Magyar Kurir*.

<sup>28</sup> *Ibid.* 13 octobre 1795, 6 novembre 1795, et RÉTHLY : op. cit. p. 433.

<sup>29</sup> *Ibid.* 9 et 12 février, 1<sup>er</sup> avril 1796; sur la bonne récolte 1<sup>er</sup> et 15 mars, 25 juillet et 10 janvier 1797.

41 ans et 33 % la génération de l'âge de 18 à 40 ans, apte au travail. A l'exception des villes de la Haute Hongrie, partout les hommes constituent la grande majorité.

\*

Dans la Hongrie de 1790 la densité moyenne de la population par kilomètre-carré était 29 âmes, chiffre monté jusqu'en 1804 à 31. A lui seul, ce chiffre ne dit pas grande chose, parce que la densité de la population montre d'importantes divergences selon les régions. Même après cent ans, les conséquences de l'occupation turque se faisaient nettement sentir.

La zone à la population la plus dense reste toujours le territoire non occupé par les Turcs. Dans les régions occidentales du pays la densité de la population était en moyenne entre 40 et 50, c'est la partie la plus peuplée du pays. Même là, les comitats de Pozsony et de Nyitra se font remarquer par leur densité au-dessus de 50. Dans la région montagneuse du Nord, la densité est de 33-37, aux comitats de Szepes et d'Abaúj de 41. Par rapport à ses conditions naturelles, à l'agriculture primitive de ce temps, cette région forestière, montagneuse, ayant peu de terres productives, est déjà presque à la limite du surpeuplement. A l'est du comitat de Zemplén, la population devient subitement plus rare : dans les comitats de Ung, Bereg, Ugocsa, la densité n'est que 18, et au comitat de Máramaros elle atteint le minimum en Hongrie, 9 âmes par kilomètre carré.

L'Est du pays, la Transylvanie est relativement bien peuplé, compte tenu des régions montagneuses où d'importants territoires sont inhabitables. Ce nonobstant, la moyenne par kilomètre carré est de 24. Ce n'est évidemment qu'une moyenne, dans le cadre de laquelle le centre du bassin transylvain, les comitats de Küküllő et, à l'Ouest, Szolnok-Central, ont la population la plus dense (42 et 33 par km carré). Certaines parties de la région saxonne ont une densité allant jusqu'à 30. La population est la plus rare dans le comitat de Hunyad et dans la région des Carpates Orientales, en terre Sicule où la densité est 11-17 par kilomètre carré.

L'ancien territoire occupé par les Turcs, la Grande Plaine, a une population peu dense même après les colonisations et la mobilité interne de la population, en moyenne elle atteint à peine 22 âmes par kilomètre carré. Evidemment, là aussi, il y a de grandes différences. Les régions périphériques du Nord et du Nord-Est sont relativement les plus peuplées (33-35 âmes par kilomètre carré), tandis que sur les terres riches de l'Est on ne trouve que 17 habitants par kilomètre carré. Ce chiffre est un peu plus élevé le long du Danube (35 par km carré), mais n'atteint pas la moyenne d'environ 36-38 des comitats de la Transdanubie de l'Est (également basse par rapport à la moyenne transdanubienne). Seuls dans les comitats de Temes et de Krassó—Szörény la densité de la population dépasse 30 par kilomètre carré.

La densité de la population, le niveau de vie et la culture plus élevés qui en résultent, sont donc représentés en 1787 aussi par les régions septentrionales et occidentales du pays, bien que le repeuplement de la Grande Plaine avançât considérablement au cours de ce siècle.



Le recensement de 1804 montre que le processus spontané devant équilibrer les différences se poursuivait avec intensité. Nous avons déjà dit que l'augmentation de la population en 17 ans était de 12%. Cependant, cette croissance était loin d'être égale dans les différentes régions du pays. En Transdanubie elle est de 10%, en Haute-Hongrie environ de 8%. En même temps, dans les douze comitats de la Grande Plaine la croissance est de 30%, et dans certains comitats de 36-39%. Plus de la moitié de la croissance de la population du pays, 422 000 âmes, revient à la Grande Plaine. Il est clair qu'en l'absence, à ce temps-là, de colonisation d'étrangers, le surplus dans la Grande Plaine est dû au déplacement des populations venues d'autres régions. Il en est de même pour l'accroissement de la population dans la Haute-Hongrie du Nord-Est, autre région à population croissante. (D'ailleurs, en 1787, cette région était la partie la plus rarement peuplée du pays.) Dans les comitats de Bereg et Ugocsa la croissance est de 33%, dans les comitats de Ung et Máramaros de 19%. La migration intérieure devait donc être importante aussi à la charnière des 18<sup>e</sup> et 19<sup>e</sup> siècles.

Les recensements n'offrent pas de données sur ces migrations intérieures, mais la comparaison des rubriques des « absents » et « étrangers » permet quand même d'élucider les points de départ et les buts. A première vue on remarque que dans les comitats de la Grande Plaine on trouve parmi les recensés surtout des « étrangers », donc venus d'autres régions, tandis que dans les comitats du Nord et de l'Ouest le nombre des « absents » augmente. Par exemple dans le comitat de Pest en 1787 2 100 étrangers furent recensés contre 1600 absents, la proportion est au comitat de Békés : 887 : 1760. Au Nord du pays par contre le nombre des absents dépasse deux-trois fois, au comitat de Zólyom même quatre fois, celui des étrangers. Dans le comitat de Sopron, à la frontière occidentale, il y avait aussi 1638 absents contre 541 étrangers. A la limite de la Grande Plaine et de la région montagneuse du Nord l'émigration et l'immigration s'équilibraient.

Le recensement de 1804 témoigne de la même tendance. Au Nord-Ouest du pays, dans six comitats on trouve 3900 immigrés et 21 500 émigrés, et dans les comitats du Nord la proportion est encore plus grande. Dans trois comitats de la Transdanubie occidentale 2000 étrangers et 17 500 absents furent recensés. Dans les comitats de la Grande Plaine la situation est à l'inverse : les immigrés sont huit à dix fois plus nombreux que les émigrés. Là aussi, on trouve à la tête les comitats de Csongrád et de Békés (643 émigrés et 9500 immigrés).

Le but des départs était en majeure partie la ville où la fluctuation de la population était de toute façon plus grande que dans les villages. Dans la population totale des villes le nombre des émigrés représentait 13,7%, celui des immigrés 39,2%. Dans certaines villes la proportion des immigrés était, évidemment, encore plus grande.

Tout cela montre qu'à la charnière des 18<sup>e</sup> et 19<sup>e</sup> siècles la ruée de la population se poursuivait des comitats du Nord et de l'Ouest vers la Grande Plaine. C'est confirmé aussi par le fait que c'est dans les comitats de la Grande Plaine que la proportion des hommes par rapport aux femmes était la plus élevée, car surtout les hommes partaient pour tenter leur fortune.

\*

Comme la densité de la population, la répartition des agglomérations reflète également des influences de l'histoire, notamment, les traces des modifications survenues par suite de l'occupation turque n'ont pas encore disparu. Dans la Haute-Hongrie, dans certaines régions de la Transdanubie, en Transylvanie et en Croatie, la densité médiévale des communes a, dans son essence, survécu, dans la Grande Plaine les villages sont fort peu nombreux, mais très peuplés. Les différences dans le peuplement sont bien mises en lumière par la comparaison des deux comitats, ayant en gros le même nombre de population, des comitats de Vas et de Temes. Dans le premier, à la frontière occidentale du pays, les 220 000 habitants étaient répartis entre 651 communes, dans le second, qui, après le refoulement des Turcs, devait de nouveau être colonisé, les 215 000 habitants étaient groupés dans 185 communes. Ou bien prenons un autre exemple : au Nord, dans le comitat de Nógrád, les 148 000 habitants peuplaient 265 agglomérations, tandis que dans la Grande Plaine la population totale des comitats de Békés, Csanád et Csongrád, 146 000 âmes, vivaient dans 47 communes. Tandis qu'au comitat de Vas 338 habitant vivaient en moyenne dans un village, au comitat de Nógrád ce nombre montait à 559, de Temes à 1 156, de Békés, Csanád et de Csongrád à 3 838.

En examinant l'ordre de grandeur des agglomérations, on est frappé de voir qu'entre les petits villages (100-200, souvent 20-30 habitantes) et les grandes agglomérations de plusieurs milliers d'habitants, il y a relativement peu de communes ayant à peu près mille habitants.

Il convient de traiter à part les villes entre lesquelles il faut faire la distinction non seulement de point de vue démographique, mais aussi juridique.<sup>30</sup> Juridiquement seules les villes libres royales (en latin : *civitates*) comptaient comme villes. A l'époque leur nombre était 61, la majeure partie se trouvait dans les régions non occupées par les Turcs, la lettre de privilèges de la majorité remontait au Moyen Age. Parmi les agglomérations agraires de la Grande Plaine, connaissant une croissance rapide, seules quatre obtinrent, ou récupérèrent, leur rang de *civitas*. La population de ces *civitates* était en général peu nombreuse, mais dans des valeurs limites assez larges. La plus grande ville du pays, Debrecen, avait, en chiffre arrondi, 30 mille d'habitants, la plus petite, Ruszt (comitat de Sopron) seulement mille, ce qui n'atteint pas la population moyenne des villages de la Grande Plaine. Il n'y avait que cinq villes ayant plus de vingt mille d'habitants : Debrecen, Pozsony (Presbourg—Bratislava), Buda, Szeged et Pest. Le nombre des habitants de Pest—Buda—Óbuda, passant dès lors pratiquement pour une ville, dépassait cinquante mille. Dans dix-huit *civitates* il y avait moins de cinq mille d'habitants, dont dans onze moins de trois mille. A l'exception de Selmecbánya (Banská Štiavnica), toutes les villes minières avaient moins de cinq mille d'habitants, tout comme la plupart des villes; a grand passé, de la Haute-Hongrie. Les villes à plus

<sup>30</sup> En dehors des ouvrages cités voir ZOLTÁN DÁVID : A városi népesség nagysága Magyarországon 1735-ben és 1828-ban. (La population urbaine en Hongrie en 1735 et en 1828) dans Történeti Statisztikai Évkönyv. 1963-64. Budapest, 1965. pp. 110 sq.

de cinq mille d'habitants, donc à population relativement importante, appartenait en partie aux villes de situation centrale ayant depuis longtemps joué un rôle historique et administratif, en partie à celles qui se développaient à l'époque sur la Grande Plaine et sur la limite de celle-ci et des régions montagneuses.

Quant à la composition sociale des villes, on peut pourtant constater que le nombre des personnes s'occupant de l'industrie, du commerce ou de l'industrie minière n'était pas du tout le plus élevé dans les villes les plus peuplées. Il en est de même quant à l'aspect extérieur, urbanisé des villes. Les petites civitates de la Haute-Hongrie devançaient de loin, à ce point de vue, les villes de la Grande Plaine où les agriculteurs constituaient la grande majorité et qui, quant à la composition sociale, ne différaient pas essentiellement des bourgades.

A l'intérieur du groupe des civitates on trouve donc des types fort divergents. S'il est justifié de classer, sur la base de leurs privilèges, de leur situation juridique, les agglomérations à population minimale, vivant au niveau villageois, parmi les villes, il est au moins aussi justifié d'étendre le cercle de population urbaine sur les bourgades (en latin *oppidum*), ayant des privilèges ou se trouvant sous l'autorité nominale des seigneurs terriens, dont les conditions internes différaient à peine, ou point du tout, du groupe à caractère agraire des *civitates*. Des bourgades comme Kecskemét (22 000 d'habitants), Hajdúszoboszló (16 000 d'habitants), Hajdúböszörmény (15 000 h.), Miskolc et Baja (14 500 h.), pour n'en citer que quelques unes, étaient, vu la composition sociale des habitants, leur mode de vie et l'aspect extérieur de leur centre, au moins égales à Szabadka (Subotica) ou Zombor (Sombor) classées parmi les *civitates*.

En 1787 la population des *civitates* était de 442 000, c'est-à-dire constituait 5,6 % de la population du pays. Cependant, si nous prenons pour des villes les bourgades ayant plus de deux mille d'habitants qui, avec le nombre des habitants et avec une certaine activité commerciale et industrielle, se distinguaient des villages environnants, leur population monte, en chiffre arrondi, à 1 600 000. On peut donc prendre pour population urbaine en tout deux millions de personnes, donc un quart de la population totale du pays. L'évolution suivante justifie notre manière de procéder, c'est-à-dire de ne pas tenir les privilèges pour l'unique trait déterminant la vie urbaine : au 19<sup>e</sup> siècle les bourgades citées se placent en série en tête du développement et au 20<sup>e</sup> siècle plusieurs d'entre elles deviendront des centres les plus industrialisés du pays.

Selon le recensement de 1804 la population des *civitates* n'augmentait que de 6 %, donc de la moitié de la moyenne nationale. Cependant, à l'intérieur du chiffre global, il y a des différences considérables : la population des *civitates*, bien anciennes, de la Haute-Hongrie diminuait de 15-20 %. Kassa (Košice) stagnait, mais la population de Pozsony (Bratislava) a diminué au cours de dix-sept ans de 3 600 d'âmes. En même temps, les villes de la Grande Plaine voyaient leur population augmenter, pour n'en citer que quelques-unes, celle de Szatmárnémeti (Satu Mare) de 7 800 à 10 300, celle d'Újvidék (Novi Sad) de 11 000 à presque 15 000, celle de Szeged de 20 000 à plus de 24 000. Le développement de certaines bourgades était encore plus important, surtout

dans les périphéries de la Grande Plaine. L'augmentation de la population est caractéristique de ce point de vue à Nagyvárad (Oradea), Arad, Miskolc et Eger, elle dépasse dans chacune de ces villes 35%.

La concentration de la population dans les villes s'est donc engagée en Hongrie aussi, mais elle touchait moins les anciennes régions houillères et industrielles que la Grande Plaine. Par rapport aux villes de l'Autriche et de la Bohême, l'évolution urbaine en Hongrie était en retard aussi bien quant au nombre des habitants qu'à l'aspect urbanisé des agglomérations. Les vraies grandes villes faisaient encore défaut en Hongrie, elles ne surgiront qu'à l'époque du capitalisme.

\*

Que nous comptions parmi les villes les bourgades plus importantes, ou, se tenant au côté juridique, nous n'y classions que les *civitates* privilégiées, leurs habitants n'appartenaient pas tous, et de loin, à la bourgeoisie, peu nombreux y sont les artisans, les commerçants, ou des intellectuels qui peuvent être considérés comme des bourgeois.<sup>31</sup> Selon les notes faites en 1798 par le statisticien Martin Schwartzner « il est difficile en Hongrie de tracer la limite qui distingue la ville du village. Toutes les villes du pays (même Pest et Pozsony ne sont pas des exceptions) vivent, en dehors de l'industrie urbaine, plus ou moins d'agriculture et d'élevage. »<sup>32</sup> Les villes de Pozsony (Bratislava), de Kassa (Košice) et de Komárom (Komarno) se plaignent à la même époque que leurs artisans ne peuvent subsister qu'en s'occupant aussi d'agriculture et de viticulture.<sup>33</sup> Ces strates mi-paysannes ne peuvent certainement être encore appelées de bourgeois. On ne peut pas y classer non plus les nombreux servants et journaliers n'ayant pas droit de cité qui, dans certaines villes, constituaient la majorité des habitants.

Le recensement de 1787 engloba dans le groupe des « bourgeois des villes et des artisans villageois » tous les roturiers qui possédaient dans une ville leur propre maison, ou qui s'occupaient dans des villes ou bourgades de commerce, d'artisanat aussi, et encore les fabricants, les propriétaires de mines et de hauts-fourneaux. Leur nombre — compte tenu seulement de la population masculine adulte — était de 75 000 (2,3%) en Hongrie, 4 000 (1,2%) en Croatie, et presque 12 000 (1,6%) en Transylvanie. Sans compter les confins militaires, le nombre des personnes qualifiées de bourgeois par le recensement, montait donc dans la population masculine du pays à

<sup>31</sup> Pour ce qui suit voir, en dehors des ouvrages statistiques plusieurs fois cités : KÁLMÁN BENDA : A jozefinizmus és a jakobinusság kérdései a Habsburg Monarchiában (Les questions du josphisme et du jacobinisme dans la Monarchie des Habsbourg) *Történelmi Szemle* 1965, pp. 397-399; id. La société hongroise au XVIII<sup>e</sup> siècle. Dans *Les Lumières en Hongrie, en Europe Centrale et en Europe Occidentale*. Actes du Colloque de Mátrafüred, 3-5 novembre 1970. Budapest, 1971, pp. 22-23; ELEMÉR MÁLYUSZ : A magyarországi polgárság a francia forradalom korában (La bourgeoisie de Hongrie au temps de la Révolution française). Dans *A Bécsi Magyar Történetkutató Intézet évkönyve I.* (1931) pp. 229 sq; IGOR KARAMAN : Das kroatische Handelsbürgertum. *Österreichische Osthefte* 11 (1969) 55 sq.

<sup>32</sup> MARTIN SCHWARTZNER : *Statistik des Königreich Ungarn*. Pest, 1798, pp. 112-113.

<sup>33</sup> HENRIK MARCZALI : *Magyarország története II. József korában* (Histoire de Hongrie au temps de Joseph II) I. Budapest, 1884, pp. 116-117.

91 000, donc 2,1 %. En 1804 furent recensés en Hongrie 84 500 hommes tenus pour bourgeois d'après leur profession, en Croatie 3 900, en tout 88 400, (les données pour la Transylvanie nous sont inconnues) ce qui correspond à 2,4 % de la population masculine de l'époque. Ce chiffre représente le maximum, il ne pouvait pas être plus élevé, mais il était vraisemblablement moins élevé. On ne peut pas classer dans la bourgeoisie l'artisan villageois, le forgeron, le charron qui appartiennent plutôt à la paysannerie. Le paysan, possédant une maison dans la ville aussi, n'est pas bourgeois. Dans le recensement, le total de la population privilégiée de Jász-Kunság (Grande Plaine) est classée dans la bourgeoisie bien que ses habitants fussent des paysans libres. Il en est de même avec les habitants des six villes haïduques, classés également dans la bourgeoisie. Compte tenu de tout cela la proportion de la bourgeoisie hongroise effective ne devait pas dépasser 2 %.

Cet élément bourgeois de 2 % n'était pas réparti d'une façon égale dans le pays. Le gros en vivait dans les villes de la Haute-Hongrie et de la Transdanubie, sur la Grande Plaine il y en avait peu. En Transylvanie ils étaient concentrés dans les villes saxonnes. Un centre important était en train de se former autour de Buda-Pest.

La noblesse était bien plus nombreuse que la bourgeoisie. En 1787, en Hongrie furent recensés 155 519 (4,8 %) hommes nobles, en Croatie 32 316 (3 %), en Transylvanie 9 782 (4,4 %). Si l'on y compte les femmes aussi, le chiffre monte à environ 390 000, soit un peu plus de 4 % de la population totale.

La noblesse vivait en plus grand nombre dans les comitats longeant à l'Est de la Tisza où leur pourcentage montait à 8,6 %. Le bord droit de la Tisza n'en était pas bien loin avec 6,2 %. Dans certains comitats pourtant la proportion de la noblesse était encore plus grande, au comitat de Szabolcs par exemple elle était de 13,3 %, au comitat de Szatmár 14,1 %, de Borsod 15,2 % et au comitat de Máramaros à population peu dense, 16,6 %. Il est donc compréhensible que le gros des mouvements nobiliaires était toujours fourni par ces comitats de l'Est de la Hongrie. A la même époque, dans les comitats de la Grande Plaine, ayant été soumis à la domination turque, la proportion de la noblesse n'atteignait même pas 1 %.

En Transylvanie le plus grand nombre de nobles vivaient au comitat de Szolnok—Doboka et dans la région sicule (8-10 %), mais en région saxonne leur nombre n'atteignait même pas 2 %. En Croatie, presque le total de la noblesse habitait la zone des villes de Zagreb et de Varasdin.

Il n'est pas sans intérêt d'examiner le nombre de la noblesse dans les villes royales libres (*civitates*). En moyenne, 3,8 % de la population urbaine étaient des gentilshommes, mais dans certaines villes leur proportion était bien plus importante. A Buda et à Pest leur proportion montait à 6,2 %, à Győr et à Nagyszombat (Trnava) à 9,1 %, à Komárom (Komarno) à 14,5 %. Dans les villes minières par contre on trouve à peine quelques familles nobles. Dans les villes transylvaines leur nombre était minime, à la seule ville de Kolozsvár (Cluj-Napoca) les nobles formaient un plus grand nombre (8,5 %). En Croatie le centre de la noblesse était Zagreb (12 %), mais à Fiume (Rijeka), appartenant directement à la Hongrie, leur nombre montait à 4,7 %.

La répartition par communes montre encore plus de variété. Dans la plupart des villages, il n'y avait point de gentilshommes, dans d'autres vivaient 2 ou trois familles nobles. Il y avait en outre des villages dits nobles où leur nombre montait à plusieurs centaines.

Parmi les privilégiés il convient de citer encore les ecclésiastiques. Nous ignorons leur répartition selon les confessions, leur nombre total était en 1787 18 847 (0,47%), dont une sixième vivaient dans les villes royales, 477 à Pest, 207 à Pozsony (Bratislava), 156 à Eger, bourgade épiscopale. Selon un relevé de 1772<sup>34</sup> en dehors des villes il y avait en Hongrie 4 459 églises ou paroisses (sans compter la Croatie et la Transylvanie), y compris non seulement les catholiques et protestantes, mais aussi les orthodoxes. Cela signifie que dans plus de la moitié des 8742 communes il n'y avait ni église ni prêtre (surtout dans les toutes petites agglomérations proches les unes des autres), car dans les 43% des agglomérations deux ou plus de confessions disposaient d'église.

Les recensements enregistraient dans deux catégories la paysannerie qui constituait presque les neuf dixièmes de la population du pays. Sous désignation de paysan furent recensés les seuls serfs propriétaires, les colons partiaires sans terre, possédant ou non de maison, formaient un groupe spécial du recensement. Quant à ce dernier groupe pourtant, les points de vue du recensement étaient passablement larges. C'est que, selon les instructions, en dehors des « colons de la maison et du jardin » il fallait y classer « tout homme non inclus dans les rubriques précédentes », les fils des pasteurs protestants et orthodoxes, les infirmes, les veufs ayant dépassé quarante ans, — et il est impossible d'y faire la distinction après coup entre les catégories socialement diverses. Cependant, comme il est évident que la majorité de cette rubrique est fournie par les colons partiaires, nous sommes forcées, à défaut de mieux, de nous servir de ces données pour une information globale.

La recensement de 1787 fixe le nombre des paysans, donc des serfs propriétaires, en chiffre rond en 1 200 000 pour tout le territoire du Royaume de Hongrie (sans compter les confins militaires). Cela constitue 27,8% de la population masculine adulte. Le nombre des colons partiaires est 953 000, donc 22,5% de la population masculine adulte. Cela signifie que les serfs propriétaires et les colons constituaient la moitié de la population masculine adulte. Cette proportion n'a pas changé en 1804 non plus.

Si nous voulons fixer le nombre de toute la paysannerie en Hongrie, donc si nous faisons le classement selon des catégories sociales et non pas juridiques, il faut ajouter aux serfs propriétaires et aux colons partiaires aussi les strates de paysans libérés, c'est-à-dire les Iaziges, Cumans et Haiduques. Dans le Jász-Kunság (le territoire des Iaziges et des Cumans) 94 000 âmes furent recensées en 1787, à la même époque la population des bourgades (*oppidi*) haiduques montait à 28 000. Cela représente évidemment la population totale. Si nous acceptons les calculs du statisticien de l'époque, Pál

<sup>34</sup> Lexicon universorum regni Hungariae locorum populosorum 1772. Édité : Budapest, 1920.

Magda<sup>35</sup> qui évaluait le nombre total en 1806, en Hongrie et en Croatie, des serfs propriétaires avec les membres de leur famille, à sept millions, en y ajoutant les paysans libres, ce chiffre monte à 7 138 000, ce qui constitue 90 % de la population du pays.

\*

Bien que, à la fin du 18<sup>e</sup> siècle, le réveil national se manifestât en Hongrie aussi, et la conscience d'appartenir à un peuple, à une nationalité devînt de plus en plus une force de modelage pour la société, les recensements de l'époque ne donnent aucun point de repère pour la composition de la population selon les nationalités ou les langues maternelles.<sup>36</sup> L'annuaire officiel des communes et localités de 1772 marque, certes, pour toutes les agglomérations la langue parlée par la majorité des habitants (toujours une langue seulement), mais la représentation de ces données sur une carte géographique trace tout au plus les différents territoires des nationalités, sans donner des chiffres et des pourcentages.<sup>37</sup> A défaut de recensements et d'évaluations contemporains, nous sommes réduits à tirer des conclusions à rebours partant de données fixées plus tard, au milieu du 19<sup>e</sup> siècle, ce qui, évidemment recèle bien des possibilités d'erreurs. Il est vrai qu'à l'époque en question la colonisation était déjà terminée, la mobilité intérieure ne modifiait pas substantiellement la situation géographique des nationalités, encore moins leur proportion, les conclusions après coup n'en sont pas moins dangereuses, d'une part, parce que nous ignorons encore la mesure, peut-être différente, de l'accroissement des différentes nationalités, et de l'autre, parce qu'il faut certainement compter, surtout dans les villes, avec une certaine magyarisation, et aussi, parce que ces données fixées dans les années 1850, 1860 sont, elles aussi, basées sur des évaluations.<sup>38</sup>

En Hongrie (y comptant la Croatie-Slavonie et les confins militaires, mais sans la Transylvanie) la répartition selon les nationalités des environ 7 970 000 d'habitants, calculés pour 1804, peut être calculée grosso modo comme suit : Hongrois 3 370 000 (42%), Roumains 790 000 (10%), Slovaques 1 120 000 (14%), Serbes-Croates

<sup>35</sup> PÁL MAGDA : Magyarország és határőrző katonaság vidékének legújabb statisztikai és geográfiai leírása (Nouvelle description statistique et géographique de la Hongrie et des confins militaires). Pest, 1819, pp. 153 sq.

<sup>36</sup> Il est caractéristique que Pál Magda, dans son ouvrage cité, dans le chapitre des « nations et langues » de la Hongrie (pp. 86 sq) passe en revue les nationalités, mais sans publier un seul chiffre, ne donnant que leurs caractéristiques générales. — SCHWARTNER : Statistik, op. cit. 2<sup>e</sup> édition (Ofen, 1809) ne publie non plus que le nombre des agglomérations habitées par les différentes nationalités (pp. 112-123).

<sup>37</sup> Lexicon universorum . . . op. cit. Ses données, projetées sur une carte géographique sont publiées par A. PETROV : Národopisná mapa Uher. Podle úředního lexikonu osad 2 roku 1773. Praha, 1924.

<sup>38</sup> Outre les ouvrages déjà cités de Schwartner et Magda, voir encore : JOSEPHUS BENKŐ : Transilvania sive Magnus Transilvaniae principatus . . . I. Vindobona 1778. pp. 362 sq; ELEK FÉNYES : Magyarország statisztikája (Statistique de la Hongrie) I. Pest, 1842, pp. 52 sq; LÁSZLÓ KÖVÁRY : Erdélyország statisztikája (Statistique de la Transylvanie) I. Kolozsvár, 1847, pp. 197 sq; ELEK FÉNYES : A magyar birodalom nemzetiségei és ezek száma vármegyék és járások szerint. (Les nationalités de la Hongrie et leur nombre selon des comitats et des cantons). Pest, 1867; ENDRE ARATÓ : A nemzetiségi kérdés története Magyarországon (Histoire de la question des nationalités en Hongrie). I-II. Budapest, 1960; ENDRE ARATÓ : Kelet-Európa története a 19. században (Histoire de l'Europe de l'Est au 19<sup>e</sup> siècle). Budapest, 1971, surtout pp. 512-514.

1 480 000 (18,5%) (les sources documentaires ne permettent qu'une distinction très approximative entre Serbes et Croates), Allemands 750 000 (9,2%), Ruthènes 280 000 (3,8%), autres (Slovènes, Sorabes etc.) 180 000 (2,5%).

Dans la principauté de Transylvanie les nationalités devaient offrir le tableau suivant : Hongrois 580 000 (35,9%), Roumains 850 000 (52,7%), Saxons 140 000 (8,7%), autres 43 000 (2,7%).

Dans tout le territoire du pays, le nombre des Hongrois montait donc à quatre millions, pas tout à fait 39% de la population totale. La nationalité la plus nombreuse du pays était donc la hongroise, mais elle n'atteignit pas la majorité absolue. Evidemment, la proportion des Hongrois était meilleure si l'on ne compte pas la Croatie-Slavonie et les confins militaires. Dans cette Hongrie au sens plus strict et en Transylvanie — en comptant, en chiffre arrondi, une cinquantaine de milliers de Hongrois en Croatie les 3 900 000 Hongrois constituaient environ 48% de la population totale.

Il n'est pas sans intérêt d'examiner les rapports entre la société et la nationalité. Seuls les Hongrois et les Croates formaient une société complète, ayant sa propre noblesse (classe dominante), une certaine bourgeoisie et sa paysannerie-serfs. La noblesse des autres nationalités appartenait juridiquement à la noblesse hongroise tout en gardant leur appartenance ethnique. La bourgeoisie roumaine et ruthène n'était qu'en voie de se former et celle des autres nationalités (serbe, slovaque) n'atteignait non plus le pourcentage moyen du pays. L'intelligentsia de ces nationalités était formée surtout des ecclésiastiques.

Enfin, voyons la répartition des confessions dans la population du pays.<sup>39</sup> L'appartenance confessionnelle ne signifiait certes plus une ligne de partage dans la collectivité comme encore un siècle plus tôt, mais n'en jouait pas moins un rôle considérable dans tous les domaines de la vie, peut-être surtout dans la vie culturelle. Bien que les recensements ne contiennent pas l'appartenance confessionnelle, mais celui de 1804 permet de fixer en gros les proportions. Selon ses données les deux confessions catholiques (romaine et grecque) comptaient en Hongrie 4 500 000 âmes, 60% de la population. Le nombre des luthériens était presque 700 000 (9%), celui des calvinistes presque 1 100 000 (15%) Le nombre des orthodoxes atteignit presque 1 000 000 (15%) et celui des juifs 120 000 (1,7%).

Comme le nombre des juifs était marqué dans le recensement de 1787 aussi, on peut fixer aussi l'augmentation.<sup>40</sup> En dix-sept ans il y avait une augmentation de 46 000 d'âmes, ce qui correspond à une croissance de 57% face à la croissance moyenne de

<sup>39</sup> Chacun des ouvrages statistiques de l'époque, cités plusieurs fois, traite aussi les Églises. SCHWARTNER : Statistik (1809) (I. 160), essaie de fixer leur nombre, et Magda le reprend dans son ouvrage. (op. cit. 75). Tous ces calculs ne se rapportent pourtant pas à la Transylvanie pour laquelle nous ne disposons même pas d'évaluations.

<sup>40</sup> Nous possédons de relevés excellents, comprenant dans la plupart des cas même des noms; pour le nombre et la répartition géographique des juifs, et ce même concernant les temps antérieurs à l'époque en question. Voir : *Az első országos zsidó conscriptiók* (Les premiers recensements nationaux des juifs) 1725-1784. Dans *Magyar-zsidó oklevéltár*. VII. Réd.: FÜLÖP GRÜNWARDL et SÁNDOR SCHEIBER. Budapest, 1963.



12%. C'était dû aux immigrations commencées à l'époque ce qui ressort bien de la répartition géographique des juifs aussi. En grande masse ils se trouvent surtout dans les comitats du Nord-Est où leur nombre a presque doublé entre 1787 et 1804, montant de 25 000 à 45 000. (Aux comitats de Zemplén et de Ung leur pourcentage atteint en 1804 5%.) L'autre centre est le Nord-Ouest, les comitats de Pozsony et de Nyitra. Dans la Grande Plaine ils n'atteignent même pas 0,5%. En 1787, en Transylvanie, leur nombre total ne dépassait pas 2500, et en Croatie ils étaient encore moins nombreux. Le gros en vivaient dans des villages, dans les villes royales ils étaient 2500 en 1787 et 4 700 en 1804. Dans certaines villes leur nombre montre une forte augmentation, à Pest, en dix-sept ans, il monta de 94 à 1 464, mais bien des villes ne leur permirent pas encore de s'y établir, ainsi Debrecen, Győr, ou parmi les bourgades Kecskemét.

En Croatie, la répartition par confessions présente un tableau plus simple. 60-65% de la population est catholique, 35-40% catholique grecque, les autres confessions n'atteignaient même pas 1%.

Pour la Transylvanie nous ne disposons pas de données numériques. Les plus nombreux étaient certainement les orthodoxes, le nombre des calvinistes et des luthériens devait être en gros égal, et les catholiques romaines et grecques n'occupaient que la quatrième place. Les unitariens étaient également représentés par quelque pourcentage.

Quant à la répartition géographique des confessions, elles n'étaient pas limitées à des régions, à l'exception des orthodoxes qui étaient établis dans le Sud, l'Est et Nord-Est. Toutefois la Contre-Réforme au 18<sup>e</sup> siècle décima intensément les protestants des régions occidentales, tandis qu'à l'Est la population formait dans certaines régions des blocs compacts de calvinistes, et de luthériens en Transylvanie, parmi les Saxons. Aucune des confessions ne peut être rattachée à cette époque-là à une classe sociale. On ne peut pourtant pas ne pas prendre en considération que l'aristocratie de Hongrie, à l'exception de quelques familles promues par Joseph II, est entièrement catholique, la majeure partie de la noblesse moyenne (à l'Est presque la totalité) est protestante. Il est caractéristique aussi qu'il y avait fort peu de gentilshommes orthodoxes en Hongrie.

L'appartenance confessionnelle et ethnique a plus de liens. La confession catholique romaine était répandue parmi les Hongrois, Slovaques, Croates et parmi les Allemands établis au cours du 18<sup>e</sup> siècle. Les fidèles de l'Eglise grecques sortie de l'orthodoxie, appelée uniate, appartenaient aux ethnies ruthènes et roumaine. (Vienne ne réussit pas à défaire l'unité confessionnelle orthodoxe des Serbes.) Ce sont également les Ruthènes, les Roumains et les Serbes qui étaient orthodoxes. Les luthériens se recrutaient d'une part de la bourgeoisie urbaine allemande, et de l'autre de Slovaques, seuls quelques villages hongrois y appartenaient. Les calvinistes et les unitariens venaient, à fort peu d'exceptions près, de la population hongroise.

*trad. par K. Vargyas*

---

Pour les corporations : GÉZA EPERJESSY : *Mezővárosi és falusi céhek az Alföldön és a Dunántúlon 1686-1848* (Corporations des villes et des bourgades dans la Grande Plaine et en Transdanubie 1686-1848). Budapest, 1967.

Кальман Бенда

**Венгрия в конце XVIII—начале XIX века**

## Резюме

Статья открывает перед читателем демографическую картину Венгрии периода 1787—1804 гг. По указанию Йосифа II в стране в 1787 году была проведена перепись населения, в процессе которой на территории исторической Венгрии было насчитано 8 555 000 жителей. Если к этому добавить не охваченных переписью лиц, находившихся на действительной военной службе, а также население пограничных районов, получим 9 515 000 человек. В 1804 году население на этой же территории — 10 360 000 жителей. (Это 45 процентов населения всей империи Габсбургов.) Однако в период между 1787 и 1804 гг. рост населения был неравномерным. В первой половине 1790-х годов сказались воздействие голода и эпидемий. Средняя плотность населения с 1787 года по 1804 год увеличилась с 29 до 31 человека на 1 квадратный километр. Самыми густонаселенными районами были западная и северная часть страны (40—50 жителей на 1 квадратный километр) и отдельные части Трансильвании (35—40). Самая низкая плотность — в опустошенном турками Надьяльфелде (20—25). В то же время наблюдается значительная миграция на эти территории. Самый многонаселенный город страны — Дебрецен с населением 30 тысяч человек. В Буде и Пеште, которые в те времена считались еще отдельными городами, проживали всего 50 тысяч человек. Население большинства старых городов в то время не достигает и 5 тысяч, в то же время в периферийных районах Альфельда уже существуют города с населением 20—25 тысяч жителей, не удостоенные городского ранга. Буржуазия составляла 1,5—2 процента населения Венгрии, дворянство — 4 процента. Территориальное распределение дворянского сословия неравномерно: больше всего дворян проживает в северо-восточных районах, меньше — в Альфельде. Духовенство различных вероисповеданий вместе составляет 0,5 процента населения страны. В структуре крестьянского населения свободные крестьяне находятся в некотором меньшинстве по отношению к крепостным. О национальном составе можно говорить лишь ориентировочно. Венгры в королевстве составляли 42 процента, в Трансильвании — 35 процентов, в целом по стране — 39 процентов. (На территории без Хорватии — 48 процентов.) Главные национальные меньшинства в королевстве: сербы и хорваты — 18 процентов, словаки — 14 процентов, румыны — 10 процентов, немцы — 9,2 процента; национальный состав в Трансильвании: румыны — 52,7 процента, саксонцы — 8,7 процента. 60 процентов населения — римские и греческие католики, 15 процентов — кальвинисты, 9 процентов — лютеранцы, 13,5 — православные, 1,7 процента — евреи. Хорваты все римские католики, венгры, немцы, словаки отчасти римские католики, отчасти протестанты, румыны и рутены — греческие католики или православные, сербы — все православные.

# The Policy of the Bourgeois Opposition Parties in Hungary after the Liberation 1944–1948

by

L. IZSÁK

A peculiar situation developed in the Hungarian political life already during the liberation and especially after it. In the Hungarian National Independence Front (MNFF)\* not only the followers but also mostly the opponents and even the enemies of the people's democratic system were represented. Thus the political struggles took place decisively within the coalition and first of all between the Hungarian Communist Party (MKP) and the Independent Smallholders' Party (FKGP). However, in the formation of the political life also participated those intermediary forces or rather the political factions and parties representing them which were not admitted or, for different reasons, could not be admitted to the MNFF but whose activities also influenced the course of events to a certain extent and in certain ways. Not to mention the fact that after the disintegration of the Smallholders' Party, at the parliamentary elections on 31st August 1947, the six opposition parties obtained almost 40 per cent of the votes which led to further complicated political struggles in 'the year of change'. From the aspect of the left this fight was significantly facilitated by the fact, besides the shaping of the international situation, that by that time the bourgeois opponents of people's democracy had practically been ousted from the Independence Front and thus from the coalition and, after the parliamentary elections, could only act as plain opposition. After the ousting of the conservative-liberal bourgeois opposition from the political life, during the period of the reorganization of the Independence Front, the remnants of the bourgeois—petty bourgeois opposition joined the Hungarian Independent People's Front.

\* For easier reference we use the Hungarian abbreviations throughout the article.

I.  
**Bourgeois opposition parties  
 and attempts at forming parties in 1944–1945**

At the historic peripety at the end of 1944, at the “Szeged handshake”, it was the Bourgeois Democratic Party (PDP) which appeared as one of the mouthpieces of bourgeoisie by the cradle of the Hungarian National Independence Front.<sup>1</sup> However, in the spirit of the anti-fascist, anti-feudal, anti-imperialistic, democratic programme of the MNFF, the PDP, since its inception, had not wanted to align bourgeoisie in general but its ‘progressive’ part only. Thus the canvassing of this bourgeoisie and intelligentsia into the lines of the party was rendered difficult already at the start, besides the personal composition and the ideological heterogeneity of the party, by such a factor as well that groups and layers with different interests began to be active in the party already as soon as its joining the MNFF. Nándor Gorzó, one of the leaders of the party characterized the difficulties of the start as follows: “In the party there was a group of magnates, another of those interested in banking, one of the clergy, one of legitimists, one of socialist bourgeoisie. Some wanted to co-operate with the Smallholders’ Party, some with Christian society, some with the workers’ parties.”<sup>2</sup> At the same time that group of the so called middle class which found no representation in the bourgeois section of the Smallholders’ Party, to some extent also ranged under the banner of the PDP. In spite of this the Smallholders’ Party had a double effect upon the course of growth and structural development of the PDP. On the one hand it hampered the work of the PDP by attracting the majority of town bourgeoisie and, on the other, in several localities of the country it was the leaders of the Smallholders’ Party who assisted in the establishment of the PDP so as to steady their own positions in the different people’s organs and municipalities against the workers’ parties and the Peasant Party. At the same time the position of the party within the MNFF was made more difficult by the additional fact that the membership began to gather around two centres: Debrecen and Budapest.

In Debrecen the different bourgeois groups started to become organized in November 1944. In the beginning organization was carried out in two ways here. The one tried to rally firstly merchants, craftsman and those working in intellectual fields. On 28 November they established the Radical Democratic Party in which important roles were played by Jenő Leitner, Antal Papp, László Fürst, Antal Radó, Zoltán Vizsolyi and Ferenc Csillag.<sup>3</sup> The other group—the majority of them were Horthy’s officers who had turned against the Arrow-Cross men, themselves a group of the

<sup>1</sup> The Hungarian National Independence Front was formed in Szeged, on 2 December 1944, with the participation of the Hungarian Communist Party, the Social Democratic Party, the Independent Smallholders’, Agriculturists’ and Bourgeois Party, the National Peasant Party, the Bourgeois Democratic Party and the Free Trade Unions.

<sup>2</sup> Országos Levéltár (National Archives, henceforth abbreviated OL) section P. 1494, bundle 60.

<sup>3</sup> J. PAÁL—A. RADÓ : A debreceni feltámadás (The Debrecen Resurrection) 1947. pp. 86, 128.

conservative bourgeois leading officials of the counter—revolutionary system belonging to the circle of Count Géza Teleki, formed the Bourgeois Democratic Party. In the negotiations about the establishment of the party, among other participants there were Béla Zsedényi, Professor at the Miskolc Academy of Law, Count Lodomér Zichy, landowner, Domokos Szent-Iványi, diplomatist, Gábor Faragho, former inspector general of the gendarmerie and József Béres.<sup>4</sup> On 15 December 1944 the Radical Democratic Party and the Bourgeois Democratic Party were united in Debrecen.<sup>5</sup> On 21–22 December 1944, at the establishment of the new state, the PDP was represented by 12 among the 230 deputies elected to the Provisional National Assembly. As a consequence of the Budapest (2 April 1945) and the Transdanubian (24 June 1945) additions this number was increased by a further group of 9 persons, which meant that 4.2 per cent of the deputies of the Provisional National Assembly belonged to the PDP.<sup>6</sup>

While in Debrecen the work of the party was directed by counts and Horthy's other adherers as well as by their afore—mentioned companions, in the capital Ernő Bródy, József Kabakovits, Géza Supka, Rezső Rupert and other better-known 'old warriors' of bourgeois democracy began to organize the PDP without any knowledge of the events in Debrecen. Connections between the two centres were taken up at the end of January 1945 and after that, on 2 February, the members of the Budapest group announced the formation of the metropolitan organization of the PDP at the Budapest National Committee (BNB).<sup>7</sup> However, the recognition of the party by the BNB impeded, since the PDP or its representatives had not taken part in the work of the foundation of the BNB on 21 January 1945.<sup>8</sup> It was only by the end of March that the PDP could achieve that, as a member of the MNFF enjoying equal rights, it should be represented in the BNB as well. In the meantime, several negotiations were held by the Debrecen and the Budapest leaders which were all focused on the election of the party leadership and the working out of the party programme. As a result of these negotiations Count Géza Teleki, Minister for Religion and Public Education of the Provisional National Government accepted the presidency of the party on 9 April 1945, Sándor Szent-Iványi, Unitarian bishop became Managing President, the Vice-Presidents were Ernő Bródy and Zoltán Örley, the Party Solicitor: József Kabakovits, advocate.<sup>9</sup>

<sup>4</sup> Hadtörténelmi Intézet Levéltára (Archives of the Institute for Military History) Number of the collection of studies 2576, 2577; OL. section P. 1494, bundle 75.

<sup>5</sup> Magyar Újjászületés (Hungarian Revival). Debrecen. 1970. p. 18.

<sup>6</sup> Az Ideiglenes Nemzetgyűlés Naplója (The Journal of the Provisional National Assembly). Atheneum. Budapest. 1946. pp. 173–180.

<sup>7</sup> OL. section P. 1494, bundle 75.

<sup>8</sup> Fővárosi Levéltár (Metropolitan Archives, henceforth abbreviated FL.) A Budapesti Nemzeti Bizottság iratai (Documents of the Budapest National Committee). 1945.

<sup>9</sup> A Reggel, 16 April 1945, OL. section P. 1494, bundle 75.—Nine special committees were set up within the party: Committee of Party Organization, Economic and Financial Committee, Propaganda Committee, Committee of Admission, Committee of Public Welfare, Committee of Law, Committee of Youth, Committee of Civic Design and Labour, Committee of Transportation (Reggeli Újság, 6 May 1945).

Invitation of Géza Teleki to party presidency took quite a long time. There were several reasons for this. In the Provisional National Government formed on 22 December 1944 the PDP was not represented. As early as that Teleki had already been suggested (mostly by the Debrecen and Szeged party leaders) for the post of president but, for a short time, he was reluctant to undertake it. At the time of their becoming organized the Budapest members had no specific suggestions for this post. In the conception of the metropolitan group first of all Professor Gyula Kornis, Sándor Szent-Iványi and Ernő Bródy appeared as considerable party presidents and, through Géza Supka, they wanted to take up connections also with Nobel-Prize winner Albert Szent-Györgyi, so as to exert a greater attraction on a part of the intelligentsia by his participation (even if not as president of the party). On 1 March 1945 Kornis announced to leave the party, so his person was dropped. Getting into contact with Szent-Györgyi was unsuccessful and when negotiations were started among the leaders of the Debrecen and Budapest groups, representation in the government and thus Géza Teleki's person remained as the decisive argument.<sup>10</sup>

From early spring in 1945, Géza Teleki and his activities were sharply criticized by the left-wing forces and first of all by the MKP. The attacks on Teleki accounted substantially for in the fact that the party could not be built up organically all over the country.

At the end of 1944 and in spring 1945 the organizations of the PDP were formed primarily in major cities and county towns. From among county organizations—regarding the number of lower party organizations—the most significant one was that of Pest–Pilis–Solt–Kiskun County. Organizations of the PDP acted in altogether 50 localities of that county.<sup>11</sup> Because of the sporadic and haphazard nature of the building up of the party organizations it seems to be an insolvable task to define the number of its members quite accurately. According to a register prepared by the national centre of the party in autumn 1945—directly before the elections—, organizations of the PDP acted in 165 localities of the country and were joined by the 14 district organizations of the capital. Probably the membership of the party did not reach even 50,000 in summer 1945.<sup>12</sup>

A more reliable picture can be drawn up of the social basis of the PDP than of the number of its members. The party was backed by that group of the big bourgeoisie

<sup>10</sup> OL. section P. 1494, bundle 65. Along with the election of the party president and the management, the Organizational Statutes of the PDP were also prepared, on the basis of that, organization of the party in the capital and in the countryside, as well as the construction of the network of basic organizations were begun.

<sup>11</sup> OL. section P. 1494, bundle 75; Reggeli Újság, 20 May 1945; Világ Naptár (World Calendar), 1946. p. 121.

<sup>12</sup> Only incomplete data can be found about the numerical strength of the basic organizations in the statistical reports of the National Centre. (OL. section P. 1494, bundles 75, 76.) It may be supposed that the party, which was weak from the organizational point of view, had fewer members than the number of readers of its paper *Világ*, which appeared in 80,000 copies in summer 1945, since this paper was not the forum of party members alone. (Á. SÁGVÁRI: Népfrent és koalíció Magyarországon 1936–1948 (Peoplés Front and Coalition in Hungary from 1936 to 1948). Kossuth Könyvkiadó, 1967. p. 230.)

which was hall-marked by the names of Lipót Baranyai and Miklós Makay, representatives of the British—orientated group of finance—capitalists. The participation of the latter person indicates the presence of merchants as well. Besides, both in Budapest and in the countryside some craftsmen were also orientated towards the PDP. Among the ranks of party members, and particularly in the leading organs of different levels there were quite great numbers of lawyers, judges, teachers, officials, doctors and professors. Participation and co-operation of the latter meant that certain groups of the 'higher middle class' were brought nearer to the PDP. There were hardly any workers or peasants in the lines of the party, and if we meet some occasionally, their number may be practically be disregarded in respect of the social basis. From these facts it follows that none of the social classes or layers regarded the PDP as definitely their own. In summer 1945, when Géza Supka wanted to make an account of the social and political composition of the membership he drew the following conclusion: "The members of the party have been and are being recruited from the so called middle class and the intelligentsia, as well as the intermediate layers of producers, consumers and middle-men. . . . On the left there are the forces which followed the objectives of the so called bourgeois radicalism and Octobristism a generation ago. Next to these come those. . . . who hold aloft the banner of Vilmos Vázsonyi's old and nobly patinated democracy. Next in the line come followers of Rassay's Liberty Party. An undeniably strong wing of the Bourgeois Democratic Party is made up of those anti-German, anti-fascist and liberally orientated elements of the past quarter of a century which, in its time, realized the dangerous ambiguity of the Horthy-regime. . . ., and finally those Catholic crowds make up the right wing of the party which have not yet joined the ranks of Pálffy's People's Party which still stands outside the Independence Front".<sup>13</sup> The composition of the party which was politically even more heterogeneous than its social basis showed not only that it was difficult for the PDP to integrate itself with the MNFF but that conflicts would sooner or later arise among the different trends and groups within the party. Inside the MNFF the position of the PDP was soon 'cleared up' because of the action and the consistent behaviour of the MKP.

After accepting the post of president of the PDP in April 1945, Géza Teleki paid little attention to dealing with party affairs in reality. He was occupied mainly by the problems of his portfolio as a minister and he treated the affairs of the PDP only as second- or third-rate questions. In spring 1945 when the MKP began to criticize the work of his ministry, he did not, of course, leave out of consideration his position as party president.<sup>14</sup> In this situation Teleki had greatly increased the exposure to attack of the party by his acceptance of presidency of the PDP. The leadership of the PDP did not realize that they had been unwise in their choice of Teleki for president. Attacks on Teleki also had grave effects on the later activity and future of the party. Along with

<sup>13</sup> Világ, 19 June 1945

<sup>14</sup> Szabad Nép, 17 April 1945

actions against Teleki the pushing into the background of the PDP within the coalition was also brought up. In April 1945 when the foundation of the Directing Committee of the Hungarian National Independence Front was taken up, there were already no intentions to include the representative of the PDP. The creation of the Directing Committee of the MNFF—which was mainly urged by the MKP—was intended to strengthen the alliance of the democratic parties. According to a statement in *Szabad Nép* (the mouthpiece of the MKP—L. I.) this belief was further expressed by the fact that “. . . all the four democratic parties agreed that the Bourgeois Democratic Party should not take part in the Directing Committee of the Hungarian National Independence Front. This party, of which it has inevitably turned out since the election of Count Géza Teleki to party leadership that it is one of the main rallying points for reactionaries, should not disturb the sincere and friendly co-operation of the great democratic parties. The Independence Front will be cleared of elements not fitting into it and will thereby be strengthened.”<sup>15</sup> Although the Directing Committee of the MNFF was not formed, attacks against the PDP still continued.<sup>16</sup>

The strongest attacks upon the PDP were made after the conference of the Hungarian Communist Party held on 20–21 May 1945. The resolution accepted at the conference stated: “The national party conference orders. . . the leadership of the party to make the close co-operation of democratic forces the pivot of its policy in the future as well. It should deepen and strengthen the united front of workers and the close co-operation with the Social Democratic Party. . . It should also closely co-operate with the other parties of the Hungarian National Independence Front: the Independent Smallholders’ Party and the National Peasant Party.”<sup>17</sup> This attitude already indicated the concrete formulation of the previous line of the MKP, namely that the Communist Party did not regard the PDP as a member of the MNFF. This attitude of the MKP was, in practice, accepted by the Social Democratic Party and the National Peasant Party. Thus a small part of the rightist forces were expelled from the MNFF, but the great majority of them had not assembled in the PDP anyway. After this the right wing tried even harder to align behind the Smallholders’ Party since the weak and already isolated PDP was not an attractive force for them. Thus it was not well founded and justified on the part of the MKP and its allies to drive the PDP out of the MNFF in summer 1945.

In June and July 1945 the leadership of the PDP, instead of trying to clear the lines of the party quickly from those elements which had played a decisive part in the swing to the right, dealt only with Géza Teleki’s resignation for quite a long time. It was on 20 June that Teleki first informed the leadership of the party about his resignation

<sup>15</sup> *Szabad Nép*, 20 April 1945

<sup>16</sup> FL. Budapesti Nemzeti Bizottság ülésének jegyzőkönyvei (Records of the Session of the Budapest National Committee) 1945. XVII. p. 2. a.

<sup>17</sup> A Magyar Kommunista Párt és a Szociáldemokrata Párt határozatai 1944–1948 (Resolutions of the Hungarian Communist Party and the Social Democratic Party between 1944 and 1948) (henceforth: MKP and SZDP Resolutions) Kossuth Könyvkiadó, 1967. p. 82.



from presidency. This announcement was then discussed in several sessions of the Presidential Council of the PDP where active clashes ensued between those backing Teleki (Zoltán Örley and Lipót Baranyai) and those representing the left wing of the party (Géza Supka, Nándor Gorzó and others) until Teleki's resignation was finally accepted on 27 July.<sup>18</sup> Géza Teleki's post was re-filled by Sándor Szent-Iványi. At the time of his election the presidium of the PDP laid it down repeatedly that the party stood on the basis of the programme of the MNFF and wished to establish still closer links with the parties of the coalition.<sup>19</sup> As though in order to prove this, the official programme of the party was made public.<sup>20</sup>

At the final formulation of the programme a decisive role was to be played by those who were unwilling to represent that political orientation which was signified by Géza Teleki's person. They endeavoured to draw up the programme along such lines as might win the majority of the bourgeoisie over to the PDP. The demands of the PDP—among which the most important ones were the inclusion in the subsequent Constitution of the human freedoms, the establishment of direct democracy as well as the promotion of the development of the bourgeoisie—actually showed the reflection of bourgeois democracy through the formulation of the policy of 'open gates'. These objectives were basically aimed at the 'bourgeoisie', but such bourgeoisie corresponding to this 'pure formula' as imagined by the party or its leaders existed only in minor numbers in the Hungarian society. Within the given conditions and circumstances however, the efforts and the aims of the 'other' bourgeois party (the Smallholders' Party) were much more suitable for the bourgeoisie. Thus the future of the bourgeoisie definitely was not based on the PDP.

For the reorganization of the PDP and for a clearer definition of its policy the most suitable occasion was offered during the session of the National Board convened for 19 August 1945. The session of the Board closed an essential phase in the life of the party: the phase of establishment, organization development, formulation of the programme and participation in the MNFF.

\*

In December 1944, after the formation of the MNFF and the approval of its programme, the conservative and liberal bourgeois groups, as well as the Christian democratic and the Christian social trends, i.e. the expectable bourgeois opposition lost the possibility of playing an independent political role. Two possibilities, two ways remained for them to get back into political life. One of them was to join an already existing party and to try to carry out their objectives from inside and the other was to grasp any opportunity and to establish a new, independent party of parties. This latter way was chosen in January 1945 by the Liberty Association of Hungarian Patriots and

<sup>18</sup> OL. section P. 1494, bundle 75.

<sup>19</sup> Világ, 29 July 1945

<sup>20</sup> A Polgári Demokrata Párt programja (The Programme of the Bourgeois Democratic Party). Budapest. 1945. p. 16.

the Liberty Party (both of them were of uncertain composition and political aspects) when they requested permission from the Budapest National Committee to act as political parties. However, the BNB refused the application.<sup>21</sup> In January 1945 the Hungarian Agriculturists' and Workers' Party also applied. The former merged in the Smallholders' Party already on 2 February.<sup>22</sup> On 22 May the latter also joined the Smallholders' Party since there they saw it practicable "to serve the cause of the political and human emancipation of the Hungarian people".<sup>23</sup> Elemér Lukáts—the son-in-law of ex-premier Gyula Peidl—together with his sixteen companions founded the Independent Socialist People's Party and also defined at the same time the most important political objectives and demands of the party in 21 points.<sup>24</sup> But the activity of the 'party' was practically finished with this. However, the cases of the Hungarian Republican Party and the Kossuth Party were different.

Reorganization of the Hungarian Republican Party was begun by Imre Veér in Debrecen in February 1945.<sup>25</sup> After the liberation of the capital, organization of the party was commenced in some districts of Budapest, too. Along with the start of the organizational work, the leaders of the party—President Imre Veér and Party Director László Bálint—handed in an application to Béla Zsedényi, President of the Provisional National Assembly, and asked him to admit the deputies of the organizations they had formed to the national committees and to permit the party to be represented in the Provisional National Assembly. The reason they produced for their request was that both the Provisional National Assembly and the national committees (constitutional bodies established on the basis of the revolutionary change) were formed by the collaboration of the democratic parties and so the right of participation in these organizations is due to the Hungarian Republican Party as well.<sup>26</sup> Ferenc Erdei, Minister of the Interior of the Provisional National Government, took cognizance of the starting of the organizational work of the party and also of its joining the MNFF and Prime Minister Béla Dálnoki Miklós gave permission to them to start with a daily paper called *Köztársaság* (Republic).<sup>27</sup> The Budapest National Committee acted likewise: it also acknowledged the appearance of the party in the political arena and 'gave permission' for its activity.<sup>28</sup> During the organization of the party Imre Veér and his comrades began to work out the programme of the party as well. But before the

<sup>21</sup> A Magyar Szocialista Munkáspárt Párttörténeti Intézetének Archivuma (Archives of the Institute for Party History of the Hungarian Socialist Workers' Party, henceforth abbreviated PI Arch.) 283–10/201; Szabadság, 24 January 1945

<sup>22</sup> Szabadság, 2 February 1945

<sup>23</sup> Kis Újság, 29 June 1945

<sup>24</sup> PI Arch. 274–7/236

<sup>25</sup> PI Arch. 274–7/239. Cf. V. NAGY: Októbertől Októberig. Emlékiratok, önéletrajz. (From October to October. Memoirs, Autobiography.) New York, 1962. p. 299.

<sup>26</sup> PI Arch. 283/10–199.

<sup>27</sup> PI Arch. 274/7–235.

<sup>28</sup> FL. Budapesti Nemzeti Bizottság ülésének jegyzőkönyvei (Records of the Session of the Budapest National Committee) XVII. p. 2. a.

party programme could have been drafted, the leaders of the Hungarian Republican Party initiated negotiations with Zoltán Tildy about a possible merger (in March 1945) and in the first days of April they ‘merged in’ the Smallholders’ Party.<sup>29</sup> Some days after the Hungarian Republican Party had joined the Smallholders’ Party, the Kossuth Party led by Vince Nagy did so too, also on Zoltán Tildy’s initiation.<sup>30</sup>

The merging of the Kossuth Party with the FKGP was also welcomed by the Communist Party. In connection with the event the 18 April 1945 issue of *Szabad Nép* (Free People) stated: “The weakness of the Kossuth Party lay in its isolation: they found no contact with the workers and on the side of the bourgeoisie they were surrounded by a counter-revolutionary world. Therefore we happily welcome the merging of the Kossuth Party with the Smallholders’ Party and regard it as the consolidation of the democratic front. Vince Nagy belongs to those rare bourgeois politicians who are sincere and time-tested adherents of democracy.” Later, however, concerning the fusion of the two parties Vince Nagy remarked that “my reasoning was that through our merging with the greatest bourgeois party we wanted to strengthen it since it was opposed to the Marxist front.”<sup>31</sup>

In autumn 1945, as the time for the elections to the National Assembly drew nearer, the question of parties or, rather, of the establishment of parties was raised again. The timeliness of the question was justified by the new electoral act which enabled other parties outside the MNFF to participate in the elections. But—according to the act—the participation of the parties in the elections was made dependent upon the decision of the All-Hungarian National Committee (ONB). On 17 September 1945 the ONB made its decision concerning the applications of the parties wishing to participate in the elections. It refused the applications of the Ancient Democratic Party of the Intellectual Class, the National Democratic Party and the Camp of Christian Women. The meeting of the ONB in question permitted without particular debates only the participation of the Hungarian Radical Party (MRP) apart from the parties of the MNFF.<sup>32</sup>

Reorganization of the Hungarian Radical Party was begun by Imre Csécsy in Budapest as early as November 1944.<sup>33</sup> Then Csécsy took up connections with Árpád Szakasits, one of the leaders of the Social Democratic Party (SZDP) and arranged with him about the collaboration of the two parties after the liberation. After the liberation, however, nothing was done concerning the ‘arrangement’, in spite of the fact that, after the siege of the capital, the radicals urged it several times and asked the assistance of social democrats for the official recognition of the activity of the party. Already in February Imre Csécsy took up connections with Zsigmond Kende who convened the

<sup>29</sup> Szabadság, 4 April 1945

<sup>30</sup> Kis Újság, 14 April 1945

<sup>31</sup> V. NAGY: op. cit. p. 268.

<sup>32</sup> Szabadság, 19 September 1945; Szabad Nép, 19 September 1945

<sup>33</sup> The circumstances of the reorganization of the Hungarian Radical Party and its joining in the political life are analyzed in detail by F. J. VARGA: A Magyar Radikális Párt újjáalakulása 1945-ben (Reorganization of the Hungarian Radical Party in 1945). Történelmi Szemle, 1975. No. 1. pp. 96–106.

'statutory meeting' of the party for March 1945. The provisional managing committee and the presidential council of the MRP were elected at this meeting. Members of the provisional managing committee were Imre Csécsy (President), László Dabis and Zsigmond Kende, those of the presidential council were Marcell Benedek, Aurél Bernáth, Sándor Flamm, Dezső Geleji, Ödön Márffy, Elek Máthé, László Noszlopi, Pál Pátzay, Géza Petényi, István Rusznyák, Arthur Székely and János Szekeres. However, some of the members elected to the presidential council were not even present at the conference. The statement released about the establishment also informed the public, besides the above, that the party desired to align and to employ in the democratic reconstruction the experts who had so far remained outside the parties and the representatives of the Hungarian intellectual life in general, under the direction of left-wing and independent-minded writers, artists and scientists. The statement also laid down that the MRP accepted the programme of the MNFF and 'wished to co-operate closely' with its parties.<sup>34</sup>

After the statutory meeting, however, organization and official recognition of the party proceeded very slowly. Leaders of the party, especially Imre Csécsy and Zsigmond Kende made several attempts in spring and summer 1945 in order to arrange that the MRP should also become a 'recognized' party. To this they concluded negotiations with the leaders of the parties of the MNFF and addressed a petition to the Political Committee of the National Assembly. The Political Committee of the National Assembly referred the case of the MRP's admission to an inter-party conference,<sup>35</sup> whose decision, however, was not made public. But the fact that the ONB permitted the party to take part in the elections also meant that the parties of the MNFF did not put further obstacles in the MRP's way and so the party could join the political arena.

After the decision of the ONB the Hungarian Radical Party displayed its colours, too. The several-month-old request of the leaders of the party was fulfilled, the press organ of the party, *Haladás* (Progress), appeared on 1 October 1945. The working out of the party programme had also been a task for the leaders of the MRP to deal with since the 'election' of the presidential council of the party. In this respect the situation was practically the same as in the case of the official recognition of the party. The only difference was that the preparation of the party programme was not pressed even by the leaders themselves. Having been persuaded by experience that the discussions about the wording of the programme would last quite long inside the party, Csécsy worked out a draft programme himself which was discussed by the party leaders in June 1945. During the preparation of the programme in August 1945, preceding the other parties, the MRP worked out a proposal for the regulation of the trade in foreign currencies which envisaged the halting of inflation.<sup>36</sup> When the MRP forwarded the proposal to all the parties of the coalition, the economic expert of the Social

<sup>34</sup> Népszava, 7 March 1945

<sup>35</sup> PI Arch. 283/10-197.

<sup>36</sup> PI Arch. 253/1-13.

Democratic Party—after reading the draft—could only remark that the proposal “went along practically the same lines” as that of the SZDP.<sup>37</sup>

The party programme which had been worked out and given its final shape mostly by Imre Csécsy, appeared some weeks before the elections in September 1945.<sup>38</sup> In 12 points the document summarized the objectives and demands of the radicals and their ideas about the future, as well as the policy the Hungarian Radical Party wished to represent. This programme expressed Csécsy’s viewpoint unambiguously and clearly, namely that the way of social development led towards socialism and this was a fact which the bourgeoisie had to face. But as to the means of the historical change and the formation of a socialist system, it named ‘fundamental and radical reforms’ and not revolution. Besides the material reconstruction of the country, particularly great attention was paid to, and great emphasis was laid on, the importance of mental reconstruction. The programme came out for a free economy, the realization of private initiatives and individual responsibility, and demanded the termination of the rule of monopolies. As for the objectives in foreign policy, it was stated—similarly to the then standpoint of the SZDP and the PDP—that Hungary may not be a battlefield for the interests of the great powers and that in the future “it should not be a buffer state but a bridge between West and East”. A sincere agreement and ever-lasting’ peace with the neighbouring countries was desired, whose realization was thought to be possible on the basis of the mutual defence of national minorities. However, these points of the programme and these political objectives exercised an influence only in a small circle, despite their left-wing character and demands. With this programme the MRP could not attract or bring into its lines the masses of urban petty bourgeoisie and intelligentsia which orientated and approached towards the Smallholders’ Party. In autumn 1945, in the recruitment of members the MRP could and did ‘compete’ with the Bourgeois Democratic Party alone.

\*

The question of the reorganization of the Catholic political party in Hungary occurred immediately after the German occupation in spring 1944. Count József Pálffy, who was later to become the leader of the new party, the Christian Democratic People’s Party (KDN), had participated in the establishment of the Hungarian Front and in the organization of national resistance since the summer of 1944. But the organizational work of the party was commenced only later, in autumn 1944, among the conditions of illegality, with the consent of Cardinal Jusztinián Serédi, Primate of Hungary and with the assistance of the leaders of KALOT (National Council for the Clubs of Young Catholic Agrarian Men).<sup>39</sup>

<sup>37</sup> PI Arch. 253/1–13.

<sup>38</sup> *A Magyar Radikális Párt programja* (The Programme of the Hungarian Radical Party). Budapest, Hungária Nyomda, 1945. p. 4.

<sup>39</sup> The decision to organize a new political party was made by the leaders of the KALOT-movement upon the effect of the decisive turn in World War II and the occupation of the country by the Germans. Their plan was to organize a party whose programme would match the objectives of KALOT. In order to realize

The Christian Democratic People's Party was formed at the end of October 1944, but the start of the organizational development was delayed until about the end of December 1944 and the beginning of January 1945.<sup>40</sup> The Christian Democratic People's Party did not take part in the foundation of the MNFF in Szeged, because its leader, Count József Pálffy stayed in the capital which was under German occupation. At the end of December, however, from among the leaders of the KALOT Father Jenő Kerkai managed to get to Debrecen where he negotiated about the party with Prime Minister Béla Dálnoki Miklós, Count Géza Teleki, Minister for Religion and Public Education and János Vörös, Minister for National Defence. The persons in question assured Father Kerkai of their support and Prime Minister Béla Dálnoki Miklós recognized the activity of the party even "in writing".<sup>41</sup> Jenő Kerkai then travelled to Szeged where he, Sándor Meggyesi, Sándor Bálint and others held the opening meeting and began a more intensive organizational work as well. Afterwards the organization of the party also commenced in Eger and Debrecen.

Count József Pálffy became the leader of the party; surely he was chosen for his participation in the resistance and his good connections with the clergy. Those who played important roles in the organization and later in the leadership of the party did not belong to the progressive Catholics but were those who had once been the leaders of conservative or right-wing Catholic mass organizations: László Varga, József Közi-Horváth, Margit Schlachta and others. In the organization of the party, besides the activity of these persons, great work was carried out by Jenő Kerkai, Töhötöm Nagy, József Ugrin, Béla Saád, István Vida, Géza Birkás, Béla Kovrig, Zsigmond Mihalovics.<sup>42</sup> Progressive Catholics, however, did not sympathize with Pálffy and his

---

the plan, Töhötöm Nagy and Imre Tóth visited all the Transdanubian dioceses yet in September 1944, when they were under German occupation, and made known their conceptions. Béla Kovrig and József Pálffy negotiated the formation of the party with Primate Serédi. (The circumstances of the organization and the inception of the KDN may mostly be reconstructed on the basis of Dr Töhötöm Nagy's contemporaneous notes and diary. I take this opportunity as well to express my gratitude for giving me a free run of these documents.)

<sup>40</sup> The formation of the KDN in October 1944 are confirmed by the following: among other things, Zoltán Tildy stated at the meeting of the Budapest National Committee on 18 April 1945: "Count József Pálffy participated in the Hungarian Independence Front as a member with full rights, and although in the beginning he represented the Catholic ecclesiastical society, at the last meeting he declared that he was going to participate on behalf of the Democratic People's Party." (FL. A Budapesti Nemzeti Bizottság ülésének jegyzőkönyvei, Records of the Session of the Budapest National Committee, XVII. p. 2. a.). The following note can be read in Töhötöm Nagy's diary on 22 October 1944: "Christian Democratic People's Party" and then on 30 October: "Our last discussion in my room. Count József Pálffy, the present leader of the Christian Democratic People's party also came up, he will stay in my room and will even put on my cope if necessary since he has escaped from the custody of the Arrow-Cross men." For the contemporary situation of the KDN see also Count József Pálffy's letter of 21 February 1945 to the leaders of the parties of the MNFF. (PI Arch. 274/7-234.)

<sup>41</sup> FL. A Budapesti Nemzeti Bizottság iratai (Documents of the Budapest National Committee) XVII. p. 2. a. and Töhötöm Nagy's diary, records on 27 February 1945.

<sup>42</sup> On the basis of Töhötöm Nagy's diary, records on 3 December 1944 and 28 January 1945. Cf. L. VARGA: Az "ismeretlen" ellenzék (The "Unknown" Opposition) Új Látóhatár, July-August 1967, pp. 359-360.

leadership and would have liked to replace them by István Barankovics and his comrades. Barankovics—although his education had been financed by Szmrecsányi, Archbishop of Eger, upon the suggestion of his Cistercian teachers—was well-known as a journalist for his anti-fascist and democratic standpoint already before World War II and during it. Because of his views and his loyal attitude towards the new people's democratic system, quite soon the differences became more pronounced between him and József Pálffy, who was more faithful to the Catholic hierarchy. At the outset, however, just after the foundation of KDN, this difference could not yet be observed within the party. The common aim: to participate in politics together, was a link between the two persons and the groups lined up behind them.

In January and February 1945 the leaders and the organizers of the KDN made several attempts to arrange that the party should be officially recognized both by the Budapest National Committee and by the members of the Provisional National Government in Debrecen. At the same time they paid more attention to the arrangement of their internal dispositions as well. But, since they experienced great uncertainty concerning the recognition of the organization, different alternatives were worked out about the activity of the party and its future organization. They also counted with the possibility of merging with one of the working parties in case official recognition would not come. In respect of this possibility they considered the PDP and the FKGP. They did not omit the opportunity to try to take up connections with the Vatican and to ask its opinion about their activity. In the negotiations with the Budapest representatives of the Holy See they could make sure of the Vatican's support and not only its assistance was promised but also it urged a quick involvement of the party into the political life. In connection with the above the representative of the nunciature said: "It would be a shame if just in St Stephen's land there were no political force of Catholicism in the public life, on the contrary to all European countries."<sup>43</sup> Thus the Vatican would have liked it if there had been a political party in Hungary as well to undertake the representation of Catholicism.

At the time of its inception the Christian Democratic People's Party also announced its programme which had been drawn up by the leaders of the KALOT, Jenő Kerkai and József Ugrin.<sup>44</sup> Although the programme stated in general that the party wished to take part in the reconstruction of the country together with the other parties of the MNFF, it formulated its partial demands on the basis of the principle that the party "is to build upon irrefutable ideological foundations: on the progressive recognition of God and Christ, respect for the Church; and from this follow the honour of human dignity, the appreciation of work and workers, the defence of private property, the sanctity of family life, the love of the home and the service of the homeland." The inception of the KDN at the end of 1944 and in the beginning of 1945

<sup>43</sup> Töhötöm Nagy's diary, note about the discussions on 4 March 1945.

<sup>44</sup> A Keresztény Demokrata Néppárt programja 1945 (The programme of the Christian Democratic People's Party, 1945) In: *Indul a KALOT. Eligazítás az új helyzetben. Kiadja Ugrin József (Start of the KALOT. Orientation in the New Situation. Published by József Ugrin).* 1945. p. 6.

showed that, as a consequence of a several decades long past, political Catholicism also had its own basis after the liberation. At the same time the compromised governing parties of the counter-revolutionary system lost their possibilities to return to, or join in, the political life because of the regulations of the armistice agreement and its execution. Thus the Christian Democratic People's Party came to be in an almost monopolistic position by the beginning of 1945 in respect of its possibly becoming the representative of the whole bourgeois right wing. But the parties of the MNFF, or rather the left wing of the coalition stood in the way of these endeavours.

The first strictures against the KDN were raised by the Hungarian Communist Party. In his speech delivered at the general assembly of the MKP in Budapest on 25 February 1945, Mátyás Rákosi openly refused the application of the Party.<sup>45</sup> In April 1945 the Budapest National Committee also declined to endorse the activity of the party. The decision of the Provisional National Government was essentially the same, except for Count Géza Teleki who backed Pálffy's movement at the cabinet meeting.<sup>46</sup> So at a meeting of the leadership of the party on 27 April 1945, the organizers took the standpoint that until they might proceed with "an open and demonstrative organization with full rights and within a legal framework", an ideological preparative work would be carried out temporarily. Barankovics drew particular attention to the point that would-be members of the party should be warned that the party (by that time under the name: Democratic People's Party) had no connection what so ever with the previous United Christian Party but, on the contrary, "it grew from that intellectual, socio-political and practical attitude of the young Catholic intelligentsia turned against the Christian policy which had been wrong, faulty and injudicious for 25 years".<sup>47</sup> This latter statement is all the more noteworthy since, at the start of the organization, Pálffy and his group did not regard it as important to repudiate the continuity (for them this turn came about only in summer 1945) for they wished first to obtain the open and official support of the highest leaders of the Catholic Church. On 24 May the episcopal conference declared for Pálffy and his group.<sup>48</sup>

<sup>45</sup> At the mass-meeting in question Rákosi made the following statement in connection with the party: "There is an organization in Debrecen which calls itself Democratic Christian People's Party. This party claims to be an old campaigner of democracy and as such it deals out justice right and left . . . it modestly claims to align 70 per cent of the nation. This party is practically the old reactionary Christian Party. First it was transformed into a People's Party and now, when democracy is at a premium, it hangs the epithet "democratic" before its name . . . the democratic forces have to be combined and not split up by further parties." (M. RÁKOSI: *A magyar jövőért*, (For the Hungarian Future). Szikra. Budapest, 1950. pp. 520–521.)

<sup>46</sup> I. RÉVÉSZ: *Az Ideiglenes Nemzetgyűlés és az Ideiglenes Nemzeti Kormány megalakulása Debrecenben* (1944. december 21–22.) *Tanulmányok a magyar népi demokrácia történetéből*. (The Formation of the Provisional National Assembly and the Provisional National Government in Debrecen (21–22 December 1944). *Studies from the History of the Hungarian People's Democracy*). Akadémiai Kiadó, Budapest, 1955. p. 155.; *Szabadság*, 19 April 1945.

<sup>47</sup> *PI Arch.* 283–10/198.

<sup>48</sup> *Esztergomi Primási Levéltár* (Archives of the Primate in Esztergom, henceforth abbreviated: EPL.) M. I. Jegyzőkönyv a Budapesten 1945. május 24-én megtartott püspökkari értekezletről (Records of the Episcopal Conference Held in Budapest on 24 May 1945).



After obtaining the support of the Catholic episcopate, however, organization of the party still proceeded with great difficulties. In this, besides the negative attitude of the parties of the MNFF, the important parts were played more and more by the disagreements between people and on matters of principle which had broken out within the DNP. The disagreements of Pálffy and Barankovics and the groups ranged on their sides derived mainly from the conflicting conceptions of the two leaders on the further course of development, the contemporary interpretation of democracy and on coalition policy. Pálffy regarded the western bourgeois democratic systems as his political ideal. In home terms he envisaged their application in the basing of internal politics on the conservative, right-wing forces (mainly the leaders of the Catholic Church) and foreign politics on the great Anglo-Saxon powers and close co-operation with them.<sup>49</sup> István Barankovics was also an adherent of the establishment of bourgeois democracy but he did not wish to achieve it in the same way as Pálffy. On the one hand he showed a much greater understanding of the people's democratic forces and the need to co-operate with them and, on the other hand, realizing the changes which had taken place, in the field of international politics he took a stand on support for the Soviet Union and on co-operation with it.<sup>50</sup>

The differences of the political opinions existing already at the inception of the Democratic People's Party but appearing only impliedly, led to an internal crisis in August 1945 and then to the splitting of the party. In September 1945 Primate József Mindszenty attempted to prevent the splitting of the party. With this aim he started and carried on negotiations with Dezső Sulyok, whom he would have liked to win over to accepting the post of president of the DNP. The politician who stood on the platform of the Smallholders' Party did not accept the commission, reasoning that he did not find the organization of the DNP timely because it broke the unity of the bourgeois front.<sup>51</sup> After this Mindszenty wished to win over Miklós Beresztóczy, in order that the latter should intercede with Prime Minister Béla Dálnoki Miklós for Pálffy's permission for an independent party. Supposing that this attempt would be unsuccessful and with a view to the elections he suggested that they should agree with Barankovics in a proportion of 60 to 40 per cent in favour of Pálffy.<sup>52</sup> The debate and the problem were at last finished by the decision of the ONB. Obviously with the thought that Barankovics's Democratic People's Party would supposedly be of a more left-wing character and would have somewhat looser connections with the leaders of the Catholic Church than Pálffy's party, they accepted Barankovics's application and permitted his participation in the elections.

<sup>49</sup> In his letter to the representatives of the Western Powers in Budapest he argued that, according to him, the Hungarian nation cannot and does not want to break "with the cultural framework by which it is attached to the West." "For the realization of democratic political conceptions in the western sense" the letter goes on asking for help "we request the support of the Anglo-Saxon democracies which serve as models for us." (PI Arch. 283–10/198.)

<sup>50</sup> PI Arch. 293–10/1991

<sup>51</sup> Kis Újság, 15 September 1945

<sup>52</sup> Töhötöm Nagy's diary, note about the negotiations concerning the DNP on 25 September 1945

Some days after the decision of the All-Hungarian National Committee, at the conference of the Democratic People's Party on 25 September 1945, István Barankovics announced his party's programme.<sup>53</sup> The main points of this programme comprised the needs of the petty owners, petty bourgeoisie and the middle classes. Almost no demand could be found in the programme for the working class from among the classes which made a living by their manual work. For the villages, however, the demands of the coalition parties were more sympathetic. The higher echelon of the Catholic clerical hierarchy, however,—although the programme was suitable for their needs on the whole—gave up the idea of organizing an independent party. At the 17–18 October 1945 episcopal conference Mindszenty gave the reasons for this step in “the personal quarrels within the Democratic People's Party (which) made most nasty tactics” and said that the episcopate “regretted to take notice of it”.<sup>54</sup> So Barankovics's Democratic People's Party was not backed by the Primate either in its activity or in its preparation for the elections. Because of the negative standpoint of the leaders of the Catholic Church and a lack of mass support, István Barankovics's Democratic People's Party did not take part in the elections as an independent party. Its representatives and adherents supported the Smallholders' Party in the electoral campaign and, for the time being, they also tried to get on in the political arena by this means.

At the end of September Pálffy's Democratic People's Party joined the Bourgeois Democratic Party. In his letter to Primate Mindszenty the president of the party reasoned that after the decision of the ONB they could not set off “under a flag of their own” and so they were compelled to come to an agreement with “the only bourgeois party which was willing to undertake the role of opposition in order to get into the Parliament after the elections and [to fight] for the interest and the survival of Christian and national thought there under a flag of their own”.<sup>55</sup> Thus joining the PDP was regarded by Pálffy only as an *ad hoc* political compromise and he would have liked it if Mindszenty had taken notice of it benevolently.

On 7 October 1945 at the Budapest municipal elections and on 4 November 1945 at the elections for the National Assembly the parties of the bourgeois opposition (PDP and MRP) did not play any specific part. The electoral campaign for the mandates went on decisively among the four governing parties.<sup>56</sup> Thus the struggles of the PDP and the MRP in fact remained only ‘interesting curiosities’ of the several-

<sup>53</sup> DR. I. BARANKOVICS: Programbeszéd a Demokrata Néppárt 1945. évi szeptember hó 25-iki értekezletén (Policy Speech at the Conference of the Democratic People's Party on 25 September 1945). Atheneum, Budapest, 1945. p. 32.

<sup>54</sup> EPL. M. 1.

<sup>55</sup> EPL. 3391/1945.

<sup>56</sup> The electoral struggles of autumn 1945 are analyzed in detail by Á. SÁGVÁRI: Népfront és koalíció Magyarországon 1936–1948 (Peoples Front and Coalition in Hungary from 1936 to 1948). Kossuth Könyvkiadó, 1967. pp. 130–137., I. TÓTH: A Nemzeti Parasztpárt története 1944–1948 (The History of the National Peasant Party from 1944 to 1948). Kossuth Könyvkiadó, 1972. pp. 91–117.; S. BALOGH: Parlamenti és pártarcok Magyarországon 1945–1947 (Parliamentary and Party Struggles in Hungary from

week-long campaign. It was in fact the Smallholders' Party or rather its right wing which represented the 'real' bourgeois opposition, although in evaluating the bourgeois opposition the Catholic Church cannot be left out of consideration either; its priests and other representatives took a significant part in the electioneering campaign.

The episcopal conference which held its meetings on 17 and 18 October 1945 declared for the support of the Smallholders' Party—in Mindszenty's words:—"in absence of anything better".<sup>57</sup> The so-called electoral encyclical letter (which was accepted at the conference and which was a rude attack against the then achievements of people's democratic transformation and criticized and also questioned the results of people's democracy so far attained) influenced the elections to quite a considerable extent. The electoral encyclical letter of the episcopate gave rise to excited protestations on the part of the coalition parties and it was joined by the Hungarian Radical Party as well.<sup>58</sup> On behalf of the 'official' bourgeois opposition József Pálffy expressed his "deep respect" and sincere gratitude to Mindszenty for his "brave and resolute" espousal.<sup>59</sup> The PDP—because of Pálffy's adherence—also shared this opinion, although tacitly of course. In fact, on 21 October 1945 its leaders even went so far as to agree to Margit Schlachta's entering into alliance with the PDP on behalf of the Camp of Christian Women for the period of the elections.<sup>60</sup> At the same time they also agreed to take a fifty per cent share of the nominating list i.e. first on the list was to be Sándor Szent-Iványi (PDP), second Margit Schlachta, third Ernő Bródy (PDP), fourth József Pálffy and their candidates were to follow alternately one after the other. After the agreement and the forming of the alliance Pálffy and Schlachta would have liked to win over to the support of the PDP mainly the metropolitan clergy, although they knew that those had already pledged themselves to the Smallholders' Party. They would have liked to achieve that the clergymen should give the "quiet advice" to their parishioners to vote for the Bourgeois Democratic Party at the elections for the National Assembly.<sup>61</sup>

With the appearance of Pálffy, Schlachta and their followers at the electoral meetings of the PDP and with their speeches delivered there, the right-wing voice of the party obviously became stronger. However, this did not increase public interest in the party. In fact, the joining of these persons and their supporters, because of their formerly well-known negative attitudes to "Jewish plutocracy and Jewish intelligentsia", generated more antipathy than sympathy in a part of the membership of

---

1945 to 1947). Kossuth Könyvkiadó, 1975. pp. 51–105.; I. VIDA: *A Független Kisgazdapárt politikája 1944–1947 (The Policy of the Independent Smallholders' Party from 1944 to 1947)*. Akadémiai Kiadó, 1976. pp. 77–120.

<sup>57</sup> J. MINDSZENTY: *Emlékirataim (Memoirs)*. Toronto, 1974. p. 92.

<sup>58</sup> *Szabad Nép*, 3 November 1945.

<sup>59</sup> EPL. 3482/1945.

<sup>60</sup> *Világ*, 24 October 1945.

<sup>61</sup> EPL. 3451/1945.

the PDP. The PDP which entered into an electoral alliance with the most reactionary supporters of the clergy, did not achieve its aim and could not obtain the votes of the 'democratic-hearted' bourgeoisie and did not even get a sufficient number of votes to ensure that the 'true representatives' of the party (Ernő Bródy, Géza Supka, József Kabakovits and their comrades) might be able to enter the National Assembly and, by giving utterance to their demands and programme there, be able to intervene in the direction of the country's political life, which might have led to an expanding of their camp and to an increase in their mass base. Sándor Szent-Iványi and Margit Schlachta who represented the Camp of Christian Women got their mandates on the list of the party but they were not suitable for the realization of the above conceptions. So for quite a long time it was only "firm consistency of principle and conviction" that was left for the radical left wing of the PDP and they tried to popularize and realize it on the pages of the party paper *Világ* (World).

The Hungarian Radical Party failed at the elections for the National Assembly, the electoral result (5,762 votes) was not enough to obtain mandates. Two of the leaders of the party (Imre Csécsy and Béla Zsolt) tried to draw conclusions from the failure. As the causes of the failure of the party which announced its inception six weeks before the elections, Csécsy pointed out the shortness of time, the lack of organizational development and financial means. But Zsolt attributed the defeat mainly to the lack of a well operating "party machine".<sup>62</sup> The causes mentioned by Csécsy and Zsolt undoubtedly had a part in the failure of the MRP, but it should also be noted that the MRP which, in its programme and propaganda during the electoral campaign, endeavoured to reconcile the perspectives of bourgeois democratic and socialist development laying stress upon the latter, did not and could not arouse wider interest, especially among the circles of the bourgeoisie. Not to mention the fact that even the workers' parties did not support these endeavours of the radicals then, however much they sympathized with them.

On 17 November 1945 the general assembly of the Hungarian Radical Party met to decide about the further fate of the party and to set itself the immediate tasks after the formation of the new government and with a knowledge of its programme. As the first item on the agenda the general assembly discussed and accepted the draft constitution of the party and elected the new officials: Csécsy as President, Béla Zsolt and Zsigmond Kende as Co-Presidents, Jenő Vámos as Managing Vice-President and Aurél Varannai as Secretary General. 25 members were then elected to the 30-member presidential council and the 40 members of the Budapest party board were also elected at the same time.<sup>63</sup> In respect of the immediate tasks it was decided that a greater organizational work would be carried out so as to preserve the party in the future. Although the party existed 'officially' for about a year and a half its activity practically remained within the framework of a debating society talking politics.

<sup>62</sup> Haladás, 10 November 1945.

<sup>63</sup> Haladás, 24 November 1945.

In this period it was only the paper *Haladás* which undertook to defend radical democracy.

At the elections of autumn 1945 the parties of the bourgeois and petty bourgeois opposition were defeated.<sup>64</sup> For various reasons the PDP and the MRP could not become rivals of the parties of the MNPF. Besides the policy of the coalition parties, undoubtedly a part was played in this by the fact that neither outer nor inner conditions were at that time right for the realization of bourgeois radical democracy in Hungary. The social basis which they narrowed down themselves made it impossible for them to achieve major success from the outset. For the intelligentsia which had assumed a position of waiting and for the 'apolitical' bourgeoisie the opportunities offered by the coalition parties were more suitable. These latter strata lined up decisively behind the Smallholders' Party as it was in that party that they saw the defender of bourgeois interests and the founder of bourgeois democracy. So the Smallholders' Party which comprised several trends, and particularly its right wing became the proper representative of bourgeois opposition.

## II.

### **The establishment of new opposition parties and the 1947 parliamentary elections**

Under the influence of the right-wing political endeavours which took place in a variety of forms after the parliamentary elections in autumn 1945 and also because of the peasants' movements aimed at the defence of the distributed land, the leaders of the workers' parties decided to make public the disagreements within the coalition and to launch an attack upon the righter wing of the Smallholders' Party along with the establishment of the union of left-wing parties.<sup>65</sup> The declaration of the Hungarian Communist Party, the Social Democratic Party, the National Peasant Party and the Trade Union Council (with whose participation the Left-Wing Bloc was formed on 5 March 1946) was announced on 6 March. This document laid down that the left would take up the fight with united forces against the reaction which was forging ahead and which threatened the achievements of Hungarian people's democracy and hampered its further development. The declaration established that the parties and the Trade Union Council which formed the Left-Wing Bloc "were unwilling to co-operate with the reactionary right wing of the Independent Smallholders' Party but stood by the alliance with the democratic elements of the Independent Smallholders' Party in the

<sup>64</sup> The proportion of votes was the following: FKGP: 57.03%; SZDP: 17.41%; MKP: 16.95%; NPP: 6.87%; PDP: 1.62%; MRP: 0.12%.

<sup>65</sup> The contemporary activity and position of the FKGP are analyzed in detail by S. BALOGH: *op. cit.* pp. 167–190; and I. VIDA: *op. cit.* pp. 123–168.

future as well” and the batter were even invited “to take their share of the struggle for the protection of the nation with all their might.”<sup>66</sup>

When the inter-party negotiations began, the expulsion of nearly 40 members of the National Assembly from the Smallholders’ Party came into question. However, after several inter-party negotiations and lengthy debates within the party, the leaders of the FKGP agreed to the expulsion from the party of only 20 members of the National Assembly on 12 March 1946. They were: István Dénes, Győző Drózdý, László Fillér, Béla Halter, Pál Hegyemegi Kiss, Ferenc Kiss, László Kovács, Lajos Ledniczky, Zoltán Lévyay, Vince Nagy, János Nagyiván, Jenő Némethy, István Pásztory, Mrs Ilona Stühmer Oberschall, Dezső Sulyok, István Ternay, István Vásáry, József Vásáry, Imre Veér and Anna Veress.<sup>67</sup> The expulsion of these members of the National Assembly, however, did not mean the elimination of the right wing within the FKGP, despite the fact that some right-wing politicians (Count Géza Pálffy, Elemér Baráthy Huszár and others)—mainly in protest against the official standpoint taken by the Smallholders’ Party relating to the form of government—left the party a long time before the expulsions. Not only the complete elimination of the right wing of the Smallholders’ Party was unsuccessful but the extrusion of right wing elements from the Independence Front was also carried out with minor results. After the expulsion of Sulyok and his group the position of the right was somewhat weakened within the coalition but not to the extent and not in the way planned by the MKP.

Fifteen of the members of the National Assembly who had been expelled from the Smallholders’ Party established the Hungarian Liberty Party under the presidency of Dezső Sulyok on 15 March 1946.<sup>68</sup> However, the establishment of the new party did not mean its official recognition at once. So Sulyok and his followers regarded it as their most important task to obtain the assent of the Allied Control Commission (SZEB) to their activity. Therefore at the end of March and in April again, Sulyok saw Prime Minister Ferenc Nagy about asking his assistance, then he concluded negotiations with the leaders of the SZEB concerning the authorization of the party and finally he applied for its official recognition in writing.<sup>69</sup>

At the expulsion of the members of the National Assembly from the Smallholders’ Party, the coalition parties, or rather their leaders had considered the possibility of the formation of a new political party and when this question came up they raised no objections to its activity. It was due to this that on behalf of the SZEB

<sup>66</sup> MKP and SZDP Resolutions. Kossuth Könyvkiadó, 1967. pp. 621–622.

<sup>67</sup> PI Arch. 285/2–9 and DR. J. NÉMETHY: A kisgazdapárt útja. A Függetlenségi Frontban 1945–1948. Második rész. (The Path of the Smallholders’ Party. In the Independence Front from 1945 to 1948. Second Part.) Manuscript, 1968. Nemzeti Múzeum (National Museum). Újkori Dokumentumok Gyűjteménye (Collection of Documents of the Modern Times). pp. 120–121.

<sup>68</sup> D. SULYOK: Zwei Nächte ohne Tag. Zürich. Thomas Verlag. 1948. p. 395.; J. NÉMETHY: op. cit. p. 123.; Nemzetgyűlés Naplója (Journal of the National Assembly, henceforth abbreviated: NN.) Atheneum. 1946. Vol. 1. p. 893.; Világ, 17 March 1946.

<sup>69</sup> NN. Vol. 1. p. 764.<sup>70</sup> SULYOK DEZSŐ négy beszéde (Four Speeches by DEZSŐ SULYOK). Magyar Szabadság Párt kiadása (Publication of the Hungarian Liberty Party). Budapest, 1947. p. 2.; F. NAGY: The Struggle Behind the Iron Curtain. Macmillan. New York, 1948. pp. 267–268.

Lieutenant-General V. Sviridov recognized the establishment of the party's foundation on 4 July 1946,<sup>70</sup> but he gave the assent to its activity only much later. Then, after the formulation of the programme, Sulyok announced the formation of the new party also in the Parliament, and propounded the programme of the Hungarian Liberty Party on 24 July 1946.<sup>71</sup>

The Hungarian Liberty Party which had come into existence in summer 1946, for lack of assent to activity, could work only in the National Assembly for a relatively long time. When on 11 October 1946 the official assent to the activity of the party was obtained from the SZEB through the agency of Ferenc Nagy and Béla Kovács,<sup>72</sup> organization of the party was begun all over the country in November. The overture to the start of nation-wide organizational work was the mass-meeting of the Hungarian Liberty Party held at the Sports Hall on 24 November 1946. At the mass-meeting Count József Pálffy, the former leader of the Christian Democratic People's Party announced his association with the Hungarian Liberty Party on behalf of his party and the Christian forces.<sup>73</sup> Pálffy and his group thought that since they had not managed to get their party recognized and since their 'marriage' with the PDP turned out to be a mis-match, the Liberty Party would be the political organization where he and those around him would realize and secure the victory of their ideas and political objectives.

From December 1946 on, after the Budapest announcement, Sulyok's party organizers appeared in the countryside, too. The organizational work of the Liberty Party was carried out in two major waves in the countryside from December 1946 to January 1947 and in spring 1947. The start of the country canvassing on a major scale was also served by the working out of the organizational statutes of the party which were discussed and approved by the party leadership at its meeting on 20 February 1947.<sup>74</sup> According to them, attention had to be paid to all strata of the Hungarian society, regardless of their occupation, that is the gates of the party had to be wide open for everybody.

Along with the intensive organizational work in the countryside, in March and April 1947 the Hungarian Liberty Party tried to 'strengthen' its metropolitan organizations as well, and they made an effort to expound greater propaganda at such places too, where previously they had had hardly any or no political influence thus a particularly great activity was expanded among university students. Special party days were held in the districts in April where the party programme was explained sometimes before an audience of several hundred participants and the most important events in

<sup>70</sup> SÚLYOK DEZSŐ négy beszéde (Four Speeches by DEZSŐ SÚLYOK). Magyar Szabadság Párt Kiadása (Publication of the Hungarian Liberty Party) Budapest, 1947. p. 2. F. NAGY: *The Struggle Behind the Iron Curtain*. Macmillan. New York, 1948. pp. 267–268.

<sup>71</sup> NN. Vol. 2. pp. 333–340.

<sup>72</sup> F. NAGY: *op. cit.* p. 300.

<sup>73</sup> SÚLYOK DEZSŐ négy beszéde (Four Speeches by DEZSŐ SÚLYOK). *op. cit.* p. 26.

<sup>74</sup> J. NÉMETHY: *op. cit.* p. 170.; *Tájékoztató. Amit minden párttagnak tudni kell.* (Guide. What Each Member of the Party Has to Know). A Magyar Szabadság Párt Kiadása (Publication of the Hungarian Liberty Party). Budapest, 1947. pp. 1–16.

home and foreign politics were commented on according to the composition and the interest of the audience. The lecturers of the party days explained mainly the consequences and expectable international and home effects of the peace treaty signed on 10 February and stated their opinion about the anti-republican movement and even a special party seminary was organized about the sentences of the people's tribunals.<sup>75</sup> In connection with their organizational and propaganda activity, Sulyok and his followers attributed very great importance to the publication of their daily paper entitled *Holnap* (Tomorrow), whose first issue appeared in 40,000 copies on 15 March 1947. Because of its reactionary tone, the trade union of printers—with the support of the workers' parties—organized a strike against the paper and so it ceased publication on 28 March for ever.

The Members of Parliament of the Liberty Party, besides their organizational work, naturally remained quite active in the National Assembly as well, particularly in the debates of the 1946–1947 budget and the Enabling Act which lasted almost three months. In the debate the greatest sensation was Sulyok's draft resolution which he put to the meeting on 20 March 1947. Hardly a week after the significant congressional message of H. S. Truman, President of the USA, which had been made on 12 March 1947, on behalf of the Hungarian Liberty Party its president put a draft resolution to the National Assembly about the enactment of Hungary's permanent neutrality. As a supplementary rule of the draft the disbanding of the Hungarian army was also mentioned—except for a small militia serving for the preservation of internal order and severely impartial in character.<sup>76</sup> However, the left of the coalition (MKP, SZDP and NPP) refused the draft resolution and the Members of Parliament of the Smallholders' Party did not state their views about the motion of the president of the Liberty Party.

Despite its renewed parliamentary activity and despite the slight gains in the countryside, the Hungarian Liberty Party could not have a resounding success in spring 1947. Besides the protesting interventions of the left (mainly of the two workers' parties),<sup>77</sup> not a minor role was played in this result by the fact that a great part of the masses which had lost confidence in the Smallholders' Party abstained from joining the Liberty Party because it showed an openly right wing attitude. Also the position of the leaders of the Catholic Church as regards their support for them was withheld. Although Vince Nagy visited Primate József Mindszenty and asked his assistance for the support of the party, the latter 'evaded' his request.<sup>78</sup>

In spring 1947 the prospects of the Hungarian Liberty Party did not improve in that they were unable to form an alliance with any of the bourgeois opposition parties working in or outside of parliament. Although the Members of Parliament of the

<sup>75</sup> PI Arch. 274/16–227.

<sup>76</sup> NN. Vol. 6. p. 1051.

<sup>77</sup> MKP and SZDP Resolutions. Kossuth Könyvkiadó, 1967. pp. 471–472.; Népszava, 21 March, 23 March, 30 March, 12 April 1947.

<sup>78</sup> V. NAGY: op. cit. p. 338.



Democratic People's Party<sup>79</sup> sympathized with some of the motions of Sulyok and his followers, yet they did not show any readiness to enter into an alliance with the Liberty Party. By that time the otherwise also powerless Bourgeois Democratic Party and the Hungarian Radical Party not even represented in Parliament directly refused the idea of co-operation with Sulyok and his group.<sup>80</sup> In respect of the above the prospects of the Hungarian Liberty Party did not improve during the summer months either, rather they worsened. At that time, however, in accordance with its previous objectives, the MKP openly aimed at the complete destruction of the party. At the mass-meetings of the Communist Party Mátyás Rákosi and other leaders of the party made ever sharper attacks on Sulyok and his group. Sulyok's idea to align, or to enter into alliance with, all bourgeois opposition politicians and their adherents who had been expelled from the Smallholders' Party or left it themselves, had no success either. The reason for this was that after the resignation of Prime Minister Ferenc Nagy, these groups mostly tried to organize themselves independently.

After Ferenc Nagy's resignation, Sulyok made a last attempt to organize the co-operation of the bourgeois opposition in the Parliament but by this time the case was hopeless. Because of the ever increasing violence of the left's attacks, Sulyok was unable to find allies neither within the Parliament nor outside. Before the final collapse of his party, Sulyok turned to Mindszenty for help. On the occasion of his visit to Esztergom, however, he was to find out that the Primate—as he had already told it to Vince Nagy previously—did not support his party.<sup>81</sup> Besides the above-mentioned reasons, a further role was played in the self-dissolution of the party in the form of the modification of the Franchise Act—which excluded Sulyok and some others from among those eligible and which made it obvious that the Hungarian Liberty Party would not be able to remain the bourgeois opposition of the coalition afterwards. The political council of the party declared the dissolution of the party.<sup>82</sup> The 'self-critical' self-dissolution of the Liberty Party was not simply the acknowledgement of political failure. It also served the aim to clear the way for other bourgeois opposition movements and groups which could be supposed to take part in the political struggles with better chances. These political groups and trends had already been present in the Hungarian political life in one form or another. In fact, the possibility and the declaration of elections offered them a chance to show their 'real colours' again or to get into Parliament if they had not succeeded in doing so before.

\*

<sup>79</sup> At the meeting of the National Assembly on 6 December 1945, Sándor Eckhardt and Sándor Bálint announced that they were to go on with their work as legislators as members of the Democratic People's Party. (NN. Vol. I. p. 177.) The leaders of the FKGP raised no objections when they learnt of their intentions to withdraw. In connexion with that Béla Varga said: "We admitted several members of the Democratic People's Party onto our list and we knew that they would withdraw. The time has not come for it yet but the Smallholders' Party will not cross it." (EPL. 2551/1945.)

<sup>80</sup> Világ, 3 and 11 April 1947 and Haladás, 3 April 1947.

<sup>81</sup> PI Arch. 274/7—228.

<sup>82</sup> D. SULYOK: op. cit. p. 373.; V. NAGY: op. cit. pp. 316–317.

The beginning and spring of 1947 was decisive in finding a solution to the crisis and conflicts which had accumulated within the coalition. The discovery of the conspiracy against the republic and its consequences—the dramatic conflicts between the left and the FKGP and within the Smallholders' Party—resulted in the expulsion of the right wing from the Smallholders' Party and finally in the collapse of the FKGP.<sup>83</sup>

In March 1947 even some leaders of the smallholders did not regard the organization of a new party unfavourable from the point of view of the FKGP, however they did not think of the Liberty Party which went on with a strong organizational work, but much more of the Democratic People's Party. Within the Smallholders' Party, besides Árpád Szabó, it was (much to a surprise) mainly Zoltán Tildy who would have regarded the organizational work of the People's Party desirable. His idea was that in case the Smallholders' Party came to be in the minority after the forthcoming elections, they could secure the majority of parliamentary votes together with the Christian or the Democratic People's Party. On 13 March 1947, at the meeting of the Political Committee of the FKGP where this question turned up in a concrete form, Béla Varga explained his standpoint that it would have been a pity to break up the Smallholders' Party and that the practical establishment of a new party would not have been suitable from the EKGP's point of view. After some debate the Political Committee accepted Ferenc Nagy's opinion: "When this attempt to establish a party becomes timely, Béla Varga should take over its direction."<sup>84</sup> But the question of the organization of the Democratic People's Party and the final clarification of the relation of the Smallholders' Party to this party were temporarily adjourned.

Another initiative concerned with the formation of a Catholic party which would have close connections with the clergy was similarly unsuccessful in spring 1947. István Kiss, József Gróh and some other Members of Parliament who were ready to follow the intentions of Primate Mindszenty but who were rather insignificant in the political life, would willingly have signed a request aimed at the formation of such a party or collected signatures among the members of the National Assembly. However, all this seemed rather insufficient to establish a new Catholic party with any political force, even though Béla Zsedényi, former president of the Provisional National Assembly, who enjoyed the position of president of non-party-men and who had pursued an 'independent' course of policy so far, also felt a strong inclination to co-operate with the clergy.<sup>85</sup> In connection with the Catholic party to be formed, rumours gained ground also in the countryside in April 1947. There were some who thought they knew even that the new Catholic party would be formed under the name "Christian Socialist Party" and would align those who were ready to take the field "for the defence and support of Christianity".<sup>86</sup>

<sup>83</sup> The contradiction within the coalition and the disintegration of the FKGP are shown and analyzed in detail by S. BALOGH: *op. cit.* pp. 360–463. and I. VIDA: *op. cit.* pp. 241–304.

<sup>84</sup> PI Arch. 285/1—5.

<sup>85</sup> EPL. 2135/1947.

<sup>86</sup> PI Arch. 274/16—197.

Opinions diverged even among the leaders of the Catholic Church in connection with the formation of the new party. In his speech delivered at the general assembly of the Hungarian Holy Cross Society on 27 April 1947, Endre Hamvas, Bishop of Csanád bestowed great attention on the role of the Churches in public life and in this connection he pointed out that the influence of the Church on legislation should have been exerted and brought to bear through Catholic Members of Parliament and “parties with a Catholic programme”. “The existence in this Parliament of parties which explicitly adjust their programmes to the principles of the gospel is desirable”, the bishop added.<sup>87</sup> Primate Mindszenty and his retinue, however, did not yet find that the hour had come for the formation and support of such a party. Thus the question of the formation of a Catholic party was pushed into the background again and was taken off from the agenda.

The changes which took place in Hungary from May to July 1947—the disintegration of the FKGP and the passing of the Franchise Act—led to the possibility for the formation of new parties. Promulgated on 24 July 1947, Act XXII. of 1947<sup>88</sup> considerably narrowed down the circle of those electing and partly of those eligible which fact was disadvantageous mostly from the respect of the bourgeois opposition or rather its Members of Parliament and its probable voters. Besides the narrowing down of franchise, it was another drawback for the bourgeois opposition that the obtainment of preliminary recommendations was now made a condition for the participation of new parties in the elections. The Act also gave preference to the coalition parties in the matter of the distribution of mandates on the national list.

After the dissolution of the National Assembly the attention of all parties and political groups was concentrated upon the parliamentary elections. From among the coalition parties the leaders of the MKP openly declared that although the Smallholders' Party had been dealt a blow and was disintegrating, reactionary forces had not ceased to exist in Hungary. The position of the left and its prospects in the elections were now, however, considerably stronger. “We would raise no objections if even more parties took part in the elections” József Révai stated at the conference of the Greater Budapest party committee on 23 July 1947, “in case we could achieve that the Smallholders' Party should split into not only three parts but that a further group should break away from the Smallholders' Party.”<sup>89</sup> From this point of view the appearance of new opposition parties was very favourable for the left.

At its meeting on 30 July 1947 the All-Hungarian National Committee made its decision concerning the necessary qualifications for parties wishing to take part in the parliamentary elections to be held on 31 August 1947.<sup>90</sup> The ONB allowed 11 parties to

<sup>87</sup> Új Ember, 11 May 1947.

<sup>88</sup> 1947. év hatályos jogszabályai (Prevailing Legal Rules of 1947). Grill Károly kiadóvállalata (Károly Grill's Publishing House). Budapest, 1948. pp. 84–89.

<sup>89</sup> PI Arch. 274/16–132.

<sup>90</sup> FL. ONB ülésének jegyzőkönyvei (Records of the Session of the ONB). XVII. p. 1. a.

participate: Independent Smallholders', Agriculturists' and Bourgeois Party, Hungarian Communist Party, Social Democratic Party, National Peasant Party, Bourgeois Democratic Party, Democratic People's Party, Hungarian Radical Party, Independent Hungarian Democratic Party, Hungarian Independence Party, Camp of Christian Women and Catholic People's Party. At the same time it was also noted that the members of the coalition (MKP, SZDP, NPP and FKGP) entered into an alliance for the elections. However, the application of the organization called the Party of the Poor was turned down as was that of the National Co-operative Party founded by János Toronyi and the National Workers' Party organized by Ferenc Tőr. In his letter to the All-Hungarian National Committee on 1 August 1947, Endre Varga, leader of the Catholic People's Party announced that his party "renounced its participation in the parliamentary elections and withdrew".<sup>91</sup> During the electoral campaign this group joined the Camp of Christian Women and so there were ten parties taking part in the elections. With the decision of the ONB the left won another battle. Since new opposition parties were permitted to participate, splits could be detected within the parties of the right. At the same time the way was cleared for the competition of the different bourgeois opposition groups, too.

From among the new opposition groups the first party to be formed was the Independent Hungarian Democratic Party (FMDP) under the leadership of István Balogh, former Secretary General of the Smallholders' Party, in the middle of July 1947. The party programme was announced on 1 August.<sup>92</sup> Naturally the FMDP refused the ultimate object of the workers' parties: socialism, at the same time it wished to block the way of any attempts to restore the old system. The party defined itself as a trend which meant the only possible and acceptable choice for the bourgeoisie in the conditions of a people's democracy. The other opposition party, the Democratic People's Party (DNP) published its new programme in Győr, on 10 August 1947. This programme named as the party's aim the representation in the Hungarian political life of the 20th century demands of the Christian conception of the state. The programme was intended to appeal to all strata of society, as the DNP did not want to become merely one of the opposition parties but the opposition of the coalition. On 22 July 1947, Margit Schlachta handed in her application for official approval to form a party to László Rajk, Minister of the Interior, and after the decision of the ONB, the Camp of Christian Women (KNT)—through its activity in Esztergom—obtained the necessary recommendations in quite a short time. The conservative, retrograde political objectives of the KNT 'complemented' the programme of the DNP. On 26 July 1947, immediately after the self-dissolution of the Hungarian Liberty Party, Zoltán Pfeiffer announced on behalf of his adherents that he intended to establish a

<sup>91</sup> Új Magyar Központi Levéltár (New Hungarian Central Archive, henceforth abbreviated: UMKL) IV-1/b.1947/510210.

<sup>92</sup> The electoral programmes of the coalition and opposition parties are published and analyzed in detail by S. BALOGH-L. IZSÁK: *Pártok és pártprogramok Magyarországon 1944–1948* (Parties and Party Programmes in Hungary from 1944 to 1948). Tankönyvkiadó. Budapest, 1977. pp. 93–119., pp. 293–373.

party under the name Hungarian Independence Party (MFP).<sup>93</sup> Some days later, as a representative of the group, Béla Zsedényi travelled to Esztergom where he entered into negotiations with Primate József Mindszenty and tried to persuade him to support the new party. For this purpose Zsedényi also visited the Bishop of Vác. The negotiations, however, brought about little result as the two dignitaries of the Catholic Church did not take an unambiguous stand by the support of the MFP. The decisive cause of this was that the extraordinary episcopal conference which had held its meeting on 25 July and where the question of the elections was also brought up, has not finally decided to whose support they would invite the congregations during the elections from among the new opposition parties which were then being organized.<sup>94</sup> Zoltán Pfeiffer, leader of the MFP announced his party's draft 'government' programme on 4 August. The MFP appeared as an openly bourgeois opposition party, it was recruited mainly from the representatives of the right-wing of the FKGP and their followers and it wished to align the conservative bourgeois right-wing trends and groups which had either been expelled from the Independence Front in the meantime or had never joined it.

Preparing for the elections the older opposition parties also formulated their objectives. Among them the Bourgeois Democratic Party accepted the new party programme already at the meeting of its General Board held from 23 to 25 March 1947. The programme, which contained 48 points, made virtually no distinctions between bourgeois and bourgeois but wished to represent the entire bourgeoisie. Before any official decision could have been made concerning the elections, the PDP held its first propaganda meeting on 25 June.<sup>95</sup> A decisive change occurred in the life of the Hungarian Radical Party at the beginning of August. Having found out that the leadership of the SZDP did not nominate him for a Member of Parliament (although he had been unanimously recommended by the organization of the party in Veszprém County), Károly Peyer first negotiated with Zoltán Pfeiffer and then, on 5 August, he informed the representatives of the radicals that he and his comrades "continue" their political struggle "within the framework of the Hungarian Radical Party".<sup>96</sup> The fact that Károly Peyer, Imre Györki and their comrades joined the MRP, obviously seemed to improve the chances of the party at the elections but it also included some dangers and not minor ones at that, namely unavoidable disagreements with the left and perhaps at worst the dissolution of the MRP.

At the end of July and at the beginning of August 1947 all the parties concentrated their attention upon the parliamentary elections. After the alliance of the coalition parties was formed for the elections, on the initiative of the FMDP the cause of the establishment of an 'opposition bloc' was also brought up but its formation was not realized because of the PDP's negative standpoint and the disagreements which

<sup>93</sup> Szabadság, 27 July 1947.

<sup>94</sup> EPL. M. 2.

<sup>95</sup> Világ, 26 June 1947.

<sup>96</sup> PI Arch. 274/16–132.; Világ, 6 August 1947; Haladás, 7 August 1947.

arose among the new opposition parties. The latter only agreed that they might go on with further talks after the elections.<sup>97</sup> During the electoral campaign which lasted for a month,<sup>98</sup> the PDP came into conflict mainly with the Independent Hungarian Democratic Party and the Democratic People's Party. With the latter there was rivalry in West-Transdanubia and with István Balogh's party during the electioneering in the capital.<sup>99</sup> The prospects and chances of the PDP for the elections were obviously harmed by the fact that the party had to struggle with more and stronger rivals than before. Not to mention that even two of the coalition parties (FKGP and SZDP) decided to win over the democratic, progressive bourgeois elements for the elections. During the electoral campaign the party's candidates (besides popularizing their own programme) criticized mainly the bourgeois rivals.

In Budapest the canvassing of the Hungarian Radical Party was directed by old radicals and in the countryside mainly by Peyer and his comrades. Despite the fact that their opposition tones became stronger during the electoral campaign, the MRP and PDP—unlike the new opposition parties—generally did not attack the foundations of the people's democratic system.

The 'headquarters staff' of the FMDP was formed by the middle of August. Besides Party President István Balogh, the party included Managing Vice-President György Parragi and Imre Kovács who had come from the Peasant Party. Several Members of Parliament who had formerly belonged to the Smallholders' Party, the Peasant Party and the Liberty Party, also joined the FMDP.<sup>100</sup> The joining of Imre Kovács and his followers naturally brought about conflicts between the FMDP and the National Peasant Party. On the other side, conflicts between Balogh's party and the SZDP resulted mainly from their competition for the votes of the bourgeoisie, or to be more precise, of the middle classes and urban petty bourgeoisie. The disagreements between the FMDP and the Democratic People's Party also arose as a result of their competition for the votes of Catholic believers.

Before the elections the leaders of the Catholic Church reconsidered the possibilities of the participation of a so called 'ideological party'. Among the new opposition parties it was the DNP whose programme seemed to them to be of the type by the possible support of which the votes of Catholic believers could have been secured. The DNP's leader, István Barankovics also showed willingness to hold discussions with Mindszenty's emissaries. According to Mindszenty they came to an agreement indeed,<sup>101</sup> but neither side observed it later. Barankovics sent his emissaries all over the country with the standpoint that the DNP was supported by the Primate, but the episcopal conference on 25 July 1947 published a statement—upon

<sup>97</sup> Világ, 15 August 1947; Szabad Szó, 9 and 10 August 1947.

<sup>98</sup> The electoral campaigns and the results of the elections are analyzed in detail by S. BALOGH: *op. cit.* pp. 477–532.; I. VIDA: *op. cit.* pp. 304–332.; Á. SÁGVÁRI: *op. cit.* pp. 239–253.; I. TÓTH: *op. cit.* pp. 230–243.

<sup>99</sup> PI Arch. 274/7–238.; Világ, 9 August 1947; Magyar Nemzet, 13 August 1947.

<sup>100</sup> Magyar Nemzet, 20 August 1947.

<sup>101</sup> EPL. M. 2.

Mindszenty's recommendation—that they abstained “from directly supporting any party”.<sup>102</sup> However, the senior leaders of the Catholic Church did not remain ‘neutral’, they directed the country clergy (in a confidential encyclical letter) to support the candidates of the bourgeois parties. In the beginning of August it was the Catholic newspaper *Új Ember* (New Man) which drew the attention of voters to the concrete support of the DNP when, analyzing the statement of the episcopal conference in question, it popularized the electoral programme of the DNP.<sup>103</sup> The Democratic People's Party did not hold a particularly great number of rallies during the electoral campaign yet their popularity could be matched only by that of the MKP. The Camp of Christian Women was especially active in Esztergom and environs. It was characteristic that their organizers appeared between the rivers Danube and Tisza only in the second part of August, and in Szolnok County, where the DNP did not enter for the elections, it was the Catholic clergy which made propaganda for the party.<sup>104</sup>

The propaganda of the Hungarian Liberty Party, which belonged to the right wing of the bourgeois opposition, was concentrated on the struggle against the Communist Party from the beginning. Like the DNP, this party also held relatively few rallies during the electoral campaign; they preferred the door-step approach and word of mouth. The left, and particularly the MKP was quite late in realizing the increased strength of the DNP and the MEP's mass influence. The coalition parties, which were busy with one another, did not co-ordinate their activities and attitudes concerning the bourgeois opposition parties. Even in the last week of the electoral campaign they tried to oppose them only separately. On the Eve of the elections the new opposition parties decided to take joint action and so on 30 August György Eszterhás, Endre Vajda, Margit Schlachta and Zoltán Pfeiffer—on behalf of the DNP, FMDP, KNT and MFP respectively—sent a petition to Zoltán Tildy, President of the Republic, “on the basis of the anxiety felt over the purity of the elections”, and made a protest against the omissions from the electoral registers and on the same occasion they also announced that they reserved their right to pursue this matter in the future.<sup>105</sup>

At the parliamentary elections on 31 August 1947, the four parties (MKP, SZDP, NPP, FKGP) which had formed a coalition for the elections, obtained 60.9 per cent of the votes,<sup>106</sup> but the balance of forces within the coalition had changed considerably as compared to 1945. With its share of 22.3 per cent the MKP became the greatest and strongest party of the coalition and the country. As compared to its previous results the FKGP lost nearly 2 million votes and so it could get only the second place even within the coalition. The SZDP lost almost 80,000 of its voters compared with 1945, but the NPP made considerable gains. The results of the elections showed clearly that the bourgeois right still had considerable influence, since 39.1 per

<sup>102</sup> EPL. 5060/1947.

<sup>103</sup> *Új Ember*, 10 August 1947.

<sup>104</sup> PI Arch. 274/16–96.

<sup>105</sup> PI Arch. 285/2—17.

<sup>106</sup> The results of the elections were published in detail in *Hírlap*, 11 September 1947.

cent of the votes were obtained by the six opposition parties. Among all the parties the DNP was placed second with 820,453 votes and the MFP with its result of 13.4 per cent came after the FKGP (15.4 per cent) and the SZDP (14.9 per cent). Among the old opposition parties the Bourgeois Democratic Party lost 25,000 votes as compared to its previous result and despite the fact that it took part in the elections in all constituencies of the country, it could not obtain even only 2 per cent of the votes anywhere. The MRP got almost 80,000 votes more than in 1945 and took a lead over the PDP. Here the effect of Peyer and his followers' affiliation with the party was obvious. The Camp of Christian Women participated only in four constituencies but with its best result (16.1 per cent) it obtained the fourth place in the Fejér–Komárom–Esztergom constituency. However, the two 'real' opposition parties, DNP and MFP, had no candidates there.

The parliamentary election did not settle the question of power in Hungary. The great number of votes cast for the opposition parties was a warning for the left wing workers' parties that they were still to make a great effort to realize their former objectives, the further development of people's democracy. From this respect it cannot be regarded as just a coincidence that some weeks later at a meeting József Révai emphasized that "the question, whether the Hungarian democracy will be a people's democracy or a bourgeois democracy has not been solved definitely yet".<sup>107</sup> However, the elections established more favourable conditions for the MKP than before: the bourgeois opposition to the people's democracy was pushed out of both the Independence Front and the coalition and could appear only as open opposition after the elections.

### III.

#### **The conservative-liberal bourgeois opposition ousted from political life**

After the elections there was an extremely entangled situation in internal politics in Hungary. However, the events in the first two weeks of September were in fact only the external phenomena of the struggle which was going on among the different political trends for the acquisition of state power, the reshuffling of the government and the elaboration of its programme. This struggle was affected to a much greater extent than ever before by the change which took place in international politics. The sharp separation of the two world systems and the establishment of the Information Bureau naturally had a decisive effect on the policy of the Hungarian Communist Party and, with this, on its attitude towards bourgeois opposition.<sup>108</sup> In autumn 1947

<sup>107</sup> A tartós békéért, a népi demokráciáért (For Lasting Peace, for People's Democracy). Szikra. Budapest, 1947. p. 185.

<sup>108</sup> The contemporary internal political conditions, the shaping of the international situation and the coalition policy of the MKP are analyzed in detail by: I. TÓTH: op. cit. pp. 250–256.; F. Z. NAGY: *Ahogy én láttam* (As I Saw It). Gondolat. Budapest, 1965. pp. 278 and on; I. VIDA: op. cit. pp. 336–340.; I. KENDE:



the conservative-liberal bourgeois opposition and its representatives began to be ousted from political life.

Immediately after the elections (on 1 September 1947) the Political Committee of the MKP analyzed the results and dealt with the question of the future policy of the party. In this connexion great attention was paid to the evaluation of the opposition and to the definition of the policy to be adopted towards it. The statement published after the conference declared that the Hungarian Independence Party led by Zoltán Pfeiffer was “the direct successor and continuer of Dezső Sulyok’s fascist party, whose disruptive work against democracy should be and shall be eliminated”. The MKP also regarded the activity of the DNP with great ‘reservations’ although, according to the statement, “only on the basis of the party’s future attitude will it be possible to decide whether it wants to proceed along the path of constructive democracy or to align itself with reaction.”<sup>109</sup>

The leaders of the Hungarian Independence Party and the Democratic People’s Party—in the light of their success and after their first self-confident declarations—decided to await events. They came to realize it quite soon that after the elections, even in possession of nearly 40 per cent opposition votes, it was impossible to form a ‘purely’ bourgeois government or to rule without the workers’ parties.<sup>110</sup> Theoretically there was a possibility left for the bourgeois parties to form an opposition bloc in Parliament at least, if not elsewhere. But this was hampered and finally made impossible by the disagreements and conflicts among themselves—notwithstanding the likely protest and action of the left. So the bourgeois opposition had at most the power to try to stir up strife in the camp of the coalition from outside or to seek contact with such elements of the coalition which supported opposition politics. Pfeiffer and his followers mostly counted upon the right wing of the Social Democratic Party along with the Smallholders’ Party. With the knowledge of the SZDP’s attitude during the first days of September they hoped that the ‘determined behaviour’ of the social democrats would block the way of, or at least delay, a ‘socialist turn’. In accordance with the above, on 9 September 1947, at the meeting of the MFP’s governing body Zoltán Pfeiffer gave voice to his opinion that “we have got to do nothing more than double up and wait for events” and when the municipal elections would be called (to which the leaders of the party attached great hopes), they “will have to get in touch with the organizations again and then the party will score an even greater success”.<sup>111</sup> So in

---

Forró béke — hideg háború (Hot Peace—Cold War). A diplomáciai kapcsolatok története 1945–1956 (The History of Diplomatic Relations from 1945 to 1956). Kossuth Könyvkiadó. 1970. pp. 79–103.; B. SZABÓ: Népi demokrácia és forradalomelmélet. A marxista forradalomelmélet fejlődésének néhány kérdése Magyarországon 1935–1949 (People’s Democracy and the Theory of Revolution. Some Questions of the Development of the Marxist Theory of Revolution in Hungary from 1935 to 1949). Kossuth Könyvkiadó. 1970. pp. 208–221.

<sup>109</sup> Szabad Nép, 2 September 1947.

<sup>110</sup> Ellenzék, 4 October 1947.

<sup>111</sup> PI Arch. 253/1–53.

respect of party organizational activity they decided to go on with organizing 'qualitatively' for some time: two or three members were enough to maintain contact with the central office, mainly those with an influence on the masses. However, the MFP or its leaders were passive only in the field of party organization. Both in their paper and in Parliament they took every opportunity to express their opposition. The MFP was the first to join the PFP's petition handed in "against the election as a whole".<sup>112</sup>

Corresponding with the declaration on 1 September, the Communist Party began the struggle against the MFP first in the political field immediately after the elections and then in the legal field from the beginning of October. In the middle of September, under the ever increasing pressure of the MKP, Pfeiffer and his people tried to get in touch with the leaders of the Communist Party through mediators and offered, "in return for a suitable political guaranty, that in future they would gradually drop and push into the background those former organizers of the Liberty Party who had joined them. They even promised to make those Members of Parliament resign and promised to expel them from the lines of the party whose activity in Parliament might cause disorder."<sup>113</sup> But this offering of the MFP did not and could not find support. On 3 October 1947 the four parties of the electoral coalition and the Hungarian Radical Party contested the mandates of the MFP in a petition referring to electoral abuses and first of all to faked recommendation lists. Roughly at the same time, at the behest and under the inspiration of the Communist Party and the left wing, demonstrations were held all over the country asking for the ban of Pfeiffer's party.<sup>114</sup>

Actually, however, the lines of the MFP began to disintegrate earlier. At the beginning of September there were disagreements within the party leadership because of the distribution of mandates. Zoltán Pfeiffer, in contrast to Tamás Pásztor and his supporters, would have liked to take members of Parliament from the countryside, at the expense of Budapest candidates. On the other hand, Béla Dálnoki Miklós's plan was to form a new party from those Members of Parliament of the MFP who "agreed with his political conception and his parliamentary activity".<sup>115</sup> Zoltán Pfeiffer, President of the party, unexpectedly left the country and went to the West on 4 November. After the departure of the party president—and under the ever increasing pressure of the left—the party leadership once more attempted to reorganize the lines of the MFP. Forming a 'directory' with three members, Béla Dálnoki Miklós, Béla Zsedényi and Ferenc Pardi took over the management of the party at the beginning of November. Even a new Political Committee was 'elected' with the participation of György Hódy, Tamás Keresztes, József Vásáry, József Szenner, Gyula Moór, Ferenc

<sup>112</sup> *Ellenzék*, 4 October 1947.

<sup>113</sup> PI Arch. 174/7-237. and *Világ*, 16 October 1947.

<sup>114</sup> UMKL. Documents of Prime Minister Lajos Dinnyés. 1947-1948. box 1. and PI Arch. 274/16-99.

<sup>115</sup> UMKL II/1. a.

Vándor and Endre Reicher.<sup>116</sup> But the complete disintegration of the party could not be averted. In the second week of November those Members of Parliament of the party who backed Béla Zsedényi and the group which was led by Béla Dálnoki Miklós broke with one another. In the last hours of the party's death throes Dálnoki and his group made one more attempt to take up connection with the MKP. On 13 November 1947 Béla Dálnoki Miklós and Ferenc Pardi, on behalf of the MFP's National Presidium, wrote to Mihály Farkas, Deputy Secretary General of the MKP, "referring to the difficult economic conditions of the country and the necessity of national cooperation", would have liked to begin negotiations. The answer of the secretariate ("There is nothing to discuss with you and there must be a misunderstanding"<sup>117</sup>) informed Dálnoki and his supporters unambiguously, that the fate of their party was sealed.

In the meantime the disintegration of the 'party' went on, more and more Members of Parliament left it. On 18 November 1947 Béla Zsedényi and his 11 comrades announced their withdrawal from the MFP in Parliament. At about the same time, by the middle of November, as a consequence of the actions of the left the country organizations of the MFP slowly ceased to exist.<sup>118</sup> On 19 November 1947 the All-Hungarian National Committee suggested to the government the immediate dissolution of the MFP.<sup>119</sup> The Electoral Court of 20 November declared, in the name of the Hungarian Republic, that the mandates of all Members and Deputy Members of Parliament who had been elected on the list of the Hungarian Independence Party were invalidated; this was publicized at the meeting of Parliament on 21 November.<sup>120</sup> The decision concerned a completely disintegrated group pulled apart. Thus the legal parliamentary representation of the big bourgeoisie ceased to exist.

Economic measures serving the further development of people's democracy and primarily the speeding up of the Three Year Plan came into the foreground of political struggles after the dissolution of the MFP. Consequently the political potential of the Democratic People's Party, the greatest party of the bourgeois opposition, always decreased despite this party's several attempts in 'the year of change' to adjust its policy.

In the days after the elections István Barankovics carried on negotiations with Zoltán Tildy, President of the Republic and with the leaders of the coalition parties, and the DNP's participation in the coalition was also mentioned. However, the success of the party at the elections impelled its leaders to remain in opposition.<sup>121</sup> Although the Democratic People's Party was second only to the MKP in respect of the number of

<sup>116</sup> *ibid.*

<sup>117</sup> PI Arch. 274/7–237.

<sup>118</sup> PI Arch. 274/16–97.; 274/16–150.

<sup>119</sup> Fl. ONB ülésének jegyzőkönyvei (Records of the Session of the ONB). XVII. p. 1. a. The government declared the dissolution of the MFP on 30 November 1947.

<sup>120</sup> Országgyűlési Napló (Journal of the Parliament, henceforth abbreviated ON). Vol. 1. Budapest, 1948. p. 1222.

<sup>121</sup> EPL. 5934/1947 and Hazánk, 5 September 1947.

votes cast, it was active only in Baranya, Tolna, Győr and Vas Counties.<sup>122</sup> The introduction in the Parliament of Margit Schlachta, leader of the Camp of Christian Women was quite a failure. In her contribution to the debate about the Enabling Act she insulted the neighbouring countries (especially the Soviet Union and Yugoslavia) and for this she came to be expelled from Parliament for 60 days.<sup>123</sup>

It was another drawback for the Democratic People's Party that the leaders of the Catholic Church, mainly Primate József Mindszenty did not support the party after the elections either, and in fact they tried to turn their flock in the party against Barankovics and his people. The factional groups within the party were already formed by the time the conference of the parliamentary panel was held in Héviz from 12 to 14 September 1947. The 'left wing' of the party was made up of István Barankovics and those Members of Parliament who advocated similar political principles and, opposed to them, those Members forming the 'right wing' of the party who were adherents of Mindszenty without any reservations. There was also a third group in the party: it consisted of those who manoeuvred between the two wings and ranged on the side of György Eszterhás who pursued an 'independent policy'.<sup>124</sup> The negative standpoint of the leaders of the Catholic Church and the existence of different groups within the party (let alone the attitude of the coalition) created a difficult situation for Barankovics and his supporters both inside and outside the party. During the political struggles in autumn, the DNP attempted to overcome these difficulties for a short time by trying to behave more loyally towards the governing coalition, yet insisting on its 'opposition' character. This was shown particularly in the parliamentary activity of the party. The DNP voted against the government programme and took the same stand in the parliamentary debates of the bills which repeatedly prolonged the government's power.<sup>125</sup> On the other hand Sándor Eckhardt and Vid Mihelics voted for the 60 days' expulsion of Margit Schlachta, and István Barankovics and his 11 companions for the nationalization of great banks.<sup>126</sup> The party said nothing in the parliamentary debates about the Treaty of Friendship, Co-operation and Mutual Aid between Hungary and Yugoslavia and the Agreement of Culture with Rumania but it accepted the ratification of the Treaty of Friendship, Co-operation and Mutual Aid signed with the Soviet Union and the Bill about the nationalization of bauxite mining and aluminium production.<sup>127</sup> In the parliamentary debate about the Bill aimed at the final liquidation of the capitalist system (the nationalization of factories employing more than a hundred workers) Barankovics voted against the Bill in the name of his party saying that "although the Bill contains the right details, as an unchanged whole it does not serve the public interest".<sup>128</sup>

<sup>122</sup> PI Arch. 274/16–97.; 274/16–192.

<sup>123</sup> Szabad Nép, 31 October 1947.

<sup>124</sup> EPL. 4910/1948.

<sup>125</sup> ON. Vol. 1. pp. 80, 333, 422.

<sup>126</sup> ON. Vol. 1. p. 722. and EPL. 4910/1948.

<sup>127</sup> ON. Vol. 3. pp. 1158, 1207 and ON. Vol. 2. p. 684.

<sup>128</sup> ON. Vol. 4. p. 124.

At the turn of 1947–1948, when the above positions were taken, the situation within the party had not improved and the relations with the Catholic Church had not become any closer. In fact the attitude of the party's right wing became more rigid during the above-mentioned debates in spring 1948. By that time the members of the right wing wanted from Barankovics "at least to propose the question of a referendum if the DNP is not to vote against" the treaties to be concluded with the neighbouring countries and with the Soviet Union in particular, and stated that "if the Hungarian nation accepts them at a pure and secret referendum, the party will be willing to vote for them". But this motion was rejected by a majority vote of the party leadership.<sup>129</sup> So the party was split and from among the right-wing Members of Parliament Ferenc Matheovits and Oszkár Abay Nemes announced their departure from the DNP on 2 April; Ferenc Fehér and Lajos Pócza did so at the end of April and József Barkóczy some weeks later.<sup>130</sup> The departure of Mindszenty's adherents further worsened the relations between the DNP and the Primate, not to mention that in the beginning of the debates concerning the settlement of relations between State and Church Barankovics and his followers still represented an independent opinion and they turned towards Esztergom only later, during the period of new conflicts over the secularization of church schools.<sup>131</sup> Under the pressure of the left the country organizations of the party mostly "turned to complete passivity", too, and the majority of them discontinued activity, for ever.<sup>132</sup>

In May 1948 Primate Mindszenty finally revoked his support from the party.<sup>133</sup> Yet, in the parliamentary debate of the Bill about the secularization of church schools István Barankovics undertook to expound the minority opinion.<sup>134</sup> Despite the negative votes of some members of the DNP, the Camp of Christian Women and the FMDP, the Bill was passed by Parliament on 16 June 1948.

Barankovics's attempt proved in vain and, in accordance with his previous standpoint, Mindszenty did not support the DNP even after the secularization of church schools in summer 1948. He did not change his opinion of the party, in fact, he pointed out repeatedly that "The Democratic People's Party may not be the basis for Hungarian evolution, it is rather the corrupter of theoretical foundations and may not become the necessary and long awaited ideological party".<sup>135</sup> At the same time the

<sup>129</sup> EPL. 4910/1948.

<sup>130</sup> *Hazánk*, 2 April 1948; ON. Vol. 4. pp. 32, 440.

<sup>131</sup> In detail see S. ORBÁN: *Egyház és állam 1945–1950* (Church and State from 1945 to 1950). Kossuth Könyvkiadó. 1962. pp. 148–168.

<sup>132</sup> PI Arch. 274/16–236.; 274/16–205.; 274/16–100–103.

<sup>133</sup> In his letter of 1 May 1948 to the papal apostolic delegate in Washington Mindszenty wrote concerning the DNP (among other things): "It is in opposition to the official Church. It does not accept and denies the guidance of the Church; this is shown by the parliamentary appearances as well. It opposes Catholicism even in the cultural struggle of today." He also requested the diplomatist of the Vatican "to give information about the great misapprehension at an official forum and to revoke the probable support from it." (EPL. 5169/1948.)

<sup>134</sup> ON. Vol. 4. p. 481.

<sup>135</sup> EPL. 4910/1948.

DNP also compromised itself before the coalition by its opposition attitude and its ambiguous policy. So the political attempts of Barankovics and his people failed completely and the further lot of the party was finally sealed in summer 1948.

Along with the complete collapse of the DNP in summer 1948, Catholic politicians (with Mindszenty's support) made an attempt to establish a new party. On 24 June 1948, some days after the secularization of church schools, Dr. Károly Hencz, a former Member of Parliament requested Mindszenty to permit (with the support of the episcopate) the establishment of a party under the name Christian Camp. It was not only the name of Hencz's party which resembled that of Margit Schlachta's but its programme as well. Among the changed political conditions the organization of the Christian Camp did not come about, yet it was characteristic of Mindszenty's attitude. In his letter to the 'party organizer' he expressed his thanks for the valuable initiation and also informed him that "the main thought is not left out of consideration".<sup>136</sup> It was also in the summer of 1948 that Endre Varga, the former leader of the Catholic People's Party decided to revive his party which had merged with the KNT at the time of the parliamentary elections in summer 1947. However, Varga would have liked to reorganize his party by-passing Mindszenty and without the participation of the DNP's leaders; thus only with the support of József Pétery, Bishop of Vác, Lajos Shvoy, Bishop of Székesfehérvár, József Grösz, Archbishop of Kalocsa and Gyula Czapiak, Archbishop of Eger. The members of the episcopate did not support Varga's venture and, having been informed of what was going on by Lajos Shvoy, Mindszenty himself qualified the revival of the Catholic People's Party as a "miserable venture".<sup>137</sup>

After the achievement of the dictatorship of the proletariat and the liquidation of the capitalist relations of production—because of a speeding up of the events—the bourgeois opposition lost the opportunity for independent political activity in Hungary. In autumn 1948 the leaders of the DNP made one last attempt to take up the fight on the ideological front with the Independence Front which was being reorganized under the guidance and leadership of the Hungarian Working People's Party (MDP). To make the ideological struggle more effective, at the beginning of November the party established the Academy of Ideology, in the framework of which a series of lectures commenced under the title "The position of Christianity in society" with the participation of István Barankovics, György Rónay, Vid Mihelics and others.<sup>138</sup> But there was no time left for the party to fight out the ideological struggle, its last efforts being made under the strain of the Mindszenty affair and the arrest of the Primate. On learning the news of Mindszenty's arrest—after 26 December 1948—several Members of Parliament left the DNP and others (among them Professor Sándor Bálint, a founder and Member of Parliament of the party) vacated their seats. The secretary general of the party, István Barankovics went to the West when the

<sup>136</sup> EPL. 5673/1948.

<sup>137</sup> EPL. 8442/1948.

<sup>138</sup> Hazánk, 5 November 1948.

proceedings of the Mindszenty case started at the beginning of February. Immediately after the departure of the secretary general the 'Political Committee' of the party, which by then consisted of only a couple of Members of Parliament by then, declared the dissolution of the Democratic People's Party in its resolution of 4 February 1949.<sup>139</sup> At the same time the party's press organ *Hazánk* (Our Homeland) also ceased to exist.

The self-dissolution of the Democratic People's Party was a direct consequence of its ambiguous policy after the elections and its conduct during 'the year of change'. Even after the achievement of the dictatorship of the proletariat the DNP's leaders did not realize that their policy would be deadlocked. In the liquidation of the party it was also a factor that the conditions of the activity of bourgeois opposition in Hungary were increasingly circumscribed after the deterioration of the international situation and as a result of the endeavours of the left to reshuffle the Independence Front.

\*

Both the Bourgeois Democratic Party and the Hungarian Radical Party had undertaken to represent politically the urban petty bourgeoisie and the intelligentsia, but the elections of 1947 brought about contrary effects for them; the leadership of the MRP tried to analyze the 'success' the party had achieved at the elections according to their previous prospects; the Presidential Council of the PDP decided to make a petition in connection with the elections.<sup>140</sup> Whereas for some time there was understanding within the leadership of the PDP in respect of handing in the petition, the left wing and the right wing of the party, or rather their Members of Parliament were far from evaluating in the same way either the outcome of the elections or the party's future policy. Mátyás Vészy, the head of the party's organizational activity all over the country, held the so called *Világ-Fáklya* (World-Torch) group (Géza Supka, József Kabakovits, Imre Bálint etc.) responsible for the fact that the elections had not brought about the necessary results for the PDP. Vészy's idea was to remove left wingers from the leadership or at least to push them into the background at the meeting of the general board convened for 26 October, where he expected to rely on the country members of the party who comprised the majority of the PDP's voters.<sup>141</sup>

At the meeting of the general board Ernő Bródy, who had been acting as party president since the autumn of 1946 when Sándor Szent-Iványi had gone abroad, announced and analyzed the results of the party at the elections. Setting the further aims he laid down that the Bourgeois Democratic Party's "vocation and task is to insist upon the holy conceptions of the middle-class thought, individual rights, political freedom and equality before the law".<sup>142</sup> However, it was not the presidential account which was discussed by the general board but József Országh's declaration in

<sup>139</sup> ON. Vol. 5. p. 972.

<sup>140</sup> Világ, 10 September 1947; Upon the suggestion of the executive committee of the party the petition was withdrawn on 21 October 1947 (Világ, 23 October 1947).

<sup>141</sup> OL. section P. 1494, bundle 47.

<sup>142</sup> OL. section P. 1494, bundle 48.

the name of the 'country' members. This was actually an ultimatum addressed to the party leadership. Its acceptance would have been a complete defeat for Supka and his people, since on its basis the countryside could have delegated 34 and the capital only 16 members to the committee which delegated the most important party posts. After long debates and scandalous scenes (when the 'county' deputies quitted the meeting of the general board) the above motion was rejected and the party leadership was voted confidence; Vészy and some followers of his were regarded as "withdrawn from the party". The 'remnants' of the general board elected Ernő Bródy President, József Kabakovits Vice-President and Géza Supka Editor-in-chief of *Világ* (World).<sup>143</sup> The victory of the PDP's left wing also meant a split in the party. The deputies who had quitted the meeting of the general board also adopted a 'declaration' in which they stated that the resolution of the reduced board concerning them had been void. This was not admitted by the new leadership of the PDP. After this Mátyás Vészy and his people withdrew from the party.

After the elections the Hungarian Radical Party and its leadership were immediately engaged in problems over the distribution of mandates. From among the MRP's six mandates one was obtained by Béla Zsolt, whereas Károly Peyer—since in most places he had been at the head of the lists—got five mandates. Peyer would have liked his followers who had withdrawn from the SZDP together with him to get the remaining four mandates. On the contrary, the Presidential Council of the MRP decided that the mandates in question were to be given to "old radicals".<sup>144</sup> The debate between the leaders of the MRP on the one hand and Peyer and his people on the other turned into a quarrel in the literal sense. Peyer described the leaders of the Radical Party as "thieves of mandates", as an answer the latter declared Peyer's party membership extinct at the end of September.<sup>145</sup>

In the middle of September there were already rumours that Károly Peyer—keeping his previous promise—intended to establish a new party. At their meeting on 17 October 1947, Peyer and his group declared their party to be formed officially under the name Independent Socialist Party. Károly Peyer was appointed President, Imre Györki Secretary and the management was also elected with 11 members.<sup>146</sup> After this Peyer took steps in order to get his new party internationally recognized. Peyer's political activity in the country came to an end with this; he fled to the West on 20 November. Then he was denationalized and divested of his mandate. So the way to the Parliament was cleared for the 'old radicals'. On 12 December 1947 the Speaker of the Parliament announced that János Szekeres, Dezső Geleji, Zsigmond Kende, Imre Csécsy and Aladár Halász were the Deputy Members of Parliament to follow and they had been called in to take the vacant seats.<sup>147</sup>

<sup>143</sup> *ibid.*

<sup>144</sup> Haladás, 18 September 1947.

<sup>145</sup> Haladás, 2 October 1947.

<sup>146</sup> PI Arch. 274/7–232.

<sup>147</sup> ON. Vol. 2. pp. 249–250.



Upon the liquidation of Pfeiffer's party from the political life and other events which came about in autumn 1947, the leaders of the Bourgeois Democratic Party decided to begin negotiations with the leaders of the MRP about the closer co-operation of the two parties. In discussion they formed the opinion that the MRP and the PDP would preserve their own "legal entities", i.e. their independence even within the party bloc to be established.<sup>148</sup> However, in the beginning of 1948 the talks between the two parties were temporarily suspended because of the personal conflicts which had come to the surface. It was also a reason for the suspension of the talks that those concerned could not yet see clearly the places and the potential of the MRP and the PDP in the Independence Front which was being reorganized. But the subject of forming a party bloc was taken up again in spring 1948. The leadership of the PDP took a stand by the establishment of the party bloc on 11 April and the Presidential Council of the MRP did so on 23 April.<sup>149</sup> The formation of the Radical Democratic Party Bloc (RDP) was publicized on 13 May 1948 after the common programme had been worked out. A Co-ordination Committee of 10 members was established to direct the Party Bloc. In the Committee the MRP was represented by Imre Csécsy, Aladár Halász, Zsigmond Kende, János Szekeres and Béla Zsolt, the PDP by Imre Bálint, Ernő Bródy, Nándor Gorzó, József Kabakovits and Géza Supka.

In the formation of the Radical Democratic Party Bloc the identity of their principles was also a significant factor along with the swing of political life to the left. However, the leaders were aware that their respective parties had not separately been of a major weight in Hungarian internal politics and that either their supporting or their opposition attitudes had had no essential influence upon the balance of political forces; they even counted that probably the new party bloc would not have a major role either. The leaders of the RDP hoped and tried 'to remain on the surface' in one form or the other and so to be active participants in political life. They did have a chance for that. Besides the government the workers' parties, which were just before the end of the process of fusion, also regarded the establishment of the RDP benevolently.<sup>150</sup> Thus there was a hope that the Party Bloc would surely be welcomed in the reviving Independence Front.

\*

Under the influence of the decisive changes in the international situation (the separation of the two world systems, the establishment of the Information Bureau, the epoch-making social and political changes which came about in the neighbouring people's democracies) the process of the performance of the socialist turn was speeded up in Hungary as well in the autumn of 1947. At the end of September, 1947, with the formation of the second Dinnyés Government, the bourgeois opposition was finally pushed out from governmental power. Among the bourgeois opposition parties,

<sup>148</sup> OL. section P. 1494, bundle 50.

<sup>149</sup> OL. section P. 1494, bundle 48; Haladás, 6 May 1948.

<sup>150</sup> Szabad Nép, 26 May 1948.

however, the leaders of the FMDP still did not give up their intention to be active participants in political life. But at the end of September and in the beginning of October the political offers of Balogh's party (which had not played a serious political role even before) failed. After the unsuccessful 'talks about mergers' with the Smallholders' Party, the leaders of the FMDP offered their co-operation to the Bourgeois Democratic Party but this met with no success. Then they would have liked to obtain further mandates at the expense of the MFP by the help of a petition, but the electoral Court refused their 'claim'.<sup>151</sup> The number of the party leadership decreased in the meantime. Imre Kovács requested a month's leave from the Speaker of the Parliament 'with the purpose of a study trip' in the middle of November and left for Switzerland some days later.<sup>152</sup> The party had not quite been insisting on organizational activity before either and so the work of its leaders came to be restricted practically to their 'appearances' and entries in Parliament later.

At the beginning of 1948 the leaders of the Hungarian Communist Party raised the question of the reorganization of the Independence Front. The thought of reorganizing the MNFF on a broad mass basis was welcomed both by the leaders of the Smallholders' Party and of the Peasant Party. In spring 1948, however, the question of the reorganization of the MNFF was not finally cleared yet and there were disagreements in respect of the way and form of the reorganization even within the leadership of the Communist Party. Not to mention that the preparation of the fusion of the two workers' parties and then its practical procedures pushed concrete things into the background for some time. In summer 1948—after decision of the Information Bureau Condemning the Communist Party of Yugoslavia—clearsightedness in connection with the reorganization of the Independence Front grew dimmer and so the political significance of the People's Front became lesser naturally.<sup>153</sup> The effect of the uncertainty about the reorganization of the Independence Front could be felt within the coalition and particularly in the bourgeois opposition. In summer 1948, after the establishment of the Hungarian Working People's Party (MDP) and with a knowledge of its declared programme, the leaders of the FMDP and the Radical Democratic Party Bloc took note with satisfaction that all democratic parties and organizations would be represented in the new Independence Front. It was on the basis of this conception that, with the knowledge and agreement of the MDP, the re-election of officials of the RDP took place in August 1948. Ferenc Harrer, the new President of the RDP detailed the tasks which the Party Bloc was to carry out in the new Independence Front. He considered it most important that the RDP participate "in the instruction of the middle classes about the realities of foreign and internal politics and about the conclusions to be drawn from it... and in the defence of the interests of the middle classes within the ideological framework of the

<sup>151</sup> Szabad Nép, 28 October 1947; Magyar Nemzet 15 February 1948.

<sup>152</sup> ON. Vol. I. p. 1059.; I. Kovács: In Schatten der Sowjets. Thomas Verlag, Zürich, 1948. p. 298.

<sup>153</sup> B. SZABÓ: op. cit. pp. 237–241.

people's democracy."<sup>154</sup> In autumn 1948, during the preparations for the reorganization of the Independence Front, in the name of the RDP Harrer met the leaders of the MDP and the agrarian parties and negotiated with them the way in which the Party Bloc could participate in the new Popular Front.<sup>155</sup> The leaders of the above-mentioned parties assured the President of the RDP of their support.<sup>156</sup> At the beginning of September the leadership of the FMDP also said that they were ready to contribute to the negotiations preparing the programme of the new Independence Front.<sup>157</sup>

Along with the preparations for the working out of the draft programme of the Independence Front, in September 1948, the MDP's leaders made an attempt at the revision of their views concerning the new Independence Front. József Révai stated in the 26 September 1948 issue of *Szabad Nép*:

"In this country there is people's democracy, there is a coalition, there are classes; the differences between workers and peasants have not become indistinct; among such conditions the formal liquidation of parties would not even amount to one step towards the elimination of class differences." At the same time Révai also took a definite stand in favour of the multi-party system. These statements truly reflected the actual Hungarian conditions and the desires of the agrarian parties and were met with understanding by the parties of the liberal bourgeois opposition.

However, at the end of 1948, the reorganization of the Independence Front was not started in terms of the multi-party system but in an absolutely different direction and spirit. It bore decisively upon the fact that even within the circle of the MDP's leaders a dogmatic conception of the dictatorship of the proletariat gained ground more and more. So in March 1949 the Central Committee of the MDP not only confirmed but in a sense also developed the ideas of the liquidation of the multi-party system. At this meeting of the MDP's Central Committee the account of the Secretary General laid down that the mere existence of the democratic parties meant a "permanent reserve" for the class enemy. So the Independence Front was not to be the organ of the collaboration of the parties but the means for the liquidation of the other parties.<sup>158</sup> By that time the leadership of the MDP had already created such a situation that the leaders of the agrarian parties were compelled to give up their endeavours for independent parties.<sup>159</sup> After the self-dissolution of the Democratic People's Party in

<sup>154</sup> FL. Harrer Bequest. XIV. 31. 2. d. and Haladás, 5 August 1948.

<sup>155</sup> Világ, 26 August 1948.

<sup>156</sup> FL. Harrer Bequest. XIV. 31. 9. d.

<sup>157</sup> Magyar Nemzet, 2 September 1948.

<sup>158</sup> The alteration of the standpoint of the MDP is analyzed in detail by B. SZABÓ: op. cit. pp. 245–265. and A. ZSILÁK: A magyar társadalom osztályszerkezetének alakulása a szocializmus építésének kezdeti időszakában és a Magyar Dolgozók Pártja szövetségi politikájának főbb vonásai (1949–1956). A Kommunisták Pártja szövetségi politikája 1936–1962 (The Formation of the Class Structure of Hungarian Society During the Early Period of Building Socialism and the Main Features of the Coalition Policy of the Hungarian Working People's Party from 1949 to 1956. The Coalition Policy of the Communist Party from 1936 to 1962). Kossuth Könyvkiadó, 1966. pp. 176–207.

<sup>159</sup> I. TÓTH: op. cit. pp. 296–298. and I. VIDA: op. cit. pp. 351–352.

the beginning of February 1949, the Camp of Christian Women also 'disappeared' from the political life. Margit Schlachta, the leader of the party had not taken part in the meetings of Parliament as she had been expelled from Parliament for a year upon the suggestion of the Committee of Immunity because of her behaviour during the debate about the Bill of the secularization of church schools. From among the four elected Members of Parliament of the KNT two other persons, József Gróh and Mihály Kisházi were suspended and expelled from the Parliament by a decision with effect on even confinement under remand. So the KNT was represented in the Parliament by Nándor Kéry alone until the dissolution.<sup>160</sup>

The above changes were naturally decisive in respect of the further activities and policies of the FMDP and the RDP. Right on the day of the establishment of the National Council of the Hungarian Independent People's Front, on 1 February 1949, the leadership of Balogh's party held a conference and authorized István Balogh to get in touch with the leaders of the new organization and also to make it clear together with them under what conditions the FMDP could join the Hungarian Independent People's Front (MFN). Knowing the programme of the Hungarian Independent People's Front the leaders of Balogh's party addressed a letter to Mátyás Rákosi, President of the MFN's Provisional National Council and, referring to the unanimous decision of the FMDP, took a stand by the execution of the programme and officially announced the party's siding with the MFN.<sup>161</sup> In the name of the Radical Democratic Party Bloc János Szekeres joined the MFN in his parliamentary contribution on 28 January 1949,<sup>162</sup> and some days later it was officially requested by Ferenc Harrer, President of the Party Bloc.

The Provisional Presidium of the Hungarian Independent People's Front discussed the FMDP and the RDP's requests for admission at its meeting on 23 February 1949. The two parties were represented by István Balogh and Ferenc Harrer at the meeting. The management of the MFN approved the decision of the two parties and agreed to their admission, whilst the leaders of these two parties undertook to carry out those political and organizational measures which were necessary from the respect of belonging to the People's Front. As Harrer formulated the essence of the latter: "the radius of action" of the People's Front "covers a wide range both in content and form and so it requires a very strict and disciplined organization" in which there was no room for a party bloc; thus the RDP might participate only as a single united party.<sup>163</sup> But in reality it meant that by that time the leaders of the MDP laid no claim to the presence of the PDP even in an 'official' form.

The general board of the Bourgeois Democratic Party held its last meeting on 3 March 1949.<sup>164</sup> On that occasion it was Dezső Székely who pointed it out the most

<sup>160</sup> ON. Vol. 5. p. 994.

<sup>161</sup> Magyar Nemzet, 20 February 1949.

<sup>162</sup> ON. Vol. 5. p. 968.

<sup>163</sup> Világ, 26 February 1949.

<sup>164</sup> OL. section P. 1494, bundle 49/a and Világ, 5 March 1949.

clearly that reality must be apprehended and there was no other possibility. "It is not bourgeois democracy but people's democracy which is being established in this country now" Székely declaimed. It had to be understood by everybody; there was no other way left for the PDP than union with the MRP. The unanimous resolution of the general board (besides stating the union) also authorized the party leadership to clear up the personal changes expectable in the new situation and to draw the attention of party organizations to the point that the new unified party would operate under the name Hungarian Radical Party. However, the union of the two parties practically meant the re-formation of the MRP which was shown particularly in the election of the party leadership. The MRP's president, two co-presidents and secretary general were former members of the Radical Party and so were the majority of the presidential council.<sup>165</sup> This was the guaranty for the leaders of the MDP to accept the presence of the party in the Hungarian Independent People's Front.

After the establishment of the Hungarian Independent People's Front, to prepare the elections planned for May, the organizations of the MDP created the local committees of the People's Front in all municipalities of the country. The radicals were also represented in these committees by some members, mainly in Budapest. But the offices of the presidents and secretaries of these committees were held by members of the MDP everywhere, almost without exception. Similarly formal roles were given to the representatives of the other parties in the electioneering propaganda. Their presence was simply to demonstrate Cooperation. Ferenc Harrer, Aladár Halász and Ernő Bródy represented the MRP at electoral meetings only in Budapest but the FMDP was represented also in some country towns by György Parragi, István Dénes, Kornél Milassin and István Balogh, who delivered speeches there, too.<sup>166</sup> The nomination for the places of Members of Parliament was also in the hands of the leaders of the People's Front. The leaders of the MRP got only 4 probable places (which meant that they would not be able to defend even their six former mandates), but the FMDP was assured of more probable places.<sup>167</sup> Balogh's party did not publish an electoral call, but the MRP—on the day of the elections and also on the last occasion in the history of the party—called upon its followers that "All radical electors, all the working petty bourgeois, all progressive intellectuals should choose life, creative work, a flourishing Hungary, security and a happy future for all of us and should thus vote for the People's Front from first to last—the Hungarian Radical Party."<sup>168</sup>

<sup>165</sup> The following persons became the members of the new management of the party: President: Ferenc Harrer; Co-Presidents: Ernő Bródy, Zsigmond Kende, János Szekeres; Vice-Presidents: Nándor Gorzó, Jenő Gönczi, Ödön Márffy; Secretary General: Aladár Halász; Secretary: Sándor Kelemen. Besides them, Imre Bálint, Endre Weisz, Ervin Bellus, Dezső Klauber and György Hubert also participated in the presidential council of the MRP. (FL. Harrer Bequest. XIV. 31. 9. d. and OL. section P. 1494, bundle 49/a).

<sup>166</sup> *Világ*, 7, 28, 30 April 1949 and *Magyar Nemzet*, 1, 2 May 1949.

<sup>167</sup> FL. Harrer Bequest. XIV. 31. 11. d.

<sup>168</sup> *Világ*, 15 May 1949.

The elections on 15 May 1949 brought about a complete success for the Hungarian Working People's Party (MDP). 94.7 per cent of those entitled to vote participated in the elections and 95.6 per cent of all votes fell to the candidates of the Hungarian Independent People's Front. The decisive majority of the 402 Members of Parliament elected belonged to the MDP (71 per cent).<sup>169</sup> Undoubtedly the results of the elections were partly brought about by the fact that this was the first occasion after the liberation that all parties were on the same list. Besides this, the outcome of the elections was influenced both by the electioneering propaganda which changed over into moral and administrative pressure in several cases and by the fact that the voters did not attribute so great an importance to the elections as they had done previously in the time of sharp party contests. With the elections, the political career of the former coalition and bourgeois opposition parties practically came to an end, although their official dissolution did not yet take place.

Along with the development of the system of the dictatorship of the proletariat, a turn came about in the coalition policy of the Hungarian Working People's Party and so it broke with the idea of establishing a multi-party popular front, despite the favourable conditions in Hungary. Besides the peasant parties already led by the left, in a multi-party popular front there would have been a place for a political party undertaking to represent the interests of urban petty bourgeoisie as well. In the new Independence Front the Independent Hungarian Democratic Party and the Hungarian Radical Party, together with the peasant parties, could have actively contributed to making the middle classes' acceptance of socialism easier. But the faulty coalition policy did not require this support and thus not only these parties were excluded from political life but also those people with whom this would have been the only way for co-operation at that time.

Лайош Ижак

**Политика партий буржуазной оппозиции в Венгрии  
после освобождения страны от фашизма в 1944—48 гг.**

Резюме

В политической жизни Венгрии после второй мировой войны сложилось своеобразное положение. Политическая борьба развернулась прежде всего внутри коалиции — Венгерского фронта национальной независимости, между Венгерской коммунистической партией и Независимой партией мелких сельских хозяев. В политической жизни, однако сыграли свою роль и те промежуточные силы, точнее представляющие их интересы политические группировки, партии, которые по различным причинам не получили места в Венгерском фронте национальной независимости, но деятельность которых все же оказывала влияние на ход событий. Не говоря уже о том, что после распада Независимой партии мелких сельских хозяев, на выборах в государственное

<sup>169</sup> A szocializmus útján. A felszabadulást követő negyedszázad kronológiája (On the Path of Socialism. A Chronology of the 25 Years After the Liberation). Akadémiai Kiadó, Budapest, 1970. p. 85.

собрание 31 августа 1947 года шесть оппозиционных партий собрали около 40 процентов голосов, что в год поворота привело к новым сложным политическим битвам. После вытеснения из политической жизни консервативно-либеральной буржуазной оппозиции, в период реорганизации фронта независимости «остатки» буржуазной — мелкобуржуазной оппозиции присоединились к Венгерскому фронту независимости.

Данный научный труд стремится показать буржуазные оппозиционные партии вне Венгерского фронта национальной независимости — Христианско-демократическую народную партию, Демократическую народную партию, Партию венгерских радикалистов, Партию венгерской свободы, Независимую венгерскую демократическую партию, Венгерскую партию независимости, Христианский женский союз, а также буржуазные попытки создания новых партий весной 1947 года и летом 1948 года (Независимая социалистическая народная партия, Партия венгерских земледельцев, Венгерская республиканская партия, Партия Кошута, Христианский союз, Католическая народная партия), а также вытесненную уже к лету 1945 года из Венгерского фронта национальной независимости Буржуазно-демократическую партию, политический путь, пройденный этими партиями, их руководителей, программы, цели и стремления в период народно-демократического развития.

Труд с точки зрения избранной темы — вместе с показом ликвидации партий буржуазной оппозиции — анализирует, наконец, и коротко описывает те обстоятельства и события, которые привели к созданию однопартийного народного фронта, к окончательному завершению политической карьеры буржуазной оппозиции в Венгрии. Наряду с этим, данная работа — попытка дать всеобъемлющий обзор истории партий венгерской буржуазной оппозиции периода после второй мировой войны.





## Zu Fragen der Erforschung der lokalen Machtelite

von

MIKLÓS STIER

Zweifellos erweist sich für die auf ein größeres Gebiet bezogenen, komplexen lokalhistorischen Forschungen die Untersuchung der Region, oder der historischen Landschaft als evidenter und vor allem als erfolgreicher als die Erschließung der Geschichte der (übrigens dem Wechsel der Zeiten unterliegenden) Verwaltungseinheiten (in Ungarn der Komitate und Bezirke). In meinem Aufsatz werde ich — dem scheinbar widersprechend — trotzdem von Verwaltungs- und politischen Einheiten sprechen, wenn ich auf einige theoretisch-methodologische Fragen der historischen Untersuchung der lokalen Machtelite eingehe. Der Widerspruch ist jedoch nur scheinbar, umso mehr, da die Gegebenheiten der Quellen der neuen und neuesten Geschichte — je mehr wir uns der Gegenwart nähern — mit der lokalhistorischen Geschichte eine Untersuchung der historischen Erscheinungen in immer kleineren Zeitintervallen und über die immer detaillierte Annäherung das Aufzeichnen immer vollständigerer Querschnitte ermöglichen. In der neuesten Zeit kann es sich gelegentlich um 1—2 Jahre oder gar um die Untersuchung einer sich auf nur wenige Monate erstreckenden Ereignisreihe oder Erscheinung handeln. In einer so kurzen Periode ist die Verwaltungs- und politische Einheit ein konstanter und — besonders in der Sphäre der Geschichte der Politik — wirklich wirksamer Faktor, bzw. sie bietet einen natürlichen Rahmen der historischen Erscheinungen. Aufgrund dieser Überlegungen spreche ich im weiteren über die Komitats- oder Stadt- d.h. über die lokale Machtelite.

In den landesbezogenen historischen Bearbeitungen ist eine unerläßliche Aufgabe der marxistischen Geschichtsschreibung eine wesentlich differenziertere Darstellung des politischen Lebens als früher. Als eine grundsätzlich richtige Anforderung trat in dieser Beziehung die Untersuchung der Frage der herrschenden Elite — und dabei denken wir vor allem an die Forschungsarbeiten der Elite im Ungarn zwischen den beiden Weltkriegen.<sup>1</sup> Ich bin der Meinung, daß auch in der Lokalgeschichtsschreibung die möglichst genaue, nuancierte Erschließung des gesellschaftlich-politischen Lebens in den örtlichen Verwaltungs- und politischen

<sup>1</sup> LÁSZLÓ MÁRKUS: Über den Charakter der herrschenden Elite im Horthy-System in: *Történelmi Szemle* 1965/4 S. 449—468. Unsere Feststellungen über die herrschende Landeselite basieren auf dieser Untersuchung, bzw. sind ihr entnommen.

Einheiten und dazu die Erforschung der lokalen Machtelite mindestens genauso wichtig sind. Aufgrund unseres über die Prozesse des politischen Lebens bislang geschaffenen Bildes können wir ruhig sagen: an der Oberfläche, also im politischen Alltag findet der Kampf nicht entlang der sich aus der gesellschaftlichen Formation ergebenden grundlegenden Trennlinien, in unmittelbarer Richtung der grundlegenden Klassegegensätze, der Linien des Klassenkampfes statt, sondern vielmehr innerhalb der die Macht innehabenden, die politische Sphäre beherrschenden herrschenden Klasse, zwischen den die herrschenden Klassen ausmachenden, in den grundsätzlichen Fragen übrigens zusammenhaltenden Schichten und deren gewissen Gruppen. (Vergessen wir nicht: in der Klassengesellschaft ist die herrschende Politik immer die Politik der herrschenden Klassen.) Und das ist der Fall nicht nur an den Schauplätzen der Landespolitik, sondern auch in den Regionen der lokalen Politik. In der städtischen Politik kämpften jene um die Verteidigung ihrer ökonomisch-politischen Machtpositionen, oder gar um deren Erweiterung, die die lokale Macht unmittelbar in den Händen hielten und im Komitat wurde der Kampf — zwischen zumeist noch Gewaltigeren — um dasselbe geführt.

Im lokalhistorischen Rahmen, anhand lokalen Quellenmaterials — das beweist die Erfahrung des Lokalhistorikers — läßt sich auf besonders überzeugende Weise, unerhört plastisch vorführen, wie sich innerhalb der herrschenden Klassen die die Macht unmittelbar innehabenden Gruppen absondern.<sup>2</sup> Die lokale (Macht-) Elite macht sich oft auf dem örtlichen gesellschaftlichen Leben regelrecht breit: auf der lokalen Politik. Durch das Beherrschen der lokalen Wirtschaftspolitik, Gemeindepolitik, der lokalen Politik (Wahlen, gesetzbehördliche Parteien oder gar auch kleinere, politisch gefärbte Auseinandersetzungen), der örtlichen Kulturpolitik (Einfluß der Kirche, Fragen des Lehrkreises, Kulturhaus, Jugendbewegungen, Vereine usw.) lenken selbst noch in der bürgerlichen Gesellschaft oft durch Generationen hindurch dieselben Familien das Leben des jeweiligen Ortes, ja, sogar des eine größere Verwaltungseinheit darstellenden Bezirkes oder Komitates.

Unter lokaler Elite verstehen wir — ähnlich der im Landesmaßstab herrschenden Elite — die sich in die Gesamtheit des gesellschaftlich-politischen Systems einfügende politische und ökonomische Führungsschicht des jeweiligen Ortes, genauer gesagt, jene Gruppe dieser Führungsschicht, die die Schlüsselpositionen der politischen und ökonomischen Macht unmittelbar in den Händen hat. Jenen Kreis, der die entscheidenden Positionen der politischen und wirtschaftlichen Macht innehat, in dem im Laufe der verschiedenen Interessenkollisionen, als deren Folge die wichtigsten politischen Entscheidungen gestaltet und wo schließlich — auch in verwaltungstechnischem und juristischem Sinne — diese formalisiert gefällt werden. Und hier müssen wir ausdrücklich darauf hinweisen, daß wir unter dem Begriff der Elite nicht jene —

<sup>2</sup> BÉLA BARANYI: Gedanken über die herrschende Elite sowie über die Geschichte einer lokalen Elite anhand des Virilismus von Debrecen (1870—1930). In: *Acta Universitas Debreceniensis de Ludovico Kossuth Nominatae Series Historica XIV*. KLTE, Debrecen, 1972 S. 4—67.

übrigens in der Umgangssprache oft gebrauchte — in erster Linie mit Bildungsinhalt geladene; auf dem Intelligenz- und Bildungsniveau basierende Abgesondertheit, oder eine auf diesem Wege erworbene, also auch im gesellschaftlichen Leben der Epoche selbst eine besondere Aufmerksamkeit und Hochschätzung genießende Gruppe verstehen (d.h. den Arzt, den Schuldirektor, die Lehrer, den Tierarzt, den Pfarrer, den Ingenieur, den Notar des Dorfes oder der Kleinstadt und die an der Oberfläche, sich dem Schein nach diesen anschließenden, deren feineren, herrschaftlich-intellektuellen Allüren abguckenden, diese oft nachahmenden Bürgermeister, die Herren des Rates der Stadt, die reichsten Bürger oder die vermögendsten Landwirte und deren gesamte Gruppe), weil die wirklichen Beziehungen, die Identität und die Unterschiede der Interessen in der Tiefe der oberflächlichen Erscheinungen anders geregelt wurden.

In Wirklichkeit haben nämlich die die wirkliche lokale Wirtschaftsmacht in den Händen habenden Kreise (die führenden Familien der lokalen Kapitalistengruppen, die Mächtigsten des Agrarkapitals oder eben die reichsten kapitalistischen Pächter), während sie sich im Glanz der „gebildeten“ Gesellschaft sonnten und während sie sich auf deren geschmeidigeren Manieren, ihren Geist, ihre verfeinerteren Gewohnheiten stützten, diese zugleich zur Unterstützung ihrer eigenen Ziele benutzt. Und die intellektuellen Schichten (zu denen außer den obengenannten auch der Rechtsanwalt, die Redakteurgarde der lokalen Blätter, die qualifizierteren Beamten des Verwaltungsapparates gehören) infolge der *eigenen Logik der Dinge* auf die lokalen Potentate der Wirtschaft und Politik sehr wohl geachtet haben, um deren Vertrauen zu „verdienen“, gelegentlich auch nur deren „auszeichnendes Lächeln“, um ihre Existenz zu sichern, haben auf ihrem jeweiligen Gebiet, zum größten Teil also auf indirektem Wege alles getan, damit die örtlichen wirtschaftspolitischen Maßnahmen, die örtliche gesellschafts- und Sozialpolitik und die örtliche Bildungs- und allgemeine Kulturpolitik mit den grundsätzlichen Interessen der wirtschaftlichen und politischen Führungskreise zumindest nicht kollidieren. (In diesem Sinne kann die Politik in diesem Zusammenhang in der Tat als konzentrierter Ausdruck der Ökonomie interpretiert werden, auf diese Weise wird die Politik der führenden Kreise des wirtschaftlich- gesellschaftlichen Lebens zur herrschenden Politik.) Auch auf diese Weise wird die herrschende Politik durch die grundlegenden (Klassen-) Interessen jener determiniert, die sich an der Spitze der Hierarchie der gesellschaftlichen Struktur befinden. Und gerade anhand der hier angedeuteten Mechanismen wird auch verständlich, daß außer den die ökonomische Macht innehabenden Gruppen — als grundlegender Bestandteil der Elite — zum gesetzmäßig dazugehörenden und gleichermaßen unentbehrlichen Bestandteil der herrschenden Elite auch die örtliche, die politisch-verwaltungstechnische Macht innehabende Schicht wird und daneben auch jene Gruppe der Herrscher über die örtliche Kultur- und Bildungspolitik, deren Mitglieder selbst unmittelbar weder Industrie- Bank-Handels noch Agrarkapitalisten sind. Die Kategorie der herrschenden Elite ist grundsätzlich also eine politische Kategorie, die herrschende Elite selbst ist — aufgrund ihrer Funktion — ein Gebilde des politischen Überbaus.

In diesem Strukturmodell und in diesem Mechanismus ist im Laufe der Ausübung dieser Funktion die wirtschaftliche Elite dominierend, kann sich in der jeweils konkreten Epoche und am konkreten Ort infolge der sich immer mehr verselbständigenden Bewegung der die Elite ausmachenden Gruppen verändern. In der Horthy-Ära — besonders im Laufe der 30er Jahre — sind zur führenden Kraft der herrschenden Elite bei Zurückdrängung des Kapitals und des aristokratischen Großgrundbesitzes bis zu einem gewissen Grade immer mehr die herrschaftlichen Mittelschichten, die agrarischen, rassschützerschen, gentroiden Grundbesitzer und die oberen Schichten des Militärs und vor allem der staatlichen Bürokratie geworden.

Es scheint, daß dieser Prozeß in der Provinz noch stärker war. Hier ist der unmittelbare politische Einfluß des Finanzkapitals, schon allein wegen des beschränkteren Maßes seines Vorhandenseins, geringer und die führenden Gruppen der verschiedenen Schichten der Besitzerklasse kommen von vornherein zu einer größeren Rolle. In manchen Komitaten bleibt die Linie der legitimistischen Politik des konservativen, aristokratischen Großgrundbesitzes nahezu zwei Jahrzehnte lang unangetastet (z. B. im Komitat Fejér), andererseits werden gerade die rechtsradikalen, rassistischen agrarischen Kreise, die Exponenten des herrschaftlichen Mittelbesitzes tonangebend. (z. B. in den Komitaten Csongrád und Hajdú-Bihar)

Als wesentlich homogener erscheint die lokale Herrscherelite in der überwiegenden Mehrheit unserer Städte. In der Führungsschicht findet man zumeist die oberste Beamtenschicht und die übrigens die Elite des gesellschaftlichen Lebens darstellenden Intellektuellen, aber auch die angeseheneren Bürger: die exponierteren Figuren der örtlichen Klein- und mittleren Bourgeoisie. Die Elite des Dorfes ist hingegen schon ganz einbeschränkt, in ihr spielen außer einigen Leuten der Ortsverwaltung die nun wirklich wenigen Vertreter der örtlichen Intelligenz eine entscheidende Rolle — im Hintergrund mit einigen ausgesprochen reichen, oder über Traditionen verfügenden Grundbesitzerfamilien oder mit den einigen wenigen Vertretern der örtlichen Handwerker und Kaufleute.

Aufgrund von oben Gesagtem möchten wir durch das Aufwerfen zweier Fragen zur Untersuchung der lokalen herrschenden Elite beitragen. Die eine: die Frage der Hierarchie und der Struktur der Elite, genauer gesagt, das Verhältnis dieser beiden zueinander; die andere: die Frage des Führers, des formalisierten Führers und des sog. Prestige- oder informalen Führers innerhalb der Elite, bzw. die Beziehungen dieser beiden untereinander sowie die Verbindungen letzteres Problems zum ersten.

Der Historiker, der die Elite der Horthy-Ära untersucht, spricht völlig zu Recht über den hierarchischen Charakter der ungarischen herrschenden Elite: „Den hierarchischen Charakter erklären die bedeutenden feudalen Überbleibsel, die Titel und Ränge widerspiegeln diese Hierarchie nicht nur in politischen, sondern auch in ökonomischem und gesellschaftlichem Bezug . . . Zweifellos wurde der Generalstab der politischen Macht durch die führenden Funktionäre der Regierungspartei, in erster Linie durch den Regierungsvorsitzenden personifiziert, ihm folgten die Mitglieder der Regierung, die Parlamentsabgeordneten der Regierungspartei und die

Obergespanne, in zumindest gleichwertiger Position mit den letzteren saßen aber auch die oberen Militärführer. Zu ihnen sind auch die geheime Kamarilla des Reichsverweisers Miklós Horthy und die hohe Geistlichkeit zu zählen.

Der Generalstab der ökonomischen Macht setzte sich aus den Leitern von dem Verein der Sparkassen und Banken, vom Landesverband der Fabrikbesitzer sowie vom Ungarischen Landesvereins für Wirtschaft zusammen, der monopolkapitalistische Charakter der Produktionsverhältnisse schuf auch auf diesem Gebiet seine eigene Hierarchie.

Den hierarchischen Charakter der herrschenden Elite des Horthy-Systems dokumentiert auch das Verhältnis der politischen und wirtschaftlichen Macht untereinander; es handelt sich nicht um gleichwertige Kategorien, die politische Macht steht — wenn auch nicht mit konstantem Gewicht — durch die ganze Epoche hindurch über der ökonomischen Macht; dieses Verhältnis bestimmt die allgemeine innere Hierarchie der Elite und auch die Hauptrichtung des innerhalb der Elite stattfindenden Kampfes. Die politische und ökonomische Elite stehen nämlich in ständigem Kampf miteinander, jede geht gegen die Position der anderen mit völligem oder Teilanspruch vor. In den Reihen der politischen und ökonomischen Elite waren die führenden Gruppen der erwähnten Klassen und Schichten in unterschiedlichem und zeitlichem Verhältnis, so ist der Kampfprozeß innerhalb der Elite die Projektion der gesellschaftlichen Mobilität der einzelnen Gruppen . . .

Zwischen der inneren Hierarchie der herrschenden Elite und der inneren Struktur der Elite müssen wir jedoch klar unterscheiden. Unter innerer Hierarchie verstehen wir die aufgrund von Gewohnheitsrecht oder von vereinzelt schriftlich niedergelegten Regeln herausgebildete Ordnung der Kontakte der zur herrschenden Elite gehörenden, aus verschiedenen gesellschaftlichen Schichten stammenden, die aufgrund von Titeln und Rängen gegliederte Absonderung bzw. Ober- und Unterordnung. Am besten widergespiegelt wird die innere Hierarchie vielleicht durch das Casino- und Klubleben, dessen geschlossenen Rahmen bzw. durch dessen Aufnahmeregeln. Die Namensliste des Nationalkasinos wurde alljährlich gedruckt. Dessen exklusivste Elite war der etwa 60 Mitglieder zählende Ungarische Reitverein. Die Mitglieder wurden „goldene Hufe“ genannt. Die Mitgliederzahl des Nationalkasinos bewegte sich um 450, aber auch hier hineinzukommen war nicht leicht: Mitglieder konnten nur geborene Aristokraten, hochgestellte Militärs und die Regierungsmitglieder werden. Neben der Aristokratie hatte auch die Oberschicht der staatlichen Bürokratie ebenso ihre gesellschaftliche Organisation: das Landcasino (es zählte ungefähr 1500 Mitglieder.) Aus einzelnen Gruppen des Nationalcasinos und des Landescasinos entstand (das agrarisch-rassschützerische Bündnis auch in dieser Form zum Ausdruck bringend) der Nationale Landesclub. Dessen exklusiver Sportverein war der MJSE (Ungarischer Sportverein der Juristen), der vertraulich „Verein zum Verhelfen zum Minister“ genannt wurde — nicht ohne Grund.

Zweifellos spielt hier die Frage der Gewohnheiten, Lebensweise und gesellschaftlichen Regeln in den obersten Kreisen der Gesellschaft die wichtigste Rolle und die

Feststellung scheint berechtigt: wenn es eine gesellschaftliche Formation gibt, in die hineinzukommen selbst durch das sonst alle Probleme lösende Geld der Finanzkapitalskreise nicht möglich war (manche gaben ein ganzes Vermögen dafür aus, um ins Nationalkasino zu kommen, es gelang aber trotzdem nicht), aber das Aufsteigen auf der politischen Rangleiter (z. B. Ministersposten) die geschlossenen Tore dieser Kreise geöffnet hat, dann gehen wir vielleicht nicht fehl, wenn wir *diese innere Hierarchie der Machtelite vor allem als politischen Charakters betrachten*. Die Hierarchie der herrschenden Elite ist also eine politische Kategorie.

Eine andere Frage ist die Struktur der Elite. Bei der Untersuchung der gesellschaftlichen Zusammensetzung, der Ziele des ideellen Rüstzeugs und der gesellschaftlichen Basis ihrer Gruppen können in der herrschenden Elite drei Hauptgruppen unterschieden werden: die Gruppe der Großgrundbesitzer, des Finanzkapitals und jene Gruppe, die man zusammenfassend als die staatliche Bürokratie bezeichnen kann.

Die historische Kontinuität innerhalb der herrschenden Elite stellten *die Repräsentanten des Großgrundbesitzes dar* — ihre Mitglieder rekrutierten sich in erster Linie aus jenen Familien der aristokratischen Mammutgrundbesitzer, die bereits zur Zeit der Österreichisch-Ungarischen Monarchie eine aktive politische Rolle gespielt haben. Hierher gehörten weiterhin die früheren — in mehreren Fällen — oppositionellen — Politiker der Groß- und Mittelgrundbesitzer, die Exponenten der gesellschaftlichen Organisationen des Großgrundbesitzes und nicht zuletzt die Führungsschicht des katholischen Klerus. Die untere Kategorie dieser Gruppe stellten die Vertreter der reichsten mittleren Grundbesitzerfamilien dar.

Innerhalb der herrschenden Elite war der zweite „Koalitionspartner“ der *Führungstab des Finanzkapitals*. In der Sphäre der ökonomischen Macht stellte sie in Ungarn zwischen den beiden Weltkriegen zweifellos das größte Gewicht dar. Was die gesellschaftliche Zusammensetzung betrifft, ist von den drei Gruppen diese am einheitlichsten: zu ihr gehören die Repräsentanten des Bank- Industrie- und Handelskapitals.

Zur dritten Gruppe gehörten die obere und mittlere Schicht der traditionellen und zwischen den beiden Weltkriegen rekrutierten *staatlichen Bürokratie*. Diese Schicht „produzierte objektiv aus der historischen Lage resultierend und subjektiv aufgrund ihrer Neigungen und Ihren Charakters die kombattantesten und zugleich zahlreichsten Elemente für die Elite. Im Hinblick auf die gesellschaftliche Zusammensetzung können zwei — vom beruflichen Standpunkt sich absondernde — Schichten unterschieden werden: die über eine Offiziers- zumeist aber juristische Ausbildung verfügenden Gentry- oder gentroiden Intellektuellen; auch innerhalb letzterer sind die Komitats- und staatlichen Funktionäre sowie die Freiberuflichen (Rechtsanwalt, Journalist, Arzt, Lehrer) zu unterscheiden. Letztere waren mit der staatlichen Bürokratie durch gesellschaftliche, ökonomische oder politische Fäden verknüpft und identifizierten sich trotz des abweichenden Charakters ihres Berufs in ihren Interessen mit denen“ — schreibt der Verfasser der schon zitierten Untersuchung.

Wenn wir also von der Struktur der Elite sprechen, denken wir an deren soziale Zusammensetzung, d. h. wir müssen sie unbedingt als eine *sozialgeschichtliche Kategorie* behandeln.

Die beiden Kategorien sind also theoretisch verhältnismäßig klar voneinander zu trennen. Die Trennung ist vom Standpunkt der historischen Untersuchung zweifellos von Bedeutung. Aber — wie wir gesehen haben — läßt die Untersuchung der im Landesmaßstab herrschenden Elite darauf schließen, daß in konkreten Situationen, im politischen Prozeß selbst die einzelnen Gruppen der herrschenden Elite — im Kampf um den Besitz der ausschließlichen Macht — auch auf eine Koalition eingehen (z. B. in den 20er Jahren) und dann (gerade in den 30er Jahren) infolge der Labilität des Koalitionsgleichgewichts um die größere politische Macht zu ergreifen auch einen Kampf gegeneinander führen können. Im Laufe der 30er Jahre strebte gerade die staatliche Bürokratie — in Bündnis mit einzelnen Vertretern der Gentry- und gentroiden Mittel- und Großgrundbesitzerschichten (den Exponenten der agrarisch-rassschützerischen Politik), sowie mit der neureichen christlichen Bourgeoisie (mit den aufgrund der staatlichen Einmischung glücklichen Geschäftemachern dieser Wirtschaftspolitik an der Spitze des staatlichen oder halbstaatlichen kapitalistischen Unternehmen) — die totale Ergreifung der Regierungsmacht an, um in deren Besitz den Kampf um die wichtigsten Positionen jener zu erlangen, die die ökonomische und politische Macht in den Händen halten, den Kampf um die Wachablösung zu führen. Also, entsprechend der konkreten Gestaltung der — natürlich grundsätzlich immer ökonomisch motivierten — politischen Kämpfe kann sich die innere Abgesondertheit der Elite nach gesellschaftlicher Struktur verändern und in unserer Epoche hat sie sich dahingehend verändert, daß zwei von den drei — aufgrund von gesellschaftlicher Zugehörigkeit — abgesonderten Gruppen (die untere-mittlere Schicht der kapitalistischen und Grundbesitzergruppe, die christliche Bourgeoisie einerseits und die mittleren Grundbesitzer andererseits) ein politisches Bündnis mit der dritten Gruppe einging (in den 30er Jahren mit der staatlichen Bürokratie), um einen gesteigerten Anteil an der ökonomischen und politischen Macht zu erkämpfen.

Diese in den 30er Jahren geführten Kämpfe innerhalb der herrschenden sog. Landeselite blieben freilich auch auf die Struktur der lokalen Elite nicht ohne Wirkung. Diese Kämpfe führten jedoch innerhalb der lokalen Elite nicht lediglich zu den oben angedeuteten als horizontal zu bezeichnenden Bewegungen, sondern — zu einer — gerade vom lokalhistorischen Standpunkt schön nachzuweisenden — vertikalen Bewegung, in deren Verlauf die örtlichen öffentlichen Komitats- bzw. politischen Stadtexponenten der staatlichen Bürokratie bemüht waren, mit den entsprechenden Gruppen der in viel höheren Sphären sich bewegenden Landeselite immer regere Beziehungen auszubauen. Diese Beziehungen konnten einfach von Verwaltungs-Amtscharakter sein, was durch die gesteigerte Zentralisierung der staatlichen Bürokratie in hohem Maße gefördert wurde, sie konnten halboffiziell-halb privaten Charakters sein, z. B. verwandtschaftliche Beziehungen, deren Durchsetzung durch das gesamte ungarische „Herr-Bruder“-System wesentlich erleichtert wurde.

Neben diesen bekannten, noch aus der Epoche des Dualismus stammenden Formen produzierten aber die 30er Jahre auch Neues, solche Typen, die strengstens aus den neuen, „dynamischen“ Methoden der politischen Organisation der Trägerschichten der totalen Bestrebungen resultierten. In der Gömbös-Ära (1932—1936) begannen die rechten und rechtsradikalen Kräfte der Regierungspartei die Umorganisation der Regierungspartei zu einer totalitären faschistischen Massenpartei. Die dynamische Entwicklung einer gut beweglichen, aktionsfähigen Massenpartei begann im Herbst 1932 und nahm sehr breite, Landesausmaße in der zweiten Hälfte 1935 an, als die intensive Organisation in der Provinz begann. Die lokalen rechten und rechtsradikalen Kräfte kollidierten — in sehr vielen Fällen — mit den Exponenten der traditionellen herrschenden Klassen, mit der traditionellen lokalen Wirtschaftselite und mit deren angesehensten, zumeist eher konservativ aristokratischen, legitimistischen politischen Potentaten oder zumindest mit der die Methoden der in den 20er Jahren herausgebildeten, konservativen, gelegentlich halbliberalen konterrevolutionären Herrschaft verfolgenden Politikergarnitur. Nach der Ernennung Gömbös' zum Ministerpräsidenten wurden die zur alten Garnitur gehörenden Obergespanne nur in wenigen Komitaten durch neue abgelöst und auch in der Komitatsadministration haben sehr viele solche Beamten weitergearbeitet, deren Anpassung an den Obergespann „alten Schnitts“ zumeist — da er auf diese Weise seine Existenz gesichert sehen konnte — auch die politische Orientierung grundsätzlich bestimmt hatte. In solchen Komitaten führte die belebte Bewegung der rechten und rechtsradikalen Exponenten der lokalen Machtelite in zahlreichen Fällen zu solchen Kollisionen zwischen der örtlichen Rechten und der offiziellen örtlichen politischen Führung, in deren Verlauf, gegenüber dem offiziellen örtlichen Exponenten der Regierungspolitik, dem Obergespann, die „wahren“ Anhänger der Gömbös-Regierung, die „aktivisten“ oder gerade bezahlten Funktionäre der Nationalen Einheitspartei die unmittelbare materielle und finanzielle Unterstützung der NEP-Zentrale, eventuell führender Regierungspersönlichkeiten oder gerade der Chefs anderer Regierungsorgane genossen.<sup>3</sup> „Als Gyula Gömbös Ministerpräsident wurde, sahen die Menschen überrascht, daß überall im ungarischen öffentlichen Leben eine Masse solcher Menschen auftrat und sich immer mehr breitgemacht hat, deren Namen wir vorher kaum oder nie gehört haben . . . Immer mehr zeichneten sich die Umrisse einer solchen zweckgebundenen Vereinigung ab, die Position, Einfluß und Macht an sich reißt . . .“ hieß es in einem Artikel des halbliberalen, halb konservativen Boulevardblattes „8 Órai Újság“.<sup>4</sup>

Die Beschleunigung der politischen Mobilität in den 30er Jahren war für das Aufsteigen aus der örtlichen politischen Elite auf die Landesebene in der Tat günstig. Das war übrigens eine der Quellen des Auffüllens der politischen Elite und — natürlich

<sup>3</sup> FERENC GLATZ-MIKLÓS STIER: Komitatskämpfe um die Reformbestrebungen von Gömbös. In: Történelmi Szemle, 1971/1—2, S. 159—187.

<sup>4</sup> 8 Órai Újság, 15. September 1936.



in Richtung nach rechts, ja der radikalen Rechten — ihrer verhältnismäßig raschen Ausbreitung. (Diese Gesichtspunkte sind — so meine ich — bei der Erschließung der politischen Geschichte der Komitate nutzbar zu machen, ganz zu schweigen davon, wie sehr — im Hinblick auf die Landesgeschichte — in der ungarischen Geschichtsschreibung Untersuchungen solcher Art fehlen.)

Unsere methodologischen Erörterungen über die Problematik der politischen Hierarchie und der gesellschaftlichen Struktur der Machtelite könnten wir — nachdem wir versucht haben, die beiden Kategorien theoretisch voneinander zu trennen und nachdem wir nachgewiesen haben, auf welche Weise diese beiden Probleme zusammenhängen und wie ihr Bedeutungsinhalt sich im konkreten historischen Prozeß verändert — gar nicht anders beschließen als mit der Betonung, daß die Fragen der Machtelite sowohl im lokalen als auch im Landesmaßstab auf beruhigende Weise und mit dem Anspruch auf Erschließung der historischen Wirklichkeit nur in deren von äußeren Prozessen und ihrem inneren Zustand bestimmter Bewegung, in ihrer wahren Dynamik wirklich erfolgreich untersucht werden können. In der Lokalgeschichtsschreibung ist die Untersuchung der örtlichen Elite — wie darauf bereits weiter oben hingewiesen wurde — begründet. Ihre erfolgversprechende Erforschung wird durch zahlreiche wichtige Faktoren ermöglicht. Wir haben schon erwähnt, daß es sich hierbei um eine beschränkte Anzahl von Menschen, Familien, die durch das örtliche Quellenmaterial erfaßt werden können, handelt. Die gesellschaftlich-wirtschaftlichen Verbindungen sind zumeist faßbar, denken wir nur an die Virilistenprotokolle, an die örtlichen behördlichen Wahlen, an deren Ergebnisse, an die Liste der Firmen, an die sich wiederholenden Namen, bei denen die Mitgliedschaften in den Direktorien oder Präsidien der Aktiongesellschaften erfaßt werden können, an die Offiziers- und Wirtalmanachs usw. Eine außerordentlich große Hilfe bietet die Lokalpresse, deren Redaktion, die in der Presse durchgesickerten Panamas usw. und auf ebenfalls wichtige Fäden können wir in den Prozeßmaterialien des örtlichen Gerichts stoßen ebenso wie in den vertraulichen Papieren der Ober- und Untergespäne. Für wichtig in dieser Hinsicht halten wir auch die Forschungsarbeit in den Archiven der kapitalistischen Unternehmen, da aus den Privatbriefen mancher, sich in politischen Gefilden nicht unmittelbar bewegender Fabrikanten in zahlreichen Fällen hervorgehen kann, daß sie sehr wohl einen großen Einfluß beim Besetzen eines politischen, Regierungs- oder Verwaltungspostens, bei der Auswahl der Kandidaten gehabt haben. Ebenso wichtig können die Materialien der Kirchenarchive und am meisten auch der Familienarchive sein.

Im Zusammenhang mit der lokalen Machtelite möchten wir — eher nur als Hinweis, weniger die Vollständigkeit einer Ausführung bietend — uns noch mit einem Themenkreis beschäftigen und das ist die Frage des in diesem verhältnismäßig nicht großen Kreis noch faßbaren Führers. Wir sind uns darüber im Klaren, daß die weiter oben schon exponierten beiden Begriffe: der *formalisierte Führer* und des sog. *Prestige- oder informale Führer* zum Begriffskreis der Soziologie und Sozialpsychologie gehören. Wir sind jedoch der Meinung, daß das ein verhältnismäßig enges (gesellschaftliches,

politisches) Gebilde, die lokale Machtelite, bis zu einem gewissen Grade auch mit soziologischer Methode untersucht werden kann. Bei Quellenmaterial entsprechender Menge und entsprechendem Informationswertes können wir nämlich diese erhalten gebliebenen Fakten der Vergangenheit auch als festgehaltene Beobachtungen des Experimentierers der Vergangenheit betrachten.

Es besteht kein Zweifel, daß der Elite, als einem gesellschaftlich-politischen, soziologischen Gebilde von jeweiligen politischen und Regierungssystem eine gewisse institutionalisierte (formalisierte) Organisation, oder der Rahmen einer Organisation verliehen wird. (Auf indirekte Weise weist auch dies darauf hin, daß die herrschende Elite eine politische Kategorie ist.) Wir haben schon gesehen, daß die Führer der verschiedenen Institutionen des Staatslebens auf höchster Ebene und der Generalstab der herrschenden Elite nicht völlig identisch sind, wer aber würde bestreiten, daß der Ministerpräsident und die Mitglieder der Regierung sehr wohl vornehme, wenn nicht gar die vornehmsten Persönlichkeiten der herrschenden Elite sind und es besteht auch kein Zweifel, daß in der „Creme“ des Komitats der Obergespan — als Mann Nr. 1 des Komitats, als Garant Nr. 1 der politischen und Verwaltungsmacht, als beneideter Würdeträger des örtlichen gesellschaftlichen Lebens — ebenfalls eine vornehme, wenn nicht gar die vornehmste Rolle bekommt. Die Reihe könnte noch fortgesetzt werden: der Mann ersten Ranges in der Stadt ist der Bürgermeister, jener des Kreises der Oberstuhlrichter usw. Es ist aber auch zu beobachten, daß dieser formalisierte Leiter, in dessen Händen die politische Macht institutionalisiert konzentriert wird, nicht immer, ja wir können ruhig behaupten, oft nicht jene Person ist, die im jeweiligen Milieu in den meisten Fragen maßgebend ist, deren Meinung, Wunsch, eventuell deren fallengelassene Bemerkung die Entscheidungen der jeweiligen Gruppe wirksamer beeinflusst als die des formalisierten Führers. Oft gerät der führende Politiker selbst unter die Leitung des Prestige-Führers. Innerhalb der herrschenden Landeselite tobte in der Mitte der 30er Jahre ein Kampf, aus dem ein gutes Beispiel für das Funktionieren und Kollidieren zwischen formalisiertem und Prestige-Führer hervorgehoben werden kann. Als Gyula Gömbös Ministerpräsident wurde, und damit zugleich auch „Führer“ der Regierungspartei, betrachtete die entscheidende Mehrheit der Partei immer noch den Grafen István Bethlen als ihren wirklichen Führer. „Wirt István“ — wie er von seinen einstigen Anhängern genannt wurde — politisierte dementsprechend, ließ Gömbös die eigene Machtüberlegenheit fühlen und der Ministerpräsident konnte bis Ende 1934, Anfang 1935 seinen Willen im Parlament nur dann durchsetzen, wenn Bethlen seinen Segen dazu gab. In industriellen und wirtschaftspolitischen Fragen erhob sich der Generalstab des Landesverbandes der Fabrikbesitzer über die die politischen und Regierungsposten innehabenden Führer, in agrarwirtschaftlichen Fragen waren es die mammutgrundbesitzenden Aristokraten oder gerade die führenden Persönlichkeiten des „hohen Klerus“.

Gemessen an der Sphäre der Landespolitik können die Methoden bzw. Kategorien der Soziologie und Sozialpsychologie in der Untersuchung der lokalen Machtelite viel mehr nutzbar gemacht werden. In diesem Zusammenhang machen wir

die Lokalhistoriker auf einige Aspekte aufmerksam. Zweckmäßig ist es zum Beispiel, zu untersuchen, ob es in den Sitzungen des behördlichen Komitees der Komitats einen Abgeordneten gegeben hat, der seinen Willen, wenn es sein mußte — das Komitee für sich gewinnend — selbst gegen den Obergespan durchgesetzt hat? Gab es einen so einflußreichen Großgrundbesitzer oder Kapitalisten, dem in der örtlichen Politik die örtliche Elite eher gefolgt ist als den ernannten oder gewählten politischen Führern? Gab es unter den vornehmen Persönlichkeiten des Komitats welche, die die Meinung der gesamten Komitatsführung grundlegend beeinflussen, sie „stimmen“ konnten?

Auf diese Fragen müssen wir selbstverständlich auch bei den stadtgeschichtlichen Untersuchungen achten. Wir müssen auch analysieren, aus welchen Quellen ein solches Wachstum des Prestige des informalen Führers genährt wird, ob wirtschaftliche, politische, gesellschaftliche, eventuell Bildungsfaktoren in Frage kommen können. (Der „gute Wirt“, der einflußreiche, über wichtige Beziehungen verfügende Mensch, usw.)

Die Frage von formalen und informalem Führer innerhalb der lokalen Machtelite ist ein möglicher Untersuchungsgegenstand der differenzierten Lokalgeschichtsschreibung. Die Beantwortung dieser Fragen, ihr Vergleich mit der Problematik der Hierarchie und der Struktur der Machtelite können zu außerordentlich lehrreichen Ergebnissen führen. Es wäre nicht ohne Lehren, wenn die Forschungsarbeit die lokalen Machteliten aller Komitate Ungarns aufdecken und nachweisen würde, ob es einen Zusammenhang zwischen den Modifizierungen der Hierarchie und Struktur der lokalen Elite in den 20er und 30er Jahren sowie den Persönlichkeiten und dem gesellschaftlichen Zugehörigkeit der einflußreichsten Führer, des weiteren, ob es einen (und wenn ja, welchen) Zusammenhang andererseits zwischen der Veränderungen von Hierarchie und Struktur der lokalen Eliten und den Veränderungen der Struktur, des Mechanismus, der Dynamik des politischen Systems zwischen den beiden Weltkriegen gibt. Zum wirklichen Verstehen der Klassenherrschaft müssen nämlich auch deren wirkliche Übertragungen, ihre verborgenen regelnden Faktoren, die für das Funktionieren ausschlaggebend sind, bekannt sein. Diese Teilkenntnisse ermöglichen, daß die Kategorie der herrschenden Klasse und der Klassenherrschaft nicht mystifiziert wird, sondern ihre Geschichte in ihrer Wirklichkeit, in ihren komplizierten Veränderungen sich dem Forscher wie dem Leser offenbaren.

Wir sind der Meinung, daß solche Arbeiten auch zur Synthese der Landesgeschichte wesentlich beitragen können — unter den wichtigen Aufgaben der Lokalgeschichtsschreibung sollte diese einen vornehmen Platz einnehmen.



# Problème de la continuité dans les mouvements nationaux hongrois et slovaques

par

LÁSZLÓ SZARKA

Dans les bien nombreux ouvrages d'histoire et d'histoire littéraire consacrés à la comparaison de l'évolution hongroise et slovaque pendant la période de la formation en Europe Centre-Orientale des nations bourgeoises (Emil Niederhauser, Endre Kovács, Endre Arató, Ján Tibenský, Jozef Butvin, Mária Vyvíjalová, et László Sziklay, István Fried, Milan Pišút, Andrej Mráz, Rudolf Chmel etc.) c'est la parenté typologique des deux mouvements qui sert le plus souvent de point de départ.<sup>1</sup> Il faut entendre par là les rapports entre eux qui s'expriment dans la fonction identique, la gradation analogue, les moyens analogues, et dans la base sociale différente et les objectifs politiques nettement divergents. Pour les dégager, le procédé le plus praticable paraît être de montrer l'influence et l'interprétation forcément divergentes du contexte ethnique, politique, culturel, dans la Hongrie de l'époque. Des deux côtés on est arrivé à reconnaître que l'étude en eux-même des rapports négatifs et positifs, les analyses de l'histoire des rapports limitées dans ce sens, aboutissent nécessairement à

<sup>1</sup> La confrontation de seize mouvements nationaux en Europe de l'Est, permet de faire des constatations fondamentales par rapport à tous les détails de cette problématique à NIDERHAUSER EMIL : A nemzeti megújulási mozgalmak Kelet-Európában (Les mouvements de renaissance nationale en Europe de l'Est), Budapest, 1977. Sous les rapports hungaro-slovaques voir : ARATÓ ENDRE : A feudális nemzetiségtől a polgári nemzetig (De la nationalité féodale à la nation bourgeoise), Budapest 1975; KOVÁCS ENDRE : Szemben a történelemmel (Face à l'histoire), Budapest, 1977; id.: Maďarské a slovenské národné hnutie v prvej polovici minulého storočia, In : Ľudovít Štúr—Život a dielo 1815—1856, Bratislava, 1956; NIDERHAUSER EMIL : A magyar, cseh, és szlovák nemzeti mozgalmak kelet-európai háttere (Arrière-fond est-européen des mouvements nationaux hongrois, tchèque et slovaque). Conférence au symposium des hungarologues de Tchécoslovaquie, en 1978, à Brno. (manuscrit). Des ouvrages d'historiens hongrois et slovaques sont contenus dans le volume Nemzetiség a feudalizmus korában (Nationalité à l'époque du féodalisme), Budapest 1972, Értekezések a történelmi tudományok köréből. Új sorozat 64. Parmi les historiens slovaques, JÚLIUS MÉSZÁROŠ: Magyarok és Slowaken. Zur Frage des Panславismus in der Vormärzzeit, In: Ľudovít Štúr und die slawische Wechelseitigkeit, Bratislava, 1969. pp. 187-216. M. Vyvíjalová publia des ouvrages comparatifs : K slovensko-maďarským vzťahom koncom 18. a začiatkom 19. storočia Juraj Ribay a Ferenc Széchenyi (Sur les relations culturelles slovaques-hongroises à la fin du 18<sup>e</sup> et au début du 19<sup>e</sup> siècle, György Ribay et Ferenc Széchenyi. In: Historické štúdie XIV. 1969, pp. 47-76). Du côté slovaque ce sont surtout les historiens littéraires qui ont abouti à des résultats considérables dans leurs travaux comparatifs : RUDOLF CHMEL : Két irodalom kapcsolatai (Relations entre deux littératures), Bratislava 1980; Id. : Literárne vzťahy slovensko-maďarské (Relations littéraires slovaques-hongroises), Bratislava, 1973; MILAN PIŠÚT : Maďarská romantika a počiatky Štúrovej školy (Le romantisme hongrois et les débuts de l'école de Štúr) In : Literárnohistorický zborník 1948. pp. 173-178 sq. Des abondants ouvrages hongrois sur l'histoire littéraire nous sont servis surtout des travaux dans le domaine de notre thème d'István Fried et de László Sziklai.

créer un tableau déformé, partial, sur l'évolution hongroise et slovaque qui divergent de plus en plus à partir de la charnière des 18<sup>e</sup> et 19<sup>e</sup> siècles. Il n'est pas possible non plus de juger ou de qualifier les rapports entre les deux mouvements, et par là l'un ou l'autre, sommairement, partant de la mise en relief d'un des aspects, identiques ou opposés, énumérés ci-haut. Concrètement, nous visons ici le problème de la base sociale. Nous sommes d'avis que le fait indiscutable, notamment que le mouvement national slovaque avait, comme représentants actifs, des membres d'origine en gros petite bourgeoisie, parfois paysanne, donc en tout cas populaire, tandis que le gros du mouvement hongrois était recruté dans la petite, et surtout dans la moyenne noblesse, ne permet pas d'en tirer des conclusions poussées pour se servir de l'origine populaire afin de faire pencher la balance en faveur du mouvement slovaque dans la confrontation du caractère démocratique des deux mouvements. Ici, nous citons seulement les corrections qui viennent nécessairement de l'indifférence sociale, résultat inévitable de la composition professionnelle de l'intelligentsia slovaque — ecclésiastiques, instituteurs — de sa loyauté qui remonte à des considérations de commodité, de subsistance, de la différenciation extrême à l'intérieur des classes fondamentales, différenciation soulignée à juste titre, de la confrontation des conceptions sociales des mouvements et de leurs dirigeants. Et en général, dans les relations slovaques-hongroises, la question «qui est meilleur ou pire, plus démocratique ou plus réactionnaire, plus tolérant ou plus intolérant, plus progressiste ou plus conservateur» devait toujours provoquer des simplifications supposées objectives, et ce à cause du point de départ unilatéral.

Dans ce qui suit, je voudrais parler d'une question qui est en étroit rapport avec la base sociale et avec tous les aspects particuliers de ces mouvements, notamment de l'intégration dans leur programme et dans l'idéologie nationale des éléments politiques et culturels de l'idéologie féodale des minorités nationales. Plus exactement, je pense à la survivance du phénomène idéologique que l'on peut résumer, quant au mouvement hongrois, sous le nom de *natio hungarica*, ce système conceptuel féodal-nobiliaire, souligné et fouillé dans les deux historiographies, et quant au mouvement slovaque sous le nom de *natio slavica* à laquelle se rapporte également une littérature abondante, mais qui figure plutôt rarement comme parallèle à la *natio hungarica*.

Nous avons, bien entendu, toujours en vue qu'il s'agit ici de deux formations de caractère fondamentalement différent, divergentes dans leur origine. Mais aussi, par suite de la constellation en présence des aspects communs et divergents des deux mouvements nationaux, et surtout de leurs particularités citées, se manifestant dans leur base sociale, ces deux systèmes idéologiques féodaux des minorités devinrent aptes à assumer des fonctions approximativement identiques. Comment, au fond, était-ce possible?

C'est sous l'effet de nombreux facteurs intérieurs et extérieurs que la nation hongroise féodale-nobiliaire est devenue de plus en plus apte à jouer un rôle d'extrême importance dans la formation des cadres, du contenu et des objectifs d'une collectivité nationale dans le sens que nous lui donnons aujourd'hui, en y insérant les masses

croissantes de la population non privilégiée, et en préservant les éléments antérieurs essentiels. Ce rôle n'est guère appréciable facilement et d'une façon unilatérale. Les plus importants de ces facteurs représentaient dans leur ensemble l'arrière fond de la concentration d'éléments bourgeois dans l'idéal national féodal. Nous pensons ici à l'avance des conditions capitalistes de production, à l'homogénéisation ethnique de la noblesse en Hongrie, à l'indépendance du pays ressentie comme problématique et qui pesa d'une lourdeur de plus en plus déprimante sur les contemporains, surtout sous l'aspect des idéaux de l'époque. Si nous examinons donc cette transformation sous l'angle de la continuité qui figure dans le titre, il convient d'accorder une attention particulière surtout à deux éléments : au contenu de la nation nobiliaire qui se revendiquait le sens de nation politique, c'est-à-dire au programme, imposé par l'idéal national-nobiliaire fournissant le contenu des cadres étatiques, et qui devait être réalisé aussi dans le sens ethnique et national-bourgeois (conception de la nation-Etat); et à l'ambition visant à empêcher toute nouvelle stratification au dépens de la noblesse, ambition qui s'exprimait dans la mise en relief des mérites historiques.

En eux-mêmes, ces deux aspects paraissent être, par l'origine, antiprogressistes, surtout à l'égard de confrontation des Hongrois et des nationalités de Hongrie. La question se pose pourtant s'il est possible de donner une appréciation négative univoque à cette continuité, qui fait pressentir une fin tragique dans le nationalisme intensifié des conceptions politiques hongroises, aussi du point de vue de la formation de la nation hongroise moderne. Bien des tentatives montrent que oui, mais parmi celles-ci il est rare de trouver des ouvrages qui, en dehors de constater des rapports négatifs, aboutissent à d'autres généralisations plus fondées. Car il n'y a pas de doute que le but était la formation de la nation moderne, ce phénomène progressiste et fondamentalement positif, d'une grande portée, de cette époque de transition du féodalisme au capitalisme. Pour réaliser ce but, on ne peut commencer, à cette époque d'avant la révolution bourgeoise, qu'en partant des antécédents, en mobilisant la base disponible et en utilisant la matière qui s'offre. Or, pour le mouvement national hongrois, un des plus importants antécédents, et qui détermina tout, c'était la continuité politique et culturelle de la *natio hungarica*.

Avant de toucher quelques particularités de l'aspect culturel de la continuité, avant tout sous le rapport de l'évolution de la langue, examinons brièvement combien l'idéologie de la *natio slavica*, en substance d'origine également médiévale, mais de fond essentiellement ethnique et culturel, représentait un antécédent idéologique analogue à la *natio hungarica*. Les historiens slovaques et hongrois, dans leurs recherches sur les antécédents de l'idéologie nationale bourgeoise slovaque, ont montré qu'à partir de ses premières manifestations, dans la conscience ethnique-nationale des Slovaques la ligne évolutive la plus vigoureuse, souvent changeant dans son contenu dans sa formule, mais restée constante en substance, était la conscience de la communauté, de la mutualité slave.<sup>2</sup> Dans l'idéologie féodale des minorités

<sup>2</sup> JÁN TIBENSKÝ : *Chvály a obrany slovenského národa* (Eloges et défenses de peuple slovaque), Bratislava 1965; Arató, Endre : op. cit. pp. 101-121.

nationales s'inséraient en outre, dans une mesure différent selon les politiciens et les groupes, des éléments relevant d'une conscience « hungarus » ou impériale, mais ceux-ci avaient soit une nuance slave, soit se sont avérés inefficaces, presque sans exception, du point de vue de la constitution d'une nation.

A défaut de privilèges féodaux, les éléments politiques de la *natio slavica* étaient, évidemment, fort peu nombreux. Les auteurs des apologues cherchaient à récompenser par différentes constructions historiques. On peut expliquer de différentes façons les éléments slaves, généraux, de ces apologues qui s'opposaient aux attaques, aux préjugés que subirent la minorité féodale slovaque ou ses groupes plus restreints, des villes ou des comitats. Les bases objectives en sont à chercher tout certainement dans les aspects spécifiques de la formation et de l'évolution de la minorité nationale slovaque féodale, notamment dans la différenciation ethnique, demandant un temps considérable, du substrat slave de la Grande Moravie, dans la grande variété linguistique et dialectale du territoire actuel de l'ethnie slovaque, variété qui s'est avérée être durable, etc.<sup>3</sup> Or, l'intention subjective et avouée des auteurs et des historiens de l'époque était de parer, avec un poids convenable, aux attaques soulignant la supériorité hongroise, de toute évidence dépourvues de fondement. Les côtés peu élucidés du passé des Slovaques, de leur conscience collective, et les constructions historiques-idéelles, basées sur l'évocation du « glorieux passé », qui devaient y remédier, ont également renforcé le slavisme.

Malgré les sources disparates des conceptions slaves des Slovaques, il est indiscutable que la conscience de la communauté slave était à l'origine de la formation de la conscience nationale, et qu'elle était la spécificité qui se faisait valoir avec vigueur à toutes les étapes du mouvement national.

Des études poussées dans le domaine de l'histoire des idées (Tibenaký, Matula) ont élucidé la parenté entre les apologues et la conception slave de Kollár et Štúr.<sup>4</sup> Partant de là, ici nous ne nous référons qu'à la polarisation, qui apparaît au cours de l'évolution bourgeoise, du système idéologique féodal chez les Hongrois et les Slovaques. Nous voudrions notamment attirer l'attention sur le fait qu'intégrées dans l'idéologie nationale bourgeoise, la *natio hungarica* et la *natio slavica*, dans leurs éléments essentiels, sont devenues un anachronisme et une fiction. La nation politique hongroise homogène, et l'unité slave, homogène, ou interprétée selon Kollár, voire selon Štúr, en tant que programme politique, sont devenues également absurdes, pour des raisons totalement différentes.

Dans les conditions féodales, quand l'élément national ne pouvait devenir un motif qui provoque ou dirige n'importe quel mouvement ou n'importe quelle ambition, que réuni à des intérêts d'autre caractère, ces deux courants peuvent être

<sup>3</sup> PETER RATKOŠ : A szlovák nemzetiség fejlődése a 16. század végéig (L'évolution de la nationalité slovaque jusqu'à la fin du 16<sup>e</sup> siècle), In : *Nemzetiség a feudalizmus korában*, op. cit. pp. 101-109.

<sup>4</sup> J. TIBENSKÝ op. cit.; Vladimír Matula : Kollárovská a Štúrovská koncepcia Slovanstva a slovanskej vzájomnosti (Kollár's and Štúr's conceptions of the Slavs and slavonic mutuality) In : *Štúdie z dejín svetovej slavistiky do polovice 19. storočia*. Bratislava 1978. pp. 259-288.



qualifiés même réalistes dans leur fondement idéal (qui, dans le cas de la *natio hungarica* n'était pas national à son origine). Toutefois, au cours de l'évolution bourgeoise l'élément national est devenu un argument fondamental dans l'idéologie des classes qui voulaient posséder l'exclusivité dans la direction et l'organisation. Ainsi donc, l'antécédent, devenu anachronisme, fiction, est devenu programme. La condition de la réalisation de ce programme était l'organisation du pouvoir politique, et, dans le cas de la noblesse hongroise, sa sauvegarde.

Les buts politiques des mouvements nationaux, qui peuvent être ramenés à des antécédents féodaux, et qui se rangeaient sous le drapeau de l'évolution nationale, devaient s'avérer irréalisables à longue échéance dans les conditions de l'évolution bourgeoise et dans les conditions ethniques-politiques de l'Europe Centre-Orientale. Evidemment, les conceptions constitutionnelles concernant soit l'Etat national hongrois, soit la communauté slave (Panslavie, Austroslavie, idées russo-slaves) aboutirent graduellement à un système de valeurs stratifié où les antécédents analysés ici, ne signifiaient à la longue qu'une argumentation historique et une certaine patine. Dans le cas des deux nations, ce n'est que grâce aux expériences de la révolution et de la guerre d'indépendance que les éléments politiques de leur idéologie bourgeoise se sont ordonnées pour former une unité réelle. Les débuts parlementaires du programme national du libéralisme hongrois à Szeged en 1849 et aux environs du compromis austro-hongrois (1867), ainsi que les objectifs nationaux slovaques, résumés pour la première fois dans le *Mémorandum de Turócszentmárton* (Martin), auraient pu, dans la société d'un Etat bourgeois idéal, fournir des garanties à une évolution nationale équilibrée et parallèle. Cependant, en Hongrie, les facteurs sociaux, politiques et économiques, de caractère féodal, renforcés par le dualisme, garantirent la survivance des éléments anachronistiques dans tous les domaines, donc dans l'idéologie de la nation bourgeoise aussi. Ce milieu résistant se faisait sentir même dans une société non nobiliaire comme l'était la collectivité slovaque. Ce n'est pas un hasard, et qui ne remonte pas seulement à ce qui précède, si les différents programmes slaves ont occupé, jusqu'en 1918, dans le mouvement slovaque une place si importante et dont la plus réaliste était en fin de compte la conception qui a pris corps dans l'unité nationale et étatique tchécoslovaque.

Face à la ligne droite que suivait jusqu'ici notre raisonnement, parfois due à de fortes simplifications, pour conclure nous ferons une brève excursion dans le labyrinthe de l'analyse parallèle de l'évolution linguistique hongroise et slovaque.

Dans le système idéologique de la *natio hungarica* et respectivement de la *natio slavica*, il y a un élément linguistique d'extrême importance dont la survivance et le rôle sont plus ou moins identiques. On a l'habitude de citer comme un fait généralement connu la magyarisation graduelle de la noblesse de Hongrie, bien que dans plusieurs cas, et dans plusieurs comitats, cela ne se fit pas si aisément. Dans son étude consacrée à la langue de l'Etat, Szekfű cite le préfet du comitat de Liptó, Antal Majthényi, qui, à la demande des gentilshommes slovaques pauvres, expliquait en slovaque « les affaires

plus importantes » et voulait garder cette habitude dans la suite aussi.<sup>5</sup> La situation était pareille dans les comitats de Zólyom et de Turóc, mais même vers la fin du siècle il y avait des nobles qui ne possédaient pas bien d'autres langues, en dehors de la slovaque. Il est par contre indiscutable que la noblesse d'origine non-hongroise cherchait à devenir hungarophone. Cette tendance vers l'unité linguistique, basée sur des fondements féodaux-nationaux, devint une importante impulsion pour la magyarisation qui se dégagait, dans les cadres de la nation bourgeoisie, dans les luttes concernant la langue d'Etat, et pour la magyarisation spontanée, qui se manifestait avec force dans toutes les strates sociales déjà et qui était en étroite liaison avec la mobilité sociale.

Le rapport entre la nation slavica et l'évolution de la langue slovaque s'est avéré être très fructueux, dans la suite aussi, à l'intérieur des cadres de l'idéologie slovaque, dans les vues sur la langue slovaque en tant que langue centrale et ancestralement slave, et aussi dans l'idée de la communauté slave qui s'incarnait dans la langue biblique tchèque utilisée par les luthériens slovaques, et ce surtout dans les conceptions slaves de Kollár. Ce n'est pas un hasard que M. Pišút la présenta comme « un cadre idéologique qui voulait cacher ou justifier les activités pratiques du mouvement tchéco-slovaque qui était le moins au goût des Hongrois. » Dans l'activité de Stúr et de ses compagnons, visant à créer une langue nationale, Pišút décelait, à plein droit paraît-il, l'intention directrice de faire rentrer dans la communauté slave universelle, à l'aide de sa propre langue natale, une nation slovaque cultivée, qui puisse mieux s'opposer au hungarisme.<sup>6</sup>

Ce processus de l'unification de la norme linguistique chez les Hongrois et chez les Slovaques, se rattache aux traditions du travail, d'un intense rayonnement, effectué par les jésuites de Nagyszombat de langues hongroise et slovaque à l'époque de la Contre-Réforme et du baroque, donc, quant à la substance, poussé par le même motif.<sup>7</sup> A défaut d'une connaissance poussée de la thèse de la « kultúrna slovenčina » nous ne pouvons pas apprécier les importants acquis précédents de l'évolution de la langue slovaque, il y a toutefois lieu de noter que la version linguistique qui devait se superposer aux dialectes ne put prendre corps que sur la base de l'unification de la norme linguistique, engagée au 17<sup>e</sup> siècle aussi bien pour les Hongrois que pour les Slovaques.<sup>8</sup>

Le mouvement pour la langue des deux nations a un aspect important, notamment qu'à la fin du 18<sup>e</sup> siècle, donc à l'époque des tentatives de Bernolák visant la création d'une langue littéraire, et aux débuts du mouvement néologique en Hongrie, il

<sup>5</sup> SZEKŰ GYULA : *Iratok a magyar államnyelv kérdésének történetéhez* (Ecrits sur l'histoire de la langue d'Etat hongroise). Budapest 1936, Introduction, p. 175.

<sup>6</sup> M. PIŠÚT : *Počiatky básnickej školy Štúrovej*. Bratislava 1938. p. 251.

<sup>7</sup> KÁFER ISTVÁN : *Adalékok a barokk magyar-szlovák vonatkozásaihoz*. (Contributions aux rapports hungaro-slovaque du baroque) in : *Filológiai Közlöny*, X. 1965 — No 3-4. pp. 380-387.

<sup>8</sup> PAVEL HORVÁTH : *Slovenská národnosť v 16. a 17. storočí* (La nationalité slovaque aux 16<sup>e</sup> et 17<sup>e</sup> siècles). in : *Historický časopis*, 28. 1980/3. p. 370.

s'agissait au fond, selon Gyula Szekfű « de tendances culturelles fécondées par la philosophie des Lumières ». L'aspect national, qui en est le signe le plus marquant, ayant occupé la première place, l'évolution de la langue entre en fusion totale avec les ambitions et programmes politiques; avec sa substance spécifique, propre à chaque nation, il les intensifie et les oppose à plusieurs égards.

Ceux qui soutenaient les ambitions de faire de la langue hongroise langue d'Etat, se servaient d'arguments variés pour s'opposer à l'évolution linguistique des nations non hongroises ou pour la freiner. Dans son étude, Szekfű remarque que la conception d'une langue d'Etat, devenue générale, « ne découle que partiellement des anciennes vues des Ordres, mais, en tout premier lieu, de la langue d'Etat rationaliste ».<sup>9</sup> Vu d'un autre point de vue, il paraît que même dans les travaux linguistiques de Kazinczy, qui ironisait si souvent sur le chauvinisme hongrois,<sup>10</sup> et encore davantage dans ceux de Sámuel Decső, du comte László Teleki et d'Alajos Mednyánszky, la langue d'Etat rationaliste n'est qu'une formule de la vision d'Etat d'origine féodale, une formule plus nuancée, appuyée sur des arguments ethniques-linguistiques, économique-culturels et politiques, ou du moins elle en est une conséquence directe, ce qui, à notre avis, n'est pas en contradiction avec la présence et l'influence des vues rationalistes de l'époque.

Il serait évidemment gravement erroné de porter un jugement sur l'évolution linguistique en Hongrie, partant uniquement de sa fonction politique, car les œuvres littéraires nées dans la première moitié du siècle dernier représentent le premier véritable âge d'or dans l'histoire de la littérature hongroise, et ses valeurs constituent, encore de nos jours, des éléments actifs dans la conscience littéraire, voire nationale. Le mouvement néologiste, qui embrassait tous les domaines de la vie, était une prémisses directe de la démocratisation, voire radicalisation, qui s'engagea dans la littérature, dans la vie scientifique, dans la pensée publique. Et la tendance populaire de la littérature, représentée par Petőfi, Arany, Erdélyi, liquida dans la vie culturelle l'indéniable « aristocratism », le style dit plus élevé, et fit triompher le caractère populaire né de la langue populaire.

L'évolution de la langue slovaque n'était pas, elle non plus, exempte de l'influence des conceptions politiques. Cependant, cela touchait en premier lieu l'unité interne du mouvement et, comme nous nous y sommes déjà référés à propos de la réforme de Štúr et des conceptions idéologiques-linguistiques de Kollár, dans le cas des Slovaques, le mouvement linguistique, élargissant l'étroit champ d'action politique,

<sup>9</sup> SZEKFŰ GYULA : op. cit. p. 96.

<sup>10</sup> KAZINCZY FERENC : Über die Erhebung der ungarischen Sprache in Ungarn zur Sprache der öffentlichen Geschäfte und der Schulen in Ungarn. in : Kazinczy Ferenc Tübingiai pályaműve a magyar nyelvről (Ouvrage de Ferenc Kazinczy sur la langue hongroise, présenté au concours de Tübingen.) Publié par Gusztáv Heinrich, Budapest 1916, p. 69. — Cet ouvrage de Kazinczy fut fait pour le concours, ouvert, comme il fut démontré plus tard, dans des circonstances suspectes, par la police autrichienne. Cela a certainement forcé Kazinczy aussi à être modéré, ou du moins prudent, mais en substance, on trouve dans l'ouvrage les mêmes arguments pour la langue d'Etat hongroise que dans sa correspondance.

était astreint, plus que les Hongrois, à se charger aussi de trouver une solution aux problèmes de la société. La division interne du mouvement slovaque, exprimant les particularismes confessionnels et politiques, représentait l'obstacle le plus évident des tendances vers l'unité, et sa liquidation demandait de considérables énergies ce qui enlevait la possibilité à ce travail, qui se déroulait de toute façon dans des cadres institutionnels plus modestes, de faire sentir son effet salutaire, avec une intensité pareille à celle du mouvement hongrois, dans tous les domaines de la culture.

### V. I. MATUZOVA: Medieval English Sources from the 9–13th Centuries. (In Russian) Nauka, Moscow, 1979. 267 pp.

V. I. Matuzova's collection of source material has been published as a volume of the series "Earliest Sources about the Histories of the Peoples of the Soviet Union". The general editors of the series are V. T. Pashuto and J. N. Schapov.

Matuzova's book contains excerpts from nineteen English sources. A large part of them is contemporaneous with the events described. The volume outlines the historiography of English-Russian connections in the Middle Ages, describes its results as well as its shortcomings the present collection of sources is intended to make up for.

The sources included in this volume are of various genres: annals, chronicles, treatises, biographies, philosophical tracts, travelogues, court epic, etc. Apart from short quotations, the following lengthier pieces are to be found in the volume: King Alfred's Orosius, from the end of the ninth century, Bartholomaeus Anglicus' *De proprietatibus rerum*, from the first half of the thirteenth century, Mattheus Parisiensis' *Chronica majora* (1200–1259?), *Annales de Burton*, from the end of the thirteenth century, as well as Roger Bacon's *Opus maius* (1214–1292?).

As the author points out, the excerpts of sources provide quite a unified and authentic body of knowledge about the geography of medieval Russia as well as adjacent territories to the east and south-east. The medieval English authors' commendable knowledge, however, is based on a familiarity with books, rather than experiences gained on the spot. Of course, that implies the adoption of literary clichés and pedantry, too. It is only individual prominent personalities, like Roger Bacon, who added original mentality to their erudition.

Interest in Russia increased in Europe (thus in England, too) during the thirteenth century, in connection with the Tartar wars. The capital city of the Kiev Princedom, the bulwark of Eastern Christianity, fell into the hands of the Mongol–Tartar forces on 6th December, 1240. The medieval Russian state went to grief, its territory got under the control of the Mongolian Empire. As that was not all the Mongol monarchs wanted, as fact proved, among others, by the war against Hungary, the disastrous news was received with anxiety in West-European circles. They would have liked to come to know the intentions of the Mongols. And Russia could serve as an example of how that Asian heathen power took up its abode in a conquered Christian country. The tragic fate of the mighty state of Eastern Christianity provoked commotion in contemporaneous writers. They wanted to find out the reasons of that catastrophe; they accepted the conduct of Mongol monarchs in Russia as a paragon case. Authentic information about the events gradually stiffened into literary stereotypes. The gruesome specification of the mercilessness of Tartar troops, the denunciatory description of Tartar morals, manners and eating habits pursued purposes of propaganda. English writers, too, joined the intellectual/political trend of trying to alert the great powers of Europe, by way of banning the Asian empire, against the Tartars.

I. V. Matuzova quotes the Lyon testimony of 'archbishop' Peter of Russia (1245), referring to some peculiarities surrounding his person and alleged ecclesiastic dignity. 'Archbishop' Peter refrained from a poignant enumeration of atrocities. Instead, his speech based on genuine experience introduced the Tartars' own moral and religious regulations, as well as the fact that the Mongol power observed agreements and rules of diplomatic communication. It is exactly that fairness that makes his testimony staggering even for the present-day reader. There was a mighty and disciplined power standing over the ruins of the Christian state of Russia, one that was truly merciless in breaking down all contumacies. But it was just as merciless in carrying out its peaceful purposes: people who were skilled in industry or learned in scholarship were

resettled from their birthplaces to the faraway centre of the empire. Its ruthless resettling policy caused immeasurable damages to medieval Russia.

Plano Carpini's (1247) and Rubruker Willelmus' (1255) travel reports about the Mongolian Empire also committed authentic experience to writing. Roger Bacon, having got in close connection with Rubruker Willelmus in Paris, rendered some parts of the latter's travel report into his own book. He also referred to Plano Carpini's report whenever he quoted from it. All extant manuscripts of Rubruker Willelmus' travel report are to be found in England. As I. V. Matuzova notes, its first edition was also published in that country though only in 1598. However, Roger Bacon's abridged references made it possible for thirteenth century learned circles to get to know about Rubruker Willelmus' and Plano Carpini's authentic experiences.

In the extracts collected by Matuzova, frequent mention is made of Hungary and King Béla IV. Along with Russia, Hungary had become the second most important 'protagonist' of the Tartar wars. Thanks are due to the author for having collected a bunch of data concerning Hungary. As she points out, interest in Russian and Hungarian affairs could not result in practical help given to those two countries. The adverse relation between the Emperor and the Pope excluded any possibilities of effective help. Such possibilities were sparse anyway, and the Pope's hankering for Christian unity imposed further restrictions on them. Russia, even with its independence lost, remained a staunch mainstay of Eastern Christianity. The efforts towards demanding church union from Russia in return for vague hopes of some future help are really pitiable. In Matuzova's place I would have pointed out that, in view of the loss of state independence, a vernacular church constituted an unestimable value for Russia. A union would have been unthinkable as thirteenth century popular culture in Russia was imbued with the influence of the mother-tongue church. It would also have been worth mentioning that the 'sword of Western church', the Teutonic Order, attacked the bleeding Russia in 1242. In view of his past experiences, Alexander Nevsky could do nothing else after 1256 but refuse the suggestion of the Papal court that he should wage war on the Mongolian Empire. There was no other possibility for Russia than to ease the Mongol yoke by coaxing out small concessions.

Circumspectly, Matuzova does not accept the identification of Bashkiria with the ancient land of Hungarians. (In doing that, she refers to R. G. Kuzeyev's opinion.) The notion of 'Magna Hungaria' cropped up very early in medieval literature, both in England and on the continent. Again, it was Roger Bacon who bestowed the most attention to the problem of the two Hungaries. Earlier English authors also knew something about the issue, though they indicated the sources of their pieces of information incorrectly. I think, Matuzova should have resorted to equal circumspection in translating 'Magna Hungaria' into Russian. In addition to the literal rendering 'Big Hungary', she should have given 'Old Hungary' as well. It would have been worth while to propagate that more adequate interpretation for Russian readers.

I have to note here that the unsolved problem of 'archbishop' Peter of Russia, having provoked much discussion, cannot be imputed to the eminent author. However, his Lyon testimony would have deserved a more detailed appreciation in my opinion, even if otherwise his person and his activities call for some precaution.

I. V. Matuzova gives a short account of the lives, careers, political and intellectual circumstances of all the authors she quotes. She enumerates editions of their works as well as the scholarly papers written on them, thus providing a guide for those interested in further research. It is to be regretted that considerations of length did not allow her to evade oversimplification.

She also directs her readers' attention to an interesting point for cultural history. The body of knowledge about Russia having accumulated by the second half of the thirteenth century in English literature was restricted to a small circle of learned people, and gradually sank into oblivion even there. It is not obvious, however, that the cause of that forgetfulness is to be sought in the fact that the Mongol regime isolated Russia from other European countries for a long time. It can be part of the cause, but then it was exactly the Mongol conquest that had provoked curiosity in the first place. Nevertheless, as soon as propagandistic possibilities had become depleted, the whole Russian business lost its actuality.

In 1524, Tzar Vassily III's envoys travelled to the Spanish court with a detour to England. It was not until 1553, however, that R. Chancellor discovered the 'terra incognita' of Russia for the English, this time for good and all. Before that, even the topographical whereabouts of Russia were subject to considerably obscure ideas in English geography, otherwise disposing of excellent knowledge about distant, even overseas territories. I suspect that the loss of interest in Russia can be ascribed to the English geographers' attention having taken different courses.

Finally, I have to make a critical remark that is not addressed to the eminent author. Rigid limits of length excluded genuine discussion throughout the book. Several portions of texts were left without explanation though it would have been necessary. Short commentaries of but a few words in many other cases obviously fall short of expectation. I have already broached problems of insufficient space in connection with E. A. Melnikova's book published in the same series, though in that volume these difficulties did not lead to as grave losses as in the present case. Let us hope that the excellent 'Nauka' Publishing House will find a way out.

*Antal Bartha*

**RAJMUND KERBL: Byzantinische Prinzessinnen in Ungarn zwischen 1050—1200 und ihr Einfluß auf das Arpadenkö nigreich. Wien, 1979. 158 + XLIV S.**

Das Buch ist die im Jahre 1978 an der Universität zu Wien vorgelegte Dissertation des Verfassers, deren vier Hauptkapitel durch eine Einleitung, ein Nachwort, genealogische Tabellen, Quellen- und Literaturverzeichnis ergänzt werden. Das Buch wird sicher von den Forschern, die sich mit der frühen Epoche der ungarischen Geschichte beschäftigen, mit großem Interesse in die Hand genommen werden, denn es umfaßt die ungarisch-byzantinischen Beziehungen von anderthalb Jahrhundert in der Zeit der Arpaden. Kerbl ist bemüht, während er die — persönlichen, chronologischen und genealogischen — Fäden der dynastischen Beziehungen untersucht, die Géza I., Prinz Boris, István IV. und Béla III. mit byzantinischen Prinzessinnen anknüpfen, auch die wichtigsten Züge der Gestaltung der Beziehungen zwischen dem ungarischen Königreich und dem byzantinischen Kaiserreich aufzuzeichnen. Es ist an dieser Stelle selbstverständlich unmöglich, zu allen neu oder neuartig scheinenden Feststellungen des Verfassers unsere Meinung zu äußern, wir wollen in erster Linie die für den ungarischen Forscher wichtigen Schlußfolgerungen darlegen und unsere Bemerkungen hinzufügen.

R. Kerbl befaßt sich zunächst mit den Fragen der byzantinischen Heirat Gézas I. Aus dem Werk von Skylitzes Continuatus wissen wir, daß ein ungarischer König Synadene, die Nichte des byzantinischen Kaisers Nikephoros Botaneiates III. zur Frau genommen hatte, und nach dem Tode des Königs war die Königin nach Konstantinopel zurückgekehrt. Über den Zeitpunkt der Eheschließung, die Person des ungarischen Herrschers, den politischen Hintergrund der dynastischen Verknüpfungen läuft die wissenschaftliche Diskussion seit eineinhalb Jahrhundert. Der berühmte Byzantologe A. P. Kazdan ist der Meinung, daß die Prinzessin Synadene die Frau von Szent László I. (Ladislaus I., der Heilige) war. Aufgrund der neuen, kritischen Ausgabe des Werkes von Skylitzes Continuatus weist Kerbl nach, Synadene kehrte nach dem Tode ihres Gemahls in der Zeit zwischen Oktober 1079 und Oktober 1080 nach Byzanz zurück; infolgedessen zieht der Verfasser mit Recht die Schlußfolgerung, daß der Gemahl der Prinzessin von Konstantinopel nur König Géza I. gewesen sein kann. Nach Kerbl ist die Eheschließung von Géza und Synadene in der Zeit um 1064—1067 zustande gekommen, als Géza noch als Prinz zusammen mit den militärischen Führern der nördlichen Grenzgebiete des griechischen Kaisertums — mit Romanos Diogenes und Nikephoros Botaneiates — gegen die seit 1064 angreifenden nomadischen Turkstämme (Usen) auftrat. Die dynastische Festigung dieses Bündnisses war die Ehe zwischen Géza und Synadene, aus der die Söhne Kálmán und Álmos hervorgingen. Kerbl nimmt aufgrund seiner früheren Forschungen folgender an: Kaiser Romanos Diogenes IV. (1068—1071), der im Jahre 1068 den Thron von Byzanz bestieg, um die Ruhe der nördlichen Grenzen seines Reiches während der Seldschuken-Kriege zu festigen und seinen Thron gegen seinen Widersacher Nikephoros Botaneiates zu sichern, hatte seinen Mitregenten Andronikos Dukas eine Verwandte von Prinz Géza heiraten lassen. Nach Kerbl war die Folge des demals zustande gekommenen Bundes zwischen Ungarn und Byzanz, daß im Herbst 1071 im Interesse des gestürzten Romanos IV. die Ungarn ins Reich eindringen. Der neue byzantinische Herrscher, Mikhael Dukas VII. (1071—1078) schloß mit Géza Frieden, um die Feindseligkeiten zu beseitigen, und das freundschaftliche Verhältnis zum ungarischen Prinzen zu stärken, sandte er Géza um die Wende des Jahres 1071—1072 ein Geschenk, das heute den unteren Teil der ungarischen Krone bildet. Nach der hier zu findenden griechischen Aufschrift (in der Übersetzung: Géza, der treue König Ungarns) anerkannte der byzantinische Kaiser Géza als ungarischen König. Danach nahm Géza nicht mehr an dem griechischen Feldzug von 1072 teil, sondern,

gestärkt in seiner Lage, begann er den Kampf gegen Salomon um den königlichen Thron, den er im Jahre 1074 auch erwarb. Synadene blieb nach dem Tode ihres Gemahles noch zwei Jahre in Ungarn, weil ihr ältester Sohn Kálmán den Königsthron besteigen sollte. Allerdings erwies sich László als der Stärkere, und schließlich zwang er Synadene, das Land zu verlassen. Kálmán mußte geistliche Laufbahn einschlagen.

Gegen das vom Verfasser dargestellte Bild — mit Ausnahme der Datierung der Rückkehr von Synadene im Jahre 1079/80 — sind zahlreiche Einwände anzuführen. So ist es nicht nachweisbar (obgleich annehmbar), daß zwischen Prinz Géza und den byzantinischen Heerführern ein militärisches Bündnis zustande gekommen wäre; auch die Annahme wird durch keine Quelle unterstützt, daß Géza und Synadene in der Zeit zwischen 1064 und 1067 Ehe geschlossen hätten. Die Vorstellung eines dynastischen Bundes zwischen Ungarn und Byzanz in der Zeit von Mikhael Dukas VII. hat schon Mátyás Gyóni widerlegt, und er ist auch in der jetzigen, ein wenig modifizierten Form nicht annehmbar. Im Gegensatz zur Feststellung des Verfassers ist nachweisbar, daß Géza am griechischen Feldzug von 1072 teilgenommen hat. Aufgrund der ungarischen Chronikkomposition aus dem XIV. Jh. scheint es für uns eindeutig, daß eine Annäherung zwischen Géza und Byzanz zum ersten Mal nach dem Aufheben des Konfliktes von 1071—72 zustandekam. Darauf ist es zurückzuführen, daß — abweichend vom Papst und dem deutschen Kaiser — Géza vom Basileios im Jahre 1074 den Königstitel (*Krales*) erhielt, wovon auch die Aufschrift auf dem Geschenk von Mikhael Dukas zeugt. In der Zeit, also nach dem Sieg über Salomon, konnte Géza mit Synadene — der vertrauten Anhängerin des Basileios, der Verwandten von Nikephoros Botaneiates — die Ehe geschlossen haben, denn unsere griechische Quelle schreibt klar und deutlich, daß die byzantinische Prinzessin den König von Ungarn geheiratet hat. Die ungarische Chronik aber sagt unmißverständlich, daß László von den Fürsten wider Salomon — und nicht wider Kálmán — zum König gewählt wurde.

Im zweiten Teil seines Werkes behandelt der Verfasser die Geschichte der byzantinischen Ehe des Fürsten Boris. In diesem Zusammenhang zeichnet er den ganzen Lebensweg des angeblichen Sohnes von König Kálmán. Kerbl stellt Boris dem in der ungarischen Chronik vorkommenden *Bors comes* gleich; seiner Meinung nach ist Boris 1129 von Kiew nach Ungarn gegangen, um seine Thronansprüche geltend zu machen. István II. aber hat im Jahre 1129 mit Byzanz Frieden geschlossen, und infolge des Friedensabschlusses anerkannte der König aufgrund des Willens des Basileios Vak Béla (Béla den Blinden) als Thronfolger, der bis dahin als vom Kaiser unterstützter Thronbewerber am Hofe von Konstantinopel lebte und zu der Zeit auf Veranlassung des byzantinischen Herrschers seine serbische Gemahlin heiratete. István II. lieferte auf Wunsch des Basileios Boris an Byzanz aus, damit Béla, der aus Byzanz zurückkehrte, hier nicht als Widersacher auftreten kann. Aus Byzanz ging Boris nach Polen, wo er — nach Meinung des Verfassers — eine polnische Prinzessin zur Frau nahm. Nach ihrem Tode kehrte Boris nach Byzanz zurück, und in der Zeit zwischen 1141 und 1143 schloß er eine Ehe mit einer Prinzessin aus Konstantinopel, aus welcher Konstantinos Dukas Kalamanos Sebastos stammte. Der Verfasser nimmt aufgrund einer geistreichen Bemerkung von V. Laurent folgenderweise Stellung: die byzantinische Frau von Boris war Prinzessin Anna Dukaina, die „wahrscheinlich“ durch Anna Komnene zur Verwandtschaft Kaiser Joannes II. gehörte. Anna Dukaina zog sich nach dem Tode ihres Gemahls in ein Kloster zurück, wo sie den Namen Arete aufnahm. Laut einer Klosterurkunde trug die Gezielt daraus die Schlußfolgerung, daß Boris in Byzanz den Titel *krales* (König) trug. Das kann damit erklärt werden, daß der Basileios Fürst Boris als König von Ungarn anerkannte, und eben deshalb genoß im Jahre 1146 der den Thron fordernde Boris gegenüber Géza die Unterstützung des deutschen Kaisers und des Herrschers von Byzanz. Der Verfasser legt schließlich den Tod von Boris auf die Jahre 1155—1156 an.

Von all diesen Ausführungen stimmen wir lediglich denen über die Person von Anna-Arete Dukaina zu; die übrigen Feststellungen kann der Verfasser mit sicheren Quellen nicht nachweisen. Es ist anzunehmen, daß *Bors Comes* und Fürst Boris die gleiche Personen sind, dies ist aber tatsächlich nicht nachzuweisen. Ein Widerspruch zu den Quellen besteht in der Bewertung des ungarisch-byzantinischen Friedensabschlusses von 1129 sowie in der Annahme, daß Béla der Blinde sich in Byzanz aufgehalten hätte. Aufgrund der Nachricht des Zeitgenossen Otto von Freising kann der Zeitpunkt der Eheschließung von Boris nur auf die Jahre seiner ersten Reise nach Konstantinopel — also 1130—1132 — datiert werden, womit dann auch die Idee der polnischen Eheschließung wegfällt. Der Titel *kralina* bzw. *krales* weist unserer Meinung nach nur darauf hin, daß Boris sich selbst als König von Ungarn betrachtete, was aber nicht gleichzeitig bedeutete, daß auch Byzanz ihn offiziell als solchen anerkannte, 1146 bekam Boris tatsächlich nur deutsche und österreichische Unterstützung, Byzanz hielt sich fern von dieser Aktion. Den Tod des Thronbewerbers müssen wir unbedingt auf die Zeit vor 1155 ansetzen.

Das Thema des dritten Kapitels der Dissertation bildet die Problematik der byzantinischen Heirat Istváns IV. Nach Kerbl war der jüngere Bruder Gézas II., Prinz István im Jahre 1154—1155 nach Byzanz



geflohen, wo er auf der Seite des Basileios am ungarisch-byzantinischen Krieg teilnahm, im Jahre 1157 ging er an den Hof Friedrich Barbarossas, woher er 1158—1159 nach Konstantinopel zurückkehrte, dann Maria Komnene ehelichte, die Nichte des Kaisers Manuel. Manuel, der erste byzantinische Herrscher, der nach Eroberung Ungarns strebte, nahm sich des Thronanspruches Istváns an, und nach dem Tode Gézas II. (31. Mai 1161!) verhalf er den Prinzen zum ungarischen Thron. Kerbl ist der Meinung, daß István IV. zweimal in Lande regiert habe: zuerst vom Herbst 1161 bis Frühjahr 1162 (zum König wurde er im Februar 1162 gekrönt), zum zweiten Mal von Januar 1163 bis Juni 1163; in der Zwischenzeit von Mitte 1162 bis Januar 1163 saß Bruder László II. auf dem Thron, der ebenfalls zu den Schützlingen Manuels gehörte. István III., der Sohn Gézas II., errang im Juni 1163 bei Belgrad einen entscheidenden Sieg über István IV.

Das bisher Gesagte zeigt, daß der Verfasser in diesem Teil seiner Arbeit in erster Linie nach einer chronologischen Bestimmung der Ereignisse strebte. Seine Stellungnahme zur Chronologie der Geschehnisse ist aber für uns nahezu ohne Ausnahme unannehmbar. So ist z. B. heute schon sicher, daß Prinz István — z. Zt. Gézas II. — nicht an den byzantinischen Feldzügen gegen Ungarn teilgenommen haben kann, denn er war erst 1158 nach Konstantinopel gegangen, wo er — wie darauf bereits früher schon Gyula Pauler und andere hingewiesen haben — Maria Komnene zur Frau genommen hat. Den Gedanken einer zweimaligen Herrschaftszeit Istváns IV. halten wir für eine unbegründete, völlig verfehltete Idee. Aus einer Urkunde Istváns IV. geht klar hervor, daß der König bei Székesfehérvár (Stuhlweißenburg) — und nicht bei Belgrad — seinen Widersacher besiegte.

Der letzte Abschnitt der Arbeit befaßt sich mit den Heiratsplänen, die mit dem Namen Bélas III. verbunden sind. Es ist bekannt, daß z. Zt. der Herrschaft Istváns III. sein Bruder Béla auf Anregung des Basileios nach Konstantinopel gekommen war, wo er sich mit der Tochter Maria des Kaisers Manuel verlobte. In diesem Zusammenhang vertritt Kerbl die in der Fachliteratur allgemein verbreitete Version, wonach es die Absicht Manuels gewesen sei, durch den ungarischen und byzantinischen Thronerben Béla (deshalb mit den Titeln ung. 'urum' und byzantinisch 'despotes' versehen) Ungarn und Byzanz in einer Personalunion zu vereinigen. An anderer Stelle haben wir ausführlicher darüber geschrieben, deshalb gehen wir hier nur kurz darauf ein: gegen die Theorie einer Personalunion, die Manuel zugeschrieben wird, sind ernste Einwände aufzuweisen. Es ist z. B. nicht nachweisbar, daß bei der Auslieferung Bélas István III. in einem Vertrag den ins Ausland gehenden Prinzen als eigenen Erben anerkannt hätte; es gibt keine Quelle, die besagt, daß Manuel von Anfang an Béla als byzantinischen Thronfolger gewünscht hätte; und schließlich scheint unserer Meinung nach zwischen der ungarischen Bezeichnung Urum~ uram (Herr) und der Béla verliehenen Würde 'despotes' in Byzanz kein Zusammenhang zu bestehen. Gleichzeitig können wir mit zahlreichen Feststellungen des Verfassers übereinstimmen. So z. B. ist es sicher, daß die Verlobung Marias und Bélas schon im Jahre 1163 stattgefunden hatte; wahrscheinlich ist es auch, daß diese um die Wende des Jahres 1169—1170 aufgelöst wurde. Sehr lehrreich ist auch die Analyse des Verfassers, wo bei er — im Zusammenhang mit dem Verwandtschaftsverhältnis zwischen Maria und Béla — gegenüber anderen Vorstellungen mit neuen Argumenten beweist: die väterliche Großmutter der byzantinischen Prinzessin, Kaiserin Piroška-Eirene, war nicht die Tochter des Königs Kálmán, sondern die des Szent László (Ladislavus des Heiligen). Der zweite byzantinische Heiratsplan Bélas III. wird im Jahre 1185 angesetzt, als der verwitwete König Theodora Komnene, eine Verwandte des Kaisers Manuel zur Frau bat. Entgegen der früheren Anschauung, wonach die byzantinische Prinzessin die Schwester Manuels gewesen sei, beweist der Verfasser — gestützt auf die Ergebnisse L. Stiernons — mit neuen und überzeugenden Argumenten, daß die Prinzessin nicht Manuels Schwester war, sondern die gleichnamige Enkelin von der Theodora, der Schwester des Kaisers.

Schließlich weist der Verfasser mit einigen Worten auf die byzantinische Heirat des Bruders Béla III., des Prinzen Géza hin.

Kerbl arbeitet mit einer sehr reichen — zwar nicht vollständigen — internationalen Fachliteratur, was ihm ermöglicht, in mehreren Fragen uns die neuesten Ergebnisse der Byzantologie mitzuteilen. Er kennt ebenfalls die wichtigsten ungarischen Arbeiten, deren Verwendung aber zu ungleichmäßig ist. Es ist besonders zu bedauern, daß sich der Verfasser statt maßgebende kritische Aufgaben zahlreiche grundlegenden Quellen (z. B. Kinnamos, Niketas Khoniates) aus veralteten Editionen kennt. Im Ganzen ist das Buch eine durchaus nützliche, lehrreiche Lektüre all denen, die sich für die behandelten Probleme interessieren. Wohl sind unserer Meinung nach die meisten Feststellungen des Verfassers sehr zu bezweifeln, stark in Frage zu stellen, doch gelang es ihm, in einigen Punkten wirklich mit neuen Ergebnissen unsere Kenntnisse bezüglich der ungarisch-byzantinischen Beziehungen zu bereichern. In gewissen Fällen sind seine Schlußfolgerungen sogar als alternative Möglichkeit bei weiteren Forschungen in Betracht zu ziehen.

Ferenc Makk

R. J. W. EVANS: *The Making of the Habsburg Monarchy 1550–1700. An Interpretation.* Clarendon Press, Oxford, 1979. 531 + XX pp.

Robert Evans of Oxford University has attracted the attention of Hungarian historians partly because of his valuable book on Rudolph II, partly because of his exceptional knowledge of the Hungarian language and because of a continuing interest in the results of our historical research which is unique even among our own specialists.

His new work again shows evidence of his profound knowledge of the Hungarian sources of the period, the archive materials, the older, almost forgotten, literature and the most recent Hungarian historical works alike (a Hungarian study published in 1978 is the latest reference in a volume issued a year later). But, as in his earlier book, it is also clear that he has surveyed the Austrian, Czech and some of the other (Polish, Croatian, etc.) literatures necessary for his topic with the same thoroughness and accuracy, not to speak about the contemporary printed works. His sources range so widely that hardly a basic source is missing.

As he points out in the preface and also implies in his subtitle he does not wish to give a descriptive annals history but an interpretation on the making of the Habsburg Monarchy, in three main parts. The first part provides the major outlines of development, the second is a picture of the different regions of the empire and the third analyses the intellectual bases. We should immediately note that for Evans interpretation means that, besides political history, he also treats at length the main issues of economic and especially social development as well as what we nowadays call cultural or intellectual history. And he does so without applying a rigid division between the different branches indicating one as cultural, another as political history; he switches and combines the different subjects as happened in reality.

The dates 1550 and 1700 as markers of an era may surprise the Hungarian reader, since we do not remember any important event attached to them. In fact, there are no such events, it is an Anglo-Saxon practice to prefer to mark the centuries this way. If this book had been the work of a Hungarian author, he would have written the 16th–17th century instead. Nor does Evans insist on strict chronological order and limits, he reaches backward and, especially, forward in time to the 18th century. Still of course he is mostly concerned with the age from Ferdinand I to Leopold I.

The book is immensely rich in facts, viewpoints and statements, and a full review would take up much space so we can follow only the main trends.

Evans starts from the fact that by the second half of the 16th century the Renaissance and the Reformation had become dominant in the Habsburg Empire, and thus the history of the region was determined by this cultural climate, somewhat cosmopolitan in character. At the end of the century, the start of the Counter-Reformation, the struggle of the estates against attempts at absolutism, and finally the general crisis at the beginning of the 17th century created a new situation. In the background we have to see economic and social phenomena, the stagnation of economic life, the development of the system of second serfdom which resulted primarily in the decline of towns and the loss of their urban character. As a consequence of the seignorial domestic economy the conflict between landowner and serf entered a new phase, and as a third reason there was the conflict between the aristocracy and the lesser nobility, the former supported by the Habsburgs.

The sweep of Counter-Reformation was assisted by the fact that more and more people turned against the Reformation because it worked against unity, divided society; it was unhistorical and reformative, radical and destructive at the same time. The victory of the Counter-Reformation came about in the age of Leopold I, and Evans presents us in fine detail the role of various religious orders in this victory.

The second part first describes the Austrian centre and its complicated public law relations. Besides the religious orders, the aristocracy which was partly produced by the Habsburgs themselves, also played an important part in the fact that the Counter-Reformation prevailed. Protestantism was almost totally eliminated, the cult of the saints and the central role of Vienna being equally important in this process.

As regards Bohemia, Evans quite convincingly proves that despite most of the large estates going into the hands of the new Habsburg aristocracy recruited from almost everywhere in Europe, the old aristocracy, Czech by birth, could nevertheless retain most of the leading political posts at home.

During the Counter-Reformation in Bohemia the worship of domestic, mainly aristocratic saints was very important in manipulating the masses. (Especially important was the typical Gothic-Baroque saint, Saint John of Nepomuk.)

In Hungary the aristocracy, once more converted to the Catholic religion and the lesser nobility retained an important position, and they fought jointly against the ruling absolutism, finally in a long series of armed revolts. Transylvania, where absolutism did not really take hold became tied up with the empire only at the end of the period; it had a significant role in maintaining the freedom of the Protestant religion before that time. (Professor Evans's chapter titles are here apposite: in the case of Bohemia he focuses on the limited acceptance of the Habsburg Empire, in Hungary he stresses the limited rejection and as for the German Empire he emphasizes the limited hegemony.)

Evans may indeed enumerate a great variety of facts to prove that the Habsburg rule still had its influence in the empire, especially with the Evangelicals who had to some extent an inclination to cooperate with the Catholic Church; they were on good terms, all the more because the dogma of the Evangelic Church stood closer to the Catholic than to the Reformed teachings. The consciousness of imperial unity was especially alive among intellectuals. (Leibniz is a good representative here.) At the same time in the Habsburg Empire high posts were given at that time to aristocrats and scientists coming from the Empire, e.g. the well-known cameralists. The author analyses Silesia in this context, seeing it as typical of the relations between the Habsburgs and the Empire.

The third part of the book first investigates the character of Catholic science of the time, through the activity of two Jesuit scientists, Athanasius Kircher and Kaspar Schott. Their work was of an Aristotelian, neo-scholastic character, but it also bore the marks of Platonism and the scientific revolution in Western Europe. This Catholic science of the Habsburg Empire achieved prominent results in astronomy, and mathematics; in Natural Philosophy it more and more stressed the importance of experience.

As in his book on Rudolph II Evans assigned an important role to the black arts here, too. He points out that the regime tolerated them among the nobles, the rulers themselves cultivating them in astrology, superstition, medicine and alchemy (in the latter the Church also joined them). But they fiercely attacked the masses when they dabbled with the black arts and replaced them with the magic consecrated by the Church. The state interfered especially with witch-hunts; any measure against the aristocracy was very exceptional.

Evans finds the general characteristic of the age in the search for universal harmony and unity. This is what the strivings for union with the Eastern Church show, not without success in relation to the Ukrainians and the Romanians; so does the interest in the Middle East which is the source of later Austrian Orientalia. Baroque art, a synthesis of all these, is a topic together with several political issues hardly touched upon by Evans who argues that there is an abundance of special literatures already dealing with them.

All these together, the author holds, were finally not enough for a firm cohesion of the Empire, although the great reforms of the 18th century were built upon them. But even if they were not enough and even if the Empire collapsed, the remains of the one-time unity could not disappear without leaving their trace.

The above is the author's interpretation of the making of the Habsburg Monarchy. What follows are reservations. Let us immediately stress that he is mistaken on some minor facts and details; for instance he describes Imre Tököly as a Calvinist (he was Evangelical), he claims that "kuruc" derives from the crusaders of Dózsa, though recent Hungarian linguistic research proves that this cannot be the source. These (and offhand I only set down two of this type of error) are obviously not serious.

However both the topic itself and the author's conception may give cause for consideration. Not primarily because previous studies have always looked for the real origins of the Monarchy in the 18th century, but also because no matter how much Evans reveals the basic factors of the making of the Habsburg Monarchy (such as the Counter-Reformation, the Catholic nobility or those aristocrats reconverted to Catholicism, the Catholic hierarchy, the manipulation through saints, processions and Baroque shrines) something is missing. No matter how much we may agree with him that great historical phenomena cannot be explained simply through politics, no matter how attractive his investigation of so wide a spectrum whose measurements we have tried to demonstrate, the author's refusal to consider political history (*histoire événementielle*), has the inevitable consequence that two factors are left out. One of them is the question of the Turks which, in that age, was a basic precondition for the making of the Empire. The book hardly touches upon Habsburg-Turkish relations and the existence of the Turkish Empire as a cohesive factor for the Habsburg Empire is treated even more briefly. The other factor is the particularly elusive problem: did the Habsburg want this type of monarchy? Evans starts his investigation around 1550 because he wishes to deal with the fact that the Empire of Charles V was not a viable entity. Still the Spanish and Austrian Habsburg houses attempted to maintain this trend and the Spanish War of Successions was waged for the continuance of the same line in some form or another. And the German or Austrian Habsburg were content

not simply with the actual empire found on Evans' map but all of the German empire and perhaps even more. The Habsburg Empire itself was only the Hausmacht, the starting point, a foundation to be built on.

This view may be only the illusion of a historian who is more at home in modern history and thinks of the real Habsburg Empire as that state which existed in the 18th and 19th century up to 1914 or 1918. The researcher into an earlier period, of course, sees his subject in a different light. But we may agree that the factors Evans writes about were essential from the viewpoint of later development and if we consider his description as an early phase in the making of the Habsburg Monarchy, there is nothing to dispute.

Whatever our reactions to his conception, Professor Evans' book is a thorough, excellent work, and at the same time makes intensely readable. His horizons are so wide that often we may only appreciate it. The book is a great asset to Hungarian historical science, too.

*Emil Niederhauser*

**JOŽE POGAČNIK: Bartholomäus Kopitar. Leben und Werk. (Geschichte, Kultur und Geisteswelt der Slowenen. XV. Band) Trofenik, München, 1978. 231 + 16 S.**

Der aus dem heutigen Gebiet Sloweniens stammende Slawist Bartholomäus Kopitar, der aber einen bedeutenden Teil seines Lebens in österreichischer Umgebung (in Wien) verbrachte, seine Werke in deutscher Sprache verfaßte, in der Wiener Hofbibliothek arbeitete und Linguist, Historiker, Redakteur und Kritiker war, wurde von den Zeitgenossen „monstrum scientiarum“ genannt. Er war ein wirkungsvoller Theoretiker des slowenischen nationalen Erwachens, der aber seine Tätigkeit nicht auf die slowenische Kultur beschränkte, sondern in mehreren Disziplinen hervorragende Ergebnisse erzielte. So gebührt ihm sowohl in der Germanistik als auch der Slawistik ein gleichfalls vornehmer Platz, die Geschichtswissenschaft und die Linguistik können auch aus seinen Konzeptionen schöpfen. Trotz dieser vielfältigen und außerordentlich wichtigen Tätigkeit leben heute eher versteinerte Irrglauben, als auf gründlichen Forschungen beruhende, wahre Ansichten über Kopitar im wissenschaftlichen öffentlichen Leben. Die Forschung stellte ihn lange Zeit als verknöcherten Konservativen, Habsburg-freundlichen Reaktionsär dar, vor allem, weil er Gegner der mit dem Namen Prešeren und M. Čops bezeichneten Richtung der slowenischen Romantik, Gegner jener revolutionären und sowohl in literarischer wie gesellschaftlicher Hinsicht kühn neuartigen Initiative war, deren Vervollkommnung mit der romantischen Lyrik Prešerens bzw. der theoretischen Tätigkeit M. Čops verbunden ist. Die Lage wird heute auch dadurch erschwert, daß Kopitar kaum 1—2 Bücher geschrieben hat, die Mehrheit seiner Werke sind Zeitungsartikel, und viele sind in schwer zugänglichen, in kleiner Auflage erschienenen Blättern verborgen, nur ein geringer Teil seiner Briefe wurde veröffentlicht. Solche Fragen blieben bisher ungeklärt, ob Kopitar z.B. Vertrauensmann des Polizeiministeriums war, oder ob dies ebenfalls zu den vielen irigen Ansichten gehört. Auch der Inhalt des Austroslawismus Kopitars wurde nicht genau umschrieben, obwohl sein Start und später seine ganze Tätigkeit vermuten läßt, daß sein Austroslawismus sowohl von dem der Wiener Regierungskreise (nämlich von Kolowrat) wie der Tschechen (ich denke an Palacký) abweicht.

Aus diesem Grunde können wir das Buch von Professor J. Pogačnik, dem slowenischen Wissenschaftler der Pädagogischen Hochschule Osijek (Esseg, Eszék) begrüßen, der mit seinen Büchern in der Slowenistik bereits guten Ruf erlangte. Er unternahm es, die bisherigen Ergebnisse der Kopitar-Forschungen aufzumessen, die Richtungen der Forschungen zu dokumentieren, die in der letzten Zeit in den Vereinigten Staaten und in Jugoslawien, in Italien und Österreich gleichzeitig einen Aufschwung genommen haben, und die Richtungen zu weisen, denen die Kopitar-Forschungen in der Zukunft folgen müßten. Der Verfasser wollte keine regelrechte Monographie schreiben, sondern eine problembezogene Abhandlung im Umfang eines Buches. Nach einer kurzen Einleitung faßt er seine Feststellungen in sechs Hauptkapiteln zusammen: Persönlichkeit, Tätigkeit, Bildung, Sprache, Geschichtsschreibung, Bedeutung. Als Anhang teilt er die ausgewählte Bibliographie der Kopitar-Literatur, das Verzeichnis der Werke Kopitars, die wichtigsten Daten der Biographie Kopitars mit. Pogačnik veröffentlichte eigentlich eine Diskussionsschrift. Er glaubte nicht, daß man die Tätigkeit Kopitars auf die unglücklichen Wenden des slowenischen Alphabet-Krieges beschränken kann; und er wollte auch nicht hinnehmen, daß das vorrangige Forschungsgebiet Kopitars nur in der Linguistik gesucht werden muß. Er erschloß neue Quellen und wies darauf hin, daß

selbst die zum Kreis der Sprachwissenschaft gehörenden Werke Kopitars kulturgeschichtlichen und historiographischen Charakter haben; und auch während der Pflege der im engeren Sinne verstandenen linguistischen Slawistik hatte er die Möglichkeit gefunden, seine Ansichten mit historischem Ausgangspunkt zu betonen. So wurde z. B. bis heute schon erwiesen, daß Kopitar nicht recht hatte, als er sich für die karantanisch-pannonische Theorie einsetzte und eigentlich der Bestätigung dieser Theorie den Großteil seiner Energie widmete. Diese Theorie kann aber nur im System der austroslawischen Vorstellungen Kopitars verstanden werden, und dieses System steht mit der Entwicklung der Kultur der Slowenen, der dezentralisierteren Habsburg-Monarchie im Zusammenhang; mit einer solchen, von Schlözer und Herder angeregten Staat- und Kultur-Konzeption, in deren Rahmen sich für die Slawen unbedingt mehr Raum geboten hätte. Das ist der Grund dafür (im Buch von Pogačnik kommt es nicht zur Sprache, denn er geht nicht auf alle Einzelheiten ein), daß Kopitar zwar die Ergebnisse der ungarischen Bildung hochschätzte, aber der Meinung ist, die ungarischen nationalen Bestrebungen richteten sich gegen den in der Habsburg-Monarchie für günstig gehaltenen Einklang, und besonders gegen die Slawen. Sogar in der Geschichtsschreibung von J. Chr. Engel nimmt er die Äußerungen des Nationalismus wahr.

Um obwohl Pogačnik es nicht feststellt, kann aus seinem Buch leicht die Konsequenz gezogen werden: Kopitar stehe an der Grenze zweier Epochen. Er geht von der Geschichtsauffassung der Aufklärung aus, ist grundsätzlich der Schüler Schlözers. Von Herder übernimmt er das idyllische Bild über die friedlich ackernden, säenden Slawen, auch seine Slawen- und Slowenencharakterologie kann auf Schlözersche und Herdersche Ansätze zurückgeleitet werden. Gleichzeitig wird er auch durch die von den Gebrüder Schlegel formulierten Vergangenheitsanschauung beeinflusst, die mit der Zeit immer steifer wird. Einzelne Elemente der Aufklärung bzw. Romantik melden sich gleichfalls in seinen Werken, obwohl er in seinen Etymologien im allgemeinen zurückhaltend ist und von linguistischen Fakten (mangels entsprechenden Beweismaterials) keine historischen Konsequenzen zieht. Und obwohl er vom täuschenden Licht des alten slawischen Ruhmes betäubt ist, bewahrt er in allen Werken ein wenig des von der Aufklärung geerbten Rationalismus und der Nüchternheit. Als nicht nur die tschechische, sondern im allgemeinen die slawische Wissenschaftlerwelt die Fälschungen von Königshof und Grünberg stolz erwähnen und eine historische Konzeption darauf bauen, zweifelt Kopitar — im Einklang mit J. Dobrovský und dem slowakischen J. Palkovič — an der Authentizität der Gesänge, die angeblich aus dem 14. Jahrhundert stammen, und er kämpft gerade aufgrund der von der Aufklärung übernommenen quellenkritischen Aspekte einen wenig aussichtsreichen Kampf gegen die Verteidiger der Fälschungen.

Ihn bricht auch nicht die stufenweise Isolierung, das Scheitern seiner Pläne (nämlich, daß er Leiter des Lehrstuhls für Altkirchenslawistik an der Wiener Universität wird bzw. daß Wien die slawischen Manuskripte auf dem Athos-Berg kauft, usw.), sein Schüler Fr. Miklošić setzt den Kampf fast ausschließlich auf dem Gebiet der Linguistik fort. Kopitar übernahm die Pflege mehrerer Disziplinen als Erbe der Aufklärung. Bei ihm gibt es noch kein Bestreben für Spezialisierung, er betrachtete den Dienst des Slowenentums gerade darin, die slowenischen Bestrebungen in einer größeren Einheit zur Geltung zu bringen. Er stand nicht allein im zeitgenössischen Ostmitteleuropa, der über das nationale Erwachen dieser Meinung war. Damit verwandte Ansichten können wir auch aus der slowakischen, tschechischen und sogar ungarischen Aufklärung finden. Deshalb rehabilitiert das reichhaltige, auf selbständigen archivalischen Forschungen beruhende Buch Pogačniks nicht einfach den lange mißverstandenen oder falsch bekannten Kopitar, sondern gibt auch die Persönlichkeitsbeschreibung eines charakteristischen ostmitteleuropäischen Typs.

*István Fried*

**KARL M. BROUSEK:** *Wien und seine Tschechen (Integration und Assimilation einer Minderheit im 20. Jahrhundert).* Verlag für Geschichte und Politik, Wien, 1980. 148 S.

In der Schriftenreihe des Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts, herausgegeben von R. G. Plaschka und redigiert von K. Mack, ist unlängst als deren 7. Band eine beachtenswerte Publikation erschienen. Der Verfasser ist ein junger Historiker, Mitglied einer seit drei Generationen in Wien lebenden tschechischen Familie, die ihre Nationalität ohne Verletzung der österreichischen staatsbürgerlichen Loyalität inmitten der Assimilationseinflüsse der österreichischen Hauptstadt bewahren und pflegen konnte. Diese Tradition bestimmt das Verhältnis von K. M. Brousek zur Vergangenheit und Gegenwart der

Tschechen in Wien, die in seinem Buch mit großer Sachkenntnis und Objektivität untersucht wird. Die Tschechen trugen viele Jahrzehnte hindurch zur Gestaltung des eigenartigen Antlitzes Wiens bei, und ohne sie wäre dieses Bild ärmer.

Abgesehen von den in der Hauptstadt der Habsburger Monarchie seit langem in großer Anzahl seßhaften tschechischen Adeligen und Kaufleute hat eigentlich die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vor sich gegangene massenweise Einwanderung die ethnische Gruppe der Wiener Tschechen geschaffen: besonders von den 80er Jahren an wurde die Saugkraft des sich schnell anwachsenden und Arbeiterhände in zunehmendem Maße beanspruchenden Wien auf die armen Schichten der Agrarbevölkerung des südlichen Teiles Böhmens und Mährens intensiv. Diese fanden bei den Großbauten der sich stürmischentwickelnden Metropolis, bzw. in den Ziegelfabriken ausgiebig Arbeit. Anfangs gab es eine große Fluktuation, am Ende der Bausaison kehrte man jährlich scharenweise heim, und dann schlossen sich immer weitere Gruppen der wieder nach Wien ziehenden an. Aber auch die Zahl der in der Stadt dauerhaft Seßhaften nahm ständig zu; die Arbeiter der Ziegelfabriken, der Bierbrauereien, die Kanalarbeiter waren zum Großteil Tschechen, genauso wie die in der Stadt dienenden Mägde. Auch im Kleingewerbe wurden sie in großer Anzahl beschäftigt, besonders die tschechischen Schneider, Kürschner, Schuster, Tischler waren gesucht.

Die Volkszählung stellte um die Jahrhundertwende mehr als hunderttausend tschechische Einwohner fest, 6,2% der Bevölkerung der Hauptstadt, dieser Prozentsatz bleibt aber zweifelsohne hinter der schwer bestimmbareren wirklichen Zahl der in der Stadt angesiedelten Tschechen zurück — meint der Verfasser, der aber gleichzeitig die Angaben der tschechischerseits häufig übertriebenen Schätzungen ablehnt. Ins Gesamtbild der städtischen Bevölkerung flossen jedenfalls auch die Massen der sich mit saisonalem Charakter dort aufhaltenden tschechischen Arbeitnehmer ein; die überall ausgiebig hörbare tschechische Rede, die auf Schritt und Tritt spürbare tschechische Anwesenheit begann einen Teil der autochtonen Städteinwohner bald zu irritieren, und sie fürchteten beinahe den deutschen Charakter Wiens um die völlige „Tschechisierung“. Der Verfasser weist auf die totale Irrealität dieser Ängste hin und verurteilt die tschechenfeindlichen chauvinistischen Äußerungen, die verdeutschenden Bestrebungen richtig. Er veranschaulicht gut, wie unter den großstädtischen Umständen die Assimilation der überwiegend als Handarbeiter tätigen tschechischen Bevölkerung auch auf natürliche Weise leicht und schnell voranging. Daß es nicht in einem noch schnelleren Tempo geschah, darin spielte die Aufrechterhaltung des regen Kontaktes zum tschechisch-mährischen Heimatland eine entscheidende Rolle.

Brousek gibt ein äußerst plastisches Bild darüber, daß sich ein Teil der Wiener Tschechen mit der Wahrung ihrer tschechischen Sprache, ihres Selbstbewußtseins in die Gesellschaft der Hauptstadt einfügte und sich in solchen tschechischen Vereinen, Parteien (bzw. Sektionen), Gewerkschaften verbündete, die auf Muster der in der verlassenen tschechischen Heimat vorhandenen entsprechenden Organisationen — manchmal gerade als deren Filialeorganisation — ins Leben gerufen wurden, wobei die materielle und moralische kulturelle Unterstützung der Mutterinstitute und Organisationen, der tschechischen Gesellschaft Böhmens—Mährens, und dann seit 1918 eines selbständigen tschechoslowakischen Staates genossen wurde. Der Verfasser macht eingehend mit der Rolle der Wiener tschechischen Parteien, Gewerkschaften, Vereine und ihrer tschechischen Blätter, bzw. mit der derzeitigen Gestaltung ihres Verhältnisses zu den österreichischen (Wiener) deutschen bzw. den entsprechenden Organisationen nicht nationalen Charakters bekannt. Besonders beachtlich ist es, was der Autor — entsprechend auch der gesellschaftlichen Struktur der Wiener Tschechen — über die Arbeiterparteien, Arbeitervereine, Gewerkschaften schreibt. Er stellt die massenweise Bindung der Wiener Tschechen zur Sozialdemokratie (später in geringerem Teil auch zu den Kommunisten) dar; er untersucht die tschechischen christlich-sozialen, tschechischen nationalsozialen, tschechischen volksparteilichen, usw. Einflüsse, die Rolle der katholischen (und in kleinerem Maße der evangelischen) Kirche. Berechtigt schenkt Brousek der Bedeutung des von Komensky benannten tschechischen Schulvereins mit Prager Zentrale große Aufmerksamkeit, denn dieser spielte in der Schaffung der Möglichkeit des muttersprachlichen Unterrichtes der Wiener Tschechen eine große Rolle.

Der Verfasser verschweigt nicht, daß in den Organisationen bürgerlichen Charakters der Wiener Tschechen, so besonders in der hiesigen Organisation des tschechischen Sokol die panslawischen Tendenzen des heimischen tschechischen Nationalismus ziemlich kraftvoll zur Geltung kamen; in diesen Kreisen wurde der „hiesige Zweig des tschechischen Stammes“ als eine „zur Donau vorgeschobene Bastion“ betrachtet. Dieses tschechische „Missionbewußtsein“, und die sich manchmal in extremen Formen meldende tschechische Ansprüche — (so z. B. die Forderung einer tschechischen Universität in Wien) — konnte die Tschechenfeindlichkeit der deutschnationalen Organisationen (Bund der Deutschen in Niederösterreich; Deutscher Schulverein Südmark) kaum tilgen. Der Autor stellt richtig fest, daß die staatlichen, städtischen Behörden mit diesen deutschen nationalistischen gesellschaftlichen Kreisen paktierten; sie unterstützten die

verschiedenen Aktionen für die Einschüchterung, Zurückdrängung, Verdeutschung der Tschechen. Bei den Volkszählungen gab die Anwendung und Deutung des Fragepunktes „Umgangssprache“ anstatt der Muttersprache für die Modifizierung der tatsächlichen Lage auch an sich ziemlich breite Möglichkeiten.

Das tschechische Ethnikum ist in Österreich eigentlich mit den Wiener Tschechen identisch; außerhalb der unmittelbaren Umgebung der Hauptstadt gab es nur noch in einigen Ortschaften Niederösterreichs Tschechen; auf diese dehnten die Wiener tschechischen Organisationen ihren fürsorglichen Einfluß möglichst aus. Die freie Arbeitskraft zu sich saugende Wirkung des sich entwickelnden Wien führte — außer den Massen der slowakischen Saisonarbeiter — auch zur ständigen Ansiedlung einiger tausend Slowaken; diese brachten außer den Wiener tschechischen Organisationen einige slowakische Organisationen zustande. Während die Wiener Tschechen am Ende des Ersten Weltkrieges die Entstehung der selbständigen Tschechoslowakischen Republik und die Politik des „Tschechoslowakismus“ mit Begeisterung begrüßten, sympathisierten die Slowaken der österreichischen Hauptstadt eher mit den einheimischen autonomistischen Kräften in der Slowakei, es gab aber in ihrem Kreise auch Anhänger der Zusammenarbeit mit den ungarischen Revisionsbestrebungen.

Mit der Entstehung der Tschechoslowakischen Republik kehrte ein beträchtlicher Teil — mit stärkerem tschechischen Selbstbewußtsein und Ausbildung — nach dem alten Heimatland zurück, bzw. beteiligte sich an der tschechischen Kolonisation der Slowakei und der Karpatoukraine. Für die in Wien gebliebenen Tschechen sicherte außer den Minderheitenschutzmaßnahmen des österreichischen Friedensvertrages das tschechoslowakisch-österreichische Abkommen vom Juni 1920 in Brünn auf der Basis der Gegenseitigkeit gewisse Möglichkeiten für die Aufrechterhaltung der tschechischen Muttersprache und Kultur gegenüber den Assimilationswirkungen. Die tschechoslowakische Gesandtschaft in Wien erhob von Fall zu Fall im Interesse der Wiener Tschechen ihr Wort; vom Budget des tschechoslowakischen Staates und den Sammelaktionen der tschechoslowakischen Gesellschaft, sowie von privaten tschechoslowakischen Institutionen bekamen sie eine bedeutende soziale und kulturelle Unterstützung. Von diesem Gesichtspunkt aus muß das 1928 gegründete Tschechoslowakische Auslandsinstitut für die Beschäftigung mit den Auslands-tschechoslowaken besonders erwähnt werden. Jährlich verbrachten 2—3 tausend Wiener tschechischen Kinder ihre Ferien in der Tschechoslowakei, wohin die Wiener tschechischen Vereine auch Gesellschaftsreisen regelmäßig organisierten; auch die Gastspiele der tschechoslowakischen Theater in Wien hatten in dieser Hinsicht ihre Bedeutung. Bücherspenden aus der Tschechoslowakei vermehrten die Volksbibliotheken der Wiener Tschechen und die Zentralbibliothek Komensky in großem Maße.

In der Lage der Wiener Tschechen, die in der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung der Hauptstadt eine bedeutende Rolle spielten, und im Rahmen des Republikanischen Schutzbundes eine besondere tschechische Sektion bildeten, trat nach dem blutigen Sieg der faschistischen Heimwehr im Februar 1934 eine beträchtliche Verschlechterung ein. Die Atmosphäre des Terrors trug zum Ergebnis der Volkszählung selben Jahres in großem Maße bei, das einen mächtigen Vorstoß in der Assimilation aufwies: nun bekannten sich kaum 40 tausend Menschen — etwa die Hälfte wie zuvor, bei der Volkszählung von 1923 — zu Tschechen, und damit ist ihr Anteil auf 2,1% der Bevölkerung Wiens gesunken. Mit dem Verbot der sozialdemokratischen Partei wurde die Vertretung der Tschechen im Wiener Gemeinderat aufgehoben, wo sie zwischen 1923—1934 zwei (zuvor 8, aber teilweise bürgerliche) Abgeordneten hatten. (Im österreichischen Parlament hatten sie nur 1919—20 ein einziges Mandat.) In dem österreichischen „Ständestaat“ mußten die führenden Persönlichkeiten der Wiener Tschechen, auch die Lehrer der Komensky-Schule der Vaterländischen Front beitreten.

Der Anschluß im März 1938 rief im Kreis der Wiener Tschechen berechtigt Bedenken hervor. Der neue Bürgermeister der Stadt versicherte ihnen des — wie gesagt — dem Ideensystem des Nationalsozialismus organisch entspringenden weitgehenden volkspolitischen Entgegenkommens, andererseits teilte er die Berliner Anweisung mit, derzufolge die tschechischen Stimmen bei der Volksabstimmung für die Sanktionierung des Anschlusses von den deutschen Stimmen abgesondert gehandhabt werden müssen. So geschah es, daß unter den mehr als 23 tausend Wiener Tschechen, die ihre Stimmen abgegeben haben, insgesamt 31 Nein sagten. Darin aber, daß die Wiener Tschechen auch nach dem Anschluß in ihrem früheren Zustand bleiben konnten, und ihre Schulen, Vereine — natürlich entsprechend den neuen Umständen — weiter funktionieren konnten, spielte wahrscheinlich die Rücksicht auf die Tschechoslowakei, und nach ihrer Auflösung auf das Protektorat Böhmen—Mähren eine Rolle. Die Volkszählung von 1939, die mit der Praxis der Frage nach der „Umgangssprache“ gebrochen hat, erwies der auf die Abstammung hindeutenden „Muttersprache“ zufolge mehr als 56 tausend (3,2%) Tschechen in Wien. Unter diesen bekannten sich nur etwas mehr als ein Drittel — auf Grund eines weiteren, früher nicht angegebenen Fragepunktes — auch der „Nationalität“ nach zu Tschechen.

Die Vertretung der Wiener Tschechen wurde durch den Nachfolger des 1918 gegründeten Tschechischen Nationalausschusses, den 1925 ins Leben gerufenen Tschechischen Minderheitenrat ausgeübt. Es handelte sich um ein ganz allgemeines Vertretungsorgan, an dem sich aber die tschechischen Kommunisten von Anfang an nicht beteiligten, und von dem seit 1934 auch die Sozialdemokraten fehlten. Es stützte sich nun mehr nur auf die wichtigeren Vereine und versuchte die tschechischen Interessen betont frei von Politik zu vertreten. Seine Tätigkeit wurde durch die Nazi Herrschaft bis 1942 toleriert, doch fiel es dann den Maßnahmen für die Auflösung der Wiener tschechischen Organisationen zum Opfer. Diese Maßnahmen standen mit der Politik der „festen Hand“ im Zusammenhang, die im Protektorat Böhmen—Mähren um diese Zeit intensiver zur Geltung kamen.

Die Zeichen des Widerstandes meldeten sich auch im Kreis der Wiener Tschechen. Der Verfasser stellt die 1941—42 aufgewickelte Widerstandsgruppe der Wiener tschechischen Kommunisten vor, die im Rahmen der Aktionen der Kommunistischen Partei Österreichs wirkte. Er macht ferner mit einer Wiener tschechischen bürgerlichen Widerstandsgruppe bekannt, die Ende 1944 aufgefliegen ist, früher aber mit der tschechoslowakischen Emigrantenregierung in London, der in Bari seßhaften tschechoslowakischen militärischen Mission, dem bürgerlichen Widerstand im Protektorat, sowie mit den jugoslawischen Befreiungskräften in Verbindung gestanden ist. Die Zahl der Wiener tschechischen Teilnehmer der österreichischen Widerstandsbewegung wird für 300 geschätzt; unter ihnen opferten 69 ihr Leben.

Am Ende des Zweiten Weltkrieges lag Wien in Trümmern, während der tschechoslowakische Staat auf relativ verschont gebliebenen Gebieten zu neuem Leben erstand. Unter Berufung auf die Erfahrungen der den Nationalitätenproblemen entstammenden möglichen Gefahren strebte die Prager Regierung die Errichtung eines möglichst homogenen tschechoslowakischen Nationalstaates an, und um die Lücke der auszusiedelnden Deutschen zu füllen, leitete sie im Kreis der Wiener Tschechen eine großangelegte Werbungsaktion ein. Um rund 10 tausend Umsiedler nahm die Zahl der Wiener Tschechen ab. Infolge des beschleunigten Tempos der Assimilation, der erneuten Anwendung der ungewissen Kategorie der „Umgangssprache“ verminderte sich ihre Zahl bei der Volkszählung von 1951 auf kaum mehr als 4 tausend Personen, 0,2% der Bevölkerung der österreichischen Hauptstadt. Laut der Volkszählung von 1971 hingegen Wien etwa 8 tausend tschechische Einwohner (0,5%). Die statistischen Schwankungen erwecken aber über die grundlegende Richtung des Prozesses keinen Zweifel.

Der Verfasser, der im früheren Assimilationsprozeß neben den diesen spontan fördernden natürlichen Faktoren bzw. der der Sehnsucht nach Aufstieg entspringenden freiwilligen Assimilationsbereitschaft auch den Momenten eine entsprechende Rolle zuschreibt, die auf unbestrittene Zwangs Einwirkung seitens des Staates und des Mehrheitsvolkes hinweisen, mißt nach 1945 eher der Tatsache eine Bedeutung bei, daß die jungen Wiener Tschechen, wenn sie nah auch tschechisch können, nicht mehr für so wichtig halten, auf ihre tschechische Kultur zu bestehen; von den tschechischen Organisationen werden sie auch durch deren Zwiespalt entfremdet. Die heute in Wien wirkenden etwa 30 tschechische Vereine und ihre Mitglieder zerfielen nach der Wendung von 1948 in der Tschechoslowakei auf zwei Teile: der Großteil stimmt mit dem kleineren — ebenfalls über ein selbständiges Organ verfügenden — Lager nicht überein, das mit der Sozialistischen Republik Tschechoslowakei sympathisiert. Jedenfalls wird der in Wien bis heute tätige Kindergarten, die Volksschule und Bürgerschule mit tschechischer Unterrichtssprache — auf Grund des Abkommens mit der österreichischen Regierung — zu Kosten der Tschechoslowakei aufrechterhalten.

Lóránt Tilkovszky

VASILJE Đ. KRESTIĆ: *Istorija srpske štampe u Ugarskoj. 1791—1914. (Geschichte der Presse der Serben in Ungarn).* Matica Srpska, Odeljenje za društvene nauke, Novi Sad, 1980. 506 S.

Das Buch des namhaften Professors der Belgrader Universität ist eigentlich die ideengeschichtliche Zusammenfassung der serbischen politischen Parteien und Bewegungen in Ungarn. Die imposante Arbeit untersucht die Geschichte der ungarnserbischen Presse nach den Richtungen des politischen Denkens. Dadurch wendet er — einerseits — ein hervorragendes systematisierendes Prinzip zur Erfassung und Klassifizierung der komplizierten Erscheinungen der Presse an, andererseits zeichnet er durch seine Analysen über den jeweiligen Zustand, die Entwicklungstendenzen der ideologischen Richtungen,



Differenzierung der ungarnerbischen politischen Bewegungen ein genaues Bild. Mit diesem Buch macht er einen bedeutenden Schritt in Richtung der Zusammenfassung der politischen Geschichte der Serben in Ungarn (genauer: in der Monarchie).

Der Verfasser studierte beinahe 200 Zeitungen durch. Außer den sporadischen jugoslawischen Fundstellen führte er in den Wiener und Budapester zentralen Bibliotheken, ferner auch in den in- und ausländischen Archiven Forschungen durch. Er begnügte sich nicht mit der inhaltlichen Analyse und Deutung der Blätter; durch seine Forschungen wollte er auch erkunden: was für eine Pressepolitik je nach Perioden zur Geltung kam; was für Hindernisse die Zensur in den verschiedenen Perioden bereitete, was für behördliche Verbote und Strafen die Entwicklung der serbischen Presse in den liberaleren Perioden verhinderten; in welcher Sphäre und auf welche Weise wirkten die einzelnen Zeitungen aus, in welcher Auflage und an wen sie gerichtet wurden; wessen Interessen sie vertreten und welche Ziele erreichen wollten. Er schreibt ausführlich über die Redakteure, ideologischen Leiter der einzelnen Zeitungen; in mehreren Fällen zeichnet er vorzügliche Porträts über Schriftsteller und Redakteure: über Danilo Medaković, Svetozar Miletić, Stevan Pavlović, Vasa Stajić, Svetozar Marković und mehrere hervorragende Leiter des serbischen politischen Lebens und Journalismus in Ungarn. In pressegeschichtlicher Hinsicht vermissen wir nur, daß wir der Bekanntmachung der Struktur, des Aufbaus, Spaltensystems der einzelnen Blätter, der Beschreibung der inneren Mittel selten begegnen, obwohl sie zu den Eigenarten der einzelnen Zeitungen — über den Inhalt hinaus — organisch dazu gehören.

Das Buch besteht aus sieben — im großen und ganzen chronologischen — Abschnitten. Der erste Abschnitt über die Wiener und Pester Anfänge, und der zweite über die Presse der Revolutionszeit bewegt sich auf einem in politik- und ideengeschichtlicher Hinsicht auf einem verhältnismäßig mehr ausgearbeiteten Gebiet, durch zahlreiche Teilbeobachtungen und Bewertungen werden jedoch unsere Kenntnisse mit nicht wenig neuen Momenten bereichert. Über die serbischen Zeitungen der Periode, vor allem der ersten zehn Jahre des Absolutismus: des Bach-Regimes — gleichzeitig über die politischen Tendenzen — gibt zum ersten Mal das Buch von Krestić eine umfassende, ausführliche Bekanntmachung. In diesem (dritten) Abschnitt kommen die trennenden Momente klar zum Ausdruck, die im serbischen politischen Denken die konservativ-klerikalen und die liberal-demokratischen Tendenzen voneinander immer deutlicher absonderten.

Der zentrale Teil der Arbeit ist der vierte Abschnitt. Er beschäftigt sich mit dem zweiten Drittel des vergangenen Jahrhunderts und er macht ausführlich mit der Entstehung und Erstärkung der wichtigeren ideologisch-politischen Richtungen bekannt, die von dieser Zeit an bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs das Antlitz der politischen Bewegungen der Ungarnerben bestimmten. In den Mittelpunkt der Behandlung wird die „Zastava“ von Miletić (dann Jaša Tomić) und die „Branik“ von Miša Dimitrijević (bzw. Mihailo Polit-Desančić) gestellt. Mit anderen Worten: die Spaltung der Volkspartei von Miletić auf radikale bzw. liberale Partei, und der gegenseitige Kampf der beiden Lager bzw. ihre Teilnahme an den ungarischen (und kroatischen) politischen Kämpfen. Über die ausführliche Analyse der Geschichte der beiden zentralen Zeitungen hinaus stellt der Verfasser (im fünften Kapitel) all jene kleineren, kürzere-längere Zeit veröffentlichten Zeitungen vor, die hauptsächlich in der zweiten Hälfte der Periode und nach der Jahrhundertwende „im Schatten der Zastava und Branik“ erwachsen sind, und meistens lokale Interessen und Auffassungen zum Ausdruck brachten. Unter diesen halten wir das Blatt der serbischen Demokraten von Kikinda, „Srpski Glas“ für hochbedeutend, das von den, mit den ungarischen bürgerlichen Radikalen zusammenarbeitenden Gebrüdern Jakšić zwischen 1907 und 1913 veröffentlicht wurde.

Die beiden Abschnitte machen gleichzeitig auch mit den konservativ-klerikal eingestellten Zeitungen bekannt, zusammen mit den Kämpfen, die die Parteien des serbischen Bürgertums im Zusammenhang mit der serbischen national-kirchlichen Autonomie gegen die Repräsentanten der rechtsgerichteten, konservativen Tendenzen führten.

In einem besonderen Abschnitt beschäftigt sich der Verfasser mit den Zeitungen, Richtungen, die — nach dem Ausgleich — die Politik der ungarischen Regierung im Kreis der Serben zum Ausdruck brachten. Diese Blätter (und Politiker) standen meistens mit den konservativ-klerikalen Richtungen, dem Patriarch von Karlowitz in engem Kontakt, und knüpften sich fallweise nur über diese den ungarischen Regierungen nach dem Ausgleich an. In der historischen Literatur erschließt und stellt er zum ersten Mal ausführlich die Laufbahn dieser Zeitungen (und der hinter diesen stehenden Politiker), ihren Versuch dar, im Kreis der Ungarnerben das System des Ausgleichs annehmen zu lassen. Unter diesen sollen wir die Zeitung „Srbski Narod“ von Jovan Grujić Jota, „Nedeljni List“ von Jakov Ignjatović, die langlebige „Naše Doba“ von Stevan Pavlović, ferner all jene, über einen immer engeren Leserkreis verfügenden regierungsfreundlichen Zeitungen besonders hervorheben, die Anfang des 20. Jahrhunderts nur mit einer immer großzügigeren Subvention zeitweilig bestehen konnten.

Ihr Einfluß wurde teilweise auch durch die Erscheinung eines neuartigen Zeitungstyps — der sozialistischen Presse in serbischer Sprache beeinträchtigt. Mit diesen Zeitungen beschäftigt sich das Schlußkapitel des Buches. Die Zeitungen unter dem ideologischen Einfluß von Svetozar Marković standen in der ersten Hälfte der 1870er Jahre mit der österreichischen und ungarischen sozialistischen Bewegung in enger Beziehung, die Budapester Zeitung „Munkás Heti Krónika“ (Arbeiter Wochenchronik) begrüßte z. B. die Erscheinung der „Bratsvo“ in Semlin in einem besonderen Artikel. Der Verfasser stellt ausführlich die ideologisch-politischen Kämpfe vor, die die serbischen Sozialisten gegen die serbischen Radikalen, bzw. die konservativ klerikalen geführt haben. Auch die sozialistische bzw. sozialdemokratische Presse der Jahrhundertwende bzw. des Jahrhundertbeginns führt er inmitten der Konfrontation mit den anderen Richtungen vor, wobei er auf die besonderen Schwierigkeiten verweist, die die behördlichen Verfolgungen ausgelöst haben.

Die inhaltlichen Behauptungen, progressive Anschauung der Arbeit halte ich voll und ganz für annehmbar und begrüßenswert, umso mehr, weil sie uns — wie ich darauf bereits hingewiesen habe — mit einem großen Schritt zum Kennenlernen der politischen Geschichte der Ungarnserben näherbringt.

Ferenc Mucsi

### ALBERT FUCHS: Geistige Strömungen in Österreich 1867—1918. Löcker Verlag, Wien, 1978.

Der Löcker Verlag gab mit einem kurzen Vorwort von Georg Kepler die Neuauflage des berühmten Buches von A. Fuchs aus dem Jahre 1949 heraus. Der Verlag hatte sicher nicht nur die Absicht, das heute nur noch in Bibliotheken auffindbare Buch den Lesern zugänglich zu machen, sondern er wollte wahrscheinlich mit der Neuauflage erreichen, daß in den heutigen Tagen, wo Forscher und Leser sich mit so großem Interesse den Geistesprodukten der Monarchie Ende des Jahrhunderts zuwenden, erneut an eine frühere Arbeit erinnert wird, deren Verfasser als erster bemüht war, mit marxistischem Wissen die wichtigsten Geistesströmungen in der Epoche des Dualismus zu erfassen. Es ist bekannt, daß die Synthesen nach dem zweiten Weltkrieg, die die Geschichte der Monarchie aufarbeiteten, in erster Linie die Möglichkeiten und Grenzen des Zusammenlebens der Völker erforschten. Seit der Mitte der 60er Jahre wendet sich das Interesse der geistigen Entwicklung um die Jahrhundertwende zu, und immer mehr Forscher suchen nach der Ursache, warum in der Habsburg-Monarchie um die Jahrhundertwende so hervorragende Werke entstanden, wie die von Kafka oder Musil, Schönberg oder Webern, das Oeuvre von Klimt oder Schiele; warum der moderne subjektive Idealismus (Mach) oder der Freudismus in Wien geboren wurde, usw.

Die neue Art des Interesses in der historischen Literatur zeigen die Arbeiten von Schorske an (*The Transformation of the Garden: Ideal and Society in Austrian Literature* (American Historical Review 1967.); *Politics in a New Key: An Austrian Triptych* (Journal of Modern History, 1967.)). Im Jahre 1972 erscheint das umfangreiche Buch *The Austrian Mind — An Intellectual and Social History 1848—1938* von W. M. Johnston; dann die Arbeit des ebenfalls amerikanischen Verfasserpaares Allan Janik und Stephan Toulmin: *Wittgenstein's Vienna* (New York 1973), anschließend der Studienband von Kristóf Nyíri „A Monarchia szellemi életéről“ (Über das Geistesleben der Monarchie) (Budapest 1980) — um hier nur auf die wichtigsten Arbeiten hinzuweisen. Diese Werke sind bestrebt, die kulturelle Blütezeit der zeitgenössischen Monarchie aus ihrer geistes-politischen Entwicklung Ende des Jahrhunderts zu verstehen und verständlich zu machen. Die Verfasser leitet der Anspruch auf eine Synthese — die kurzen Schorske-Studien wenigstens so sehr wie den gedanklich zerfallenden Johnston-Band — und eben dieser Anspruch macht die erwähnten Arbeiten mit dem Unternehmen von Fuchs verwandt.

Albert Fuchs, der nach dem Anschluß in die Tschechoslowakei, später nach England emigrierende marxistische Ästhet und Historiker, untersucht den Geistesweg, der Österreich zur Tragödie von 1938 geführt hat. Nur der erste Teil seiner für zwei Bände geplanten Arbeit — die Hälfte, die die Epoche des Dualismus bearbeitet — konnte fertig werden, denn Fuchs, der nach Ende des Krieges 1946 zurückkehrte, verstarb im Alter von 41 Jahren.

Die *Geistigen Strömungen* sind nicht einfach nur eine Kulturgeschichte. Es ist eine solche Zusammenfassung, die nur wenige bis in unsere Tage auf sich genommen haben: das Buch unternimmt den Versuch einer allumfassenden Analyse der politisch-ideologischen Geistesgeschichte des österreichischen

Deutschtums. Es handelt sich nicht um die Monarchie, sondern um Österreich, um Deutschland — auch wenn das in gewisser Hinsicht bezüglich des Dualismus ein Anachronismus ist. Der Verfasser untersucht den Weg des gesonderten Bestehens Österreichs, den Weg der historisch-geistigen Entwicklung des österreichischen Deutschtums, abgesehen von den Deutschen. Wie hat das österreichische Deutschtum in der Habsburg-Monarchie z. Zt. des Dualismus seinen Platz finden können, und inwieweit war es fähig, in einem Vielvölkerstaat seine eigene nationale Ideologie zu schaffen?

Und obgleich Fuchs — abweichend von der klassischen österreichischen Geschichtsschreibung — die Geschichte nicht vom Standpunkt des Liberalismus untersucht, so hegt er doch Sympathien zu den österreichischen Liberalen, und dies nicht nur wegen ihres „österreichischen“ Wesens, das dem deutschen Nationalismus gegenüberstand. Fuchs, der zwar den bekannten Aristokratismus des österreichischen Liberalismus betont, seine enge Gesellschaftsbasis, hält es dennoch für wichtig, daß die Bestrebungen des österreichischen Liberalismus besonders in der frühen Epoche in zahlreichen Beziehungen mit den Interessen breiter Kreise zusammenfielen: die Begrenzung des Absolutismus, die liberale Kulturpolitik dienten bei weitem nicht nur den Interessen der Großbourgeoisie. Es ist bekannt, daß der Liberalismus nach der Zurückdrängung seiner Macht im Parlament auf zahlreichen Gebieten des öffentlichen Lebens seinen Einfluß weiter spüren ließ. Fuchs weist darauf hin, daß im Kreise der informierenden Ratgeber bei Franz Josef, besonders in der Wirtschaftspolitik, Ende des Jahrhunderts eine Reihe von liberalen Fachleuten eine bedeutende Rolle erhielt. Chlumeckys und Ernst Pleners Argumente wirkten stets auf den Herrscher.

Das Buch behandelt ausführlich die Richtungen, die über die Rahmen des Liberalismus hinauswachsen, so z. B. mit dem österreichischen Radikalismus. Den Radikalismus benutzt er im englischen Sinne des Wortes, in diese Gruppe reiht er den linken Liberalismus sowie verschiedene soziale Reformbestrebungen, die auf kleinbürgerlicher Basis beruhen: die Wiener Demokraten (Kronawetter, Steudl), die sozialpolitische Partei (Ofner, Philippovich) mit dem eine Zeit auch Masaryk und Hermann Bahr in Verbindung standen und die in den 1880er Jahren von Fichhof organisierte, aber bereits in ihrem embryonalen Zustand wieder eingegangene deutsche Volkspartei. Die Bedeutung Fischofs sieht er — im Gegensatz zur heutigen Auffassung — hauptsächlich in seinen sozialpolitischen Bestrebungen und nicht so sehr darin, daß er unter den deutschen liberalen Politikern nahezu alleine konsequent bestrebt war, einen Ausgleich mit den Nationalitäten auf demokratischer Grundlage herbeizuführen. Hier behandelt er die Frauenbewegung Ende des Jahrhunderts, die 1894 gegründete Wiener Ethische Gesellschaft, die auf amerikanische Anregung nach Ausarbeitung einer von religiösen Dogmen unabhängige Moral strebte und im katholischen Österreich einen verblüffenden Widerhall fand.

In mehreren Kapiteln beschäftigt er sich mit den philosophischen Strömungen in Wien Ende des Jahrhunderts; mit der Ausbildung des modernen subjektiven Idealismus (Mach) und der modernen logischen Schulen (Bolzano, Brentano, Meinong). Fuchst ist bemüht, aus dem zeitgenössischen österreichischen Geistesleben, aus der Krise des liberalen Rationalismus die Entstehung der Freudischen Psychologie verständlich zu machen. Er betrachtet Freud als den großen Reformator des modernen Weltbildes, der auch im Ideensystem der Arbeiterklasse einen Platz bekommen müsse. Er erkennt Freuds außerordentlich wissenschaftlichen und menschlichen Mut an, kritisiert aber sein von der Gesellschaft losgelöstes Menschenbild und in erster Linie das Bestreben, seine Theorie auch auf andere Gesellschaftswissenschaften auszubreiten.

Wieviel auch seit dem ersten Erscheinen des Buches von Fuchs über den österreichischen politischen Katholizismus geschrieben wurde, zahlreiche Feststellungen in seinem Werk sind in dieser Beziehung auch heute noch bemerkenswert. In der Kritik des konservativen Katholizismus von Hohenwart ist er bedeutend überlegter, als die liberale Geschichtsschreibung. Er schreibt es Hohenwart und seinen Anhängern zugute, daß sie „Patrioten waren“, d. h. dem österreichischen Staat treu ergeben, jedoch verurteilt er sie, weil sie einer wirklichen Verbindung mit der österreichischen Nation entbehrten. Sie hätten die Erbländer von der Herrschaft Wiens befreit, um sie unter die Kontrolle des dortigen Adels zu stellen. Ihr Bestreben diene nicht der Gleichberechtigung dieser Nationen, dennoch hätten sie eine gewisse Ausdehnung des Rechts für die Slawen eingeführt.

Interessant ist die Charakterisierung, die Fuchs über die Monarchie-Auffassung der Christlich-sozialen gibt, die Darstellung, wie sich die Ungarnfeindlichkeit der christlichsozialen Partei stärkte und sich eine gemäßigte „Slawensympathie“ ausbildete, als sie um die Jahrhundertwende nach Wien auch Österreich erobern wollte.

Unserer Meinung nach erhält in dem im Buch über den österreichischen Liberalismus und Konservatismus gegebenen Entwicklungsbild das Vielvölkerum der Monarchie bzw. die sich daraus ergebende Reihe von eigentlich unlösbaren Konflikten kein entsprechendes Gewicht. Als im Laufe der

Analysen das Nationalitätenproblem in den Vordergrund tritt, z. B. bei der Behandlung der österreichischen Sozialdemokratie und des Austromarxismus, erscheinen die Probleme zu einfach. Fuchs stellt fest: die österreichisch-deutsche Sozialdemokratie ist unter den Einfluß des Nationalismus gelangt. Wenn sie ihrer internationalistischen Mission hätte treu bleiben wollen, hätte sie statt einer Kulturautonomie eine Territorialautonomie vorschlagen müssen. Wenn der Verfasser im Grunde genommen auch recht hat, so war die Sache bei weitem nicht so einfach; wie auch die Tatsache als Simplifikation gelten kann, daß die 1918 auftauchenden Anschlußpläne der Sozialdemokratie dem Anschluß von 1938 parallel gestellt werden.

Das Entwicklungsbild des deutschen Nationalismus ist das zentrale Problem der Arbeit. Diese Frage war nicht nur im Jahre 1945 in einer solchen Studie aktuell, die die historisch-ideologischen Wurzeln des österreichischen Faschismus suchte, sondern sie ist auch heute noch als solche zu betrachten, wenn wir den geistig-politischen Weg Österreichs und des österreichischen Deutschtums verstehen wollen. Fuchs geht davon aus, daß die österreichische Entwicklung sich seit der Gegenreformation von der deutschen bzw. wenigstens von der norddeutschen getrennt habe. Die österreichischen Deutschen haben zusammen mit den Slawen und Ungarn gegen den türkischen und preußischen Raubstaat gekämpft. Die österreichischen Deutschen haben seit Josef II. in einem ziemlich einheitlichen, Deutschland gegenüber geschlossenen Wirtschaftsgebiet mit Slawen und Ungarn in einer Gemeinschaft gelebt. Dieses Gebiet bildete eine selbständige Kultur aus, die nicht deutsch, sondern österreichisch war, und ihre Entwicklung wurde von allen in der Monarchie lebenden Völkern gestaltet. Die Entstehung einer selbständigen österreichischen Nation hielt im historischen Augenblick von 1848 allerdings vorübergehend inne, und es hatte den Anschein, daß ein einheitliches demokratisches großes Deutschland zustandekommen könne, dessen Teilhaber auch Österreich ist, diese Möglichkeit jedoch war aber nach 1848 endgültig zerronnen. Bis 1870 war die Ausbildung der österreichischen Nation beendet. Dieser Prozeß wurde jedoch ab 1880 von einer gegensätzlichen Tendenz gestört: der deutsche Nationalismus. Wie war es möglich, daß in einer von der deutschen gesonderten österreichischen Nation der deutsche Nationalismus zu erobern vermochte? Fuchs sagt dazu daß das im Interesse der Ausbreitung auf dem Balkan geschlossene Bündnis mit den Deutschen, welches den Interessen der österreichisch-deutschen Bourgeoisie diente, in Österreich den deutschen Nationalismus nährte. Das aber hält er selbst auch nur für eine teilweise Erklärung. Er läßt zu, daß es eine Art des Gemeinschaftsbewußtseins mit den Deutschen, besonders auf den Nationalitätsgeländen in der Nähe der Grenzen des Deutschen Reichs geblieben oder neu entstanden ist. Der Verfasser deutet aber darauf hin, daß der nationale Indifferentismus, der das österreichische Deutschtum charakterisierte, von viel größerer Bedeutung war. Die nationale Gleichgültigkeit der feudalen herrschenden Klasse hatte sich auch das Bürgertum zueigen gemacht, weil es ebenso auch in seinem Interesse stand, den Vielvölkerstaat zu erhalten. Das Bürgertum wurde nicht, wie in anderen Ländern, Träger der nationalen Idee (d. h. der Idee der österreichischen Nation).

Der deutsche Nationalismus wurde also — laut Fuchs — ererbt bzw. er entstand erneut, und das österreichische Nationalbewußtsein war nicht entstanden. Der Verfasser weiß natürlich wohl, daß der „nationale Indifferentismus“ der Erhaltung des Staatssystems diene, die im Reich traditionell die Machtfrage des österreichischen Deutschtums garantierte. Was der Auffassung von Fuchs fremd ist, ist die Tatsache, daß die österreichischen Deutschen der Epoche sowohl *Österreicher* als auch *Deutsche* waren, und diese beiden Gefühle waren nicht so einfach in Vereinbarung zu bringen. Eben in den 1870er Jahren, als nach Meinung von Fuchs die „Entstehung der österreichischen Nation“ beendet war, wurde Österreich aus Deutschland verdrängt; zu der Zeit hatte das österreichische Deutschtum seinem äußeren nationalen Rückhalt verloren, da war es in einem Vielvölkerreich eine von vielen Nationen geworden, und in dieser Zeit erstarkten die bürgerlich nationalen Bewegungen in Österreich (in erster Linie die tschechische), die die traditionelle Machtsituation des Deutschtums ernsthaft bedrohten. Und in dieser Zeit gelangen die österreichischen Deutschen in eine solche widersprüchliche Lage, daß sie das Habsburgreich brauchen, denn darin genießen sie die Vorteile, die eine Großmachtsituation bietet, und das bedeutet für sie Schutz gegen die nationalen Bewegungen, und dennoch sind sie zugleich unzufrieden mit der Habsburgmonarchie, denn diese ist nicht wirklich, nicht ganz ein deutsches Reich. Zur Erkennung der gegenüber der Habsburgmonarchie gezeigten Ambivalenz, der Krise der Identität seitens des österreichischen Deutschtums, bzw. der Anerkennung, daß das österreichische Deutschtum Ende des 19. Jahrhunderts das Recht hatte, in eine Identitätskrise zu verfallen, dazu war Fuchs im Augenblick der Entstehung seines Werkes offenbar ungeeignet. Wenn Fuchs irgendetwas als Aufgabe betrachten konnte, so war das sicher die Auflösung der Identitätskrise: Österreich (der Staat der österreichischen Nation) war und wird bestehen — ein unabhängig von Deutschland bestehendes demokratisches Österreich hat eine historische Mission.

Éva Somogyi

VUK VINAVER: Jugoslavija i Mađarska 1918—1933. Beograd, 1971, 574 pp;  
Jugoslavija i Mađarska 1933—1941. Beograd, 1976, 461 pp.

Когда в 1918 году распалась Австро-Венгерская монархия и на её территории образовались новые государства, также в большинстве своём многонациональные (хотя в этом отношении они и были несомненно более компактными) создавшиеся совершенно новые международные отношения, оказывали влияние на связи между королевством СХС (позднее Югославией) и Венгрией. Винавер, сотрудник Института новейшей истории в Белграде, предпринял попытку описать историю связей этих двух вновь образовавшихся государств. Однако сделал он это не в узком понимании проблемы. Наряду с изменениями в европейской политике ему действительно удалось показать и довольно тонкие нюансы венгеро-югославских отношений. Отношения между двумя государствами он представляет как органическую часть югославской внешней политики, связывая их с продолжающейся борьбой великих держав за гегемонию на Балканах и в Центральной Европе. Говоря о внешней политике двух государств, он показывает и другие факторы, влияющие на эти отношения, а также внутреннюю общественную структуру, политические изменения и стремления. По нашему мнению, для автора это и была единственная правильная исходная позиция, чтобы в вопросе отношений двух стран и ранее происходивших сложностей в перегруппировках, в попытках сближения и их неудач, он остался до конца объективным и беспристрастным и, лишь после корректного учёта аргументов и контраргументов, сделал выводы.

На этой исторической основе он начинает свой анализ, который определяет сущность образования двух государств и, не в последнюю очередь, сущность образования границ. Он хорошо видит, что антивенгерскую политику государств Антанты родившуюся в «осенней» революции, определяет не буржуазно-демократический её характер, а тот факт, что Венгрия принадлежала к числу проигравших войну стран. В то время, как Югославия закончила войну на стороне победителей, а точнее, она была и своему образованию обязана победе Антанты. А с объявлением Венгерской Советской Республики (в тесной связи с решением поднятого Октябрьской Социалистической революцией «русского вопроса») основной заботой Антанты было воспрепятствование распространению революционной волны и её удушение. В конечном итоге при решении центрально-европейского и балканского вопросов одержала верх политика Пуанкаре, Клемансо, а руководители новых государств и сами стремились получить долю добычи.

В вопросе интервенции против ВСР при учёте причин, занятой югославами позиции, автор также исходит из имеющихся у стран интересов. По его мнению, Югославия не принимала участия в интервенции потому, что она не хотела потерять поддержку Вильсона против Италии. По расчётам Югославии, самую большую пользу от интервенции должна была извлечь Румыния, которая, однако, была конкурентом Югославии в Банате. С другой стороны, югославское правительство беспокоило то, что правительство советов может быть заменено монархией, к тому же оно с беспокойством следило за ходом болгарских и албанских событий. Автор цитирует Пашича, который заявил: «Больше боюсь итальянского империализма, чем большевистской Венгрии». Таким образом, югославское правительство хотело воспрепятствовать дальнейшей революции страны закрытием границ и преследованием внутренних революционных сил.

В начале двадцатых годов белградское правительство, именно из-за неразрешимых внутренних трудностей, больше беспокоила возможность реставрации Габсбургов и её попытки, чем определён, хотя из-за благоприятных внешних и внутренних условий, временно слабо слышимые ревизионистские голоса. В связи с этим автор не умалчивает и о том, что соседние государства, среди них и Югославия, в качестве опиума для лечения внутренних бед использовали «венгерскую опасность».

Анализируя версальский мирный договор и Малую Антанту, автор, подчёркивая их противоречия, говорит, что мирный договор и Малую Антанту временами можно было действительно использовать против Венгрии, но они не могли быть использованы для уничтожения немецкой опасности, не могли заменить на международной арене потерянного Францией союзника, царскую Россию. Особенно начиная с того момента, когда окончилось переходное, можно сказать, противоестественное состояние, когда Германия и Советский Союз, хотя и по различным причинам, полностью выключились из европейской политики.

Приход к власти Муссолини усилил и до этого определённую балканскую ориентацию югославской внешней политики. В этой внешней политике, связанные с Венгрией отношения играли

второстепенную роль, вернее балканские вопросы в конечном итоге рассматривались с точки зрения сохранения европейского статус кво. Например, в интересах осуществления главных внешне-политических стремлений Югославия сблизилась с Италией, уменьшив этим усиливающееся давление Италии, которое было центром притяжения внешних и внутренних противников Югославии. Но именно во второй половине 20-х годов она усилила и связи и Францией. После обострившихся югославо-венгерских отношений (1922—1923 годы) 1924 год характеризуется относительно миром. Несмотря на то, что о переговорах Степана Радича, руководителя хорватской оппозиции, и венгерского правительства узнало белградское правительство, оно не стремилось к максимальному использованию предоставленных ему возможностей. Правда, указывает автор, Венгрию в это время занимали вопросы своей внутренней консолидации, и в ней на некоторое время даже замолкли ревизионистские голоса. Оценивая, вызвавшие в 1926 году в Венгрии сенсацию, попытки сближения с Югославией, автор подчёркивает, что Венгрия видела в этом средство ослабления Малой Антанты, в то время как Югославия в этом видела средство предупреждения итало-венгерского союза. То есть основные интересы Югославии препятствовали тому, чтобы она вступила в двусторонние переговоры с Венгрией, так как эти переговоры угрожали существующим связям с государствами Малой Антанты и через них с Францией. Италия также легко отказалась от противоречащих её собственным планам венгеро-югославских переговоров, тем более, что и сама Югославия не воспринимала их серьёзно.

А с итало-венгерским соглашением 1927 года Венгрия и Югославия ещё более отделились друг от друга. Образованию связей неблагоприятствовало и то, что в конце двадцатых годов, Венгрия усилила свои тайные связи с франкистами, и таким образом, в начале тридцатых годов отношения между двумя странами переживали наиболее острый период.

Мы полагаем, что Винавер прав, когда он связывает новую стадию в истории югославо-венгерских отношений с приходом к власти немецкого фашизма. Цель его новой книги также ясна: в сложной цепи европейских событий показать югославо-венгерские отношения большей части 30-х годов. Этот метод одновременно делает для автора возможным рассмотреть дунайские и балканские события не только с точки зрения интересов великих держав, но и с точки зрения внешнеполитических стремлений малых государств этого региона. Он прослеживает образование центрально-европейской политики Франции, Италии и Германии в 1933 году, франко-итальянские попытки защиты дунайских государств в 1934 году, марсельское покушение и его влияние на югославо-венгерские отношения, формирование немецкой гегемонии, немецко-итальянские стремления в интересах югославо-венгерского сближения, переговоры между Малой Антантой и Венгрией в 1937 году, Мюнхен и его последствия, направляя особое внимание на показ бледских переговоров, на изменение положения в Центральной Европе и на Балканах в преддверии второй мировой войны. И наконец, в двух главах «Нейтралитет и дунайская ревизия», а также «Венгрия в фашистской войне на Балканах» автор занимается разрешением вопросов, какие события привели к заключению югославо-венгерского договора о вечной дружбе и затем к его расторжению.

В связи с этим автор подчёркивает: цель Венгрии была — «создание единого типа общности внутри «Оси»», но Венгрия не отказывалась и от определённых территориальных притязаний. Она стремилась сохранить единственное открытое окно в западные страны, и вытеснение крайних правых служило бы этой цели, а между тем она всё теснее привязывалась к гитлеровской Германии.

Вступление Венгрии и Румынии в тройственный союз, заключение югославо-венгерского договора, немецкие переговоры с Югославией и Болгарией, затем присоединение их к державам «Оси» происходило в такой период, когда Германия уже готовилась к войне против Советского Союза. Винавер углубляет наши знания тем, что обращается к показу балканской политики Советского Союза. Балканская политика немцев известна, но и югославо-венгерский договор, в то время, как Германия осуществляла военную подготовку против Советского Союза, вместе с англичанами блокировал оживлённую балканскую деятельность советской дипломатии.

В это время балканские планы немцев в связи с неудачным нападением Муссолини на Грецию рухнули.

Во время подписания договора в Белграде Чаки заявил: «Италия колеблется и падёт». Но Германия снова своего союзника, так как такое положение на Балканах ставило под угрозу главную цель её внешней политики: нападение на Советский Союз. И с этим потерпели провал не только планы Телеки, но и иллюзии, связанные с югославским договором. А дело обстояло так, что данный договор должен был укрепить существующее положение и обеспечить мир на Балканах. Последствия ускорившихся событий известны. Автор пишет, что «исчезла Югославия предвоенной

Европы, но нужно было изчезнуть и Венгрии данного периода». Построение книг, их событийное расчленение сделаны образцово логично. Именно поэтому мы не можем умолчать о том, что в конце томов «приклеенные» и, таким образом, искусственно выхваченные из хода событий главы «Подъем и падение югославо-венгерской торговли (1918—1933)», а также «Политика и торговля» ослабляют правильные положения автора, соответственно которым формирование политики и торговли является взаимнообусловленным процессом.

Винавер при написании работ стремился как наиболее полно учесть югославские, венгерские, английские, французские, немецкие, чешские, советские архивные материалы, опубликованные источники, печать и разработки. Чувствуется, что он использовал и результаты венгерской историографии. В связи с этим, к сожалению, имеют место досадные орфографические ошибки, допущенные при упоминании венгерских книг, статей и сносок.

Мы хотели бы подчеркнуть также, что самой сильной стороной книг является использование широкого круга источников и литературы, позволивших создать многогранный метод исследования. Это дало возможность показать югославо-венгерские отношения между двумя войнами, в качестве первой монографии в иностранной исторической литературе, во всей их полноте.

*Эникё А. Шайтти*

FERENC ZAY: Az Lándorfejrívár elveszésének oka e vót, és így esött (Ursache des Verlustes von Nándorfehárvár [= Belgrad]). (Bibliotheca Historica) Für den Druck bearbeitet von ISTVÁN KOVÁCS. Nachwort von FERENC SZAKÁLY. Magyar Helikon, Budapest, 1980. 208 S.

„Unser Land steht nunmehr den Türken offen zu Lande und zu Wasser, und nie wird es glücklich und ruhig sein, solange Szabács (Sabac-Jugoslawien) und Nándorfehárvár in den Händen des Feindes bleibt“. — Die von König Lajos II. zu Papier geworfenen Zeilen zeigen getreu, daß schon die Zeitgenossen die bedeutende Wichtigkeit des Verlustes von Nándorfehárvár — dem südlichen „Schlüssel“ des Landes — erkannten. Damit ist zu erklären, daß Antal Verancsics zu seinem großen historischen Werk in den Besitz vieler solcher Schriften gelangt war, die sich mit diesem Angriff befassen, so die Memoiren von György Szerémi und die Sammlung „Memoria rerum“ und außerdem noch zwei solche Aufzeichnungen, die ausschließlich dieses Ereignis behandeln; eine lateinische (im Bruchstück erhaltene) Schrift und das ungarisch geschriebene Werk, das jetzt, nach dem ersten Druck vor einem Vierteljahrhundert wieder erschien.

Die Handschrift verrät nichts über den Verfasser und die Zeit des Entstehens, aus diesem Grunde werden bis heute noch Diskussionen geführt. Miklós Jankovich, aus dessen Sammlung die Handschrift in den Besitz der Landesbibliothek Széchényi gelangte, behauptet, daß es das Werk irgendeines Mitgliedes der Wache von Nándorfehárvár sei und noch vor 1526 entstanden war. Der erste Herausgeber des Werkes, László Szalay, war der Meinung, daß der Verfasser Ferenc Zay gewesen ist, die Zeit der Entstehung setzte er auf die Jahre 1530—1540 an. Ferenc Zay stammte aus einer vermögenden ungarischen Adelsfamilie aus dem Komitat Valkó. Wahrscheinlich wurde er im Jahre 1505 geboren, nach Familientradition — was durch Quellen nicht nachweisbar ist — bekam er an der Universität zu Padua seine Ausbildung. Danach gelangte er an den Hof von Lajos II. und nahm an der Schlacht bei Mohács teil. Er flüchtete und stellte sich auf die Seite von Ferdinand, wo er treu bis zu seinem Tode blieb. Bis zum Jahre 1531 diente er am Wiener Hof, dann ging er ins Feldlager. Er wurde Kapitän (Rittmeister) einer Husarentruppe. In den dreißiger Jahren kämpfte er in Transdanubien. An der Rückeroberung Budas nahm er im Jahre 1542 teil. In dem Krieg gegen die Union von Schmalkalden (1546) gehörte er zu denjenigen, die als Leutnant der ungarischen Truppen Karl V. zu Hilfe eilten. Im Jahre 1548 war er Offizier bei István Dobó in Eger, inzwischen leitete er den Bau der Burg von Szolnok. Von 1553 bis 1557 begleitete er den berühmten humanistischen Geschichtsschreiber Antal Verancsics als Gesandter nach Konstantinopel. Von dort zurückgekehrt ging seine Laufbahn schnell aufwärts: bei mehreren Gelegenheiten erhielt er Besitzschenkungen. Er wurde oberster Kapitän der

Schiffsflotte, später Hauptmann von Kassa (Kaschau) (was in dieser Zeit als größte militärische Würde galt), diese Würde behielt er von 1560 bis 1568. Zu dieser Zeit nahm er an mehreren Feldzügen gegen János Zsigmond teil. Am 10. Oktober 1570 ist er gestorben.

Er war ein großer Bücherfreund und seine Bibliothek enthielt aufgrund eines Kataloges aus dem Jahre 1553 82 Bände. Außer den Klassikern des Altertums liebte er besonders die Geschichtsschreiber. In seinem Besitz waren auch mehrere Bände von Melancthon (obzwar er selbst sich nicht der Reformation anschloß). Von einer Kenntnis der humanistischen Literatur zeugen die Werke von Erasmus, Beroaldus. Einer wichtigen humanistischen Handschrift verhalf er selbst zur Erscheinung: Galeotto Marzio: *De egregie, sapienter iocose dictis ac factis Matthiae sereniss. Das Werk Ungarae regis* hat ebenfalls er als Manuskript Zsigmond Gyalui Torda übergeben, der es im Jahre 1563 in Wien veröffentlichte. Nach dem Biographen von Ferenc Zay, Lajos Thallóczy, ist „die Vermutung von Szalay vollkommen begründet, die Arbeit enthält den Stil von Zay, seine Orthographie, seinen Gedankengang und was das wichtigste ist, seine Handschrift, voll mit Korrekturen. Er war der Zeitgenosse der dort auftretenden Figuren, sein Heimatkomitat grenzte an den Schauplatz.“ Soweit der „Beweis“ von Thallóczy, und wir können uns darüber nicht wundern, daß dies weder János Horváth, Béla Varjas, noch Ignác Acsády und Emma Bartoniek angenommen haben. — Um das Werk machte sich zum ersten Mal — in mehreren Aufsätzen — István Kovács verdient, er gelangte aufgrund von Sprach- und Dialektforschungen sowie paleographischen Untersuchungen zu dem Ergebnis, daß der Verfasser kein anderer sein kann als Ferenc Zay. Kovács führte in erster Linie die „äußere“ Kritik des Werkes durch, seine Ergebnisse können nicht bezweifelt werden: die das Werk geschriebene „Hand“ ist die von Ferenc Zay. Aber nur aufgrund dieser — schließlich äußeren — Kennzeichen ist es schwer, in der Frage des Verfassers das letzte Wort auszusprechen. — Die „innere“ Kritik ist die Untersuchung des „Kopfes“; bisher aber hat die quellenkritische, geschichtsanschauliche Analyse auf sich warten lassen. So war also der Zweifel Domokos Kosárys berechtigt, nach dem „der Text ein wenig zu primitiv scheint, als daß ihn, wie allgemein vermutet wird, Ferenc Zay geschrieben haben kann.“ — Jetzt im Nachwort von Ferenc Szakály werden auch Argumente für den Verfasser Zay aufgebracht. Seiner Meinung nach ist die Anspielung der Arbeit (die Feindseligkeit gegen die Szapolyais bzw. Zápolyai-Familie) gut aus dem Lebensweg von Zay herauszunehmen, der nach Mohács stets auf der Seite der Habsburger gestanden hat. Der Lebensweg von Zay erklärt auch die ungleiche Verteilung der Informationen. Über Szabács schreibt er z. B. aus dem Grunde mehr, weil er in diesem Gebiet Familienbesitze hatte, er selbst diente in dieser Gegend als Soldat. Über die königliche Versammlung im Jahre 1521 schreibt er deshalb ausführlicher, weil er zu der Zeit am königlichen Hofe weilte. Über den Landtag zu Hatvan berichtet er offensichtlich aufgrund persönlicher Erinnerungen. Schließlich spricht auch der Gedanke für Zay, daß mehrere tapfere, sich um die Landesverteidigung kümmernden Herren und Hohepriester eben vor dem Sturm auf Nándorfelhérvár ihr Leben lassen mußten und damit straft Gott das böse Volk, denn dies spiegelt den Einfluß des Protestantismus wider, den Zay gründlich kannte. — Mit dem ersten Argument können wir einverstanden sein. Was das zweite anbetrifft: die geographische Informiertheit des Werkes kann eben solche sein wie die von Zay; was meines Wissens aber nicht beweisbar ist, daß Zay schon im Jahre 1521 am königlichen Hofe war (die Anschauung, daß er Mitglied der Hofhaltung war, ist auf die Tatsache einer königlichen Besitzschenkung aus dem Jahre 1526 begründet), und es ist auch nicht mehr als eine Annahme, daß er bei dem Bericht über die Landtagssitzung zu Hatvan im Jahre 1525 seine eigenen Erinnerungen niederschreibt. Eine Sache würde dies beweisen, wenn er sagte, worüber er schreibt, daß er das mit eigenen Augen gesehen habe. Eine solche Bemerkung aber verlautet in dem ganzen Werk nicht einmal (obwohl die zeitgenössischen Memoirenschreiber dies nicht versäumen zu erwähnen). Der Stil des Werkes ist übrigens durchgehend so lebendig und erlebnistreu, daß sich die Episode von Hatvan keinerleiweise von den anderen Teilen unterscheidet. Die erlebten Ereignisse sind auch nicht von den Abschnitten der von anderen gehörten Ereignissen zu trennen. Jankovics hielt es sicher deshalb für das Werk eines ehemaligen Soldaten aus der Burg, weil er in der Beschreibung des Angriffes die glaubwürdige Kraft des persönlichen Erlebnisses fühlte. — Die Tatsache des Generationswechsels von 1521 ist in der zeitgenössischen Literatur ziemlich verbreitet; die Auffassung als Strafe Gottes aber schließt sie nicht unbedingt an das Ideensystem der Reformation an. Wenn auch an dieser Stelle die Phraseologie der Reformation aufzufinden ist, so waren diese Ideen in der Zeit zwischen 1553—57 (als das Werk nach der Meinung von Szakály entstanden war) bereits so sehr verbreitet, daß sie kein Beweis sein können dafür, daß Zay, der die Reformation früh kennengelernt hatte, der Verfasser ist. — Es ist also festzustellen, daß die vom Inhalt des Werkes ausgehende Argumentierung, selbst wenn sie nicht auch genügend Kraft zur zufriedenstellenden Entscheidung der Frage hätte, die Ergebnisse von Kovács bestärkt. Der Name Ferenc Zays ist berechtigt auf dem Titelblatt. Auf dem heutigen Niveau unserer Kenntnisse ist mit größter Wahrscheinlichkeit wirklich er der Verfasser des Werkes.



Überblicken wir nun kurz den Inhalt des Buches von Zay. Das Werk „Lándorfejrívár“ ist in zwei Teile geteilt, der erste forscht die Ursachen des Eintritts der Katastrophe. Die Erzählung beginnt mit dem Ende des Friedens zwischen den Türken und Ungarn. Die Abgesandten des Sultan Selim, die den Frieden erneuern sollten, werden in Ungarn gefangen gehalten. Nach der Nachricht des Todes von Selim verstümmelt man sie und schickt sie zurück. Der neue Sultan Suleiman will die Schmach der Abgesandten rächen und zieht mit seinem Heer gegen Ungarn. Als sie dies erfuhren, wollen der König und die Fürsten Nándorfejhérvár verstärken, aber der unmündige Ban, d. h. der Vormund von Bálint Török ist nur dann einverstanden, wenn die Dienste bezahlt werden, die die Herren dem Vater von Bálint Török, Imre, schuldig geblieben sind. János Szapolyai stachelt Sulyok (den Vormund) auf, den Willen des Königs und der Herren zu verhindern. Er will so viel Würdenträger wie möglich auf seine eigene Seite ziehen, denn er strebt wegen seiner Jugend nach Erlangung des Königtums. Jeden, der seine Wege kreuzen könnte, will er in den Hintergrund drängen, in erster Linie István Báthory. Ihn haßt er besonders seit er Palatin ist. Es gelingt ihm auch, ihn aus seiner Würde zu verdrängen und wählt Werbóczi zum Palatin, doch ein anderer Landtag setzt Báthory in das Amt des Palatins zurück. Die letzten beiden Landtage (diéta) fanden in den Jahren 1525 und 1526 statt, aber der Verfasser stellt es so dar, als wenn diese vor dem Sturm auf Nándorfejhérvár 1521 geschehen wären, denn danach kehrt er wieder zurück zu seinem Bericht über den Türkenfeldzug, womit der zweite Teil beginnt. Szabács und Zimony (Zemun) fallen. Nándorfejhérvár kann sich zwei Monate lang halten. Der Sultan beendet beinahe den Ansturm, aber einer der „Hauptkrieger“, ein gewisser János Morgay wird zum Verräter. Er nennt die schwachen Punkte der Burg und beschreibt die schwache Lage der Verteidiger. Die kleine Truppe der Verteidigung hält den weiteren Kampf für aussichtslos, sie bekommen freien Abzug und geben die Burg auf. Die der abziehenden Wache beigegebene türkische Begleitung metzelt auf hinterlistige und wortbrüchige Weise die Soldaten nieder. — István Báthory hat alles versucht, was in seinen Kräften stand, mit seinem Heer zieht er ins Lager. Szapolyai schließt sich mit seinen Kriegern nicht an, deshalb konnte die Befreiung der bestürzten Burg nicht versucht werden.

Das Nachwort beginnt mit der Bewertung des Inhalts des Werkes. Szakály erkennt an, daß „Lándorfejrívár“ unklar ist, voll von fehlerhaften Angaben und zeitlichen Irrtümern, da es sich aber bei dem Werk um eine „aktualisierende politische Propagandaschrift“ handelt, geschieht dies im Interesse des Inhalts, der Schriftsteller „bringt also die Zeitfolge nicht durcheinander, sondern manipuliert oft bewußt mit dieser Form“. Dagegen können wir an einer anderen Stelle des Nachworts lesen, daß die vielen Ungenauigkeiten eben wegen des propagandistischen Charakters im Werk verblieben sind; Zay verwendet wenig Sorgfalt „auf die Überprüfung der mehr oder weniger bewahrten, von hier und dort zusammengesammelten Informationen“. Wir erhalten also zweierlei Erklärung für den geringen Quellenwert des Werkes, allerdings widersprechen diese Erklärungen einander. Im Interesse der Auflösung des Widerspruches hätte angedeutet werden müssen, wo Zay bewußt die Tatsachen wegen des propagandistischen Charakters verzerrt und wo er kritiklos, irrtümliche Informationen niederschreibt; wo er nicht genau informiert ist und wo er mit der Zeitfolge „manipuliert“. — Es würde uns der Lösung näher bringen, wenn wir wüßten, was das aktuelle Ziel gewesen sein kann, aus welchem Zay 32—36 Jahre nach dem Ansturm oder noch später, als Lajos II., Szapolyai und Báthory längst gestorben waren, seine politische Anklage- oder Streitschrift geschrieben haben mag?

Und wenn wir dieses Ziel auch nicht kennen, und deshalb können wir auch nicht von Satz zu Satz entscheiden, ob wir nun die Opfer einer bewußten Irreführung sind oder nur der Mangel an entsprechenden Informationen die Fehler des Vortrages verursacht, so hätten doch die Irrtümer des unklaren ersten Teiles nacheinander notiert werden müssen. Denn ohne diese glaubt die Leserschaft, daß Báthory und Szapolyai seit langem Feinde sind, obzwar sie seit 1518 miteinander im Bunde standen, und man glaubt weiterhin, daß die Landtage vor dem Ansturm abgehalten wurden, wo sie doch viele Jahre später stattgefunden haben. Es entspricht auch nicht die Behauptung im „Lándorfejrívár“ der Wirklichkeit, daß die Führer des geheimen Bundes der Anhänger des „abenteuerlichen Szapolyai und Werbóczy die Leute von Szapolyai Ártándi und Glésán gewesen seien und daß dieser gegen den König gerichtet gewesen wäre. Die Tatsache ist, daß Familiäres von Szapolyai gar nicht an dem Bund teilgenommen haben, den gerade kleinadlige Politiker organisierten (z. B. der im Dienste der Königin stehende Ártándi), um die königliche Macht zu stärken.

Der zweite Teil des Werkes ist die Beschreibung der Belagerung der Burg und nach Szakály, in Mangel eines besseren die wichtigste christliche Erzählerquelle über dieses Ereignis. Durch diesen Teil erfahren wir etwas über den Ansturm von der Seite der Verteidiger. Aber auch hier wählt Szakály nicht die Notierung der Quellenfehler, sondern bringt die Ereignisse des Feldzuges von 1521 in der Folge, stellt sie in einer das Ganze formierenden Studie dar. Wir erhalten eine ausführliche, an Angaben reiche, leserliche Arbeit, die zurückweist auf die Schriften von Zay und seine Irrtümer korrigiert. — Es stellt sich heraus, daß

auch in diesem Teil Ungenauigkeit, Irrtum und Unmöglichkeit dominieren. Auch dieser Teil ist nicht wertvoller, als der vorige. Aber was für einen Grund hätten wir auch, anzunehmen, daß Zay über diesen Ansturm glaubwürdiger und wahrhaftiger schreibt, als über dessen „Vorgeschichte“? Denn sein Werk ist wie die meisten historischen Schriften dieser Zeit ein Gleichnis. Der Schreiber eines Gleichnisses aber verfolgt nicht die Mitteilung von Tatsachen, die glaubwürdige Niederschreibung, sondern für ihn ist die aus den Ereignissen zu ziehende moralische Lehre das Wichtigste. Der erste Teil von „Lándorfejrvár“ beweist, auf welche Art das Land durch die Parteinahme der Fürsten geschwächt werden kann, der zweite Teil zeigt durch das Ideal des heldenhaften christlichen Soldatentyps (Balázs Oláh) die Großartigkeit des Kampfes gegen die Türken. — Die beiden Beispiele geben zugleich Antwort auf die zwei häufigsten Fragen, die sich jeder nach Mohács stellte, der sich mit dem Schicksal seines Heimatlandes befaßte: was ist der Grund für den Verfall des Landes? Wie kann ein Land dem Verfall entgehen? Nicht Gesichtspunkte des Geschichtsschreibers vor Augen halten, eher moralischen Motiven folgend entstand die ziemlich schematische Antwort auf die erhaltenen Fragen von Zay, was ihn selbstverständlich nicht zum Geschichtsschreiber machte. — Dennoch war es nicht überflüssig, dieses Werk in der Reihe der „Bibliotheca Historica“ zu veröffentlichen: es ist typisch für das halbe Jahrhundert nach Mohács, jede Zeile strömt das Leiden der Zeit aus, sein Stil ist lebendig, fast ähnlich der lebenden Sprache, sein Vortrag ist interessant und fesselt auch heute noch den Leser.

Zum Verständnis leistet die Umschrift von István Kovács eine große Hilfe, die den Text der heutigen ungarischen Rechtschreibung anpaßt, auf die Weise, daß er deren dialektische Merkmale und alte Formen bewahrt.

Schließlich verdient die schöne Gestaltung des Bandes unsere Aufmerksamkeit. Das Buch wird von zwölf Wappen aus jener Zeit geschmückt, die von Géza Érszegi ausgewählt und beschrieben wurden.

József Bessenyei

A Magyar Tanácsköztársaság 60. évfordulója  
(60-я годовщина Венгерской Советской Республики)  
Akadémiai Kiadó, Budapest, 1980. 403 с.

В 1979 году была отмечена 60-я годовщина Венгерской Советской Республики. По-настоящему познать и показать истинное содержание и значение славных 133 дней, уроки и послание Республики потомкам можно не из торжественных речей и красочных декораций, а путем достоверного показа и оценки событий. Это одна из наилучших и наиболее впечатляющих форм почтения памяти и ознаменования этого выдающегося события венгерской истории.

Венгерская Академия наук 6-7 марта 1979 года организовала научную сессию о Венгерской Советской Республике с участием видных венгерских и зарубежных специалистов. Прозвучавшие на сессии рефераты и выступления были изданы издательством ВАН в красочно оформленном сборнике, редакционные работы которого выполнил *Бела Кенеци*.

Участники сессии после зачитания главных рефератов в четырех секциях обменялись мнениями о практической деятельности Советской Республики, о теоретических вопросах, культурно-просветительной политике первого венгерского пролетарского государства, а также об отдельных военных проблемах. По праву отметил *Деже Немеш* на заключительном заседании: «О богатстве тематики нашего совещания свидетельствуют тридцать рефератов и коррефератов пленарного заседания и программ четырёх секций, а также выступления зарубежных гостей. Это тематическое богатство нашей программы уже само по себе подтверждает упомянутое выше расширение тематики пролетарской революции 1919 года, и то, сколь многогранным стало ее изучение.» (стр. 393)

Первым среди главных рефератов было выступление *Хенрика Вашша* «Советская Республика в венгерской истории». Реферат оценивает провозглашение и деятельность Советской Республики как одновременное сохранение и приумножение лучших национальных традиций. Обращаясь к тем, кто ставит под сомнение право власти пролетариата на существование, Хенрик Вашш подчеркивает: «Взяв власть в свои руки, рабочий класс правдой претворения в жизнь доказал свою руководящую силу и то, что его идеология, обновленный в ленинизме революционный социализм, способна — и только эта идеология способна — решить коренные вопросы судьбы венгерского общества.» (17)

Почти все участники научной сессии уделили особое внимание месту и роли Венгерской Советской Республики в мировом революционном процессе.

В другом главном реферате *Н. Ф. Кузьмин* подчеркнул, что «победа пролетарской революции в Венгрии имеет чрезвычайно большое международное значение». Провозглашение Советской Республики вполне определенно показало, что «советская форма диктатуры пролетариата и власти рабочего класса — не чисто «русское явление». (62—63) Реферат *Дьердя Милеи* целиком посвящен анализу связи между Советской Республикой с мировым революционным процессом. Этот анализ важен потому, что довольно часто высказываются взгляды, носители которых считают нереальным утверждение о том, что в период событий 1918—1919 гг. и в международных масштабах ощущалось революционное брожение, существовала возможность широкого революционного взрыва. Милеи смело вступает в дискуссию со взглядами, которые вытекают, в частности, из узкого понимания революционной ситуации. Автор, анализируя работы Ленина периода 1915—18 гг., обращает внимание на то, что «общепризнанный авторитет европейского рабочего движения» рассматривает революционную ситуацию в качестве «начального этапа определенного процесса». (95, 97) Ленин и сам видит возможность победы пролетарской революции в масштабах европейского континента, расценивает брожение в Венгрии и Германии как «начало мировой коммунистической революции». (100) «Следует однозначно отметить — говорит Дьердь Милеи, — что лозунг (мировой революции — АХ.) соответствует периоду истории, когда под воздействием развязанной империализмом первой мировой войны и Великой Октябрьской социалистической революции невиданный ранее революционный подъем и революции потрясли здание капитализма во многих странах земного шара.» (102)

«Мысль о всеобщности социалистической революции всегда была неотъемлемой частью марксистской идеологии» (131) — пишет в вводной части своего корреферата *Андраш Шиклош*, а затем дает охватывающий длительный исторический период вплоть до наших дней обзор об оценке возможности мировой революции. Автор обращает внимание на искажения исторической науки времен культа личности, в которых мы можем быть свидетелями «подробного анализа предательства вступившего в сговор с социал-демократами Белы Куна» и «никакого или одностороннего показа интернационализма Советской Республики». (133) *Андраш Шиклош* осуждает и те новейшие работы, которые односторонне пытаются представить события 1919 года как «сугубо национальное дело». . . «хотят деградировать до иллюзии возможность, реальную альтернативу мировой революции.» (135) *Б. Й. Коваль*, анализируя мировой революционный процесс как главное содержание нашей эпохи, указал, что «среды последователей Великой Октябрьской социалистической революции исключительная роль принадлежит Венгерской Советской Республике», которая попыталась решить такие проблемы, которые «ни в коем случае нельзя считать местными или в узком смысле слова национальными.» (149)

На заседании первой секции выступило двенадцать зарубежных гостей, и все они выделили международное влияние Венгерской Советской Республики, примерами и фактами подтверждая, что первое венгерское государство диктатуры пролетариата было частью существующего мирового революционного процесса.

На научной сессии особое внимание было уделено тому, что пролетарская революция в Венгрии победила не, подобно Великому Октябрю, вооруженным восстанием, а сравнительно мирным путем. Среди главных рефератов было и выступление *Шандора Лакоша* «Советская Республика и развитие власти рабочего класса». Автор подчеркивает, что и Ленин придавал выдающееся значение тому, что «неслыханное и беспрецедентное с тех пор событие — отставка буржуазного правительства в пользу диктатуры пролетариата» — послужила основой мирного захвата власти. (28) *Ш. Лакош* и в дальнейшем обсуждает весьма важный принципиальный вопрос — проблему удержания, пользования властью. Автор обращает внимание на то, что опыт 1919 и 1948 года (хотя обстоятельства и конкретный ход событий значительно отличались) доказывает: мирный путь захвата государственной власти не противоречит приходу к власти и пользованию властью в форме диктатуры пролетариата. «Конкретнее: мирный путь распространяется только на период захвата власти, но не определяет ее характера и способа ее удержания.» (29)

*Н. Ф. Кузьмин* считает важным, что в Венгрии захват власти произошел мирным путем, потому, что это «подтвердило многообразие путей и форм перехода от капитализма к социализму.» (63) *Нико Ников* подчеркивает, что «провозглашение Советской Республики без кровопролития как способ захвата власти сыграло значительную роль в формировании взглядов болгарского народа о пути к победе революции» (167)

Во второй секции, обсуждавшей теоретические вопросы, также большое внимание было уделено исследованию мирного пути. *Ласло Надь* в своем выступлении подчеркнул, что в марте 1919 года руководители социал-демократии «осознали, что не способны самостоятельно управлять страной, ибо массы рабочего класса поддерживают не их», а отсюда вытекает, что «решение о диктатуре пролетариата приняли томящиеся в тюремных застенках коммунисты и принявшие коммунистическую платформу объединения левые и центристские социал-демократы.» (200)

*Шандор Карпати*, анализируя вопросы теории революции, констатирует, что «наиболее значительным моментом Советской Республики с точки зрения марксистско-ленинской теории революции является установление диктатуры пролетариата сравнительно мирным путем, без вооруженной борьбы.» (226) Автор в то же время подчеркивает, что сравнительно мирный путь не означает отождествления ни с теорией «мирного вставания» правых социал-демократов, ни с отказом от классовой борьбы. Выдающимся по значению определением является то, что «одним из значительных, если не самым значительным, действительным для каждой страны фактором сравнительно мирного пути является поведение армии, ее отношение к революции. Мирный захват власти возможен лишь при условии, если большинство вооруженных подразделений... перейдет на сторону революции.» (230)

О значении мирного пути говорил и *Йозеф Фаркаш*, высказавший свое мнение в третьей секции. «То обстоятельство, что в Венгрии в результате объединения двух рабочих партий без кровопролития была провозглашена Советская Республика, благоприятно сказалось на... формировании положительного отношения к диктатуре пролетариата со стороны писателей, художников, творческой интеллигенции в целом.» (318)

К достоверному познанию исторических событий относится и смелое раскрытие ошибок. *Хенрик Ваши* справедливо отметил, что в изучении проблематики Венгерской Советской Республики необходим «такой путь исследований, который в оценке мероприятий и планов первого венгерского социалистического государства исходит из тогдашнего идейно-политического и организационного состояния международного и венгерского рабочего движения, из знания соотношения сил в Европе и Венгрии.» (17—18)

Одной из наиболее часто упоминаемых ошибок Советской Республики было неправильное решение аграрного вопроса. На заключительном заседании *Деже Немеш* констатировал, что «Революционный правительственный совет допустил грубую ошибку, упустив проведение раздела — точнее, широкого, повсеместного раздела — земельных владений.» (396) И он, и *Хенрик Ваши* указывает, однако, на то, что связанная с этим картина выглядит гораздо сложнее, чем предполагалось ранее. *Миклош Сухай* в своем корреспонденте на эту тему ссылается на то, что в июне-июле 1919 года меняется позиция руководителей Советской Республики по вопросу границы земельного владения, в деле национализации сельскохозяйственных кооперативов, «но здесь сказалось скорее влияние Съезда земледельцев, чем изменение принципиальной политики.» (263) Это подтверждают и наши сведения о том, что «упущение раздела земли как ошибка не была понята и после подавления Венгерской Республики.» (264)

*Тибор Хайду*, не отрицая существования мирового революционного процесса, отмечает, что и в этом вопросе «ошибочным было не определение главной тенденции, а значительная недооценка факторов, удлиняющих путь к победе.» (80) Подобные мысли высказывает и *Ласло Кеваго*, констатируя, что руководители Советской Республики особенно «глубоко ошиблись в том, что рассчитывали на дальнейшее развитие революции за очень короткое время.» (87)

Среди выступавших во второй секции *Ласло Надь* указал на то, что объединение коммунистической и социал-демократической партий «лишь формально, поверхностно произошло на базе коммунистической программы», и это тотчас же вызвало трудности, «но, по-видимому, в специфической обстановке того времени это была «цена» мгновенного захвата власти.» (200) В качестве источника определенных трудностей определяет *Бела Киришер* и то, что «одновременно с захватом власти ни коммунистическое, ни социал-демократическое центральное руководство не выяснили место партийных организаций и партийных форумов в условиях создаваемого нового строя.» (212)

*Иштван Херманн* в выступлении на заседании третьей секции сопоставляет ошибочную концепцию Советской Республики в области культуры с принципиально правильной практикой. (О чрезмерно оптимистичных, местами утопических чертах концепции упоминает и *Бела Кеңеци*.)

*Иштван Херманн* проанализировал предисторию появления ошибочных принципов, обратил внимание на то, что негативная оценка учреждений культуры и утопическое представление о том,

что социалистическое общество безусловно превращает людей в творцов культурных ценностей, проистекают из очень даже реальных источников. Автор ищет ответ на вопрос, почему несмотря на ошибочную теорию практика была принципиально верной. Ответ он находит в мысли Д. Лукача о том, что «мы находимся — вернее находились в 1919 году — в таком же положении, как Леонидас и его люди: надо было перенести любые трудности, ибо мы были убеждены в том, что социалистическая культура выше буржуазной культуры.» (277)

Рамки одной рецензии не позволяют остановиться на всех выступлениях. Необходимо, однако, упомянуть о том, что в четвертой секции научной сессии были глубоко проанализированы военные вопросы Республики Советов. Поучительным было выступление *Ласло Сабо* о вопросах военного искусства, *Розалии Ракоци* о военной печати, *Антала Йожи* о деятельности интернационалистов. Из выступлений, прозвучавших в других секциях, мы можем ознакомиться с некоторыми моментами законодательной работы Советской Республики (*Бела Шарлош*), с вопросами реформы образования (*Шандор Кете*) и другими важными проблемами.

Участники сессии в один голос высказались за то, что существует органическая связь между Венгерской Советской Республикой 1919 года и нашей современностью. Можно обнаружить взаимосвязь в стремлении к преобразованию всего общества, в культурной политике. «Государственный строй Советской Республики был предвестником нашей нынешней рабочей власти» — подчеркнул, в частности, *Бела Веси*. (242)

В духе связи между прошлым и настоящим, в завершение приведем слова *Хенрика Ваиша*: «Считаем, что настало время начать более интенсивную работу в интересах разъяснения того, что Советская Республика — не одна из многих наших традиций, заслуживающих бережного отношения, а важнейшая революционная традиция венгерского общества, строящего социализм.» (24)

*Аттила Хорват*

**FERENC PÖLÖSKEI: Hungary after the Two Revolutions (1919–1922). (Studia Historica No. 132) Akadémiai Kiadó, Budapest, 1980. 148 pp.**

Hungarian scholars dealing with the Horthy-era attempt, in different ways, to reveal and to describe the functioning of the system, to ascertain its place in a relatively long course of history and thereby to define its character. There are few of them, however, who—studying the character of the system—closely examine the period of cardinal importance: the consolidation of the counter-revolution. Making use of the results of previous research, Ferenc Pölöskei regarded this aspect as his main task and he did so in an absolutely new approach. The novelty of his book and the source of its results is the fact that, for the first time, the legal arrangements of the counter-revolution are systematically compared with the period of the dual monarchy and its legislation. The point should be stressed, however, that Pölöskei handles the aspect of legal history as a historian and so he analyzes the correspondences of legal history on the broader scale of history and examines the social and political bases and motives of law and legislation. This is what makes his work so useful.

In the following chapters, besides the legal concerns, he even examines Horthy and Bethlen's roles: Power Relations in the Autumn of 1919; Horthy's Entry into Budapest and the Establishment of the "Government of Concentration"; Criminal Jurisdiction and Civil Rights; The Convocation of the First National Assembly and the Issues of "Constitutionality"; The Conclusion of the Peace Treaty of Trianon and the Revisionist Propaganda; The Attempts of Pál Teleki and István Bethlen at Consolidation (July 1920–July 1921); Bethlen's Political Consolidation.

The connections of the dual monarchy and the Horthy regime and the roots of the latter which went back to the dual monarchy are shown from a factual point of view and with a possibility of drawing far-reaching conclusions. This comparative study was tailor-made for Pölöskei since, as a well-known and successful investigator of the period of the dual monarchy, he possessed an intimate knowledge of his previous field of research work which, in respect of the present volume, became the historical antecedent.

The new results of the book are particularly abundant in the chapters which deal with the formation of Acts and decrees or study the establishment of the unified governing party and the elections of 1922.

After the counter-revolution came to power, three tendencies were present in the formation of decrees by the first Premier István Friedrich and his government: the demands of the Supreme Command, the traditional ruling classes (landowners and plutocracy) and, occasionally, the liberal demands of the Entente and the opposition. According to Pölöskei's statement, the Supreme Command (with its openly terroristic and fascist power) had a stronger effect at that time than the conservatism of the traditional ruling classes, let alone liberal endeavours. Pölöskei notes that, although the relations and the predominance of those three tendencies changed in the 1920's from time to time, after all they defined the essence and the character of the counter-revolution. He describes the reaction to the revolutions and the various forms of retaliation as factors characteristic to the whole of power and political conditions and he judges them not only from the respect of the activity of Friedrich's Government. Practically all these are meant to emphasize that the system was basically a counter-revolutionary one.

The increased role and influence of the middle classes after the revolutions is also pointed out in the book. This is brought up as a part of the explanation why the struggle for power lasted so long in the counter-revolution, why consolidation was carried out so slowly among the new circumstances where it practically restored the power of the traditional ruling classes.

Although the problems of the Supreme Command and of the jurisdiction of the Regent were already analyzed from the point of view of legal history by other authors previously (Gyula Vargyai, István Pataki), the constitutional structure and the legislation of the system have not yet been examined so thoroughly as by Pölöskei. Problems of a very wide range are included in the book, from the swearing of Huszár's Government which was established by the Entente in November 1919 to the analyses of individual decrees and Acts.

For the counter-revolution the legal continuity of the system was a crucial question, as its opposition to the revolutions. As a whole and in its parts as well the book points out how resolutely the system endeavoured to establish and prove this legal continuity, what the difficulties were in this respect and that, from a legal point of view, it was not successful after all.

Following the collapse after the World War and the two revolutions, the counter-revolutionary system could not simply become the continuer of the dualistic system. This fact necessarily had to present itself in the enactment of Acts and decrees, in the work of the constitutional institutions and in the system of political rights. Although for the Horthy regime the dual monarchy was the starting point, it had to proceed in certain essential questions and, as it is proved by Pölöskei, this meant predominantly the limitation of rights.

Analyzing penal law and civic rights, the author stresses the importance of Act 1912: LXIII which was enacted during the period of dual government about the state of emergency at wartime and its legal consequences. This was the Act, referring to which the counter-revolutionary system built up its legal activity and whose validity it expanded by further Acts. Maybe the most interesting and the most genuine of Pölöskei's analyses is the one which points out that the way in which the counter-revolution declared the Act of 1912 about the state of emergency as the basis of its activity and legislation, was illegal itself. The Act of 1912 stated that, after the end of the war, all decrees and emergency legal measures issued on the basis of that Act were to lose their force, whereas the different decrees of the Horthy regime were issued right on the basis of this Act. By the treatment of the measures of criminal law it is shown that the counter-revolution founded its power on the basis of the 1912 Act of emergency and, in the legal respect, it grew out of that.

Pölöskei draws attention to the fact that the concept of political crime had been unknown to Hungarian law before Act 1921: III was enacted (cf. the Penal Code of 1878 and the Rules of Criminal Procedures of 1896 which even extended the competence of juries). This was first introduced and applied by the counter-revolutionary system, just as the procedure of internment was also a product of the law-making of the Horthy regime, unknown to the dual monarchy.

In respect of the legal status and the freedom of the press, the Horthy regime was not compelled to create laws with a radically new concept. It proved to be sufficient to reach back to Act 1914: XIV and to add supplementary measures to it. Thus, after the revolutions, press rights could be restricted suiting the interests of the new system. What is more, as Pölöskei points it out, even Act 1938: XVIII (which brutally restricted the freedom of press in the spirit of the racial discriminating laws) reached back to the original Act of 1914 and invalidated its § 7.

From the analyses of the book a peculiarity in legal history can be seen clearly, one which (for the first time in Hungarian history) appeared in the counter-revolutionary system and, naturally, was characteristic of the methods of government. This means that the Act itself may, perhaps, be of a wider range, insufficient for the determination of the actually possessed rights, because the decrees attached to the basic Act may

modify even the Act itself. In this connexion a new question may arise in the reader's mind: what was the part played in this phenomenon by the particular Hungarian conditions and what the part of similar tendencies observable in the international field? Many a time between the two World Wars parliaments enacted only basic Acts (when they persisted and were not liquidated), but practice, (which is decisive from the respect of the whole society and of the implementation of law), i.e. the enforcement of the Acts was regulated by the decrees of the governments in power.

The very important freedoms of combination and assembly had not been guaranteed and regulated by Acts in the dualistic system either. So in this case they reached back only to decrees as preliminaries. The decrees of the Labour Government and their restrictive measures taken during the war mostly suited the Horthy regime but they developed them in certain points. The cardinal point of this development was that the counter-revolutionary system called the right of assembly into the range of unions. Pölöskei presents it in a highly effective way that, whereas the separation of the rights of association and assembly asserted the guaranties of freedoms in the bourgeois democratic systems, just the opposite took place in Hungary. Calling the right of assembly into the range of the right of association meant the restriction of freedoms, since assemblies (permitted under severe conditions) could be held only by unions and parties approved by the executive power.

Reading the presentation of the activity of the National Assembly and the legal measures regulating it, one of the most important lessons of the whole book may be drawn finally: in order to get a reliable picture of the founding period and the functioning of the counter-revolutionary system, as well as to make a judgement, it is inevitable to study the activities of István Tisza and the Government of the National Work Party in the last period of the dualistic system. It was mostly there that, during the consolidation, the counter-revolutionary system found its preliminaries and its predecessor.

What was formally the survival of the dualistic preliminaries, had to go through essential changes in respect of sense after 1919; perhaps this is how the analyses of the book may be summarized in respect of parties and political organizations. Similarly to the political representation of smallholders or liberals, it was not the first time for the party policy with Christian passwords to make an appearance, but neither their places, nor their objectives were identical with those of the times before 1918. The different parties taken one by one, rather the summary of the events of their organization is given, and the general changes in the tableau of party policies are pointed out less significantly. The consequence of the involuntary emigration of bourgeois radicals, bourgeois democrats, left-wing and centrist social democrats is not sufficiently expounded. It would have deserved more attention that, besides the Social Democratic Party, which got into Parliament right under the Horthy regime, the bourgeois liberal, democratic left also came to be represented in Parliament until 1944. It was not less significant either that organizations of the extreme right, wishing to organize the whole society, also made their first appearance in Hungarian history just then.

Horthy and Bethlen, the endeavours represented by them and also their relation are shown in the sequence of events and not in individual portraits. Regarding the essentials Pölöskei is undoubtedly right when he emphasizes that until 1920–1921 it was rather Horthy and from 1921 on rather Bethlen whose ideas were realized in the development of the system. But the statement that Bethlen obviously became an adherent of Horthy, may be felt stiff and exaggerated. It is sure that, being the most talented politician of the era, Bethlen saw both the political conditions and demands (at home and abroad) of consolidation sooner and more fully than others and so he also drew the conclusions sooner than his contemporaries. Horthy and Bethlen's co-operation was a decisive element of the whole period. However, it may be seen that not only *one* but *both* of them proceeded (had to proceed) on the way which led to the ultimate target: the legalization, stabilization and conservation of the system. If the actual result is taken into consideration, too, the conclusion may be drawn that Bethlen became Horthy's definite adherent in such a way that the latter conformed to Bethlen's policy (the common interests of the traditional ruling classes), abandoning the endeavours of his former followers from the extreme right, the middle classes and the officers.

The process of the formation of a unified government party (inevitable for the consolidation of the counter-revolutionary system) is shown by Pölöskei in detail and with an abundance of various new elements. As opposed to previous treatments of the subject, he lays emphasis on the fact that, from spring to October 1921, Bethlen's aim was not merely to "soften" István Nagyatádi Szabó, leader of the smallholders, but also the ousting of the whole movement of wealthy peasants and its deprivation of its mass support. Then he wished to organize a uniform party to support the government from the Party of Christian National Unity, the conservative wing of the Smallholders' Party and the small parties comprising the old ruling classes. The second royal coup (October 1921) greatly improved the position of the Smallholders' Party by compromising other parties. However, the smallholders did not want to give up their independence. When in

January 1922 their leaders said "Yes" to Bethlen, they did so in the belief that the unified government party was to be based on them, whereas by this Bethlen took the decisive step towards the exclusion of the Smallholders' Party from the political life. (In contrast to the neighbouring countries, there was no independent Smallholders' Party in Hungary between 1922 and 1930.) The presentation of Bethlen's tactical steps throws light upon a number of details in the process of the formation of the party. On the basis of the sources he also corrects a statement which is imperfect in a great part of historical literature and establishes that Bethlen never entered the Smallholders' Party formally.

With its objectivity, competence and sober presentation, Pölöskei's book is a great contribution to the definition of the characteristics of the Horthy regime and to setting them in their true perspective. With an abundance of facts and ready-witted, ingenious statements it joins those works which have already put the question: what were the ways which parted from the dualistic system as historical possibilities; what were the causes of the fact that, from among those possibilities, just the one represented by the Horthy regime came into existence?

*Zsuzsa L. Nagy*

**TIBOR HAJDÚ: The Hungarian Soviet Republic. (Studia Historica No. 131)  
Budapest, Akadémiai Kiadó, 1979, 172 p.**

Tibor Hajdú is a prominent expert in the history of the 1918–1919 Hungarian revolutions, his name is probably well known to foreign historians dealing with the given age. The two volumes of his synthesis on this subject were written in Hungarian and, as a result of the abundance of sources, the many-sided presentation and objective interpretation of the events and inferences, the study was highly appreciated by different scientific journals abroad. As Volume 131 of *Studia Historica (Academiae Scientiarum Hungaricae)* the summary of the second part of the above-mentioned synthesis was published on the occasion of the 60th anniversary of the Hungarian Soviet Republic. The viewpoints and the sources of the book were revised to a certain extent and it became significantly shorter in size.

Appreciation is due to the author not only for the thorough and high-level treatment of the subject, but also for the satisfaction of scientific requirements in the definition of the historical place and role of the Hungarian Soviet Republic. Though the long lasting discussion which strongly divided Hungarian historians, political writers, politicians, as well as the public opinion, has not ended yet, it seems to have come to a standstill by now. Was the Hungarian Soviet Republic the most glorious event in the modern history of Hungary or, just the opposite, was it a shameful, disgraceful event which should be condemned and forgotten; was it an inevitable product of social development or of the historical power relations in the given period or did it take place only as a coup d'état performed by a few dozens of hot-headed revolutionaries according to Soviet model and upon Soviet stimulation (perhaps with Soviet financial support); was it imbued with the spirit of class-warfare or rather with that of nationalism against the Entente; in respect of its historical effect may it be regarded as positive or should it be accused of preventing the consolidation of bourgeois democracy and thereby helping the development of fascism in Hungary? To answer all these and the other relevant questions, still not only scientific but also firm ideological and political standpoints are necessary.

Tibor Hajdú does not deny, in fact he emphasizes the stimulating effect and importance of the victory of the proletarian revolution and the existence of Soviet power in Russia in respect of the establishment of the Hungarian Soviet Republic and its 133 days' rule. However, he makes it clear that the revolutionary change ensuing on 21st March 1919 was not an accidental event with the characteristics of a coup d'état but the transition of the particular internal contradictions of Hungarian society into a proletarian revolution. The international affairs and the intolerable pressure of the Entente on the one hand and the radiant influence of Soviet Russia on the other significantly motivated the change but could not determine it without further factors. Only the analysis of internal social and political power relations may offer an explanation why the territorial demands of the Entente brought about just a revolutionary swing to the left and why just in Hungary, contrarily to Germany or Austria.

Although, owing to the size of the book the author does not treat the antecedents of the Hungarian Soviet Republic in detail, it is emphasized in the introduction that "The Russian revolution and the collapse of the



Monarchy inevitably were of vital importance in the establishment of the republic and the dictated peace had a similar role in its defeat in the summer of 1919. However, looking back over a distance of half a century, we can see that it was more than the last wave of the revolutionary upswing which had been started in Russia in 1917 and much more than the first armed opposition against the plans of the Peace Conference in Paris." After the Great October Socialist Revolution and mainly under its influence this was the first great historical attempt to put into practice the socialist model which had been worked out by Marx and Engels in theory. (p. 7.)

From among the social and national contradictions which produced the internal preconditions of this attempt, it was of decisive importance that, on the one hand, after the revolutionary overthrow of the Monarchy, it was mainly the working class which formed the basis for the consolidation of bourgeois democracy whereas it felt enthusiasm mostly for socialist ideas. Thus, long before the proclamation of the Hungarian Soviet Republic the councils demanded and received a share in the power, the effectiveness of mass movements increased to a great extent and the ideological and political influence of communists and left-wing social democrats prevailed practically freely. Under these circumstances the bourgeois democratic framework proved too limited for the modernization of the country. Therefore the proletarian revolution was the result of an actual historical process and so those persons, groups and trends which were able to make the best of the opportunity which was offered by history and formed by themselves as well, deserve appreciation and not condemnation since, as early as that, they led Hungary onto the road of socialism, the only possible alternative to capitalism.

On the other hand, the assurance of national independence (which was rendered possible only by the revolutionary overthrow of the Monarchy) seemed to be insolvable, as the newer and newer territorial demands questioned the existence of the Hungarian nation. Revolutionary internationalism appeared to be the only solution, since it intended to solve the national contradictions by a continental size soviet republic (or, using modern terminology: by socialist integration) which would have had to be established by Eastern European workers' movements. Although among the then circumstances this proved impracticable and could not even be started actually, yet, regarding from historical distance, this was the only possible alternative to the counter-revolutionary concept based on territorial revision which led to hostility among the nations living by the banks of the Danube.

The entirely new concept of an international soviet republic and the contemporary propaganda inspired by this ideology well show that the Hungarian Soviet Republic was not an armed reaction (stimulated by nationalist spirit) to the territorial demands of the Entente powers and the neighbouring countries but a daring (although in many aspects utopian) attempt to connect the solution of the national problems and the socialist transformation of society, as well as the insertion of the question of nation into the process of the world revolution.

It appears from Tibor Hajdú's book unmistakably that no matter how much the proletarian revolution in Russia motivated the establishment of the Hungarian Soviet Republic and later its social transformational activities and the economic, social and political efforts at the practical realization of socialism, Leninism then performed the function of an ideological compass only partly and perhaps only subordinately. The author formulates it explicitly and also he presents it indirectly through the interpretation of the events and practical politics what an enormous ideological influence Austro-Marxism had in Hungary, which fact was hardly taken into consideration or was extremely negatively interpreted by Marxist historiography for a long time. Historical traditions, the low level in the knowledge of Leninism, the active role of left-wing social democrats in raising to power the Hungarian Soviet Republic and in preserving it, the foundation of the uniform workers' party and its existence and, last but not least, the increasing international effect of Austro-Marxism after 1918 may explain this influence.

The practical compromise between communists and social democrats which was first reached in the course of history in the Hungarian Soviet Republic became the source of several errors. Tibor Hajdú thoroughly analyzes the behaviour of the various trends and groups of the trade unions and the social democrats and he also points out the extreme left-wing standpoints and manifestations. Ideological uncertainty and the influence of the social democratic movement are inseparably entangled as explanations of, and reasons for the above. However, the compromise of the two parties still preserved its historic significance and timeliness and it acted (or, at least, it presented itself) as a lesson to avoid the repetition of the errors and also to increase the influential power of the working class both during the struggle against fascism and in the period of the people's democratic revolution.

Several erroneous and inconsiderate measures and standpoints were due to the unavoidable difficulties of the until then unknown way, to the utopian idea that the ultimate target of socialism could be attained at once, to the incorrect estimation of political power relations in the world and, last but not least, to the conviction based on the latter, namely that world revolution was to break out soon. Tibor Hajdú does not evade this problem either and, without exoneration or high-handed disapproval but with the ambition of scholarly understanding, he attempts to find the explanations of the well-known errors in respect of the peasant problem, as well as of the abuses in the field of the socialization of the means of production, or of the attitude in foreign policy or, in connection with the latter, of the viewpoints of the military leadership in the Hungarian Soviet Republic. This renders it possible that, considering the indisputable results and achievements in the fields of social life, social and educational policy, the general impression of the Hungarian Soviet Republic as propounded in the book should be positive. Thus we have a convincing explanation of all those reasons which made the dictatorship of the proletariat possible, despite the extraordinary internal and, moreover, external difficulties; and thus we can consider the role of the internal errors and contradictions, as well as that of the external intervention in the collapse of the Hungarian Soviet Republic.

One of the outstanding merits of Tibor Hajdú's work is the many-sided and tinged presentation of the international relevancies. After all, these relevancies defined the military position of the Hungarian Soviet Republic and they made its situation hopeless, in spite of the temporary results. The government's active foreign policy and its effort to cooperate with the neighbouring countries in spite of the serious military and political conflicts, delayed the intervention, mitigated the international isolation of the country but, naturally, could not influence greatly the international balance of power. Yet the flexibility and the readiness for compromises were quite remarkable, not only because they showed a certain sense of reality, but also because they offered historical proof that the efforts of a socialist country at peaceful coexistence can only be successful if the international power relations and the political situation are favourable.

Finally, returning to the historical importance of the Hungarian Soviet Republic, it would be erroneous to draw such a conclusion on the basis of Hajdú's book that in this connection we can speak only of theoretical results or, at most, of a certain weakening of the intervention against Soviet Russia. The Hungarian Soviet Republic was the result of the development of Hungarian society and, in spite of its short existence and bloody repression, it became an integral part of Hungarian history and in many respects it influenced its way of progress. It hampered the development of total fascism in Hungary (excluding the neutral states, Hungary was the only country on the European continent where the legal activity of the Social Democratic Party was permitted until 1944) and it left its indelible mark on the political mentality and thinking of the masses. Using Zsigmond Kunfi's own words from 1930, as quoted by Hajdú: "When, following the class-warfare in the country or the great international upswing, democracy will be victorious in Hungary at last, the whole world will see in surprise how deep furrows the plough of the revolution turned in the Hungarian soil and how many seeds were then sown which all seem lost today and yet they struck root in the souls of workers and peasants." (p. 169.)

*Gyula Tokody*

LAJOS KERÉKES: *Von St. Germain bis Genf. Österreich und seine Nachbarn 1918—1922.* Budapest, Akadémiai Kiadó, 1979, 416 S.

Wie es der Verfasser, namhafter Experte der Geschichte der internationalen Beziehungen und der ungarischen Außenpolitik zwischen den beiden Weltkriegen in der Einleitung seines Buches erörtert, führten ihn der Anschluß von 1938, die mit dem Problem zusammenhängende ungarische Außenpolitik, die weiteren Voraussetzungen der Frage von der unmittelbaren Vorgeschichte des Ausbruchs des Zweiten Weltkrieges in der Fahndung nach den historischen Wurzeln der Prozesse zu den, am Ende des Ersten Weltkrieges eingetretenen Veränderungen. Inzwischen konnte er auch im Hinblick auf die Geschichte der Zusammenarbeit der ungarischen und österreichischen Rechten, die Kooperation der ungarischen Regierung und der Heimwehr ein bedeutendes Dokumenten-Material erschließen. Von den Konsequenzen, den späteren Entwicklungen nach den ursprünglichen Gründen forschend entstand im Verfasser stufenweise das zusammenfassende Bild, das er der internationalen Wissenschaft in dieser großen Monographie vorlegte.

Offenbar ist die Geschichte der ersten schweren Jahre der auf den Brocken ihres Gebietes zurückgedrängten Österreichischen Republik, die Gestaltung der außenpolitischen Orientierung ein solches Thema, das sozusagen vom ersten Augenblick an eine immer zunehmende Literatur hat. Davon zeugt das außerordentlich umfangreiche Literaturverzeichnis am Ende des Buches. Trotz der reichen Fachliteratur kann Lajos Kerekes doch in vieler Hinsicht auch Neues sagen, und eine Zusammenfassung der Frage von diesem Gesichtspunkt aus wird in dieser Tiefe zum ersten Mal dargelegt. Darin spielt auch die Tatsache eine große Rolle, daß der Verfasser im österreichischen, deutschen, und natürlich im ungarischen archivalischen Material in Bezug auf die Außenpolitik tiefgreifende Forschungen durchgeführt hat. Oft erschloß er selbst Dokumente, die er dann mit entsprechender Ausführlichkeit bekanntgibt, um diese für die weitere Forschung nutzbar zu machen. Gleichzeitig weist es auf große Selbstmäßigkeit hin, daß er die in der Fachliteratur schon ausgearbeiteten, bekannten Fragen nur kurz behandelt, insofern es zu seinem eigenen Thema notwendig ist. Das deutlichste Beispiel dafür ist das Zustandekommen des mit Österreich in St. Germain abgeschlossenen Friedensvertrages. Er sagt beinahe schon zu wenig davon, um keine bekannten Dinge zu wiederholen. In den Fällen, wo ein größerer Fragenkomplex nur eine ungarischsprachige monographische Bearbeitung hat (z. B. die burgenländische Frage) beschränkt er sich auch nur auf die Summierung der wichtigsten Ergebnisse, hier natürlich nicht mehr so wortkarg, denn es handelt sich um für das Ausland nicht zugängliche Bearbeitungen.

Die Gestaltung der etwa vierjährigen Periode verfolgt er in einer fast strengen Chronologie, aus diesem Grunde kommt dann das gleiche Problem in mehreren Abschnitten vor, wie es im Leben tatsächlich geschehen ist. Das bedeutet aber keine Wiederholung, denn es handelt sich immer um neue Entwicklungen, gleichzeitig macht die Berücksichtigung der Chronologie den Zusammenhang zwischen den einzelnen Problemen und deren Lösung deutlich.

Die Ergebnisse dieser umfangreichen Monographie könnten hier sogar mit annähernder Ausführlichkeit schwer bekanntgegeben werden. Deshalb möchten wir uns darauf beschränken, auf die wichtigsten Resultate hinzuweisen. Der Verfasser geht vom Moment nach der Auflösung der Österreichisch-Ungarischen Monarchie aus, im ersten Abschnitt behandelt er die Frage des Anschlusses, den nicht nur die österreichische Sozialdemokratie, sondern auch die bürgerlichen Parteien als den einzigen Ausweg aus der katastrophalen Wirtschaftslage Österreichs betrachteten. Die Sozialdemokraten drängten gleichzeitig auf den Anschluß an das, unter der Führung der Linken stehende Deutschland, durchaus nicht aus nationalistischer, sondern aus klassenkämpferischer Überlegung. Mit der Darstellung der Wirtschaftslage erläutert der Verfasser, daß sich die von ihren organischen Beziehungen getrennte kleine Republik mit dem Wasserkopf der Hauptstadt Wien mit zwei Millionen Einwohnern und den unermeßlichen Versorgungsproblemen sozusagen von einem Tag auf den anderen erhalten hat, und auch wegen der wirtschaftlichen Verschleißung der Nachfolgestaaten die Lösung ihrer Probleme nur vom Anschluß erwarten konnte.

Die auf der prinzipiellen Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes der Völker stehende Friedenskonferenz wurde mit der Frage des tschechischen und mährischen Deutschtums konfrontiert, die auch von der österreichischen Regierung aufgeworfen wurde, wobei sie zumindest auf die Angliederung des mit Österreich benachbarten süd-mährischen deutschen Gebietes Anspruch erhob. Die tschechoslowakische Regierung lehnte natürlich unter Berufung auf die wirtschaftliche Einheit und strategische Überlegungen die Auflösung der historischen tschechischen Provinzen ab, letzten Endes fürchtete sich auch die hiesige deutsche Bourgeoisie vor der Konkurrenz der deutschen Großindustrie und fand sich mit der tschechoslowakischen Lösung leicht ab, in der auch die Angst vor der deutschen und österreichischen linksgerichteten Regierung einspielte.

Die schwere Wirtschaftslage Österreichs und die Drohung des „roten Wiens“ regte die beiden westlichen Provinzen zur Lostrennung an, Vorarlberg wollte sich der Schweiz, Tirol auch allein Deutschland anschließen, aber auch der Plan einer selbständigen Tiroler Republik tauchte auf. Kerekes stellt hier vor allem auf Grund des deutschen archivalischen Materials die Stellungnahme der deutschen Regierung vor, die auch die hiesigen Bestrebungen zur Propagierung des Anschlusses benützt hat, aber mit Rücksicht auf Frankreich gleichzeitig jede offizielle oder sogar halboffizielle Verpflichtung vermieden hat, und zur Unterstützung ihre geheimen Agenten einsetzte.

Österreich geriet auch mit seinen östlichen und südöstlichen Nachbarn in Konflikt, Jugoslawien strebte die Lostrennung Kärntens an, besetzte einen Teil der Provinz und hier kam es zu bewaffneten Kämpfen, und diese bedeuteten weitgehend keinen entschiedenen nationalen Widerstand, wie es die späteren Legenden hinstellen wollten. Die Friedenskonferenz versprach hingegen das von Deutschen bewohnte Westungarn (Burgenland) Österreich, mit besonderer Rücksicht auf die Ungarische Räterepublik. Nach der Machtergreifung der Konterrevolution schien aber die Übergabe für die französische Regierung nicht mehr

so dringend zu sein, denn von der Herrschaft einer rechtsgerichteten Regierung hätte das Gebiet unter die einer linksgerichteten gelangt, und Deutschland hätten sich somit vielleicht noch weitere Gebiete angeschlossen.

Unter diesen Umständen schloß Kanzler Renner mit der tschechoslowakischen Regierung ein geheimes Abkommen ab, das für den Fall eines ungarischen Angriffes die Zusammenarbeit der beiden Regierungen in Aussicht stellte, und die Unterstützung der Tschechoslowakei in der Frage Burgenlands. Die Forderung in Bezug auf den tschechoslowakisch-jugoslawischen Korridor, der sich gerade auf dem fraglichen Gebiet erstreckt hätte, wurde nämlich für diese Zeit von der Friedenskonzferenz abgelehnt.

Das konterrevolutionäre Ungarn erweckte auch das Interesse der französischen Rechten, wurde aber gleichzeitig von den deutschen und österreichischen rechtsgerichteten Kreisen in Betracht gezogen, so wurde der Plan einer österreichisch-bayrischen Vereinigung aufgeworfen, mit französischer Hilfe, die sich der linksgerichteten norddeutschen Regierung entgegengesetzt hätte, und auch in Österreich der Regierung der Linke ein Ende bereitet hätte. Diese Verhandlungen gingen aber schließlich wegen der in der französischen Politik eingetretenen Veränderung über die unverantwortlichen Planungen nicht hinaus.

In der Frage Kärntens entschied sich die im südlichen Teil der Provinz abgehaltene Volksabstimmung für die Verharrung bei Österreich, damit wurde die im nördlichen Teil abzuhaltende Volksabstimmung überflüssig. Die Wahlen im Oktober 1920 bedeuteten das Ende der sozialdemokratischen Regierung in Österreich, und dadurch wurde wieder eine neue Lage geschaffen. Die Frage des Anschlusses wurde aber weiterhin nicht von der Tagesordnung gesetzt, und gerade zu dieser Zeit hat die österreichische und die deutsche Regierung ihre diesbezügliche Tätigkeit gleichermaßen intensiviert, obwohl sich die deutsche Regierung offiziell vor der Frage weiterhin verschlossen hat. Das konterrevolutionäre Ungarn hat hingegen die Lage dazu geeignet befunden, in der burgenländischen Frage eine weitere Verzögerung hervorzurufen, die unmittelbaren österreichisch-ungarischen Verhandlungen über die Übergabe des Gebietes führten zu keinem Ergebnis.

In dieser Situation explodierte im Frühjahr 1921 die Nachricht über den ersten Rückkehrversuch Karls von Habsburg. Wie weit dieser Versuch von französischen Kreisen unterstützt wurde, konnte der Verfasser zur Zeit der Materialsammlung seines Buches noch nicht feststellen, da das diesbezügliche französische archivalische Material noch nicht zugänglich war. Soviel steht fest, daß die Entstehung des Bündnisses der mit Ungarn benachbarten drei Nachfolgestaaten, der Kleinen Entente, die durch den Königsputsch beschleunigt wurde, französischerseits Widerstand hervorgerufen hat, denn sie konnte die mittel- und südosteuropäische französische Hegemonie gefährden. Die Lage der österreichischen und der deutschen Regierung wurde hingegen dadurch erschwert, daß in Tirol und Salzburg die Landesregierung trotz der Intentionen der Regierung in der Frage des Anschlusses eine Volksabstimmung abgehalten hat — auf Wunsch der Regierung in vorsichtigerer Form, die Wähler mußten sich darüber äußern, ob sie den Beginn der Verhandlungen der Regierung in dieser Richtung billigen würden — und beide Wahlen drückten die große Mehrheit der Anhänger des Anschlusses aus.

Die burgenländische Frage kam noch immer nicht zum Ruhepunkt, die ungarische Regierung unterstützte die rechtsgerichteten bewaffneten Formationen, offiziell berief sie sich hingegen darauf, daß sie selbst zur Übergabe dieses Gebietes bereit wäre, militärisch dennoch machtlos sei. So gelangte wieder Italien in den Vordergrund. Die italienische Regierung hat während des ganzen Zeitraumes Versuche unternommen, im Donauraum zum Einfluß, eventuell zur hegemonischen Rolle zu kommen. Nun bot Italien seine Vermittlung in der Angelegenheit Burgenlands an, was übrigens auch die tschechoslowakische Regierung getan hat, die offenbar ebenfalls eine führende Rolle an der Donau angestrebt hat. Die österreichische Regierung wählte die italienische Vermittlung, so kam es zur Unterzeichnung des Protokolls von Venedig, das in Bezug auf Ödenburg Sopron und seine Gegend eine Volksabstimmung vorgeschrieben hat, die übrigen Gebiete wurden im Sinne des Friedensvertrages Österreich überlassen.

In dieser Situation erfolgte der zweite Königsputsch, der auch mit einem bewaffneten Zusammenstoß verbunden war und auch der österreichischen Regierung bereitete. Das Bestehen Horthys auf die Macht lenkte aber die Möglichkeit der Habsburg-Restauration, die unabsehbare Konsequenzen mit sich gebracht hätte, ab. Die ungarische Regierung bekam aber wieder eine Möglichkeit, die Übergabe zu verzögern, aber nach der Ödenburger Volksabstimmung, die für Ungarn entschieden hat, konnte auch diese Frage gelöst werden. Im Zusammenhang mit der Volksabstimmung stellt Kerekes fest: wenn es auch ungarischerseits Atrozitäten gegeben haben, entsprach das Ergebnis letzten Endes der realen Lage, die städtische Bevölkerung hat sich für die Beharrung entschlossen, während in den umliegenden Dörfern die Mehrheit den Anschluß an Österreich vorgeschlagen hat. Schließlich bestimmte das Ergebnis von Ödenburg die Zugehörigkeit des ganzen fragwürdigen Gebietes.

Die österreichische Regierung schloß Ende 1921 ein weiteres Abkommen mit der Tschechoslowakei ab, um die außenpolitische Isolierung zu überwinden, ohne sich aber der Kleinen Entente anzuschließen, was sie auch mit Rücksicht auf den Anschluß nicht tun wollte. Sowohl die österreichische, als auch die deutsche Regierung stellte sich auf den Standpunkt, daß sie die Frage des Anschlusses perspektivisch von der Tagesordnung nicht absetzt, im gegenwärtigen Zeitpunkt aber für unverwirklichbar hält. Bereits das Abkommen mit der Tschechoslowakei machte es deutlich, daß Österreich die nach dem Krieg zustande gekommenen neuen Kräfteverhältnisse zur Kenntnis nimmt und sich der durch die Friedensverträge geschaffenen neuen Lage anpaßt.

Die Frage der wirtschaftlichen Lebensfähigkeit Österreichs wurde aber noch immer nicht entschieden, die Schwierigkeiten der öffentlichen Versorgung hörten nicht auf, und die Inflation nahm unerhörte Ausmasse an. Ohne ein größeres ausländisches Darlehen konnte nicht einmal eine provisorische Lösung vorgestellt werden. Auf Vermittlung von Beneš bekam schließlich Österreich in der Genfer Konvention durch den Volksbund ein größeres Darlehen, um den Staatshaushalt in ein gewisses Gleichgewicht zu bringen. Das ist aber bereits mit dem Namen des nach den provisorischen Beamten-Regierungen das Amt antretenden neuen Kanzlers der christlich-sozialen Partei, Ignaz Seipel verknüpft.

Mit dem Zustandekommen der Genfer Konvention beendet Kerekes seine Monographie. Wie betont, konnten wir nur die wichtigsten Ergebnisse in großen Zügen darstellen. Vielleicht stellte sich aber auch von dieser Skizze aus, daß der Autor besonders über die Verbindungen der deutschen und österreichischen Regierung, den Separationsbestrebungen von Vorarlberg (die von der Schweiz schließlich abgelehnt wurde) und Tirol, sowie über die bayrisch-österreichisch-ungarische rechtsgerichtete Zusammenarbeit ein sehr wesentliches neues Material darbieten kann, gar nicht gesprochen von den Belangen der ungarischen Außenpolitik.

Lajos Kerekes vermag die, die Lage Österreichs für etwa anderthalb Jahrzehnte bestimmende Ereignisreihe mit den Augen des objektiven Forschers vorzustellen. Das hat natürlich Vorteile, denn er kann sich der Frage unabhängig von den inländischen Traditionen und Vorurteilen annähern, gleichzeitig kann er auch gegenüber der Lage der einander abwechselnden österreichischen Regierungen entsprechendes Verständnis zeigen. Wenn er auch in der Analyse der Ereignisse vertieft nicht besonders betont, doch suggeriert sein ganzes Buch, daß das Friedenssystem nach dem Ersten Weltkrieg eine solche Situation geschaffen hat, die zur erneuten Explosion zwei Jahrzehnte später leicht führen konnte. Wir können von seiner Aussage auch deutlich herauslesen, daß im gegebenen Zeitpunkt nicht nur die Regierungen der Kleinstaaten, sondern auch der Großmächte nur unter gewissen Grenzen, Schranken frei entscheiden konnten. Diese Grenze erwies sich natürlich im Falle der Kleinstaaten als besonders eng. Der Bewegungsraum der unter sozialdemokratischer Leitung stehenden österreichischen Koalitionsregierung war genauso beschränkt, wie am Ende der behandelten Periode der christlich-sozialen. Ihre Schritte wurden durch die Gesamtheit der internationalen Lage bestimmt, zu ganz anderen Beschlüssen, wie gefaßt wurden, wären sie nicht gekommen.

Eine winzige Bemerkung, eher pro domo. Wir können mit der bei uns leider scheinbar allgemeinen Praxis nicht einverstanden sein, daß in fremdsprachigen Texten die ungarische Form der Ortsnamen gebraucht wird, auch wenn er eine in der bestimmten Sprache allgemein bekannte Form hat. In diesem Buch ist es noch dissonanter, daß Sopron im Text des Autors immer so erwähnt wird, da es in den zitierten deutschsprachigen Quellen immer als Ödenburg vorkommt. Unserer Meinung nach muß immer die in der bestimmten Sprache gebräuchliche Namensform angewandt werden, ganz unabhängig von der heutigen offiziellen Form des Ortsnamen. Die Deutschen schreiben Rom anstatt Roma, oder Kopenhagen anstatt København, auch die ungarische Nation erleidet keine Scharte an ihrer Ehre, wenn wir Sopron zu deutsch Ödenburg nennen, und mit der gleichen Natürlichkeit Bratislava im ungarischen Text Pozsony.

Lajos Kerekes weist in der Einleitung darauf hin, daß man zur vollständigen Klärung der Frage auch die zeitgenössische Tätigkeit der anderen betroffenen benachbarten Länder kennen müßte, was aber die Möglichkeiten eines Menschen auf jeden Fall übersteigt. Die Monographie schuf aber eine Grundlage mit entsprechender Ausführllichkeit und Vertiefung zu den weiteren Forschungen, mit solcher Gründlichkeit, daß ihre wichtigsten Feststellungen nur noch nuanciert werden können, zu grundlegend anderen Feststellungen könnte auch ein anderer Forscher schwer gelangen. Auf unserem Fachgebiet ist dies, unserer Meinung nach, das größte Lob.

E. N.

MIHÁLY KOROM: Magyarország ideiglenes nemzeti kormánya és a fegyverszünet 1944–1945, (The Provisional National Government of Hungary and the Armistice 1944–1945) Budapest, Akadémiai Kiadó, 1981, 552 p.

Mihály Korom's monograph on the downfall of fascism in Hungary was published two decades ago. Korom was among the first authors in modern Marxist historiography who examined in an analysis of scholarly character the significant events which had actually turned out to be decisive and which preceded and, at the same time, rendered possible the popular democratic transformation of our country. After having further extended his researches in respect of time and subject, the author, in his standard historical work under discussion, for the first time presents a detailed and comprehensive picture of Hungary's attempt to quit the fascist war; of the various domestic, international, political, diplomatic and military conditions connected with such an attempt; the setting up of a Provisional National Assembly and a Provisional National Government; and the country's siding with the anti-fascist coalition. Along with the aforementioned aspects, Mihály Korom examines—*nota bene*: rightly—as an inseparable part of the subject the policy of the anti-fascist Great Powers formed with regard to the minor member states of the Hitlerite alliance, the process and the effect of the liberation of the country, as well as the plans and activities of the Hungarian anti-fascist, democratic and popular forces in connection with the *volte-face*. As a matter of fact only the combined effect of all these factors made it possible that the Provisional National Government of Hungary was set up in Debrecen in 1944 December, which, as its first and foremost measure, lead the country out of the fascist coalition and, by declaring war on Germany and signing an armistice with the Allies, made a decisive step towards enabling Hungary to join the anti-fascist alliance, too.

The events are discussed in eleven chapters of the book. As a starting point it presents the emergence of circumstances and possibilities among which—within the framework of the policy and the war-aims of the anti-fascist Great Powers—a chance for the smaller countries of the Hitlerite coalition arose in the second half of 1944 to quit the German alliance and side with the anti-fascist powers. In the course of studying these questions in detail for the first time in Hungary, comparing the experiences of the Italian, Finnish, Rumanian and Bulgarian attempts to break off with the Hitlerite alliance and the circumstances of their *volte-face* and the armistice agreements they concluded, the author arrives at the conclusion that, in respect of Hitler's minor allies the Great Powers abstained from demanding „unconditional surrender“, as from 1944. Instead, the conclusion of armistice with these countries was made dependent on the acceptance and fulfilment of certain preconditions. The author, thereafter, describes and summarizes the attempts of the Hungarian ruling circles with the democratic western powers to preserve the system: such as the anti-German organizational activity of Horthyst diplomats breaking with the treasonous Sztójay regime and of the legitimist refugees and other persons and groups abroad; the attitude of the western powers towards them and the whole of the country; and a detailed drafting of the British and American armistice agreements to be concluded with Hungary in case of its withdrawal from the Hitlerite alliance, including also certain concessions to be granted. Evaluation of the afore-said proved that not only were these attempts lacking in reality, but they were also doomed to failure along with the ever increasing importance the Soviet Union played in the war. At the same time the author gives an account of the struggle of communist and other anti-fascist forces to lead out the country of the war. In the focus of this struggle was the effort to set up an anti-fascist and anti-German government, in respect of which the author outlines both the theoretical and political conceptions (extending from the popular front government right up to the government of national rescue) and the practical work which was carried out to achieve this aim.

Special reference to Chapter Four is also of great importance, because in that the author examines (based on new archivalia and documents recently revealed by himself) the preparation in Hungary of the Moscow preliminary armistice negotiations, the actual course of these negotiations in Moscow and the signing of the preliminary conditions. Analyzing the steps taken (or missed to be taken) in order to enforce the agreement at home, the author finally arrives at the conclusion that ex-Premier Géza Lakatos and some of his fellow-Ministers, as well as the former head of the Army Office bore much more responsibility for the failure of 15 October 1944 than supposed in former studies. This chapter follows up, with almost a day-by-day completeness of details, the initiations and the readiness to help displayed first of all by the Soviet Government and military authorities but by the Western emissaries as well, aimed at assuring, even by the support of Horthy, a successful *volte-face* in Hungary.

The ensuing chapters of the book, analyzing the events that followed 15th October 1944, seek an explanation of why and how it was possible after the arrow-cross takeover to continue the negotiations

between Moscow and the former armistice delegation about Hungarian volte-face and about the new government necessary to be set up for this purpose. At the turn of October and November it still appeared that the feasibility of this objective could also be promoted by the speedy liberation of Budapest. However, as a result of the military situation and the revolutionary movement in the liberated part of the country, the conceptions were modified and it could be rightly expected that carrying out the volte-face and setting up the new government could be entrusted to the ever increasing democratic forces in Hungary. Thus it became timely for the Hungarian party's leaders staying in Moscow to begin the preparation and the drawing up of a programme for the immediate future, as well as for the period following the liberation of the country. In this connection the author, for the first time, gives an account and an analysis of the internal debates having taken place in Moscow, and compares the programme with the draft party programme worked out earlier at home. With regard to the latter he arrives at the conclusion that there was no difference of level between the two: each one suited the conditions of the given period. Correcting an earlier standpoint of party history it becomes also clear that the programme announced on 30th November 1944 had already been completed in its final form in Moscow and József Révai and Ernő Gerő made only minor stylistic modifications to it in Szeged.

Subsequently an ever increasing attention is paid by the author to the Hungarian revolutionary and anti-fascist democratic popular movements which evolved in the autumn of 1944 and gathered momentum in December. Mihály Korom, proceeding almost from town to town, examines and describes the evolution and the formation of those new democratic and popular forces whose existence and nation-wide co-ordination in the early days of December 1944 proved to be indispensable in the establishment of a new and democratic order. At this stage the historical fact is proved that, by the end of November and early December, important changes took place in the conditions of the country. On the one part it became apparent that relying on Horthy and his followers the volte-face of Hungary could never be achieved and, on the other, it became possible to regard the newly evolved democratic popular movement as the main support of establishing the new order and of leading out the country of the war. The delegates of the democratic popular movement left Szeged for Moscow on 30th November 1944 in order to ask, together with the anti-German Horthyst personalities then staying in Moscow and in accordance with the communist programme of action also endorsed by the parties belonging to the Hungarian National Independence Front, the approval of the anti-fascist Great Powers to set up a new provisional government. The Moscow negotiations turned out to be successful: the consent of the anti-fascist Great Powers allowed the establishment of a Hungarian Provisional Government in Debrecen, with the participation of all democratic and anti-German forces. In connection with the Moscow negotiations the author refers also to the fact that an attempt was made to obtain the participation in the governmental work of István Bethlen who, for more than ten years, was Horthy's Prime Minister and later his Privy Councillor. It was no fault of the Soviet Government or the Hungarian democratic forces that Bethlen and former politicians of his type did not assume roles in the new process of evolution. In addition Korom refutes by documentary proof the false views according to which the final decision on the members of the Provisional National Government was made in Moscow (pp. 318–320; 340–349).

The author proceeds to deal in separate chapters with the setting up of a Preparatory Committee of the Provisional National Assembly; with the elections to the National Assembly which took place in the liberated parts of the country; and with the two sessions of the Provisional National Assembly at Debrecen. In the course of this he goes through the major features of the elections carried out in nearly fifty municipalities, closely examines the disputes and the controversies over the setting of tasks and among persons in connection with the formation of the leading bodies and committees of the Provisional National Assembly and gives a full account of the circumstances among which the governmental system was established (ministers, secretaries of state, under-secretaries and county government commissioners, etc.). An analysis of the composition of the National Assembly, of its leading bodies and of the Government in respect of the parties, as well as the comparison of their specific tasks offer answers to the questions concerning the character of the new democratic order. Thus 21st and 22nd December 1944 (the convening of the Provisional National Assembly and the formation of the Provisional National Government or, in other words, the establishment of the new central legislative and executive powers) mark the beginning of, or more correctly a new epoch in, the history of the Hungarian People's Democratic State.

Finally, in the closing chapter of the monograph, the author minutely examines the circumstances of the Provisional National Government's breaking with Hitlerite Germany, the shaping of the decision to declare war, and the armistice agreement signed on 20th January 1945. At the same time the author reveals the

reason for the several days' delay that occurred between the declaration of war and the formation of the National Assembly and the Government. He analyzes the protracted negotiations with the tripartite powers (the Soviet Union, the USA and Great Britain) in the course of which the final version of the armistice agreement was formulated and the attitude of the Yugoslavian and Czechoslovakian representatives, as well as the discussions conducted with the Hungarian delegation. A sober and objective analysis of the circumstances at the conclusion of the armistice agreement and of its contents, together with a justifiable amount of criticism concerning the activity of the Hungarian delegation demonstrate it clearly: the agreement decisively contributed to the fact that the anti-fascist Great Powers did not treat Hungary in a basically different way from the other former allies of Germany which had changed sides earlier and that the country was not placed with Germany which, temporarily, lost its sovereignty.

It should be referred to as a great merit of this comprehensive and long book that the author utilized his sources on the possibly largest scale: he did not content himself either with the mere use of relevant literature, monographs, articles, Hungarian and foreign memoirs and recollections or with the disclosure of the relevant material and sources both in Hungarian and in foreign languages in central or regional archives at home and in various neighbouring countries but, striving for the highest possible degree of completeness, made also the prominent figures of that epoch speak up for themselves in order to demonstrate the occasional contradictions to be found in the historical sources and, by doing so, to throw light on the true course of events and on their motives. Mihály Korom's monograph constitutes a standard work indispensable to the study of the early history of Hungarian people's democracy. Moreover, its results should inevitably be utilized in education. Besides the Hungarian scientific circles and general public this book will surely and deservedly arouse interest abroad as well.

*Lajos Izsák*

Munkásmozgalomtörténet — társadalomtudományok. Elméleti és módszertani tanulmányok. (Geschichte der Arbeiterbewegung — Gesellschaftswissenschaften. Theoretische und methodologische Abhandlungen) Redigiert von HENRIK VASS und LEVENTE SIPOS, Budapest, Akadémiai Kiadó, 1978, 344 S.

Der im Institut für Parteigeschichte des Zentralkomitees der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei zusammengestellte Band schätzt die Lage, Ergebnisse und Mängel der ungarischen arbeit erbewegungsgeschichtlichen Forschungen kritisch ein und auf Grund deren werden die Möglichkeiten des Weiterkommens untersucht, die Bedingungen vorbereitet, und zwar mit der Aufwerfung der theoretischen und methodologischen Fragen der interdisziplinären Zusammenarbeit mit den Gesellschaftswissenschaften: darin besteht die große Bedeutung und der Wert des Buches. Die Forschung der Arbeiterbewegungsgeschichte in Ungarn ist zu der Stufe ihrer Entwicklung angelangt, als sie gerade durch einen so bedeutenden Fortschritt die beträchtlichen Ergebnisse festigen und vermehren kann, die sie durch die Bekämpfung des ihre Kredit lange beschränkenden Dogmatismus, die Beseitigung dessen Überreste mit zwei Jahrzehnte andauernder — in wertvollen Werken zum Ausdruck kommenden — Arbeit erreichte.

Die Erläuterungen des Studienbandes überzeugen davon, daß eine außerordentlich bedeutende Ausdehnung, Bereicherung und Vertiefung der bisher ziemlich Politik-zentrischen arbeit erbewegungsgeschichtlichen Forschungen erwartet werden kann, wenn sich die Parteigeschichte auf die breite und vielseitige Untersuchung der Struktur, materiellen Lage sowie Kultur der Arbeiterklasse stützen kann, — im Hinblick auf alle Epochen der historischen Periodisation der Arbeiterbewegung, auch auf den Zeitgeschichte genannten gegenwärtigen, noch nicht abgeschlossenen Prozeß; — diese Fragen in den betriebsgeschichtlichen Werken genauso auf komplexe Weise untersuchend, wie in den gewerkschaftsgeschichtlichen Werken; sich weitgehend auf die ortsgeschichtlichen Forschungen basierend, die nicht nur den mehr als begründeten Hauptstadt-Zentrismus der Arbeitbewegungsgeschichte mit einem realeren Gesamtbild über das ganze Land ersetzen können, sondern mit der konkreten Erschließung der regionalen und örtlichen Eigenarten eine ganze Reihe der Erscheinungen erklären können, die auch die Vorstellung der Arbeiterbewegungsgeschichte auf Landesebene meritorisch beeinflussen können. Der Band, der auch auf die sehr große Bedeutung der ideengeschichtlichen Untersuchungen in der Arbeiterbewegungsgeschichte



aufmerksam macht, betont schließlich die in der Bewußtseinsformung, der weltanschaulichen Erziehung der Arbeiterbewegungsgeschichte zukommende Rolle.

Der Gedanke, die bisher oft nur zufällige oder anfängliche Zusammenarbeit der Pfleger der Wirtschafts- und Gesellschaftsgeschichte, der marxistischen Soziologie und der Philosophiegeschichte, der Geschichte der Literatur und der bildenden Künste mit den Forschern der Arbeiterbewegungsgeschichte zu einer planmäßigen, durchdachten Kooperation zu entwickeln, fand scheinbar bei allen Gesellschaftswissenschaften einen sehr positiven Widerhall. Der Kreis der mitwirkenden Wissenschaften wird offenbar auch mit solchen erweitert, deren Teilnahme von einer oder anderen Studie des Bandes bereits nun als notwendig bezeichnet oder auf die zumindest angespielt wird (Ethnographie, Musikwissenschaft, Theatergeschichte, Psychologie), oder mit der Militärgeschichte, die in der Zusammenarbeit in der Forschung der Arbeiterbewegungsgeschichte bereits nun sehr bedeutende Ergebnisse aufweisen kann. Wir könnten uns aber auch auf die Pressegeschichte, die Bibliotheksgeschichte, usw. berufen.

Die im Band abgedruckten Abhandlungen geben — natürlich ohne Anspruch auf Vollständigkeit und manchmal ausdrücklich nur als bescheidene Bemerkungen und Wünsche — sehr viele und wichtige Gebiete, Fragenkomplexe an, wo sie für die interdisziplinäre Zusammenarbeit, die sie nicht nur vom Gesichtspunkt der Arbeiterbewegung, sondern auch der mitwirkenden einzelnen Fachwissenschaften aus für vielversprechend halten, Möglichkeit und sogar Notwendigkeit sehen. Der Ausgangspunkt hat meistens historiographische Grundlage; auf die verwertbaren Quellen und die am meisten zweckmäßigen Methoden wird praktisch hingewiesen, gleichzeitig geht man in mehrerer Hinsicht auf solche theoretischen Erörterungen ein, die auf die von diesen interdisziplinären Forschungen zu erwartenden Ergebnisse theoretischer Bedeutung hindeuten. All diese Eigenschaften machen den Band zu einem beachtenswerten, außerordentlich wichtigen Handbuch: er ist unentbehrlich sowohl für die Pfleger der Arbeiterbewegungsgeschichte, als auch für jene, die seine Ergebnisse im Geschichtsunterricht oder auf anderen Foren der Bewußtseinsbildung nutzbar machen.

Alle Studien betonen die organische Einheit der Arbeiterbewegungsgeschichte und der nationalen Geschichte, sowie ihren Zusammenhang mit der Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung, und im weiteren Sinne mit der allgemeinen Geschichte. Sie stellen dies nicht einfach fest, sondern sie geben auch eine Wegweisung dazu, wie sie — mit Hilfe der interdisziplinären Zusammenarbeit — den daraus folgenden Anforderungen genüge leisten könne, wobei sie die Stellung der Arbeiterklasse und ihrer Partei in der Gesamtheit der jeweiligen Gesellschaft und der Landespolitik zeigt, die internationalen Beziehungen, das Gewebe der ideologischen Einflüsse, kulturellen Wechselwirkungen, die Widerspiegelung der Arbeiterbewegung in der ungarischen und Weltliteratur und bildenden Künsten erschließt.

An der Spitze des Bandes steht eine Studie über die historische Anschauungsweise von Lenin, in der Erzsébet Andics gut veranschaulicht, was das Leninsche ideologische Erbe für die Gesamtheit der Gesellschaftswissenschaften bedeutet.

Die Abhandlung von Gyula Mérei über die Bedeutung der ideengeschichtlichen Forschungen knüpft sich der vorhin erwähnten sehr gut an. Sie beschäftigt sich mit den ideengeschichtlichen Voraussetzungen des Marxismus, der Frage der kritischen Übernahme und Weiterentwicklung der Ideen, der Untersuchung der Wechselwirkung der Idee und der praktischen Handlung. Sie hält für wichtig, die Unterschiede der Auffassungen der einzelnen Richtungen und ihrer wichtigeren Repräsentanten, bzw. deren philosophische Grundlagen in der ideologischen Entwicklung der internationalen und ungarischen Arbeiterbewegung zu erläutern.

Wir bestehen uns nicht starr auf die Reihenfolge der Studien des Bandes und möchten im weiteren zuerst die Abhandlung von Tibor Erényi erwähnen. Diese betont, daß die Wechselwirkung zwischen der Lage und Bewegung der Arbeiterklasse für die Arbeiterbewegungsgeschichte die eingehende Analyse der Struktur der Arbeiterklasse in Verbindung mit der Untersuchung sehr wichtig macht, welchen Platz die Arbeiterklasse in der Gesamtheit der Gesellschaft der studierten Periode einnahm.

Es liegt an der Hand, daß wir die Lage und Bewegung der Arbeiterklasse in Landes-, und sogar breiteren, hauptsächlich osteuropäischen Zusammenhängen der Wirtschafts- und Gesellschaftsgeschichte untersuchen müssen: Die Studie von Iván T. Berend lenkt in diesem Zusammenhang auf die hiesige Eigenart der Entwicklung des Kapitalismus die Aufmerksamkeit, daß inmitten des allgemeinen Rückstandes der Produktionskräfte gleichzeitig doch die modernsten kapitalistischen Produktionsverhältnisse der Zeit (Finanzkapital, Monopolen) erschienen sind. Die Studie macht auch darauf aufmerksam, daß die im allgemeinen niedrige Wirtschaftsentwicklung die auch international hohe Entwicklungsstufe einzelner wirtschaftlicher Gebiete, Zweige nicht ausschließt, wie auch im Falle einer allgemeinen wirtschaftlichen

Konjunktur die Lage in den einzelnen Zweigen unterschiedlich sein kann. Besonders wichtig ist ferner der Hinweis auf die Gefahren der schematischen, vereinfachenden Behauptung, daß die wirtschaftliche Konjunktur bzw. Dekonjunktur auf die Arbeiterbewegung eine ermattende bzw. fördernde Wirkung ausübt. Die Wirkungen sind widersprüchlich; die Arbeiterklasse wird durch die Verschlechterung ihrer Lage nicht unbedingt revolutioniert, sondern vielleicht gelähmt, demoralisiert; ihre Verbesserung kann aber durch die Stellung weiterer Ansprüche, die bessere Nutzung der Bildungsmöglichkeiten, die Steigerung der Reife des Bewußtseins die Bewegung voranbringen.

Besonders wichtig kann die Einschaltung der marxistischen Soziologie in die Untersuchung der inneren Struktur — auch mit Rücksicht auf die gesellschaftliche, politische Umwelt — der Arbeiterklasse und ihrer Organisation (Partei, Gewerkschaft) sein. Wie in der Studie von Kálmán Kulcsár betont wird, ist die mikro- und makrostrukturelle Forschung gleichfalls wichtig, und sie müssen in einer Einheit durchgeführt werden.

Péter Sipos, der über die arbeiterbewegungsgeschichtlichen Bezüge der Betriebsgeschichte schreibt, faßt den Betrieb nicht nur als eine produzierende-wirtschaftende Einheit, sondern — im Hinblick auf das Kollektiv der dort arbeitenden Menschen — als eine solche Mikrogemeinschaft auf, wo die komplexe Anwendung der wirtschafts- und geschichtshistorischen sowie soziologischen Forschungsmethoden sehr fruchtbar sein kann.

In der historischen Forschung der Organisationen der Arbeiterklasse stand und steht die Untersuchung der politischen Organisationen, der Arbeiterparteien berechtigt im Vordergrund, aber auch in der Forschung der Geschichte der klassenkämpferischen fachlichen Organisationen, der Gewerkschaften der Arbeiterklasse ist ein entschiedenerer Fortschritt bereits sehr aktuell. Auf den Rückstand dieses Forschungsthemas weist die Studie von Ernő Kabos hin. Er klärt den Charakter, die Funktionen der Gewerkschaft, der gewerkschaftlichen Massenbewegung, die Eigenarten ihrer Tätigkeit, Arbeitsmethoden, das Verhältnis der Gewerkschaften zur Partei. All dies ist sehr wichtig, denn die in diesen Fragen zeitweilig vorherrschenden sektiererischen, dogmatischen Auffassungen erschwerten außerordentlich die wahre historische Bewertung der Gewerkschaften, die nüchterne Erwägung ihrer Verdienste und Fehler, die richtige Erkenntnis und Nutzbarmachung der Konsequenzen.

Mit Fragen der Forschung der Arbeiterkultur beschäftigt sich die andere Studie von Ernő Kabos in diesem Band. Er sieht die Bedeutung der Arbeiter-Kulturtätigkeit einerseits darin, daß sie ersetzt, was die Kulturpolitik der herrschenden Klasse von der Arbeiterschaft verweigerte, bzw. die Wirkung der ihr mit manipulativer Absicht gewährten Kultur kompensiert; andererseits, daß auch die Kultur selbst in der Hand der Arbeiterklasse eine Waffe im Kampf um die Umwälzung der Gesellschaft sein soll. Außer der Forschung des kulturellen Klassenkampfes der Partei und Gewerkschaft muß man seiner Meinung nach auch untersuchen, wie sich die Existenz, Lage, der Kampf der Arbeiterklasse in der Literatur, in den Künsten widerspiegeln.

Die im wesentlichen hierher gehörenden literaturhistorische Studie von Miklós Szabolcsi und die kunsthistorische Abhandlung von Nóra Aradi weisen einstimmig darauf hin, daß die künstlerische Widerspiegelung der Arbeiterproblematik, bzw. deren Rückwirkung auf die Arbeiterbewegung selbst ein sehr wichtiges interdisziplinäres Forschungsgebiet sei; sie ermöglichen das Kennenlernen des zeitgenössischen Bewußtseinszustands von Klassen und Schichten. Das ästhetische Niveau der Werke ist unterschiedlich; unter bestimmten Umständen können sie auch eine unmittelbare mobilisierende Kraft haben, ihre Wirkung kommt aber meistens mittelbar, transponiert zur Geltung. Diese literarischen Werke, künstlerischen Schöpfungen stammen nur teilweise von solchen Schaffenden, die der Arbeiterklasse angehören oder unmittelbar daraus kommen, an der Arbeiterbewegung aktiv teilnehmen, eventuell auch der Arbeiterpartei angeschlossen sind, die entweder eine unmittelbar agitative Massenkunst üben, oder sozialistische literarische, künstlerische schöpferische Arbeit auf höherem ästhetischen Niveau, in Gruppen, Richtungen organisiert leisteten. — Der große und wertvolle Teil der Schöpfungen zeugt vom weit auswirkenden Einfluß der Ereignisse, namhaften und unbekanntenen Helden, Ideen und Symbole der Arbeiterbewegung, und er entstand — nicht zufällig — gerade dort und dann am meisten, wo es zur erfolgreichen Anwendung der Bündnispolitik, Volksfrontpolitik gekommen ist. Er erzielte die wahren großen Erfolge nicht zuletzt dadurch, daß er die Traditionen des bürgerlichen Humanismus und die fortschrittlichen nationalen Traditionen in sich integrieren konnte. Beide Studien betonen die Notwendigkeit internationaler komparativer Forschungen. Im allgemeinen schreiben sie der konkreten Untersuchung der Verbreitung der Werke, ihrer Wirkung, sowie der Erschließung des jederzeitigen Kontakts zwischen Schriftsteller und Macht, dem schöpferischen Geist und seinem Publikum große Bedeutung zu.

In allen bisher besprochenen Studien des Bandes, die sich mit Fragen der durch interdisziplinäre Forschungen möglichen Bereicherung und Vertiefung der Arbeiterbewegungsgeschichte beschäftigen,

werden die prinzipiellen und methodologischen Erörterungen in Bezug auf die Periode nach der Befreiung Ungarns in einem sehr akzentuierten besonderen Teil enthalten. Der besondere Akzent ist völlig berechtigt, denn es handelt sich bereits um die Geschichte unserer Gegenwart, die im Gange befindliche, noch nicht abgeschlossene Periode unserer jetzzeitlichen Geschichte, in der neue Fragen aufgeworfen werden und sich auch die früher behandelten Fragen — infolge der Machtergreifung der Arbeiterklasse — in einer veränderten Weise melden. All dies beansprucht eine gesteigerte theoretische und methodologische Vorbereitung, gar nicht gesprochen von der Veränderung der Quellegegebenheiten, den Bewertungsschwierigkeiten, die der Unabgeschlossenheit der Prozesse entstammen. Die Studie von Miklós Incze über die Problematik der zeitgeschichtlichen Forschungen auf Grund eines vielseitigen internationalen Überblickes, deutet nicht nur auf die eigenartigen Schwierigkeiten, sondern auch auf die Möglichkeiten hin, die — zwar unter gewissen Schranken — die Anwendung der Modellschöpfung, der Quantifikation der soziologischen Methoden liefern kann.

Auf die, auch im Hinblick auf die Pflege der Arbeiterbewegungsgeschichte auf Landesebene unerläßliche Rolle und Bedeutung der ortsgeschichtlichen Forschungen weist die Studie von Henrik Vass hin: diese können nicht nur das landesweite Gesamtbild bereichern, ergänzen, aber auch in der Kontrolle der Richtigkeit des Gesamtbildes eine Rolle spielen, zu seiner Verfeinerung, Ausprägung beitragen. Auch in dieser Studie über Ortsgeschichte kommt den Aufgaben der Forschung der Periode nach der Befreiung eine ausgezeichnete Aufmerksamkeit zu: die das ganze Land durchdringende und umgestaltende große wirtschaftlich-gesellschaftliche, politische Umwälzung, kulturelle Entwicklung kann unter den verschiedenen Umständen der einzelnen Regionen eigenartige Züge aufweisen, und es hat auch eine aktuelle Bedeutung, inwieweit die politische Leitung des Landes sie berücksichtigte und berücksichtigt.

Auch der abschließende Abschnitt des Bandes wurde von Henrik Vass geschrieben. In diesem faßt er vom Gesichtspunkt der Bewußtseinsformung aus sozusagen alle wichtigen Feststellungen des Bandes über Fragen der interdisziplinären Zusammenarbeit der Arbeiterbewegungsgeschichte und der Gesellschaftswissenschaften zusammen. Er geht davon aus, daß die wissenschaftlichen Kenntnisse das Bewußtsein formen, und das Bewußtsein auf die objektive Existenz zurückwirkt, betont er die Bedeutung der Benützung der historischen Erfahrungen bei den aktuellen Aufgaben des Heute. Er verfolgt vom Geschichtsunterricht bis zu abwechslungsreichen Gebieten der allgemeinen Bildung die Möglichkeiten und Modalitäten, wo und wie die Arbeiterbewegungsgeschichte in der sozialistischen Bewußtseinsformung mit dem größten Wirkungsgrad eine Rolle spielen könne.

In unserer Rezension konnten wir den Reichtum des Bandes, die Nützlichkeit seiner wichtigen theoretischen und methodologischen Wegweisungen nur zum geringen Teil veranschaulichen. Dieses Buch empfehlen wir auf jeden Fall einem jeden, der sich für Fragen der zeitgemäßen Pflege der Arbeiterbewegungsgeschichte interessiert, oder besonders jenem, der sich auch auf aktive Weise an deren — sich nun mehr in interdisziplinärer Richtung entwickelnden — Arbeiten beteiligt.

*Lóránt Tilkovszky*



## Bibliographie choisie d'ouvrages d'histoire publiés en Hongrie en 1979

Избранная библиография работ по истории, опубликованных в Венгрии в 1979 г.

## 1. Bibliographies, catalogues, inventaires — Библиографии, каталоги, описи.

BALÁZS PÉTER: *Az Országos Levéltár Film-tárának 1977. évi gyarapodása*. [Le versement de la filmothèque des Archives Nationales en 1977 — Новое пополнение Фильмотеки Венгерского Национального Архива в 1977 г.] LSz. 1978. Tom. 28. No. 3. pp. 747—789.

*Bibliographie choisie d'ouvrages d'histoire publiés en Hongrie en 1976*. [Избранная библиография работ по истории, опубликованных в Венгрии в 1976 г.] АН 1978. Tom. 24. No. 3—4. pp. 321—365.

*Bibliographia Historiae Rerum Rusticarum Internationalis 1973-1974*. Red. GUNST PÉTER. [Библиография международной литературы по истории сельского хозяйства за 1973—1974 гг. Вр. 1978. Magyar Mezőgazdasági Múzeum. 342 p. Ред. —]

*Bibliográfiai tanulmányok*. [Etudes bibliographiques — Библиографические статьи.] Вр. 1978. OSzK Könyvtartudományi és Módszertani Központ. 225 p.

*Az 1976. évi Magyarországon megjelent hadtörténelmi irodalom bibliográfiája*. II. rész. Összeáll. VINICZAI ISTVÁN, WINDISCH ALADÁRNÉ. [Bibliographie des ouvrages d'histoire militaire parus en Hongrie en 1976. II<sup>e</sup> partie. Réd. par —. — Библиография военно-исторических работ, вышедших в Венгрии в 1976 г. Часть II. сост. —] НК 1979. Tom. 29. No. 2. pp. 351—363.

*A Festetics család levéltára*. Repertórium. Összeáll. KÁLLAY ISTVÁN. [Les archives de la famille Festetics. Répertoire. Réd. par —. — Архив семейства Фештетич. Опись. Составитель —.] Вр. 1978. Magyar Országos Levéltár. 226 p. (Levéltári Leltárak 73.)

KÁLLAY ISTVÁN: *Hitbizományok iratai az Országos Levéltárban*. [Documents des latifundia aux Archives Nationales. Documents различных фидекомиссий в Венгерском Национальном Архиве.] LSz 1978. Tom. 28. No. 3. pp. 537—545.

*Magyar folyóiratok repertórium*. Repertorium Bibliographicum Periodicum Hungaricorum 1975.

Összeáll. PREPELICZAY GYÖRGYNÉ, SZÖNYI ÉVA. [Réd. par —. Опись венгерских журналов. Составители —.] Вр. 1979. Országos Széchényi Könyvtár 313 p.

*A magyar munkásmozgalom történetéről szóló cikkek jegyzéke*. 1978. július—szeptember. [Répertoire des articles sur l'histoire du mouvement ouvrier hongrois. Juillet—septembre 1978. — Список статей по истории венгерского рабочего движения. Июль—сентябрь 1978 г.] PtK 1979. Tom. 25. No. 1. pp. 238—239.

*A magyar munkásmozgalom történetéből szóló cikkek jegyzéke*. 1978. október—december. [Répertoire des articles sur l'histoire du mouvement ouvrier hongrois. Octobre—décembre 1978. — Список статей по истории венгерского рабочего движения. Октябрь—декабрь 1978 г.] PtK 1979. Tom. 25. No. 2. pp. 271—272.

*A magyar munkásmozgalom történetéről szóló cikkek jegyzéke*. 1979. január—március. [Répertoire des articles sur l'histoire du mouvement ouvrier hongrois. Janvier—mars 1979. — Список статей по истории венгерского рабочего движения. Январь—март 1979 г.] PtK 1979. Tom. 25. No. 3. pp. 263—265.

*A magyar munkásmozgalom történetéről szóló cikkek jegyzéke*. 1979. április—június. [Répertoire des articles sur l'histoire du mouvement ouvrier hongrois. Avril—juin 1979. — Список статей по истории венгерского рабочего движения. Апрель—июнь 1979 г.] PtK 1979. Tom. 20. No. 4. pp. 239—251.

*A Magyarországon megjelent történelmi munkák (önálló kötetek, tanulmányok, cikkek, ismertetések) válogatott jegyzéke*. 1977. január 1—december 31. Összeáll. ROZSNYÓI ÁGNES, SZ. GYIVICSÁN MÁRIA. [Répertoire choisie des ouvrages historiques (volumes, études, articles, comptes rendus) parus en Hongrie. 1<sup>er</sup> janvier—31 décembre 1977. Réd. par —. Избранная библиография исторических работ (отдельных книг, статей и рецензий), вышедших в Венгрии от 1 января до 31 декабря 1977 г. Составители —.] Sz 1978. Tom. 112. No. 6. pp. 1219—1329.

*A Magyarországon megjelent történeti munkák (önálló kötetek, tanulmányok, cikkek, ismertetések) jegyzéke.* 1978. január 1—december 31. Összeáll. ROZSNYÓI ÁGNES, SZ. GYIVICSÁN MÁRIA. — [Répertoire des ouvrages d'histoire (volumes, études, articles, comptes rendus) parus en Hongrie. 1<sup>er</sup> janvier—31 décembre 1978. Réd. par — Избранная библиография исторических работ (отдельных книг, статей и рецензий), вышедших в Венгрии от 1 января до 31 декабря 1978 г. Составители —.] Sz 1979. Tom. 113. No. 6. pp. 1191—1306.

*A Magyar Tanácsköztársaság.* Válogatott bibliográfia. Összeáll. FELKAI LÁSZLÓNÉ: [La République Hongroise des Conseils. Bibliographie choisie. Réd. par —. Венгерская Советская республика. Избранная библиография. Составитель —.] Könyv és Nevelés 1979. Tom. 21. No. 1. pp. 17—23.

*A Magyar Tanácsköztársaság hadtörténelme.* Az 1969—1978. években megjelent irodalom bibliográfiája. Összeáll. VINCZAI ISTVÁN, WINDISCH ALADÁRNÉ. [L'histoire militaire de la République Hongroise des Conseils. Bibliographie de la littérature parue en 1969-1978. Réd. par —. Военная История Венгерской Советской республики. Библиография литературы, вышедшей в 1969—1978 гг. Составители —.] НК 1979. Tom. 26. No. 1. pp. 160—182.

*Az MSZMP KB Párttörténeti Intézet (Magyar Munkásmozgalmi Intézet) munkatársainak tudományos publikációiból készült válogatott bibliográfia.* 1948—1978. Összeáll. és szerk. VARGA ISTVÁNNÉ, LETT MIKLÓS. [Bibliographie choisie des publications scientifiques des collaborateurs de l'Institut d'Histoire du Parti (Institut du Mouvement Ouvrier). 1948-1978. Réd. par —. — Избранная библиография научных публикаций сотрудников Института истории партии при ЦК ВСРП (Института истории венгерского рабочего движения). Составители —.] Вр. 1979. MSZMP. PTI Könyvtár és Dok. Osztály. 296 p.

PAF GÁBORNÉ: *Az Országos Levéltár III. Osztályának iratgyarapodása.* 1973-1977. [Versement des documents de la III<sup>e</sup> section des Archives Nationales. 1973-1977. — Пополнение документов III секции Венгерского Национального Архива за 1973—1977 гг.] LSz 1978. Tom. 28. No. 3. pp. 803—808.

## 2. Recueils d'études — Сборники

*Gazdaság, település, társadalomszerkezet.* Tanulmánykötet. Társadalmi struktúránk fejlődése. III. [Économie, agglomération, structure sociale. Re-

cueil d'études. Développement de la structure sociale de la Hongrie. Экономика, поселения и структура общества. Сборник статей. Развитие структуры венгерского общества. III.] Вр. 1979. MSZMP KB. Társadalomtudományi Intézete, 287 p.

*A Hajdú-Bihar megyei Levéltár évkönyve.* V. Szerk. GAZDAG ISTVÁN. [Annuaire des Archives du comitat de Hajdú-Bihar. V. Réd. par —. Ежегодник Архива комитата Хайду-Бихар, Том V. Редактор —. Debrecen 1978. Hajdú-Bihar megyei Levéltár, 221 p.

*Rétegződés, mobilitás, egyenlőtlenség.* Tanulmánykötet. Társadalmi struktúránk fejlődése. II. [Stratification, mobilité, disparité. Recueil d'études. Développement de la structure sociale de la Hongrie. II. Расслоение, подвижность, неравномерность. Сборник статей. Развитие структуры венгерского общества. II.] Вр. 1979. MSZMP KB. Társadalomtudományi Intézete, 374 p.

*Somogy megye múltjából.* Szerk. KANYAR JÓZSEF. [Du passé du comitat de Somogy. Réd. par —. Из истории комитата Шомодь. Под ред. —.] Kaposvár 1979. Somogy megyei Levéltár, 495 p.

*Szántó Kovács János születésének 125. évfordulójára.* Emlékkülés 1977. Hódmezővásárhely. Szerk. RÁCZ JÁNOS. [A la mémoire du 125<sup>e</sup> anniversaire de la naissance de János Szántó Kovács. Réd. par —. По поводу 125-летия со дня рождения Яноша Санто Ковач. Научная сессия в 1977 г. Под ред. —.] Hódmezővásárhely 1978. MEDOSz 87 p.

*A Tanácsköztársaság és szomszédaink.* Tanulmányok. Vál., szerk. és előszó KÓVÁGÓ LÁSZLÓ. [La République des Conseils et nos voisins. Etudes. Choix, réd. et préface par —. Венгерская Советская республика и наши соседи Статьи. Составитель, редактор и автор предисловия —.] Вр. 1979. Kossuth Kiadó, 263 p.

*Társadalmunk szerkezetének fejlődéstendenciái.* Tanulmánykötet. Társadalmi struktúránk fejlődése. I. [Les tendances du développement de la structure sociale hongroise. Recueil d'études. I. — Тенденции развития структуры венгерского общества. Сборник статей. Развитие структуры венгерского общества. I.] Вр. 1979. MSZMP KB. Társadalomtudományi Intézete, 349 p.

*Az üzemtörténetírás kérdései.* Elméleti és módszertani tanulmányok. Szerk. INCZE MIKLÓS. [Les problèmes de l'historiographie d'entreprises. Etudes théoriques et méthodologiques. Réd. par —. Проблемы историографии по истории заводов. Теоретические и методологические статьи. Под ред. —.] Во. 1979. Magyar Történelmi Társulat, 322 p.

*Várostörténeti konferencia.* Debrecen, 1977. december 14—15. Conférence sur l'histoire des villes.

Debrecen, les 14-15 décembre 1977. — Научная конференция по истории городов. Дебрецен, 14—15 декабря 1977 г.] Debrecen, 1979. Debreceni Városi Tanács, 199 p.

**3. Ouvrages généraux et traitant plusieurs époques —  
Общие работы и труды, охватывающие разные  
периоды.**

ANDORKA RUDOLF: *A magyar községek társadalmának átalakulása*. [La transformation de la société des communes hongroises — Преобразование общества венгерских сел.] Bp. 1979. Magvető Kiadó, 166 p. (Gyorsuló idő).

BÁCSKAI VERA—NAGY LAJOS: *Matematikai módszerek alkalmazási lehetőségei a történettudományban. A faktor-analízis alkalmazása Magyarországon XIX. sz. eleji piacközpontjainak vizsgálatánál*. [Les possibilités d'emploi des méthodes mathématiques dans la science historique. L'analyse factoriale à l'étude des centres commerciaux de la Hongrie du début du XIX<sup>e</sup> siècle. — Возможности применения математических методов в исторической науке. Применение факторного анализа в изучении рыночных центров Венгрии в начале XIX в.] TSz 1979. Tom. 22. No. 2. pp. 283—296.

BAKSAY ZOLTÁN: *A gyáripari munkanélküliség történetéhez Magyarországon*. [Données relatives au chômage dans l'industrie usinière en Hongrie — К истории фабричной безработицы в Венгрии.] Sz 1978. Tom. 112. No. 5. pp. 850—898.

BENDA KÁLMÁN—FÜGEDI ERIK: *A magyar korona regénye*. [Le roman de la couronne hongroise — Роман венгерской короны.] Bp. 1979. Magvető Kiadó, p. 254.

BEREND T. IVÁN: *A magyar gazdaság és a világpiac a XX. században*. [L'économie hongroise et le marché mondial au XX<sup>e</sup> siècle — Венгерская экономика и мировой рынок в XX столетии] TáSz 1979. Tom. 34. No. 11. pp. 39—55.

BEREND T. IVÁN—RÁNKI GYÖRGY: *Underdevelopment and Economic Growth*. Studies in Hungarian Social and Economic History. [Недоразвитость и экономический рост. Главы из истории общества и экономики Венгрии.] Bp. 1979. Akadémiai Kiadó, 299 p.

BOIS, GUY: *A feudalizmus modelljének kérdéséhez*. [Contributions aux question du modèle du féodalisme — К проблеме модели феодализма.] TSz 1979. Tom. 22. No. 2. pp. 187—199.

*Bürokrácia és közigazgatási reformok Magyarhonban*. Vál., szerk. és bev. CSIZMADIA ANDOR. [Bureaucratie et réformes administratives en Hongrie. Choix, réd. et intr. par — Бюрократия и

реформирование территориальной администрации в Венгрии. Составитель, редактор и автор предисловия.] Bp. 1979. Gondolat Kiadó, 585 p.

DIÓSZEGI ISTVÁN: *Nemzet, dinasztia, külpolitika*. [Nation, dynastie, politique étrangère — Нация, династия, внешняя политика.] Bp. 1979. Magvető Kiadó, 164 p. (Gyorsuló idő).

GAZSI JÓZSEF: *Eredmények és feladatok az antifasiszta ellenállási mozgalom kutatásában*. [Résultats et tâches dans la recherche du mouvement de résistance antifasciste — Исследование истории антифашистского движения сопротивления. Результаты и дальнейшие задачи.] НК 1979. Tom. 26. No. 2. pp. 293—307.

KÓNYA ISTVÁN: *Kálvinizmus és társadalomelmélet*. A kálvini szociális doktrína teológiai-elméleti alapjainak bírálata. [Le calvinisme et la théorie sociale. Critique des bases théologiques et théoriques de la doctrine sociale calvinienne — Кальвинизм и теория об обществе. Критика теологическо-теоретической основы социальной доктрины Кальвина.] Bp. 1979. Akadémiai Kiadó, 481 p.

KOSÁRY DOMOKOS: *A művészetek (irodalom, zene, képzőművészet) történeti diszciplínái és a művelődéstörténet*. [Les disciplines historiques des arts (littérature, musique, beaux-arts) et l'histoire de la civilisation — Исторические дисциплины искусства (литература, музыка, изобразительное искусство) и история культуры.] Sz. 1979. Tom. 113. No. 4. pp. 591—609.

KÖPECZI BÉLA: *A művelődéstörténet tárgyáról és módszertanáról*. [Sur l'objet et méthodologie de l'histoire de la civilisation — О предмете и методологии истории культуры.] Sz 1979. Tom. 113. No. 4. pp. 682—692.

KULCSÁR KÁLMÁN—RÁNKI GYÖRGY—SZABOLCSI MIKLÓS: *Társadalmi igények — társadalomtudományok*. [Exigences sociales — sciences sociales. Общественные потребности — общественные науки.] GJ 1979. Tom. 13. No. 1—2. pp. 20—38.

KULCSÁR LÁSZLÓ: *Adalékok a falun élő ipari munkásréteg kialakulásához. 1848—1945*. [Données relatives au développement de la couche des ouvriers d'industrie vivant à la campagne 1848—1945 — Данные к образованию прослойки промышленных рабочих, проживающих на селе. 1848—1945 гг.] PFKözl. 1979. No. 3—4. pp. 102—124.

LITVÁN GYÖRGY: *Mihály Károlyi et la France*. [Михай Каройи и Франция.] NéHong. 1979. Vol. 14. pp. 235—251.

*A magyar forradalmi munkásmozgalom története I—III*. Főszerk. NEMES DEZSŐ. [L'histoire du mouvement ouvrier révolutionnaire hongrois. I—III.

Réd. en chef — История венгерского революционного рабочего движения. I—III. Гл. редактор —.] Вр. 1979. Kossuth Kiadó, 674 p.

*A magyar sajtó története.* I. köt. 1705—1848. Főszerk. SZABOLCSI MIKLÓS, sorozatszerk. VÁSÁRHELYI MIKLÓS, az I. köt. szerk. KÓKAY GYÖRGY. [L'histoire de la presse hongroise. Vol. 1. 1705—1848. Réd. en chef —, réd. de la série —, réd. du vol. 1. —. История венгерской печати. Том I. 1705—1848 гг. Гл. редактор —, редактор серии —, редактор I тома —.] Вр. 1979. Akadémiai Kiadó, 830 p.

MAYER, ARNO J.: *A középosztály mint történeti probléma.* [La classe moyenne comme problème historique — Средний класс, как историческая проблема.] Világtörténet 1979. No. 1. pp. 40—57.

*Munkásmozgalom és kultúra: 1867—1945.* A magyar munkásmozgalom kulturális tevékenységének válogatott dokumentumai. Szerk. SZILÁGYI JÁNOS. [Mouvement ouvrier et la culture: 1867—1945. Documents choisis de l'activité culturelle du mouvement ouvrier hongrois. Réd. par —. Рабочее движение и культура в 1867—1945 гг. Избранные документы культурной деятельности венгерского рабочего движения. Редактор —.] Вр. 1979. Kossuth Kiadó, 463 p., ill.

ORMOS MÁRIA: *Über die theoretischen Interpretationen des Faschismus.* [О теоретических интерпретациях фашизма.] AUDhist. 1978. 12. pp. 5—29.

RACH ZSIGMOND PÁL: *Európa a XVI—XVII. században.* [L'Europe aux XVI—XVII<sup>e</sup> siècles — Европа в XVI—XVII столетиях.] TSz 1979. Tom. 22. No. 2. pp. 297—340.

RACH ZSIGMOND PÁL: *East-West Relations in Early Modern Europe.* [Взаимоотношения между востоком и западом в начальный период новой истории.] NHQu 1979. No. 76. pp. 140—147.

ROMSICS IGNÁC: *A gazdagparasztság és a forradalmak kora.* Két forrás a XX. századi magyar parasztság politikai tudatához. [La paysannerie cosse et l'époque des révolutions. Deux sources relatives à la conscience politique de la paysannerie hongroise au XX<sup>e</sup> siècle. — Зажиточные крестьяне и эпоха венгерских революций. Два источника к выяснению политического сознания венгерского крестьянства в XX веке.] TSz 1979. Tom. 22. No. 1. pp. 127—144.

SIKLÓS ANDRÁS: *Utópia vagy realitás.* A világgörgelem kérdése az újabb történeti irodalomban. [Utopie ou réalité. La révolution mondiale dans la littérature historique récente — Утопия или реальность. Проблема мировой революции в новой исторической литературе.] PtK 1979. Tom. 25. No. 3. pp. 125—135.

SPIRA GYÖRGY: *Kossuth és az utókor.* [Kossuth et la postérité — Кошут и потомство.] MT 1979. Tom. 24. No. 8—9. pp. 647—666.

SUGÁR ISTVÁN: *A Budai Vár és ostromai.* [Le château de Buda et ses sièges — Крепость в Буде и ее осады.] Вр. 1979. Zrínyi Kiadó, 357 p., ill.

SZABÓ ÁGNES—HARSÁNYI IVÁN: *Fordulat a munkásmozgalomban — a kommunista világmozgalom kibontakozásának néhány elvi kérdése.* [Tournant dans le mouvement ouvrier — quelques questions de principe du développement du mouvement communiste mondial — Поворот в рабочем движении — некоторые принципиальные вопросы возникновения мирового коммунистического движения.] PtK 1979. Tom. 25. No. 1. pp. 47—78.

SZÉKELY GYÖRGY: *Politikai elmélet és politikai valóság a reneszánsz korában.* [Théorie politique et réalité politique à l'époque de la renaissance — Политическая теория и политическая действительность в эпоху возрождения.] Sz 1979. Tom. 113. No. 6. pp. 1013—1037.

TEKE ZSUZA: *Velencei—magyar kereskedelmi kapcsolatok a XIII—XV. században.* [Rapports de commerce entre la Venise et la Hongrie aux XII—XV<sup>e</sup> siècles — Торговые связи между Венецией и Венгрией в XIII—XV веках.] Вр. 1979. Akadémiai Kiadó, 88 p. (Értekezések a történeti tudományok köréből. Új sor. 86.)

TILKOVSKY LORÁNT: *Bajcsy-Zsilinszky a magyar hadtörténelemlről.* [Bajcsy-Zsilinszky sur l'histoire militaire hongroise — Байчи-Жилински о венгерской военной истории.] BékÉl 1979. Tom. 14. No. 3. pp. 340—350.

TOKODY GYULA: *Forradalmi fellendülés és a kommunista világmozgalom kialakulása. 1917—1919.* [Eessor révolutionnaire et le développement du mouvement communiste mondial. 1917—1919. — Революционный подъем и образование мирового коммунистического движения. 1917—1919 гг.] TáSz 1979. Tom. 34. No. 3. pp. 23—34.

VASS HENRIK: *L'influence internationale de la République Hongroise des conseils.* [Международное влияние Венгерской Советской республики.] NéHong 1979. Vol. 14. pp. 41—57.

VASS HENRIK: *A Magyarországi Tanácsköztársaság nemzetközi hatása és történelmi jelentősége.* [L'influence internationale de la République Hongroise des Conseils et son importance historique — Международное влияние и историческое значение Венгерской Советской республики.] PtK 1979. Tom. 25. No. 1. pp. 3—24.

VASS HENRIK: *A Tanácsköztársaság a magyar történelemben.* [La République des Conseils dans l'histoire hongroise — Венгерская Советская



республика в венгерской истории.] PtK 1979. Tom. 25. No. 3. pp. 111—124.

VÖRÖS KÁROLY: *Forschungsprobleme der Urbanisation im XIX. Jahrhundert.* [Проблемы исторического исследования урбанизации в XIX столетии.] AH 1978. Tom. 24. No. 3—4. pp. 277—288.

ZACHAR JÓZSEF: *A Thököly-felkelés a magyar és az európai történelemben.* Beszámoló a hajdúsoboszlói tudományos konferenciáról. [Le soulèvement de Thököly dans l'histoire hongroise et européenne. Compte rendu de la conférence scientifique tenue à Hajdúsoboszló — Восстание под руководством Тэкэли в венгерской и европейской истории. Отчет о научной конференции в Хайдусобосло.] Sz 1979. Tom. 113. No. 6. pp. 1079—1081.

ZSIGMOND LÁSZLÓ: *A comte-i pozitivizmus szineváltozása.* [La transfiguration du positivisme de Comte — Видоизменения позитивизма Комта.] Sz 1979. Tom. 113. No. 1. pp. 3—42.

ZSUKOV, E. M.: *Az általános szociológiai és a történelmi törvényszerűségek kölcsönös viszonya.* [Rapports réciproques entre les régularités sociologiques générales et historiques — Взаимоотношения между общесоциологическими и историческими закономерностями.] Sz 1978. Tom. 112. No. 6. pp. 1165—1178.

**4. Histoire de Hongrie jusqu'à la conquête arpadienne. Histoire ancienne du peuple hongrois. Histoire de Hongrie jusqu'en 1526 — История Венгрии до периода Арпадов. Предистория венгерского народа. История Венгрии до 1526 г.**

BOLLÓK JÁNOS: *A Thonuzoba-legenda történelmi hitele* [La valeur historique de la légende de Thenezuba — Историческая достоверность легенды о Тонузобе.] Sz 1979. Tom. 113. No. 1. pp. 97—107.

ÉRSZEGI GÉZA: *A Curia Romana középkori levéltárai.* [Les archives médiévales de la Curia Romana — Средневековые архивы в Ватикане.] LSz 1978. Tom. 28. No. 2. pp. 321—339.

FÜGEDI ERIK: *A befogadó: a középkori magyar királyság.* [La patrie choisie: le Royaume médiéval de Hongrie — Приемник: средневековое венгерское королевство.] TSz 1979. Tom. 22. No. 2. pp. 355—376.

KOSÁRY DOMOKOS: *Magyar külpolitika Mohács előtt.* [Politique étrangère hongroise avant Mohács — Венгерская внешняя политика до битвы под Могачом.] Bp. 1979. Magvető Kiadó, 202 p.

KRISTÓ GYULA: *Szemponatok Anonymus Gestájának megítéléséhez.* [Considérations relatives

à l'appréciation de la Geste de l'Anonyme — Отправные пункты для оценки Деяний венгров Анонимуса.] AUSzeg.AH. LXVI. 1979. pp. 45—59.

PERJÉS GÉZA: *Mohács* [Mohács — Мохач.] Bp. 1979. Magvető Kiadó, 465 p.

SZAKÁLY FERENC: *Phases of Turco-Hungarian Warfare before the Battle of Mohács. 1365—1526.* [Турецко-венгерские столкновения до битвы под Мохачом. 1365—1526 гг.] AO 1979. Tom. 33. No. 1. pp. 65—111.

**5. Histoire de Hongrie 1527-1790 — История Венгрии в 1527—1790 гг.**

BENCZÉDI LÁSZLÓ: *A rendi anarchia és a rendi központosítás tendenciái 17. század végi Habsburgellenes küzdelmeinkben.* [Les tendances d'anarchie et de centralisation féodales dans les luttes antihabsbourgeoises au bout du 17<sup>e</sup> siècle — Тенденции сословной анархии и сословной централизации в борьбе против Габсбургов в конце 17 века.] Sz 1979. Tom. 113. No. 6. pp. 1038—1051.

BENCZÉDI LÁSZLÓ: *A Thököly-felkelés társadalmi és politikai alapjai.* [Les bases sociales et politiques du soulèvement de Thököly — Общественно-политические основы восстания под руководством Тэкэли.] V 1979. Tom. 22. No. 5. pp. 13—22.

BENDA KÁLMÁN—NEHRING, KARL: *Székesfehérvár 1602-es török ostromának naplója.* [Journal du siège turc de Székesfehérvár en 1602 — Дневник об осаде турками г. Секешфехервара в 1602 г.] FmTÉ 1978. pp. 269—285.

FODOR PÁL: *Török várerődítési munkák Magyarországon a XVI—XVII. században.* [Travaux de fortification effectués par les Turcs aux XVI-XVII<sup>e</sup> siècles en Hongrie — Фортификационные работы, проведенные турками в Венгрии в XVI—XVII вв.] HK 1979. Tom. 26. No. 3. pp. 375—398.

KAZIMÍR, ŠTEFAN: *Magyarország külkereskedelmi forgalmának színvonala a XVI. században.* [Le niveau du commerce extérieure de la Hongrie au XVI<sup>e</sup> siècle — Уровень внешнеторгового оборота Венгрии в XVI в.] AtSz 1978. Tom. 20. No. 3—4. pp. 382—394.

KOSÁRY DOMOKOS: *Akadémiai tervek a XVIII. századi Magyarországon.* [Projets pour la fondation d'une Académie en Hongrie au XVIII<sup>e</sup> siècle — Академические планы в Венгрии в XVIII в.] TSz 1979. Tom. 22. No. 2. pp. 341—354.

NAGY LÁSZLÓ: *Erdélyi „boszorkányperek” a politikai hatalom szolgálatában. XVI—XVII. század.* [« Procès de sorcellerie » en Transylvanie au service du pouvoir politique. XVI-XVII<sup>e</sup> siècles —

Трансильванские процессы по «колдовству» на службе политической власти в XVI—XVII столетиях.] Sz 1978. Tom. 112. No. 6. pp. 1097—1141.

RACH ZSIGMOND PÁL: *A Levante-kereskedelem erdélyi útvonalá a XV—XVI. század fordulóján.* [Le trajet du commerce Levantin en Transylvanie au tournant des XV-XVI<sup>e</sup> siècles — Коммерческие маршруты через Трансильванию левантских товаров на повороте XV и XVI столетий.] Sz. 1978. Tom. 112. No. 6. pp. 1005—1038.

PÉTER KATALIN: *Köznesemi publicisztika, köznesemi politika a XVII. század derekán. Az Országgyűlési pasquillus.* [Des tracts politiques, la politique de la noblesse au milieu du 17<sup>e</sup> siècle. Le Pasquillus de la Diète — Дворянская публицистика, дворянская политика в середине XVII века. Пасквиль венгерского сейма.] TSz 1979. Tom. 22. No. 2. pp. 200—226.

SCHULHOF IZSÁK: *Budai krónika. 1686.* Ford. JÓLESZ LÁSZLÓ. Utószó SZAKÁLY FERENC. [Chronique de Buda. 1686. Trad. par —. Postface par —. Будайская хроника. 1686 г. Перевод —, послесловие —.] Bp. 1979. Magyar Helikon, 101 p.

SZAKÁLY FERENC: *Egy „világtörténeti curiosum”: magyar adóztatás a török hódoltságban.* (Une «curiosité d'histoire universelle»: imposition hongroise sous l'asservissement turc — «Всемирное чудо»: венгерское налогообложение в период турецкого владычества.) V. 1979. Tom. 22. No. 5. pp. 227—37.

SZAKÁLY FERENC: *Honkeresők. Megjegyzések Cserni Jován hadáról.* [En cherchant du pays. Remarques sur l'armée de Jovan Teherni — В поисках родины. Некоторые замечания об армии Йована Черного.] TSz 1979. Tom. 22. No. 2. pp. 227—261.

VARGA J. JÁNOS: *A dunántúli törökellenes harcok történetéből. Főúri magánkatonaság és királyi vitézek közös vállalkozásai.* [De l'histoire des luttes contre les Turcs en Transdanubie. Opérations communes des armées privées seigneuriales et des soldats gouaux — Из истории антитурецкой борьбы в Задунае. Совместные выступления боярских солдат и королевских борцов.] BFLK.özl 1979. pp. 79—98.

VÁRKONYI ÁGNES, R.: *Gazdaság és társadalom a XVII. század második felében.* [Économie et société dans la deuxième moitié du XVII<sup>e</sup> siècle — Экономика и общество во второй половине XVII века.] TSz 1979. Tom. 22. No. 3—4. pp. 109—126.

WELLMAN IMRE: *A magyar mezőgazdaság a XVIII. században.* [L'agriculture hongroise au XVIII<sup>e</sup> siècle — Сельское хозяйство Венгрии в XVIII веке.] Bp. 1979. Akadémiai Kiadó, 194 p.

## 6. Histoire de Hongrie 1791-1848 — История Венгрии в 1791—1848 гг.

GERGELY ANDRÁS: *A fumei vasút vitája az utolsó rendi országgyűlésen. Kísérlet a magyar politikai erőviszonyok átrendezésére az 1848-as forradalom előtt.* [Le débat sur le chemin de fer de Rijeka au cours de la dernière Diète — Дискуссия о железной дороге в Риеку на последнем сословном сейме. Попытка изменить соотношение политических сил в Венгрии перед революцией 1848 г.] Sz 1979. Tom. 113. No. 4. pp. 610—642.

KOSÁRY DOMOKOS: *Széchenyi, a naplóíró és a történeti személyiség.* [Széchenyi, le teneur de journal et le personnage historique — Сечени, как автор дневников и как личность историческая.] IT 1979. Tom. 61. No. 3. pp. 489—525.

KOVÁCS ENDRE: *Bem a magyar szabadságharcban.* [Bem dans la guerre d'indépendance hongroise — Bem в борьбе венгров за свободу.] Bp. 1979. Zrínyi Kiadó, 379 p., ill.

MISKOLCZY AMBRUS: *Társadalmi és nemzeti kérdés az utolsó erdélyi rendi országgyűlésen. 1834—1835.* [La question sociale et nationale à la dernière Diète transylvaine — Социальный и национальный вопросы на последнем сословном сейме в Трансильвании в 1834—1835 гг.] Sz 1979. Tom. 113. No. 5. pp. 851—883.

RING ÉVA: *Újabb adatok az 1797-re tervezett lengyel—magyar Habsburg-ellenes felkelés kérdéséhez.* [Nouveau documents au sujet de l'insurrection polono-hongroise projectée contre les Habsbourg pour l'année 1797 — Новые данные к проблеме польско—венгерского антигабсбургского восстания, запланированного к 1797 г.] Sz 1979. Tom. 113. No. 5. pp. 827—850.

SÁNDOR PÁL: *Deák politikai koncepciójához. Ismeretlen levele 1842-ből.* [Contribution à la conception politique de Deák. Sa lettre inédite de 1842 — К политической концепции Деака. Его неизвестное письмо, написанное в 1842 г.] TSz 1979. Tom. 22. No. 2. pp. 262—282.

SPIRA GYÖRGY: *Széchenyi a negyvennyolcas forradalomban.* [Széchenyi dans la révolution de 1848 — Сечени в революции 1848 г.] Bp. 1979. Akadémiai Kiadó, 266 p.

ÚJVÁRY ZSUZSANNA: *Kassa város polgársága a XVI. század végén és a XVII. század első felében.* [La bourgeoisie de la ville de Kassa à la fin du XVI<sup>e</sup> siècle et dans la première moitié du XVII<sup>e</sup> siècle — Буржуазия города Каша в конце XVI — в первой половине XVII века.] TSz 1979. Tom. 22. No. 3—4. pp. 577—591.

URBÁN ALADÁR: *Kormányválság és Batthyány Lajos gyvezető miniszterelnöksége 1848 szeptemberében.* [La crise de cabinet et la fonction de premier

ministre délégué de Lajos Batthyány en septembre 1848 — Правительственный кризис и Л. Баттянь как и. о. премьеры в сентябре 1848 г.] Sz 1978. Tom. 113. No. 6. pp. 1039—1096.

### 7. Histoire de Hongrie 1849-1919 — История Венгрии в 1849—1919 гг.

BALOGH S. ÉVA: *A Böhm-Cuninghame tárgyalások 1919 júliusában*. [Négociations entre Böhm et Cuninghame en juillet 1919 — Переговоры в июле 1919 г. между Бэмом и Канингемом.] TSz 1979. Tom. 22. No. 1. pp. 88—100.

BELLÉR BÉLA: *Az 1918/19-es forradalmak közoktatáspolitikája*. [La politique d'instruction publique des révolutions de 1918 et 1919 — Политика революций 1918—1919 гг. в области просвещения.] Sz 1979. Tom. 113. No. 2. pp. 183—229.

BORSÁNYI GYÖRGY: *Kun Béla*. Politikai életrajz. [Béla Kun. Biographie politique — Бела Кун. Политическая биография.] Bp. 1979. Kossuth Kiadó, 425 p., ill.

*Budapest—Moszkva. Szovjet-Oroszország és a Magyarországi Tanácsköztársaság kapcsolatai táviratok tükrében*. 1919. március 22—augusztus 1. Összeáll. IMRE MÁTYÁSNÉ, SZERÉNYI IMRE [Budapest—Moscou. Relations entre la Russie Soviétique et la République Hongroise des Conseils à la lumière des dépêches. 22 mars — 1<sup>er</sup> août 1919. Réd. par —. Будапешт—Москва. Связи между Советской Россией и Венгерской Советской Республикой в зеркале телеграмм. 22 марта—1 августа 1919 г. Составители —.] Bp. 1979. Kossuth Kiadó, 220 p.

CSATÁRI DÁNIEL: *A szükségyszerűség lehetőségei. A Tanácsköztársaság nemzeti—nemzetiségi politikája*. [Les possibilités de la nécessité. La politique nationale et nationalitaire de la République Hongroise des Conseils — Возможности необходимости. Национальная политика Венгерской Советской республики.] Tt 1979. Tom. 33. No. 3. pp. 62—72.

DIÓSZEGI ISTVÁN: *Az 1877 évi budapesti szerződés előtörténete*. [Préhistoire de l'accord de Budapest de 1877 — Предистория соглашения 1877 г., заключенного в Будапеште.] Sz 1979. Tom. 113. No. 6. pp. 957—982.

ERÉNYI TIBOR: *Szocializmus a századelőn*. Tanulmányok a magyarországi munkásmozgalom történetéből. [Socialisme au début du siècle. Etudes de l'histoire du mouvement ouvrier hongrois — Социализм в начале века. Исследования по истории венгерского рабочего движения.] Bp. 1979. Kossuth Kiadó, 513 p.

FARAGÓ KÁLMÁN—MAJOR JENŐ: *A magyar középvárosok kialakulása és fejlődése az első világháborúig*. [La constitution et le développement des villes moyennes hongroises jusqu'à la première guerre mondiale — Процесс оформления и развития венгерских городов среднего размера в период до первой мировой войны.] Településtudományi Közlemények 1979. Tom. 28. pp. 5—40.

FENYŐ, MARIO D.: *The Review "Nyugat" and Big Business*. [Журнал «Нюгат» и большой бизнес.] AH 1978. Tom. 24. No. 3—4. pp. 289—296.

GÁBOR SÁNDORNÉ: *A Magyarországi Tanácsköztársaság Szovjet-Oroszországiért*. [La République Hongroise des Conseils pour la Russie Soviétique — Венгерская Советская республика за Советскую Россию.] El a kezeket Szovjetoroszországtól! pp. 9—28.

HÁJDU TIBOR: *The Hungarian Soviet Republic*. [Венгерская Советская республика.] Bp. 1979. Akadémiai Kiadó, 172 p. (Studia Historica 131).

HANÁK PÉTER: *Politika és etika a századelő reformnemzedékénél*. [Politique et éthique de la génération réformiste au début du siècle — Политика и этика у поколения, борющегося за реформы в начале века.] Új Írás 1979. Tom. 19. No. 3. pp. 72—83.

HANÁK PÉTER: *Viszonylagosság és látszólagosság a századforduló Monarchiájában*. [Relativité et apparence dans la Monarchie Austro-Hongroise au tournant du siècle — Относительность и видимость в Австро-Венгерской монархии в конце XIX—начале XX вв.] Vg 1979. Tom. 20. No. 4. pp. 215—223.

HUNYADI KÁROLY: *Le rôle historique de Béla Kun*. [Историческая роль Бела Кун.] NéHong 1979. Vol. 14. pp. 59—71.

JÓZSA ANTAL: *Az internacionalisták szervezése és a Magyar Tanácsköztársaság katonai megsegítése*. [L'organisation des internationalistes et l'assistance militaire prêtée à la République Hongroise des Conseils — Организация интернационалистов и военная помощь Венгерской Советской республике.] НК 1979. Tom. 26. No. 1. pp. 22—45.

KAVDEBŐ TAMÁS: *Kossuth és Magyarország. Chartista értékelés a magyar szabadságharcról*. [Kossuth et la Hongrie. Appréciation chartiste de la guerre d'indépendance hongroise — Кошут и Венгрия. Оценка участника чартизма о борьбе венгров за свободу.] Sz 1979. Tom. 113. No. 4. pp. 659—681.

KENDE JÁNOS: *Forradalom és szövetségi politika Magyarországon 1919-ben*. [Révolution et politique fédérale en Hongrie en 1919 — Революция и политика по отношению к союзникам в Венгрии в 1919 г.] TáSz 1979. Tom. 34. No. 3. pp. 12—22.

- KENDE JÁNOS: *Forradalomról forradalomra. Az 1918/1919-es forradalmak Magyarországon.* [De la révolution à la révolution. Les révolutions de 1918 et 1919 en Hongrie — От революции к революции. Венгерские революции 1918 и 1919 г.] Вр. 1979. Gondolat Kiadó, 226 p. ill.
- KOSÁRY DOMOKOS: *Napoléon et la Hongrie.* [Наполеон и Венгрия.] Вр. 1979. Akadémiai Kiadó, 122 p. (Studia Historica 130.)
- KÖRPECZI BÉLA: *Lukács 1919-ben.* [Lukács en 1919 — Лукач в 1919 г.] TSz 1979. Tom. 22. No. 1. pp. 1—11.
- KÖVÁGÓ LÁSZLÓ: *A Magyarországi Tanácsköztársaság és a nemzeti kérdés.* [La République Hongroise des Conseils et la question nationale — Советская республика в Венгрии и национальный вопрос.] Вр. 1979. Kossuth Kiadó, 188 p.
- KÖVÁGÓ LÁSZLÓ: *A nemzeti kérdés a Tanácsköztársaság idején* [La question nationale à l'époque de la République des Conseils — Национальный вопрос в период Венгерской Советской республики.] PtK 1979. Tom. 25. No. 3. pp. 163—173.
- KÖVÁGÓ LÁSZLÓ: *A Tanácsköztársaság és szomszédaink.* [La République des Conseils et nos voisins — Венгерская Советская республика и наши соседи.] Вр. 1979. Kossuth Kiadó, 263 pp.
- La vie intellectuelle hongroise avant 1919.* Documents présentés par JÓZSEF FARKAS. [Духовная жизнь в Венгрии до 1919 г. Документы. Состав. —.] NéHong 1979. Vol. 14. pp. 87—109.
- LIPTAI ERVIN: *A fegyveres erők a magyarországi proletárforradalomban.* [Les forces armées dans la révolution prolétarienne de Hongrie — Вооруженные силы в пролетарской революции в Венгрии.] НК 1979. Tom. 26. No. 1. pp. 3—12.
- LIPTAI ERVIN: *A magyar Tanácsköztársaság.* [La République Hongroise des Conseils — Венгерская Советская республика.] Вр. 1979. Kossuth Kiadó, 479 p.
- LIPTAI ERVIN: *Vöröskatonák, előre! 2. bőv. kiad.* [Soldats rouges, en avant! 2<sup>e</sup> éd. augm. — Красноармейцы, вперед! Изд. 2-ое, дополн.] Вр. 1979. Zrínyi Kiadó, 309 p. 23 t.
- LUKÁCS LAJOS: *Historiographie de l'activité des émigrés hongrois en Italie de 1848/49.* [Историография итальянской деятельности венгерских эмигрантов в 1848/49 г.] АН 1978. Tom. 24. No. 3—4. pp. 249—276.
- Magyarország története 1848—1890.* Főszerkesztő KOVÁCS ENDRE, szerkesztő KATUS LÁSZLÓ. [Histoire de la Hongrie 1848-1890. Réd. en chef —. Réd. par —. История Венгрии в 1848—1890 гт. Гл. ред. —, ред. —.] Вр. 1979. Akadémiai Kiadó, vols I—II. 1760 p.
- MÉREY KLÁRA, T.: *Dél-Dunántúl iparfejlődése a dualizmus idején.* [Le développement de l'industrie en Transdanubie du sud à l'époque du dualisme — Промышленное развитие южной части Задунайского Края в период дуализма.] SMM 1979. pp. 265—306.
- MILEI GYÖRGY: *A forradalmi helyzet és a világforradalom kérdései a Tanácsköztársaság és Szovjet-Oroszország kapcsolatának idején.* [Les problèmes de la situation révolutionnaire et de la révolution mondiale au cours des relations entre la République des Conseils et la Russie Soviétique — Проблемы революционной ситуации и мировой революции во время связи между Советской Россией и Венгерской Советской республикой.] PtK 1979 Tom. 25. No. 3. pp. 136—150.
- MILEI GYÖRGY: *La diffusion des idées d'Octobre et du léninisme en Hongrie. 1917—1919.* [Распространение идей Октября и ленинизма в Венгрии в 1917—1919 гт.] NéHong 1979. Vol. 14. pp. 29—39.
- NEMES DEZSŐ: *Forradalmak és Tanácsköztársaság Magyarországon 1918—1919.* [Révolutions et République des Conseils en Hongrie 1918—1919 — Революции и Советская республика в Венгрии в 1918—1919 гт.] Вр. 1979. Kossuth Kiadó, 91 p.
- NEMES DEZSŐ: *La Grande Révolution d'Octobre et la République Hongroise des Conseils.* — [Великая Октябрьская революция и Советская республика в Венгрии.] NéHong 1979. Vol. 14. pp. 3—27.
- NEMES DEZSŐ: *A Magyar Tanácsköztársaság és az eszmei-politikai küzdelem kérdései.* [La République Hongroise des Conseils et les questions de la lutte idéologique et politique — Венгерская Советская республика и вопросы идеологической и политической борьбы.] PtK 1979. Tom. 25. No. 1. pp. 25—46.
- NOVÁK ZOLTÁN: *A Vasárnapi Társaság. Lukács Györgynek és csoportosulásának eszmei válsága, kiütkeresésük az első világháború időszakában.* [La Société de Dimanche. La crise idéologique, la recherche d'une issue de György Lukács et de sa groupe à l'époque de la Grande Guerre — Общество Воскресенье. Идеологический Кризис и поиски путей Георга Лукача и его группировки во время первой мировой войны.] Вр. 1979. Kossuth Kiadó, 303 p.
- ORMOS MÁRIA: *A belgrádi katonai konvencióról. 1918.* [Sur la convention militaire de Belgrade 1918 — О военной конвенции, заключенной в Белграде в 1918 г.] TSz 1971. Tom. 22. No. 1. pp. 12—39.
- ORMOS MÁRIA: *Még egyszer a Vix-jegyzékről.* [Encore une fois: la note Vix — Еще раз о ноте Викса.] Sz 1979. Tom. 113. No. 2. pp. 314—332.

ORMOS MÁRIA: *A Tanácsköztársaság és az antant-intervenció.* [La République des Conseils et l'intervention de l'Entente — Венгерская Советская республика и интервенция Антанты.] PtK 1979. Tom. 25. No. 3. pp. 151—162.

PÉTER JÁNOS: *1918—1919 in Retrospect. Three Peace Conferences.* [1918—1919 ретроспективно. Три конференции мира.] NHQu. 1979. Vol. 20. No. 75. pp. 50—66.

PINTÉR ISTVÁN: *A magyarországi szociáldemokrata párt politikája a második világháború előestéjén.* [La politique du Parti Social-démocrate de Hongrie à la veille de la deuxième guerre mondiale — Политика Венгерской социал-демократической партии накануне второй мировой войны.] Вр. 1979. Akadémiai Kiadó, 189 p. (Értekezések a történeti tudományok köréből 87.)

ROMSICS IGNÁC: *A Tanácsköztársaság tömegbázisa a Duna-Tisza közén. 1919. március-június.* [La base de masse de la République des Conseils entre les fleuves Duna et Tisza. Mars-juin 1919. — Опора среди масс Венгерской Советской республики в территории между Дунаем и Тиссой. Март — июнь 1919 г.] Sz 1979. Tom. No. 2. pp. 230—270.

SARLÓS BÉLA: *A Tanácsköztársaság jogalkotásának történelmi jelentősége.* [L'importance historique de la législation de la République des Conseils — Историческое значение кодификационной деятельности Венгерской Советской республики.] JK 1979. Tom. 34. No. 8. pp. 480—493.

SOÓS ISTVÁN: *Újabb eredmények az Októberi Forradalom kutatásában.* [Nouveaux résultats dans la recherche de la Révolution d'Octobre — Новые результаты в исследовании истории Октябрьской революции.] TSz 1979. Tom. 22. No. 1. pp. 175—180.

SOÓS KATALIN: *Wallisch Kálmán és az 1918/19. évi magyarországi forradalmak.* [Kálmán Wallisch et les révolutions de 1918/19 en Hongrie — Калман Валиш и революции в Венгрии в 1918—1919 гг.] Sz 1979. Tom. 113. No. 2. pp. 271—313.

SZABÓ ÁGNES: *A Kommunista Internacionálé megalakulása. 1919.* [La constitution de l'Internationale Communiste. 1919. — Образование Коммунистического интернационала в 1919 г.] NMTÉvk. 1979. pp. 11—22.

SZABÓ ÁGNES — VARGA LAJOS: *Garbai Sándor (1879—1947), a Tanácsköztársaság Kormányzótanácsának elnöke.* [Sándor Garbai (1879—1947), président du Conseil gouvernemental de la République des Conseils — Шандор Гарбаи (1879—1947) — председатель Правительствующего совета Венгерской Советской республики.] PtK 1979. Tom. 25. No. 3. pp. 174—219.

*Szocialista forradalom Magyarországon.* Kun Béla beszédei és írásai a Tanácsköztársaságról. Vál. VASS HENRIK és BORSÁNYI GYÖRGY. [Révolution socialiste en Hongrie. Discours et écrits de Béla Kun sur la République des Conseils. Choix par — Социалистическая революция в Венгрии. Речи и статьи Бела Куна о Венгерской Советской республике. Составители —] Вр. 1979. Kossuth Kiadó, 528 p.

TOKODY GYULA: *A Magyar és a Bajor Tanácsköztársaság.* Les Républiques de Conseil Hongrois et bavarois — Советские республики в Венгрии и Баварии.] PtK 1979. Tom. 25. No. 1. pp. 79—107.

Új erők születése. *A magyarországi munkásmozgalom történetének kronológiája a dualizmus és a két forradalom időszakában. 1868—1919.* augusztus 1. Szerk. S. VINCZE EDIT, BARNA ZOLTÁN, VÉRTES RÓBERT. [Naissance de forces nouvelles. Chronologie de l'histoire du mouvement ouvrier en Hongrie à l'époque du dualisme et pendant les deux révolutions. 1868 — 1<sup>er</sup> août 1919. Réd. par —. Рождение новых сил. Хронология по истории венгерского рабочего движения в эпоху дуализма и двух революций. 1868—1 августа 1919 г. Ред.] Вр. 1979. Akadémiai Kiadó, 861 p., ill.

VÖRÖS KÁROLY: *Budapest legnagyobb adófizetői 1873—1917.* [Les plus grands contribuables de Budapest 1873—1917 — Крупнейшие налогоплательщики Будапешта в 1873—1917 г.] Вр. 1979. Akadémiai Kiadó, 186 p.

## 8. Histoire de Hongrie 1919—1945 — История Венгрии 1919—1945 гг.

DOMBRÁDY LÓRÁND: *A Kállay-féle kiugrási politika és a magyar katonai vezetés.* [La politique de Kállay pour «la sortie» et la direction militaire hongroise — Политика Каллаи, направленная на прекращение участия в войне и позиция руководства венгерской армией.] НК 1979. Tom. 26. No. 4. pp. 523—550.

GYERZSALUK, NYIKOLAJ: *A magyar antifasiszták részvétele a frontpropagandában.* [La participation des antifascistes hongrois dans la propagande sur le front en 1944 — Участие венгерских антифашистов в пропаганде на фронте.] НК 1979. Tom. 26. No. 3. pp. 425—452.

JUHÁSZ GYULA: *A nagyhatalmak háborús propagandája és Magyarország.* [La propagande de guerre des grandes puissances et la Hongrie — Военная пропаганда великих держав и Венгрия.] TSz 1979. Tom. 22. No. 3—4. pp. 484—504.

JUHÁSZ GYULA: *Hungarian Foreign Policy 1919—1945*. [Венгерская внешняя политика. 1919—1945.] Вр. 1979. Akadémiai Kiadó, 356 p.

KOROM MIHÁLY: *Az antifasiszta nagyhatalmak háborús célkitűzései és a hitlerizmussal való szakítás lehetőségei*. [Les objectifs de guerre des grandes puissances antifascistes et les possibilités d'une rupture avec l'hitlerisme — Военные цели антифашистских великих держав и возможности разрыва с гитлеризмом.] Magyarország felszabadulás utáni pol. tört. pp. 7—38.

KOROM MIHÁLY: *Az észak-magyarországi nemzetgyűlési küldöttek megválasztása 1944 decemberében*. [L'élection des délégués pour l'Assemblée Nationale de la Hongrie du Nord en décembre 1944 — Выборы депутатов в Национальное Собрание на севере Венгрии в декабре 1944 г.] BSz 1979. Tom. 24. No. 4. pp. 44—55.

LACKÓ MIKLÓS: *A 100%. Ideológia, kultúra, irodalom*. Adalékok Lukács György publicisztikai működéséhez az 1920-as évek második felében. [La revue 100%. Idéologie, culture, littérature. Données relatives à l'activité publiciste de György Lukács dans la deuxième moitié des années 1920 — Журнал 100%. Идеология, культура, литература. Данные к публицистической деятельности Георга Лукача во второй половине 1920-х годов.] Sz 1979. Tom. 113. No. 1. pp. 43—96.

MÁRKUS LÁSZLÓ—VÁSÁRHELYI MIKLÓS: *A sajtó szerepe Magyarországon a háborús propaganda terjesztésében*. [Le rôle de la presse dans la diffusion de la propagande de guerre en Hongrie — Роль печати в распространении военной пропаганды в Венгрии.] TSz 1979. Tom. No. 3—4. pp. 505—521.

*A második világháború előtörténetéhez*. Dokumentumok és jelentések. [Les antécédents de la deuxième guerre mondiale. Documents et bulletins — К предистории второй мировой войны. Документы и донесения.] TáSz 1979. Tom. 34. No. 9. pp. 68—78.

MÉSZÁROS KÁROLY: *A Nagyatádi-féle földreformtörvények megalkotása*. I. rész. *A nagybirtokos osztály és a földreform*. [La constitution des lois de Nagyatádi sur la réforme agraire. I<sup>e</sup> p. La classe de propriétaire terrienne et la réforme agraire — Создание земельной реформы Надатади. Часть I. Класс крупных собственников и земельная реформа.] AtSz 1978. Tom. 20. No. 3—4. pp. 481—525.

MÉSZÁROS KÁROLY: *A Rubinekkal kötött kompromisszum. A földreformról szóló törvényjavaslatok a nemzetgyűlés előtt*. II. rész. [Le compromis avec Rubinek. Les projets de loi sur la réforme agraire devant l'Assemblée Nationale. II<sup>e</sup> p. — Компро-

мисс с Рубинком. Законопроекты о земельной реформе перед Национальным Собранием. Часть II.] AtSz 1979. Tom. 21. No. 1—2. pp. 40—94.

PÉTER JÁNOS: *A magyar-szovjet diplomáciai kapcsolatok történetéből. 1939—1941*. [De l'histoire des relations diplomatiques hungaro-soviétiques. 1939—1941. — Из истории венгерско-советских дипломатических связей. 1939—1941 гг.] Вр. 1979. Kossuth Kiadó, 143 p.

SIPOS PÉTER: *A Magyarországi Szociáldemokrata Párt és a szakszervezetek kapcsolataihoz az 1920-as években*. [Les relations entre le Parti social-démocrate de Hongrie et les syndicats aux années 1920 — К истории связи между Венгерской социал-демократической партией и профсоюзами в 1920-ые годы.] PtK 1979. Tom. 25. No. 4. pp. 3—42.

TILKOVSZKY LÓRÁNT: *A magyarországi német mozgalom válságának kibontakozása. 1930—1932*. [L'épanouissement de la crise du mouvement allemand en Hongrie. 1930—1932. — Развертывание кризиса движения немцев Венгрии в 1930—1932 гг.] SMM 1979. pp. 403—446.

TILKOVSZKY LÓRÁNT: *Törekvések a magyarországi német mozgalom radikalizálására. 1932—1933*. [Efforts pour la radicalisation du mouvement allemand de Hongrie. 1932—1933. — Попытки радикализировать движения немцев в Венгрии в 1932—1933 гг.] Sz 1979. Tom. 113. No. 3. pp. 421—477.

TÓTH SÁNDOR: *Háborús propaganda és nevelés a magyar hadseregben 1941—1944*. [Propagande de et guerre et éducation dans l'armée hongroise 1941—1944 — Военная пропаганда и военное воспитание в венгерской армии в 1941—1944 гг.] TSz 1979. Tom. 22. No. 3—4. pp. 540—551.

VARGA LÁSZLÓ: *Weiss Manfréd balkáni érdekei*. [Les intérêts au Balcan de Manfred Weiss — Балканские интересы крупнокапиталиста М. Вейс.] Sz 1979. Tom. 113. No. 1. pp. 108—119.

VARGYAI GYULA: *A budapesti osztrák követség jelentései az 1930-as évek magyar politikájáról*. [Les rapports de la légation d'Autriche de Budapest sur la politique hongroise des années 1930 — Донесения австрийской дипломатической миссии в Будапеште о венгерской политике в 1930-ые годы.] LSz 1978. Tom. 28. No. 2. pp. 289—304.

VIGH KÁROLY: *Bajcsy-Zsilinszky Endre külpolitikai nézeteinek alakulása*. [La prise de forme des opinions de Endre Bajcsy-Zsilinszky sur la politique étrangère — Оформление внешнеполитических взглядов Эндре Байчи-Жилински.] Вр. 1979. Akadémiai Kiadó, 171 p. (Értekezések a történeti tudományok köréből, 85.)

## 9. Histoire de Hongrie depuis 1945 — История Венгрии после 1945 г.

ACZÉL GYÖRGY: *Expériences du Parti Socialiste Ouvrier Hongrois*. [Опыт, проделанный Венгерской Социалистической рабочей партией.] NéHong 1979. Vol. 14. pp. 111—139.

Az Akadémia 139. közgyűlése. Összeállította VAKSAY ZOLTÁN. [La 139<sup>e</sup> assemblée générale de l'Académie. Réd. par —. 139-oe общее собрание Венгерской академии наук. Составитель.] MT 1979. Tom. 24. No. 7. pp. 524—338.

BEREND T. IVÁN: *Aspects spécifiques de la transformation économique de la Hongrie après 1945*. [Некоторые особенности экономического преобразования в Венгрии после 1945 г.] Né Hong 1979. Vol. 14. pp. 159—166.

BEREND T. IVÁN: *Ten Years After — Instead of a Balance Sheet*. [Десять лет спустя — Вместо подытоживания.] Acta Oeconomica, 1978. Vol. 20. No. 1—2. pp. 45—61.

CSIKÓS NAGY BÉLA: *The Hungarian Price Reform*. [Реформа цен в Венгрии.] NHQu. 1979. No. 76. pp. 27—40.

FARKAS GÁBOR: *Beszámoló a Dunántúl településtörténetéről rendezett III. konferenciáról*. [Compte rendu de la III<sup>e</sup> conférence organisée en matière de l'histoire de l'agglomération de la Transdanubie — Отчет о III конференции по истории поселений в Задунае.] Sz 1979. Tom. 113. No. 6. pp. 1095—1105.

FRISS ISTVÁN: *Ten Years of Economic Reform in Hungary*. Десять лет экономической реформы в Венгрии.] Acta Oeconomica 1978. Vol. 20. No. 1—2. pp. 1—19.

JAKAB MIKLÓS: *Társadalmi változás és a magyar értelmiség 1944—194*. [Transformation sociale et les intellectuels hongrois 1944—1948. — Общественные преобразования и венгерская интеллигенция в 1944—1948 гг.] Vp. 1979. Kossuth Kiadó, 279 p.

KEMENES EGON: *Közgazdászok a kormányzatban. 1949-től*. [Economistes dans le gouvernement. Depuis 1949. — Экономисты в правительственном аппарате после 1949 г.] V 1979. Tom. 22. No. 11. pp. 11—24.

KENDE ISTVÁN: *Napjaink százhusz háborúja*. [Les cent-vingt guerres de nos jours — Сто двадцать войн наших дней.] Vp. 1979. Akadémiai Kiadó, 248 p.

MOLNÁR ISTVÁN: *Az ifjúmunkás-mozgalom a kialakuló munkáshatalomért 1948 első hónapjaiban*. [Le mouvement des jeunes travailleurs pour le pouvoir ouvrier se développant aux premiers mois de 1948 — Движение молодых рабочих за укрепление

ление рабочей власти в первые месяцы 1948 г.] PtK 1979. Tom. 25. No. 4. pp. 62—90.

NÉMETH JÓZSEF: *A műszaki értelmiség és a mérnökszakszervezet 1946—1947 társadalompolitikai küzdelmeiben*. [Les intellectuels techniciens et le syndicat des ingénieurs dans les luttes sociales et politique des années 1946—1947 — Техническая интеллигенция и профсоюз инженеров в общественно-политической борьбе 1946—1947 гг.] Sz 1978. Tom. 112. No. 5. pp. 899—932.

NYERS REZSŐ—TARDOS M.: *Enterprises in Hungary Before and After the Economic Reform*. [Предпринимательство в Венгрии до и после экономической реформы.] Acta Oeconomica 1978. Vol. 20. No. 1—2. pp. 21—44.

## 10. Histoire universelle — Всеобщая история.

AKSINSZKIJ, V. Sz.: *Egy legendás élet. K. J. Vorosilov életútja*. [Une vie légendaire. La carrière de K. J. Vorochilov — Легендарная жизнь. Жизненный путь К. Е. Ворошилова.] Vp. 1979. Zrínyi Kiadó, 309 p. ill.

BALOGH ANDRÁS: *Az indiai kommunisták harca a függetlenségért és a társadalmi haladásért az ország gyarmati időszakában*. [La lutte des communistes de l'Inde pour l'indépendance et pour le progrès social à l'époque coloniale du pays — Борьба индийских коммунистов за независимость и общественный прогресс в колониальный период страны.] PtK 1979. Tom. 25. No. 1. pp. 174—195.

BALOGH ANDRÁS: *Társadalom és politika a gyarmati Indiában*. [Société et politique à l'Inde coloniale — Общество и политика в колониальной Индии.] Vp. 1979. Kossuth Kiadó, 382 p.

BARKER, ELISABETH: *Anglia tengelyellenes propagandája Dél-Kelet-Európában a második világháború idején*. [La propagande d'Angleterre contre les puissances de l'Axe en Europe Sud-orientale pendant la 2<sup>e</sup> guerre mondiale — Пропаганда Англии против Оси в Юго-Восточной Европе во время второй мировой войны.] TSz 1979. Tom. 22. No. 3—4. pp. 411—435.

BARTA JÁNOS, IFJ.: *A felvilágosult abszolútizmus parasztpolitikája a Habsburg- és a Hohenzollern-Monarchiában*. [La politique envers les paysans de l'absolutisme éclairé aux Monarchies des Habsbourg et des Hohenzollern — Крестьянская политика просвещенного абсолютизма в монархиях Габсбургов и Гогенцоллернов.] AtSz 1978. Tom. 20. No. 3—4. pp. 395—443.

BÉKI ERNŐ: *Az angol Munkáspárt jellegéről. Vita a II. Internacionáléban 1906/1908-ban*. [Le caractère du Parti Ouvrier anglais. Débat à la II<sup>e</sup> Internationale en 1906—1908 — О характере

Английской рабочей партии. Дискуссия во II Интернационале в 1906—1908 гг.] РГК 1979. Том. 25. No. 4. pp. 91—123.

BEREND T. IVÁN: *A Nagy Válság és Közép-Kelet-Európa* [La Grande Crise et l'Europe Centro-orientale — Великий кризис и Средне-Восточная Европа.] V 1979. Tom. 22. No. 11. pp. 1—10.

DOLMÁNYOS ISTVÁN: *Ragyogó október. A nagy oroszországi szocialista forradalom története.* [Octobre resplendissant. L'histoire de la grande révolution socialiste de la Russie — Блестящий Октябрь. История великой российской социалистической революции.] Bp. 1979. Kossuth Kiadó, 686 p., ill.

ECSEDY ILDIKÓ: *Nomádok és kereskedők Kína határain.* [Nomades et commerçants aux frontières de la Chine — Кочевники и купцы на границах Китая.] Bp. 1979. 233 p. Körösi Csoma Kiskönyvtár 16.

HERDACH, GERD: *Osztályok és rétegek Németországban, 1848—1970. A társadalmi struktúra történeti elemzésének problémái.* [Classes et couches en Allemagne, 1848—1970. Les problèmes de l'analyse historique de la structure sociale — Классы и прослойки в Германии, 1848—1970. Проблемы исторического анализа общественной структуры.] Világtörténet 1979. No. 1. pp. 60—79.

ISZAKOV, P. P.—KULKOV, J. NY.: *A szovjet sajtó — a hazafiság és az internacionalizmus propagandájának legfontosabb eszköze a Nagy Honvédő Háború éveiben.* [La presse soviétique — l'élément le plus important de la propagande du patriotisme et de l'internationalisme aux années de la Grande Guerre Nationale — Советская печать — главнейшее средство пропаганды патриотизма и интернационализма в годы Великой Отечественной войны.] TSz 1979. Tom. 22. No. 3—4. pp. 401—410.

KÁKOSY LÁSZLÓ: *Ré fia.* Az ókori Egyiptom története és kultúrája. [Les fils de Ré. Histoire et culture de l'Égypte antique — Сыны Рэ. История и культура древнего Египта.] Bp. 1979. Gondolat Kiadó, 446 p., ill.

KÁLDY-NAGY GYULA: *Rural and Urban Life in the Age of Sultan Suleiman.* [Жизнь в селах и городах в эпоху султана Сулеймана.] АО 1978. Tom. 32. No. 3. pp. 285—319.

*Kelet-Európa 1944—1976. Új és legújabbkori egyetemes történeti szöveggyűjtemény.* 6/1—2 k. Szerk. DOLMÁNYOS ISTVÁN. [L'Europe orientale 1944-1976. Choix de textes de l'histoire universelle moderne et contemporaine. Vol. 6/1—2. Réd. par —. Восточная Европа в 1944—1976 гг. Хрестоматия по новой и новейшей истории. Тома 6/1 и 6/2. Редактор —] Bp. 1979. Tankönyvkiadó, 776 p.

KEREKES LAJOS: *Von St. Germain bis Genf. Österreich und seine Nachbarn. 1918—1922.* [От Сен-Жермена до Женевы. Австрия и ее соседи. 1918—1922 гг.] Bp. 1979. Akadémiai Kiadó, 416 p.

LÁNG IMRE: *A konzervativizmus támadása a New Deal ellen.* (L'attaque du conservatisme contre le New Deal — Наступление консерватизма против Нью-Диль.) Sz 1978. Tom. 112. No. 5. pp. 815—849.

LUKÁCS LAJOS: *A Vatikán és a versaillesi kormány kapcsolata az 1871-es Párizsi Kommun időszakában.* [Relations entre le Vatican et le gouvernement de Versailles à l'époque de la Commune de Paris de 1871 — Связи между Ватиканом и версальским правительством в период Парижской коммуны 1871 г.] Sz 1978. Tom. 112. No. 6. pp. 1142—1164.

LUXEMBURG, ROSA: *A tőkefelhalmozás. Adalékok az imperializmus gazdasági magyarázatához.* [L'accumulation du capital. Contribution à l'explication économique de l'impérialisme — Накопление капитала. Данные к экономическому толкованию империализма.] Bp. 1979. Kossuth Kiadó, 527 p.

MARX, KARL—ENGELS, FRIEDRICH: *Művei.* 39. köt. *Levelek. 1893—1895.* [Œuvres. Vol. 39. Lettre 1893-1895 — Сочинения. Том 39. Письма 1893—1895 гг.] Bp. 1979. Kossuth Kiadó, 744 p., ill.

MARX, KARL és ENGELS, FRIEDRICH művei. 41. köt. *Engels fiatalkori írásai. 1838—1844.* [Les œuvres de —. Vol. 41. Les écrits du jeune Engels 1838-1844 — Сочинения. Том 41. Ранние работы Энгельса. 1838—1844 гг.] Bp. 1979. Kossuth Kiadó, 584 p., ill.

MÉSZÁROS L.: *Der Handelsverkehr der slawisier-ten „Latini“ aus Ragusa in den Ofner türkischen Zollbüchern. 1550—1580.* [Торговый оборот славянизированных «латынов» Рагузы в турецких таможенных списках г. Буда в 1550—1580 гг.] SSI 1978. Tom. 24. No. 1—2. pp. 177—186.

NAGY ZSUZSA, L.: *„Középosztály“, kispolgárság a két világháború között.* [«Classe moyenne», petite bourgeoisie entre les deux guerres mondiales — Средний класс, мелкая буржуазия в период между двумя мировыми войнами.] TSz 1979. Tom. 22. No. 1. pp. 144—155.

SÁVOLY MÁRIA: *A Görögország elleni olasz agresszió előzményei és lefolyása 1940 nyaratól december végéig.* [Les antécédents et le déroulement de l'aggression italienne contre la Grèce entre l'été et décembre de 1940 — Предпосылки и ход итальянской агрессии против Греции от лета до конца декабря 1940 г.] НК 1979. Tom. 26. No. 4. pp. 551—578.

SHEEL, KLAUS: *A német háborús propaganda Dél-Kelet-Európa megszállt országaiban.* [La propagande de guerre allemande aux pays occupés de l'Europe sud-orientale — Германская военная



пропаганда в оккупированных странах Юго-Восточной Европы.] TSz 1979. Tom. 22. No. 3—4. pp. 436—453.

SZAKÁCS SÁNDOR: *A Szovjetunió mezőgazdasága 1917—1937.* [L'agriculture de l'Union Soviétique 1917—1937 — Сельское хозяйство Советского Союза, 1917—1937.] AtSz 1979. Tom. 21. no. 1—2. pp. 95—141.

A Szovjetunió népgazdaságának 60 éve. Jubileumi statisztikai évkönyv. [Les 60 ans de l'économie populaire de l'Union Soviétique. Annuaire statistique jubilaire — Шестьдесят лет народного хозяйства Советского Союза. Юбилейный статистический ежегодник.] Bp. 1979. Statisztikai Kiadó, 639 p.

SZVÁK GYULA: *Rettegett Iván az újabb szovjet kutatások tükrében.* [Ivan le Terrible à la lumière des recherches soviétiques récentes — Иван Грозный в зеркале новейших советских исследований.] TSz 1979. Tom. 22. No. 3—4. pp. 592—604.

TOKODY GYULA: *A Bajor Tanácsköztársaság. A német munkásmozgalom 1919 tavaszán.* [La République Bavaroise des Conseils. Le mouvement ouvrier allemand au printemps de 1919 — Баварская Советская республика. Немецкое рабочее движение весной 1919 г.] NMTÉvk 1979. pp. 22—36.

VIGVÁRI ANDRÁS: *Az angol Munkáspárt ideológiai és politikai irányvonala a harmincas években.* [La ligne générale idéologique et politique du Parti Ouvrier anglais aux années trente — Идеологическая и политическая направленность Англий-

ской Рабочей партии в тридцатые годы.] PtK 1979. Tom. 25. No. 4. pp. 124—153.

WEBER, MAX: *Gazdaságtörténet. Válogatott tanulmányok.* [Histoire économique. Choix d'études — История Экономии. Избранные работы.] Bp. 1979. Közgazdasági és Jogi Kiadó, 551 p.

WALLERSTEIN, IMMANUEL: *A nemzeti fejlődés három útja a XVI. századi Európában.* [Les trois chemins du développement national en Europe au XVI<sup>e</sup> siècle — Три пути национального развития в Европе в XVI столетии.] Világtörténet 1979. No. 1. pp. 23—36.

WETTE, WOLFRAM: *Német propaganda és csatlósországok: Magyarország, Románia és Bulgária.* 1941—1943. [Propagande allemande et pays satellites : Hongrie, Roumanie, Bulgarie 1941—1943. — Немецкая пропаганда и вассальные страны: Венгрия, Румыния и Болгария. 1941—1943 гг.] TSz 1979. Tom. 22. No. 3—4. pp. 454—483.

ZSIGMOND LÁSZLÓ: *Le sort de l'héritage de Saint-Simon : la manifestation de l'école saint-simonienne sous la direction d'Enfantin et Bazard, l'engagement de Comte pour élaborer le système scientifique du positivisme et de la sociologie. 1825-1826.* [Судьба исторического наследия Сен-Симона: манифестация сенсимонской школы во время дирекции Базара и обязательство Комта выработать научную систему позитивизма и социологии. 1825—1826 гг.] AH 1978. Tom. 24. No. 3—4. pp. 225—248.

#### Liste des abréviations — Список сокращений

#### Titres des recueils d'études — Заглавия сборников

AUDhist	Acta Universitatis Debreceniensis de Lodovico Kossuth nominatae [Научные труды Дебреценского университета им. Л. Кошута]
AUSzegAH	Acta Universitatis Szegediensis de Attila József nominatae. Acta Historica. [Научные труды Сегеденского университета им. Аттила Йожеф]
FmTÉ	Fejér megyei Történeti Évkönyv [Annuaire d'Histoire du Comitat de Fejér — Ежегодник Истории Комитата Фейера]
NMTÉvk	A nemzetközi munkásmozgalom történetéből [De l'histoire du mouvement ouvrier international — Из истории международного рабочего движения. Ежегодник]
SMM	Somogy megye múltjából [Le passé du Comitat de Somogy — Из прошлого комитата Шомодь]

## Titres des revues et périodiques — Заглавия журналов

AH	Acta Historica Academiae Scientiarum Hungaricae [Исторический журнал Венгерской Академии Наук]
AO	Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungaricae [Ориенталистический журнал Венгерской Академии Наук]
AtSz	Agrártörténeti Szemle [Revue d'Histoire Agraire — Журнал аграрной истории]
BékÉl	Békési Élet [Vie dans le Comitat de Békés — Жизнь в комитате Бекеш]
BFLKözl	Budapest Főváros Levéltára Közleményei [Bulletin des Archives de la capitale de Budapest — Сообщения Архива столицы Будапешта]
BSz	Borsodi Szemle [Revue de Comitat de Borsod — Журнал комитата Боршода]
GJ	Gazdaság és Jogtudomány [Economie et Droit — Экономика и Юридическая Наука]
HK	Hadtörténeti Közlemények [Bulletin d'histoire Militaire — Сообщения по военной истории]
IT	Irodalomtörténet [Histoire littéraire — История литературы]
JK	Jogtudományi Közlöny [Bulletin de Droit — Бюллетень по Юридической Науке]
LSz	Levéltári Szemle [Revue des Archives — Археологическое обозрение]
MT	Magyar Tudomány [Science Hongroise — Наука в Венгрии]
NéHong	Nouvelles Etudes Hongroises [Новые этюды о Венгрии]
NHQu	New Hungarian Quarterly, The [Новый кварталный журнал о Венгрии]
PFKözl	Politikai Főiskola Közleményei [Bulletin de la Grande Ecole des Sciences Politiques — Сообщения политической Академии]
PtK	Párttörténeti Közlemények [Bulletin d'histoire du Parti — Вестник по истории партии]
SSI	Studia Slavica Academiae Scientiarum Hungariae [Этюды славяноведения Венгерской Академии Наук]
Sz	Századok [Siècles — Века]
TáSz	Társadalmi Szemle [Revue Sociale — Общественное обозрение]
TSz	Történelmi Szemle [Revue d'Histoire — Исторический журнал]
Tt	Tiszatáj [Le paysage de la Tisza — Край Тисы]
Vg	Világosság [Clarté — Ясность]
V	Valóság [Réalité — Действительность]

## Bibliographie choisie d'ouvrages d'histoire publiés en Hongrie en 1980

Избранная библиография работ по истории, опубликованных в Венгрии в 1980 г.

## 1. Bibliographies, catalogues, inventaires — Библиографии, каталоги, описи.

*Bécsi levéltárakból kiszolgáltatót iratok.* Répertoire. Összeáll. PALKOSSY GÁBOR [Documents livrés par les archives de Vienne. Répertoire. Réd. par —. — Документы, переданные из венских архивов. Опись. Состав. — ] Вр. 1979. Magyar Országos Levéltár, 83 p.

*Bibliographie choisie d'ouvrages d'histoire publiés en Hongrie en 1977.* [Избранная библиография работ по истории, опубликованных в Венгрии в 1977 г.] АН 1979. Том. 25. No. 1—2. pp. 205—232.

ВОНМ ЯКАБ: *A Hadtörténelmi Levéltár őrizetében levő cs. kir. eredetű fondok az 1848/49. évi forradalom és szabadságharc, illetőleg az abszolutizmus idejéből.* [Fonds d'origine impériale-royale de l'époque de la révolution et de la guerre de l'indépendance de 1848/49, respectivement de l'absolutisme, gardés aux Archives d'Histoire Militaire — Кайзеровские и королевские архивные фонды из эпохи революции и освободительной войны 1848—49 гг. и абсолютизма, хранящиеся в Военно-историческом Архиве.] НК 1980. Том. 27. No. 2. pp. 263—292.

*Az 1977. évi, Magyarországon megjelent hadtörténelmi irodalom bibliográfiája.* Összeáll. VINCZAI ISTVÁN, WINDISCH ALADÁRNÉ. [Bibliographie des ouvrages d'histoire militaire parus en Hongrie en 1977. Réd. par —. — Библиография работ по военной истории, вышедших в Венгрии в 1977 г.] HK 1980. Tom. 27. No. 1. pp. 172—191.

*Az 1978. évi, Magyarországon megjelent hadtörténelmi irodalom bibliográfiája.* Összeáll. VINCZAI ISTVÁN, WINDISCH ALADÁRNÉ. [Bibliographie des ouvrages d'histoire militaire parus en Hongrie en 1978. Réd. par —. — Библиография работ по военной истории, вышедших в Венгрии в 1978 г.] HK 1980. Tom. 27. No. 4. pp. 658—672.

*Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Bécs: A birodalmi levéltárak magyar vonatkozású iratai.* 1. kötet: *A Birodalmi Udvari Tanács és a Birodalmi Udvari Kancellária levéltára.* 1. rész: *Tematikai leltár.* I. k. 200 l., II. k. 339 l. 2. kötet: *Mainzi Főkancelláriai levéltár, tematikai leltár.* 126 l. Összeáll. BUZÁSI JÁNOS. [Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Vienne: Documents des Archives impériales ayant rapport aux affaires hongroises. 1<sup>e</sup> vol.: Les Archives du Conseil de la Cour Impériale et de la Chancellerie de la Cour Impériale. 1<sup>e</sup> partie: Inventaire thématique. Vol. I. 200 p., Vol. II. 339 p. 2<sup>e</sup> vol.: Les archives de la Chancellerie de Mainz, inventaire thématique. 126 p. Réd. par — Венский архив Габсбургского дома и государства. Документы касательно Венгрии, хранящиеся в имперском архиве. Том первый Архив имперского дворцового совета и имперской дворцовой канцелярии. Часть I. Тематическая опись в двух томах. Том второй: Архив Главной канцелярии в Майнце, тематическая опись. Составитель —] Вр. 1979. Magyar Országos Levéltár. Levéltári leltárak 76.

*A magyar bibliográfiák bibliográfiája 1974—1976.* Szerk. GALTKÓ ÉVA. [Bibliographie des bibliographies hongroises 1974-1976. Réd. par —. — Библиография венгерских библиографий за 1974—1976 гг. Год ред. —] Вр. 1980. OSZK. 507 p.

*A magyar munkásmozgalom történetéről szóló cikkek jegyzéke.* 1979. július—szeptember. [Répertoire des articles sur l'histoire du mouvement ouvrier hongrois. Juillet-szeptembre 1979. — Список статей по истории венгерского рабочего движения за июль—сентябрь. 1979 г.] PtK. 1980. Tom. 26. No. 1. pp. 217—219.

*A magyar munkásmozgalom történetéről szóló cikkek jegyzéke.* 1979. október—december. [Répertoire des articles sur l'histoire du mouvement ouvrier hongrois. Octobre-décembre 1979. — Список статей по истории венгерского рабочего движения за октябрь—декабрь 1979 г.] PtK. 1980. Tom. 26. No. 2. pp. 192—194.

*A magyar munkásmozgalom történetéről szóló cikkek jegyzéke.* 1980. január—március. [Répertoire des articles sur l'histoire du mouvement ouvrier hongrois. Janvier-mars 1980. — Список статей по истории венгерского рабочего движения за январь—март 1980 г.] PtK. 1980. Tom. 26. No. 3. pp. 228—229.

*A magyar munkásmozgalom történetéről szóló cikkek jegyzéke.* 1980. április—június. [Répertoire des articles sur l'histoire du mouvement ouvrier hongrois. Avril-juin 1980. — Список статей по истории венгерского рабочего движения за апрель—июнь 1980 г.] PtK. 1980. Tom. 26. No. 4. pp. 241—242.

*A Magyarországon megjelent történelmi munkák (önálló kötetek, tanulmányok, cikkek) válogatott jegyzéke.* 1979. január 1—december 31. Összeáll. ROZSNYÓI ÁGNES, SZ. GYIVICSÁN MÁRIA. [Répertoire choisi des ouvrages d'histoire (volumes, études, articles) parus en Hongrie. 1 janvier — 31 décembre 1979. Réd. par —. — Список избранных работ (отдельных книг, статей и пр.) по истории, опубликованных в Венгрии. 1 января — 31 декабря 1979 г. Состав. —] Sz. 1980. Tom. 114. No. 6. pp. 1089—1181.

## 2. Recueils d'études — Сборники

*Etudes Historiques Hongroises 1980.* Publiées à l'occasion du XV<sup>e</sup> Congrès International des Sciences Historiques par la Commission Nationale des Historiens Hongrois. I-II. Réd. par ERVIN RAMLÉNYI. [Венгерские исторические очерки. Опубликованные по случаю XV Международного конгресса исторических наук Венгерской национальной комиссией историков. I—II. Под ред. —] Вр. 1980. Akadémiai Kiadó, Vol. I. 739 p., Vol. II. 808 p.

*Magyar—zsidó oklevéltár. Monumenta Hungariae Judaica. XVIII. kötet. 1290—1789.* Szerk. SCHEIBER SÁNDOR. [Vol. XVIII. Réd. par —. — Венгеро—еврейские исторические памятники. Том XVIII. 1290—1789 гг. Редактор —.] Вр. 1980. A Magyar Izraeliták Országos Képviselőlete, 498 p., ill.

*Tanulmányok Budapest múltjából.* XXI. k. Főszerk. HORVÁTH MIKLÓS, szerk. KABA MELINDA. (Etudes du passé de Budapest. Vol. XXI. Réd. en chef —. Réd. par —. — Исследования по истории Будапешта. Том XXI. Гл. редактор —, ред. —] Вр. 1979. A Budapesti Történelmi Múzeum Várostartörténelmi Évkönyve, 406 p., ill.

### 3. Ouvrages généraux et traitant plusieurs époques — Работы общие и охватывающие разные периоды

BAJOMI LÁZÁR ENDRE: *Arpadine. Kalandozások a magyar—francia kapcsolatok múltjában.* [Arpadine. Voyages dans le passé des relations hungaro-françaises — Арпадина. Экскурсии в прошлое венгеро—французских связей.] Вр. 1980. Szépirodalmi Kiadó, 354 p., ill.

BEREND T. IVÁN: *History as a Discipline. Scholarly and Scholastic.* [История как предмет. Наука и ученые.] ЕНН 1980. pp. 551—575.

BEREND T. IVÁN: *The Hungarian Economy and the World Market in the 20th Century.* [Венгерская Экономика и мировой рынок в XX столетии.] АОе 1980. Tom. 24. No. 1—2. pp. 1—20.

BEREND T. IVÁN: *A történetudomány társadalmi hasznossága.* [L'utilité social des sciences historiques — Общественная польза исторической науки.] Sz 1980. Tom. 114. No. 1. pp. 110—126.

CSIZMADIA ANDOR: *Les congrégations générales et les diètes en Transylvanie* [— Всеобщие конгрегации и сеймы в Трансильвании.] АЖ 1979. Tom. 21. No. 3—4. pp. 217—248.

ELEKES LAJOS: *Le problème de l'histoire et de la méthode dans la science hongroise moderne.* [Проблема историзма и метода в современной венгерской науке.] ЕНН 1980. pp. 515—551.

ERDEI FERENC: *A magyar társadalomról.* Szerk. KULCSÁR KÁLMÁN. [La société hongroise. Réd. par —. О венгерском обществе. Под ред. —.] Вр. 1980. Akadémiai Kiadó, 402 p.

ERÉNYI TIBOR: *История рабочего класса — история рабочего движения.* [Histoire de la classe ouvrière.] ЕНН 1980. pp. 577—629.

GLATZ FERENC: *Der Zusammenbruch der Habsburger Monarchie und die ungarische Geschichtswissenschaft.* [Крушение Габсбургской монархии и венгерская историческая наука.] ЕНН 1980. pp. 593—613.

GLATZ FERENC: *Történetiró és politika. Szeffü, Steiner, Thim és Miskolcзы nemzetről és államról.* [L'historien et la politique. — — — sur la nation et sur l'Etat — Историк и политика. Секфю, Штейнер, Тим и Мишкольци о нации и государстве.] Вр. 1980. Akadémiai Kiadó, 267 p.

GYÖRFFY GYÖRGY: *Zur Frage der demographischen Wertung der päpstlichen Zehntlisten.* [К вопросу о демографической ценности списков десятины, собираемой в пользу церкви.] ЕНН 1980. pp. 61—85.

*Hogyan éltek elődeink? Fejezetek a magyar művelődés történetéből.* Szerk. HANÁK PÉTER. [La vie quotidienne de nos ancêtres. Etudes sur l'histoire de la culture hongroise. Réd. par —. — Как жили наши предки? Главы из истории венгерской

культуры. Под ред. —.] Вр. 1980. Gondolat Kiadó, 232 p., ill.

KÁTUS LÁSZLÓ: *A demográfiai átmenet kérdései Magyarországon a 19. században.* [Les problèmes de la transition démographique en Hongrie au 19<sup>e</sup> siècle — Вопросы демографического перехода в Венгрии в 19 веке.] Tsz 1980. Tom. 23. No. 2. pp. 270—288.

*Kutatási módszerek és irányzatok a társadalomtudományban.* Szerk. RÓNA-TAS ANDRÁS. [Méthodes et tendances de recherche dans les sciences sociales. Réd. par —. — Методы исследования и направления в общественных науках. Ред. —.] Szeged, 1979. JATE, 402 p.

*Lukács György élete képekben és dokumentumokban.* Összeáll. FEKETE ÉVA, KARÁDI ÉVA. [La vie de György Lukács par images et documents. Réd. par —. — Жизнь Георга Лукача в снимках и документах.] Вр. 1980. Corvina Kiadó, 265 p. ill.

*A magyar tanyarendszer múltja.* Szerk. PÖLÖSKÉI FERENC, SZABAD GYÖRGY. [Le passé du système des hameaux hongrois. Réd. par —. — Прошлое системы хуторов в Венгрии. Под ред. —.] Вр. 1980. Akadémiai Kiadó, 449 p., ill.

ORMOS MÁRIA—INCZE MIKLÓS: *Faschismus und Krise. Über einige theoretische Fragen der europäischen faschistischen Erscheinungen.* [Фашизм и кризис. О некоторых теоретических вопросах фашистских явлений в Европе.] ЕНН 1980. pp. 391—411.

RACH ZSIGMOND PÁL: *Társadalomtudományok és tudományközi kapcsolatok.* [Sciences sociales et relations interdisciplinaires — Общественные науки и связи между различными науками.] КгSz 1980. Tom. 27. No. 7—8. pp. 777—781.

PUSKÁS JÚLIANNA: *Kivándorlás — bevándorlás — etnikum.* Kutatások az Egyesült Államokban és Európában. [Émigration — immigration — ethnique. Recherches aux Etats Unis et en Europe — Эмиграция — иммиграция — народность. Исследования, проведенные в США и Европе.] TSz 1980. Tom. 23. No. 4. pp. 649—676.

RÉTI LÁSZLÓ: *A magyarországi textilipari munkásmozgalom.* [Le mouvement ouvrier dans l'industrie textile en Hongrie — Рабочее движение в венгерской текстильной промышленности.] Вр. 1980. Táncsics Kiadó, 312 p., 32 tabl., ill.

SPIRA GYÖRGY: *Kossuth and Posterity.* [Кошут и последующие поколения.] ЕНН 1980. pp. 529—551.

*A tudományos megismerés történeti és módszertani problémái.* Tanulmányok. Sajtó alá rend. ALEKSZEJEV, I. SZ. [Problèmes historiques et méthodologiques de la connaissance scientifique. Etudes. Mis sous presse par —. — Исторические и методологические проблемы научного позна-

ния. Статьи. Подготовил к печати —.] Вр. 1980. Gondolat Kiadó, 470 p.

ZACHAR JÓZSEF: *A francia királyság XVIII. századi magyar huszárai*. Történelmi-statisztikai tanulmány. [Les hussards hongrois du royaume français au XVIII<sup>e</sup> siècle. Etude historique et statistique. — Венгерские гусары французского королевства XVIII века.] НК 1980. Tom. 27, No. 4. pp. 523—554.

**4. Histoire de Hongrie jusqu'à la conquête arpadienne. Histoire ancienne du peuple hongrois. Histoire de Hongrie jusqu'en 1526 — История Венгрии до периода Арпадов. Предистория венгерского народа. История Венгрии до 1526 г.**

GRANASZTÓI GYÖRGY: *A középkori magyar város*. [La ville hongroise au Moyen-Age — Средневековый венгерский город.] Вр. 1980. Gondolat Kiadó, 276 p. ill.

HECKENAST GUSZTÁV: *A vashámor elterjedése Magyarországon. 14—15. század*. [L'expansion des forges en Hongrie. 14—15<sup>e</sup> siècles. — Распространение чугунолитейных предприятий в Венгрии в XIX—XV вв.] Tsz 1980. Tom. 23. No. 1. pp. 1—29.

KRISTÓ GYULA: *A feudális széttagolódás Magyarországon*. [Le démembrement féodal en Hongrie — Феодальная раздробленность в Венгрии.] Вр. 1980. Akadémiai Kiadó, 243 p.

KRISTÓ GYULA: *Laszlo Kan i Transylvania* [Ласло Кан и Трансильвания] ЕНН 1980. pp. 33—61.

KRISTÓ GYULA: *Levedi törzsszövetségétől Szent István államáig*. [De l'union clanair de Levedi à l'Etat de Saint Etienne — От союза племен Леведи до государства Святого Стефана.] Вр. 1980. Magvető Kiadó, 574 p.

MAKKAI LÁSZLÓ: *Agrarian Landscapes of Historical Hungary in Feudal Times*. [Аграрные ландшафты в рамках исторической Венгрии в феодальную эпоху.] ЕНН 1980. pp. 193—209.

MÁLYUSZ ELEMÉR: *Die Entstehung der ständischen Schichten im mittelalterlichen Ungarn*. [Возникновение сословных разрядов в средневековой Венгрии.] ЕНН 1980. pp. 101—133.

MÁLYUSZ ELEMÉR: *A négy Tallóci-fivér*. [Les quatre frères Tallóci — Четыре братья Таллоци.] Tsz 1980. Tom. 23. No. 4. pp. 531—576.

PACH ZSIGMOND PÁL: *The Transylvanian Route of Levantine Trade at the Turn of the 15th and 16th Centuries*. [Маршрут через Трансильванию торговли левантинскими товарами на повороте XV—XVI веков.] ЕНН 1980. pp. 133—167.

SZÁDECZKY-KARDOSS SAMU: *Az avar történelem forrásai. III. Az avar-bizánci kapcsolatok alakulása a honfoglalás lezáródásától Sirmium elfoglalásáig*. [Les sources de l'histoire des Avars. III. Le développement de relations avaro-byzantines entre la conquête du pays et l'occupation de Sirmium. — Источники истории аваров. III. Развитие связи между аварами и Византией от завершения завоевания родины до взятия Сирмиума.] АЭ 1979. Tom. 106. No. 2. pp. 231—243.

SZÉKELY GYÖRGY: *Antal Budai Nagy et la guerre paysanne de Transylvanie*. [Антал Будай-Надь и крестьянская война в Трансильвании.] ЕНН 1980. pp. 85—101.

SZÉKELY GYÖRGY: *Mátyás király és a morva főváros*. Diplomatika és nyomdatörténet. [Le roi Mathias et la capitale morave. Diplomatie et histoire de la presse — Король Матиас и столица Моравии. Дипломатика и история печати.] Sz 1980. Tom. 114. No. 4. pp. 600—614.

TARDY LAJOS: *A tatárszági rabszolgakereskedelem és a magyarok a XIII—XIV. században*. [La traite d'esclaves en Tartarie et les Hongrois aux XIII<sup>e</sup>—XIV<sup>e</sup> siècles — Торговля рабами в Татарии и венгры в XIII—XIV вв.] Вр. 1980. Akadémiai Kiadó, 241 p., ill.

TEKE ZSUZSA: *Hunyadi János és kora*. [János Hunyadi et son époque — Янош Хуняди и его время.] Вр. 1980. Gondolat Kiadó, 233 p.

THURÓCZY JÁNOS: *A magyarok krónikája*. [La chronique des Hongrois — Хроника венгров.] Вр. 1980. Európa Kiadó, 548 p., ill.

**5. Histoire de Hongrie 1527—1790 — История Венгрии 1526—1790.**

*Asszonyok és férfiak tüköre. Tanúvallomások a XVII. századból*. Szerk., jegyz. és összeáll. VIGN KÁROLY. (Miroir aux femmes et aux hommes. Témoignages du XVII<sup>e</sup> siècle. Réd., annot. et choix pag. — Зеркало женщин и мужчин. Судебные свидетельства из XVII века. Редактор, составитель и автор примеч. —) Вр. 1980. Magvető Kiadó, 527 p., ill.

BENCZÉDI LÁSZLÓ: *Rendiség, abszolútizmus és centralizáció a XVII. századvégi Magyarországon. 1664—1685*. (Féodalisme, absolutisme et centralisation en Hongrie à la fin du XVII<sup>e</sup> siècle. 1664—1685 — Сословность, абсолютизм и централизация в Венгрии в конце XVII века.) Budapest, 1980. Akadémiai Kiadó, 180 p.

BENDA KÁLMÁN: *Ungarisch-serbische Versöhnungsversuche während des Rákóczi-Aufstandes 1703—1711*. [Попытки примирения между венграми и сербами во время восстания

под руководством Ракоци 1703—1711 гг.] ЕНН 1980. pp. 279—303.

Bethlen Gábor emlékezete. Vál., szerk., bev. és előszó MAKKAI LÁSZLÓ. (A la mémoire de Gábor Bethlen. Choix, réd., intr. et préface par —. — Памяти Габора Бетлена. Подбор, редакция, вступительное слово —.] Вр. 1980. Magyar Helikon, 463 p., ill.

Bethlen Gábor krónikásai. Krónikák, emlékiratok, naplók a nagy fejedelemtől. Összeáll., bev. és szerk. MAKKAI LÁSZLÓ. (Les chroniqueurs de Gábor Bethlen. Chroniques, mémoires, journaux sur le grand prince. Choix, intr. et réd. par —. — Летописцы Габора Бетлена. Хроники, мемуары, дневники о великом князе. Составитель, редактор и автор введения —.) Вр. 1980. Gondolat Kiadó, 301 p., ill.

Európa és a Rákóczi-szabadságharc. Szerk. BENDA KÁLMÁN. [L'Europe et la guerre d'indépendance de Rákóczi. Réd. par —. Европа и освободительная борьба под руководством Ракоци. Под ред. —.] Вр. 1980. Akadémiai Kiadó, 320 p.

GRANASZTÓI GYÖRGY: *Kassa társadalma (1549—1557) a korrespondencia-elemzés tükrében.* (La société de Kassa (1549—1557) reflétée par l'analyse des correspondances — Общество города Кашша в зеркале анализа корреспонденции.) Sz 1980. Tom. 114. No. 4. pp. 615—660.

HECKENAST GUSZTÁV: *Die Produktionsverhältnisse des Eisenwesens im mittelalterlichen Ungarn.* [Производственные отношения в железнорудной Венгрии.] ЕНН 1980. pp. 235—255.

KOSÁRY DOMOKOS: *Les réformes scolaires de l'absolutisme éclairé en Hongrie entre 1765—1790.* [Школьные реформы просвещенного абсолютизма в Венгрии в 1765—1790 гг.] ЕНН 1980. pp. 403—429.

KOSÁRY DOMOKOS: *Művelődés a XVIII. századi Magyarországon.* [La civilisation en Hongrie au XVIII<sup>e</sup> siècle — Культура в Венгрии XVIII века.] Вр. 1980. Akadémiai Kiadó, 758 p.

MAKSAY FERENC: *"Le pays de noblesse nombreuse".* [«Страна множества дворян»] ЕНН 1980. pp. 167—193.

NAGY LÁSZLÓ: *Bethlen Gábor, a hadvezér.* [Gábor Bethlen, le chef de guerre — Габор Бетлен — полководец.] НК 1980. Tom. 27. No. 3. pp. 379—404.

PAULINYI OSZKÁR: *Der erste Anlauf zur Zentralisation der Berggerichtsbarkeit in Ungarn. Aus der Vorgeschichte der Maximilianschen Bergordnung.* [Первые попытки централизовать судопроизводства в горном деле Венгрии. Из ранней

истории горного регламента Максимилиана.] ЕНН 1980. pp. 209—235.

PÉTER KATALIN: *Az erdélyi társadalom élete a 17. század első felében.* [La vie de la société transylvaine dans la première moitié du 17<sup>e</sup> siècle — Жизнь трансильванского общества в первой половине XVII века.] Sz 1980. Tom. 114. No. 4. pp. 575—599.

Rákóczi-tanulmányok. Szerk. KÖRPECZI BÉLA, HOPP LAJOS, R. VÁRKONYI ÁGNES. [Etudes sur Rákóczi. Réd. par —. — Исследования о Ракоци. Под ред. —.] Вр. 1980. Akadémiai Kiadó, 779 p., ill.

SAKÁLY FERENC: *Magyar adóztatás a török hódoltságban.* [Imposition hongroise aux territoires asservis par les turcs — Налогообложение со стороны венгров на территориях, завоеванных турками.] Вр. 1980. Akadémiai Kiadó, 486 p.

SZALÁRDY JÁNOS *Síralmas magyar krónikája.* Sajtó alá rend., szerk. és jegyz. SZAKÁLY FERENC. [La chronique lamentable de János Szalárdy. Mis sous presse, réd. et annot. par —. Печальная хроника венгров, составленная Яношом Саларди. Подготовка к печати, редакция и прим. —.] Вр. 1980. Magyar Helikon, 820 p., ill.

SZÁNTÓ IMRE: *A végvári rendszer kiépítése és fénykora Magyarországon. 1541—1593.* (La construction du système des châteaux de confins et son apogée en Hongrie. 1541—1593 — Создание системы пограничных укреплений в Венгрии и история ее расцвета. 1541—1593 гг.) Вр. 1980. Akadémiai Kiadó, 161 p.

TRÓCSÁNYI ZSOLT: *Dignitáradel und Beamtenintelligenz der Regierungsbehörden im Siebenbürgen des 16—17. Jahrhunderts.* [Служилое дворянство и чиновничья интеллигенция правительственных органов в Трансильвании в 16—17 вв.] ЕНН 1980. pp. 255—279.

TRÓCSÁNYI ZSOLT: *Erdély központi kormányzata. 1540—1690. Hatóság- és hivataltörténet.* 6. (Gouvernement central de la Transylvanie. 1540—1690. Histoire des autorités et des Offices. 6. — Центральное управление Трансильванией. 1540—1690 гг. История Учреждений. Том 6.) Вр. 1980. Akadémiai Kiadó, 439 p.

VÁRKONYI ÁGNES, R.: *"Ad pacem universalem". The International Antecedents of the Peace of Szatmár.* [Международные предпосылки мира, заключенного в Сатмаре.] ЕНН 1980. pp. 303—339.

ZIMÁNYI VERA: *Gazdasági és társadalmi fejlődés Mohácstól a 16. század végéig.* [Evolution économique et sociale depuis le désastre de Mohács jusqu'à la fin du 16<sup>e</sup> siècle — Общественно-экономическое развитие от битвы под Мохачом до конца 16 столетия.] Sz 1980. Tom. 114. No. 4. pp. 511—574.

## 6. Histoire de Hongrie 1791—1848 — История Венгрии 1790—1848

ANDICS ERZSÉBET: *A konzervatívok tervei és tervezetei a forradalom és szabadságharc fegyveres felszámolására 1848/49-ben.* (Projets et plans des Conservateurs pour faire échouer la révolution et la guerre d'indépendance en 1848/49 — Замысли и планы консерваторов для вооруженной ликвидации революции и освободительной борьбы в 1848—49 гг.) Sz 1980. Tom. 114. No. 5. pp. 752—780.

BÁCSKAI VERA—NAGY LAJOS: *Market Areas, Market Centres and Towns in Hungary in 1828.* [Рыночные районы, рыночные центры и города в Венгрии в 1828 г.] АН 1980. Том. 26. No. 1—22. 1—26.

KÁLLAY ISTVÁN: *Management of Big Estates in Hungary between 1711 and 1848.* [Управление крупными поместьями в Венгрии в 1711—1848 гг.] ЕНН 1980. pp. 339—363.

Magyarország története. 5. k. 1790—1848. 1—2. rész. Főszerk. MÉREI GYULA, szerk. VÖRÖS KÁROLY. [Histoire de la Hongrie. Vol. 5. 1790—1848. 1—2<sup>e</sup> partie. Réd. en chef —. Réd. par —. — История Венгрии. Том 5. 1790—1848. Часть 1—2. Главный ред. —, ред. —.] Вр. 1980. Akadémiai Kiadó, 1456 p., ill.

MÉREI GYULA: *Der Aussenhandel des Königreichs Ungarn. 1790—1848.* [Внешняя торговля королевства Венгрии в 1790—1848 гг.] ЕНН 1980. pp. 429—463.

MÉSZÁROS ISTVÁN: *Az első hazai állami népoktatás-reform. 1845.* [La première réforme nationale hongroise de l'enseignement populaire. 1845. — Первое реформирование со стороны государства начальной школы. 1845 г.] Sz 1980. Tom. 114. No. 2. pp. 229—259.

PENYIGEI DÉNES: *Tessedik Sámuel.* [Sámuel Tessedik — Шамуел Тешшедик] Вр. 1980. Akadémiai Kiadó, 274 p., ill.

SÁNDOR PÁL: *Sur la conception de Deák. Une de ses lettres inédites de 1842.* [О политической доктрины Деака, Неопубликованное письмо, написанное им в 1842 г.] АН 1980. Том. 26. No. 1—2. pp. 179—204.

SPIRA GYÖRGY: *A nemzetiségi kérdés a negyvennyolcas forradalom Magyarorszáján.* [Le problème des nationalités en Hongrie à l'époque de la révolution de 1848 — Национальный вопрос в Венгрии в эпоху революции 1848 г.] Вр. 1980. Akadémiai Kiadó, 245 p., ill.

URBÁN ALADÁR: *Attempts at Reform and Lessons of History. Constitutional Models and the Beginnings of Political Journalism in Feudal Hungary 1841—*

*1842.* [Стремление к реформам и уроки истории. Конституционные модели в начале политического журнализма в феодальной Венгрии. 1841—1842.] ЕНН 1980. pp. 463—493.

## 7. Histoire de Hongrie 1849—1918 — История Венгрии 1849—1918 гг.

ANDICS ERZSÉBET: *Die ungarischen konservativen Helfer der österreichischen und zaristischen Armee im Jahre 1849.* [Венгерские помощники-консерваторы австрийской и царско-российской армий в 1849 г.] ЕНН 1980. pp. 493—529.

DIÓSZEGI ISTVÁN: *Andrássy und Disraeli im Sommer des Jahres 1877.* [Андраши и Дизрели летом 1877 г.] ЕНН 1980. pp. 629—651.

ERÉNYI TIBOR: *Az ideológia és a kultúra kérdései a Szocializmus c. folyóiratban. 1906—1918.* [Les problèmes de l'idéologie et de la culture dans la revue Szocializmus (Socialisme). 1906—1918. — Проблемы идеологии и культуры на страницах журнала Социализм в 1906—1918 гг.] PtK 1980. Tom. 26. No. 2. pp. 32—56.

GALÁNTAI JÓZSEF: *Austria-Hungary and their War. The Octobre 1913 Crisis, Prelude to July 1914.* [Австро-Венгрия и ее война. Октябрьский кризис 1913 г. как прелюдия к событиям июля 1914 г.] ЕНН 1980. pp. 63—91.

GERGELY JENŐ: *A keresztény szakszervezeti mozgalom létrejötte és nemzetközi kapcsolatainak kialakulása az I. világháború előtt.* [La formation du mouvement syndicaliste chrétien et le développement de ses relations internationales avant la Grande Guerre — Возникновение христианского профсоюзного движения и оформление его международных связей перед первой мировой войной.] TSz 1980. Tom. 21. No. 1. pp. 30—51.

HANÁK PÉTER: *The Start of Endre Ady's Literary Career. 1903—1905.* [Начало литературной карьеры Эндре Ади. 1903—1905 гг.] ЕНН 1980. pp. 711—739.

KÖVÁGÓ LÁSZLÓ: *The International Socialist Federation of Hungary in 1919.* [Международная социалистическая федерация в Венгрии в 1919 г.] АН 1979. Том. 25. No. 1—2. pp. 1—26.

Magyarország története. 1918—1919. V. k. Szerk. NEMES DEZSŐ. [Histoire de Hongrie. 1918—1919. Vol. 5. Réd. par —. — История Венгрии. 1918—1919 гг. Том V. Под ред. —.] Вр. 1980. Tankönyvkiadó, 303 p.

*A Magyar Tanácsköztársaság 60. évfordulója.* Tudományos ülészak. Budapest, 1979. március 6—7. Szerk. KÖPECZI BÉLA. [Le 60<sup>e</sup> anniversaire de la République Hongroise des Conseils. Session scienti-

fique. Budapest, les 6—7 mars 1979. Réd. par —. 60-  
летие Венгерской Советской республики.  
Научная сессия в Будапеште, 6—7 марта 1979 г.  
Под ред. —.] Вр. 1980. Akadémiai Kiadó, 403 p.

MUCSI FERENC: «*Découverte de la Hongrie*». *Formation du programme politique du radicalisme bourgeois*. [«Открытие Венгрии.» Оформление политической программы буржуазного радикализма.] ЕНН 1980. pp. 7—31.

NEMES DEZSÓ: *Die grosse Sozialistische Oktoberrevolution, die Entfaltung des revolutionären Kampfes in Ungarn und die Ungarische Räterepublik*. [Великая Октябрьская социалистическая революция, развертывание революционной борьбы в Венгрии и Советская республика в Венгрии.] ЕНН 1980. pp. 125—155.

NEVELŐ IRÉN: *A háború és a magyarországi munkásság 1914—1917*. [La guerre et les ouvriers de la Hongrie 1914—1917 — Война и рабочий класс Венгрии в 1914—1917 гг.] Вр. 1980. Kossuth Kiadó, 224 p., ill.

PALOTÁS EMIL: *Ziele und geschichtliche Realität. Wirtschaftsbestrebungen Österreich-Ungarns auf dem Balkan zur Zeit des Berliner Kongresses im Jahre 1878*. [Цели и историческая действительность. Экономические устремления Австро-Венгрии на Балканах в период Берлинского конгресса 1878 г.] ЕНН 1980. pp. 651—687.

POGÁNY MÁRIA: *Vállalkozók, mérnökök, munkások a magyar vasútépítés hőskorában. 1845—1873*. [Entrepreneurs, ingénieurs, ouvriers aux temps héroïques de la construction des chemins de fer en Hongrie. 1845—1873 — Предприниматели, инженеры и рабочие в начальный период венгерского железнодорожного строительства. 1845—1873 гг.] Вр. 1980. Akadémiai Kiadó, 170 p.

PÖLÖSKEI FERENC: *Das ungarische Regierungssystem vor dem Verfall der Österreichisch-Ungarischen Monarchie*. [Правительственная система в Венгрии перед крушением Австро-венгерской монархии.] ЕНН 1980. pp. 31—36.

RÁCZ ISTVÁN: *A paraszti migráció és politikai megítélése Magyarországon 1849—1914*. [La migration paysanne et son appréciation politique en Hongrie 1849—1914 — Крестьянская миграция и ее политическая оценка в Венгрии в 1849—1914 гг.] Вр. 1980. Akadémiai Kiadó, 238 p.

TOKODY GYULA: *Németország és a magyarországi Tanácsköztársaság*. [L'Allemagne et la République des Conseils de Hongrie — Германия и Венгерская Советская республика.] Вр. 1980. Kossuth Kiadó, 160 p.

VARGA LÁSZLÓ: *Állami ipartámogatás a dualizmus korában. 1880—1900*. [La subvention de l'industrie par l'Etat à l'époque du Dualisme. 1880—1900. — Государственные субсидии в

эпоху дуализма. 1880—1900 гг.] TSz 1980. Tom. 23. No. 2. pp. 196—226.

VASS HENRIK: *The International Influence of the Hungarian Republic of Councils*. [Международное влияние Венгерской Советской республики.] ЕНН 1980. pp. 155—173.

VINCZE EDIT, S.: *Kampf für die Legalisierung der Sozialdemokratischen Partei in Ungarn in den siebenziger Jahren des 19. Jahrhunderts*. [Борьба за легализацию Социал-демократической партии в Венгрии в 70-ые годы XIX века.] ЕНН 1980. pp. 551—587.

ZSUPPÁN F. TIVOR: *A helyi önkormányzat újjászervezése 1871/72-ben*. [La réorganisation de l'autonomie locale en 1871/72 — Реорганизация местного самоуправления в 1871—72 гг.] Sz 1980. Tom. 114. No. 2. pp. 260—280.

## 8. Histoire de Hongrie 1919—1945 — История Венгрии 1919—1945 гг.

BELLÉR BÉLA: *Az ellenforradalmi rendszer német nemzetiségi politikájának válsága 1931—1932-ben*. [La crise de la politique du régime contre-révolutionnaire envers les nationalités en 1931—1932 — Кризис национальной политики по отношению к немцам со стороны контрреволюционного режима в 1931—1932 гг.] TSz 1980. Tom. 23. No. 3. pp. 478—496.

*Budapest története. V. köt.: A forradalmak korától a felszabadulásig*. Szerk. HORVÁTH MIKLÓS. [L'histoire de Budapest. Vol. V.: De l'époque des révolutions à la libération du pays. Réd. par —. — История Будапешта. Том V.: От эпохи революций до освобождения. Ред. —] Вр. 1980. Akadémiai Kiadó, 665 p., ill.

CSIZMADIA ANDOR: *Relations entre la Hongrie et le Saint Siège pendant l'entre-deux-guerres*. [Взаимоотношения между Венгрией и Ватиканом в период между двумя мировыми войнами.] ЕНН 1980. pp. 351—391.

*Ego sum Gallicus captivus. Magyarországi menekült francia hadifoglyok emlékezései*. Vál., jegyz. VAJOMI LÁZÁR ENDRE. [Souvenirs des prisonniers de guerre français réfugiés en Hongrie. Choix, annot. par —. — Воспоминания французских военнопленных, бежавших в Венгрию. Подбор и примеч. —] Вр. 1980. Európa Kiadó, 328 p., ill.

KANYAR JÓZSEF: *Somogy megye agrártársadalma az első földreformtól a szocialista mezőgazdaságig. 1920—1945*. [La société agraire du comitat de Somogy de la première réforme agraire jusqu'à l'agriculture socialiste. 1920—1945. — Аграрное общество комитата Шомодь от первой земельной реформы до социалистического преобразо-



вания сельского хозяйства. 1920—1945 гг.] Вр. 1980. Akadémiai Kiadó, 378 p.

KENDE JÁNOS—SPOOS PÉTER: *Munkásmozgalom és munkásművelődés Magyarországon a kapitalizmus viszonyai között.* (Mouvement ouvrier et formation intellectuelle des ouvriers en Hongrie dans les conditions du capitalisme — Рабочее движение и рабочая культура в Венгрии в условиях капитализма.) PtK 1980. Tom. 26. No. 1. pp. 3—21.

KIRSCHNER BÉLA: *A KMP stratégiai irányvonalának alakulása. 1919—1921.* [La formation de la ligne directrice stratégique du PCH. 1919—1921. — Формирование стратегической линии ВПК. 1919—1921 гг.] Вр. 1980. Akadémiai Kiadó, 159 p.

LACKÓ MIKLÓS: *Politik, Kultur, Literatur. Beiträge zur publizistischen Tätigkeit von Georg Lukács in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre.* [Политика, культура, литература. Данные к публицистической деятельности Георга Лукача во второй половине двадцатых годов.] ЕНН 1980. pp. 317—351.

MÁRKUS LÁSZLÓ—VÁSÁRHELYI MIKLÓS: *Die Rolle der Presse in der Verbreitung der Kriegspropaganda in der konterrevolutionären Periode.* [Роль прессы в распространении военной пропаганды в эпоху контрреволюции.] АН 1979. Tom. 25. No. 3—4. pp. 343—366.

MÁRKUS LÁSZLÓ: *Über die Methodologie der modernen ungarischen Pressehistoriographie unter besonderer Berücksichtigung der Geschichte des ungarischen Pressewesens zwischen 1919—1944.* [О методологии современной венгерской историографии истории печати с особым ударением на историю венгерской печати в период от 1919 г. до 1944 г.] ЕНН 1980. pp. 261—287.

NAGY ZSUZSA, L.: *Bethlen liberális ellenzéke. A liberális polgári pártok 1919—1931-ben.* [L'opposition libérale de Bethlen. Les partis libéraux bourgeois en 1919—1931 — Либеральная оппозиция Бетлена. Буржуазные либеральные партии в 1919—1931 гг.] Вр. 1980. Akadémiai Kiadó, 241 p.

PINTÉR ISTVÁN: *A Szociáldemokrata Párt története 1933—1944.* [L'histoire du Parti Social-démocrate 1933—1944 — История Социал-демократической партии. 1933—1944.] Вр. 1980. Kossuth Kiadó, 443 p.

PRITZ PÁL: *Das Hitler-Gömbös-Treffen und die deutsche Aussenpolitik im Sommer 1933.* [Встреча Гитлера с Гембешем и внешняя политика Германии летом 1933 г.] АН 1979. Tom. 25. No. 1—2. pp. 115—144.

SZABÓ ÁGNES—PINTÉR ISTVÁN: *Legal and Underground Labour Movement in Hungary 1919—1945.*

[Легальное и нелегальное рабочее движение в Венгрии в 1919—1945 гг.] ЕНН 1980. pp. 233—261.

TILKOVSKY LÓRÁNT: *Németország és a magyar nemzetiségi politika 1924—1929.* [L'Allemagne et la politique de Hongrie envers les nationalités 1924—1929 — Германия и венгерская политика по отношению к национальностей в 1924—1929 гг.] TSz 1980. Tom. 23. No. 1. pp. 52—90.

## 9. Histoire de Hongrie depuis 1945 — История Венгрии после 1945 г.

BALOGH SÁNDOR: *Die Frage des fakultativen Religionsunterrichts und die Kirchen Frühjahr 1947.* [Вопрос о факультативном обучении религии и церкви весной 1947 г.] ЕНН 1980. pp. 483—515.

BEREND T. IVÁN: *Napjaink — a történelemben.* [Nos jours — dans l'histoire — Как отражаются наши дни в истории.] Вр. 1980. Magvető Kiadó, 224 p.

ERDEI FERENC: *Tudománypolitikai, kutatás-irányítási és szervezéstudományi tanulmányok.* Szerk. TÖKÉS OTTÓ, utószó KÖPECZI BÉLA. [Études sur la politique des sciences, sur la direction des recherches et sur la science de l'organisation. Réd. par —. Postface par —. —Исследования о научной политике, управлении научных изысканий и об организации науки. Под ред. —, послесловие —.] Вр. 1980. Akadémiai Kiadó, 551 p., ill.

*A felszabadulás utáni évek magyar történetírása.* Rövid áttekintés. [L'historiographie hongroise après la libération. Sommaire — Венгерская историография в годы вслед за освобождением. Краткий обзор.] Sz 1980. Tom. 114. No. 3. pp. 331—494.

HABUDA MIKLÓS: *A Magyar Dolgozók Pártja munkáspolitikájának néhány kérdése a Központi Vezetőség 1953. júniusi határozata után.* [Questions de la politique envers les ouvriers du Parti des Travailleurs hongrois après la résolution du Comité Central juin 1953 — Некоторые вопросы рабочей политики Венгерской партии трудящихся после решения Ц. К. от июня 1953 г.] PtK 1980. Tom. 26. No. 1. pp. 23—55.

IZSÁK LAJOS: *A konzervatív-liberális polgári ellenzék kiszorítása a politikai életből Magyarországon 1947—1949.* [Elimination de la vie politique de l'opposition conservatrice-libérale dans la Hongrie de 1947-1949 — Вытеснение из политической жизни консервативно либеральной оппозиции буржуазии в Венгрии в 1947—1949 гг.] Sz 1980. Tom. 114. No. 6. pp. 939—978.

KULCSÁR KÁLMÁN: *A mai magyar társadalom.* [La société hongroise d'aujourd'hui — Венгерское общество сегодня.] Вр. 1980. Kossuth Kiadó, 320 p.

MUCS SÁNDOR: *Politikai harcok a hadsereg demokratikus fejlődéséért. 1945—1947.* [Luttes politiques pour le développement démocratique de l'armée. 1945—1947. — Политическая борьба за демократическое развитие армии. 1945—1947 гг.] НК 1980. Том. 27. No. 1. pp. 42—72.

ORBÁN SÁNDOR: *Social Transformation of the Hungarian Peasantry after the Liberation. On the Historical Postponement of the Disintegration of the Peasantry in East-Europe.* [Общественное преобразование венгерского крестьянства после освобождения. Историческая запоздалость дезинтеграции крестьянства в Восточной Европе.] ЕНН 1980. pp. 261—283.

#### 10. Histoire universelle — Всеобщая история

ÁDÁM MAGDA: *Confédération Danubienne ou Petite Entente.* [Дунайская конфедерация или Малая Антанта.] АН 1979. Том. 25. No. 1—2. pp. 61—113.

BENCZE LÁSZLÓ: *A Monarchia Balkán-politikája Bosznia és Hercegovina okkupációja előtt.* [La politique balkanique de la Monarchie Austro-hongroise avant l'occupation de la Bosnie et de l'Herzégovine — Балканская политика Австро-венгерской монархии перед оккупацией Боснии и Герцеговины.] НК 1980. Том. 27. No. 3. pp. 423—454.

BEREND T. IVÁN: *A művészet forradalma — a forradalom művésze az 1910-es évek Közép- és Kelet-Európájában.* [La révolution de l'art — l'art de la révolution en Europe Centrale et Orientale aux années 1910 — Революция искусства — искусство революции в Средней и Восточной Европе в 1910-ые годы. V. 1980. Том. 23. No. 11. pp. 1—20.

BEREND T. IVÁN—RÁNKI GYÖRGY: *Underdevelopment in Europe in Context of East—West Relations in the 19th Century.* [Слаборазвитость в Европе на фоне взаимоотношений между Востоком и Западом в XIX столетии.] ЕНН 1980. pp. 687—711.

*Beszámoló a moszkvai nemzetközi üzemtörténeti konferenciáról.* 1979. december 10—12. [Compte rendu de la conférence internationale sur l'histoire d'entreprises, organisée à Moscou, les 10-12 décembre 1979 — Отчет о работе московской международной конференции по истории заводов. 10—12 декабря 1979 г.] Sz 1980. Том. 114. No. 6. pp. 1019—1045.

BIBÓ ISTVÁN: *A német hisztéria okai és története.* [Les causes et l'histoire de la hystérie allemande — Причины и история Германской истерии.] TSz 1980. Том. 23. No. 2. pp. 169—195.

BRAUDEL, FERNAND: *A tér és az idő felosztása Európában* [Le partage de l'espace et du temps en Europe — Распределение пространства и времени в Европе.] Vt 1980. No. 4. pp. 3—69.

ENGELS, FRIEDRICH: *A munkásosztály helyzete Angliában.* Forrásértékű egykorú illusztrációkkal. A képeket vál. és magy. KOVÁCS M. MÁRIA. [Les conditions de la classe ouvrière en Angleterre. Avec illustrations contemporaines ayant valeur de sources. Choix et annot. des ill. par — Положение рабочего класса в Англии. С иллюстрациями того времени, имеющие ценность первоисточника. Подбор иллюстраций и разъяснения —.] Вр. 1980. Magyar Helikon, 398 p.

FLAVIUS, JOSEPHUS: *A zsidók története. Vál. és utószó HAHN ISTVÁN.* [L'histoire des Juifs. Choix et postface par. Еврейская история. Подбор и послесловие —.] Вр. 1980. Európa Kiadó, 687 p.

GALÁNTAI JÓZSEF: *Az első világháború.* [La Grande Guerre — Первая мировая война. —] Вр. 1980. Gondolat Kiadó, 547 p., ill.

GERGELY JENŐ: *A Keresztény Szakszervezetek Nemzetközi újjászervezése és tevékenysége 1945—1961.* [Réorganisation et activité de l'Alliance Internationale des Syndicats Chrétiens. 1945—1961. — Реорганизация Международной Ассоциации христианских профсоюзов и ее деятельность в 1945—1961 гг.] PtK 1980. Том. 26. No. 3. pp. 103—129.

GERNET, JACQUES: *Kína hétköznapjai a mongol hódítás előestéjén. 1250—1276.* [La vie quotidienne en Chine à la veille de la conquête mongole. 1250—1276. — Будни Китая накануне монгольского нашествия, 1250—1276 гг.] Вр. 1980. Gondolat Kiadó, 295 p., ill.

GUNST PÉTER: *Влияние индустриализации на сельское хозяйство Западной и Восточной Европы в XIX—XX вв. (L'influence de l'industrialisation sur l'agriculture de l'Europe Occidentale et Orientale aux 19-20<sup>e</sup> siècles.)* АН 1980. Том. 26. No. 1—2. pp. 77—103.

HASKÓ KATALIN: *A francia szocialisták a II. Internacionáléban. 1890—1900.* [Les socialistes français dans la II<sup>e</sup> Internationale. 1890—1900. — Французские социалисты во Втором Интернационале, 1890—1900.] PtK 1980. Том. 26. No. 4. pp. 70—108.

JEMNITZ JÁNOS: *Szociális és politikai változások Nyugat-Európában az első világháború után. 1918—1920.* [Changements sociaux et politiques en Europe Occidentale après la Grande Guerre. 1918—1920. —

Социальные и политические перемены в Западной Европе после первой мировой войны. 1918—1920.] ПТК 1980. Том. 26. No. 2. pp. 57—76.

JEMNITZ JÁNOS: *The International Labour Movement between 1914 and 1917. The Effort of Socialists in the Entente Countries to Convene the Stockholm Conference.* [Международное рабочее движение от 1914 г. до 1917 г. Усилия социалистов стран Антанты с целью созвать Стокгольмскую Конференцию.] ЕНН 1980. pp. 91—125.

*Kelet-Európa képe a marxista társadalomtudományban.* [L'Europe orientale vu par la science sociale marxiste — Изображение Восточной Европы в марксистских общественных науках.] МТАФТ 1979. Том. 28. No. 1—2. pp. 1—49.

*A kereszténydemokrácia Nyugat-Európában. 1944—1958.* Tanulmánykötet. Szerk. GERGELY JENŐ. [Démocratie chrétienne en Europe Occidentale. 1944—1958. Recueil d'études. Réd. par. Христианская демократия в Западной Европе. 1944—1958 гг. Сборник статей. Под ред. —] Вр. 1980. Kossuth Kiadó, 338 p.

KÖRPECZI BÉLA: *Lumières et nation en Europe Centrale et Orientale.* [Просветители и нация в Центральной и Восточной Европе.] ЕНН 1980. pp. 381—403.

KÖVICS EMMA: *Coudenhove—Kalgis Pan-Europe Movement on the Questions of International Politics during the 1920s.* [Паневропейское движение Куденхов—Калерги о проблемах международной политики в 1920-ы годы.] АН 1979. Том. 25. No. 3—4. pp. 233—266.

KRAUSZ TAMÁS: *Pokrovskij és az orosz abszolutizmus vitája az Októberi Forradalom után.* [Pokrovski et la discussion sur l'absolutisme russe après la Révolution d'Octobre — Покровский и дискуссия о российском абсолютизме после Октябрьской революции.] ТSz 1980. Том. 23. No. 4. pp. 627—648.

KUN M.: *Un tournant décisif dans la vie de Bakounine. Données inédites sur son évolution idéologique et sur son activité conspiratrice.* [Решающий поворот в жизни Бакунина. Неопубликованные данные о его идеологическом развитии и его нелегальной деятельности.] АН 1980. Том. 26. No. 1—2. pp. 27—74.

LÁNG ISTVÁN: *Attempts to Restore Economic and Financial Relations between Capitalist States. 1934—1938.* [Попытки восстановить экономические и финансовые отношения между капиталистическими странами. 1934—1938 гг.] ЕНН 1980. pp. 411—441.

LÁNG ISTVÁN: *The Conflict between American and British Commercial Politics prior the World War II.* [Конфликт между американской и британской

торговой политикой накануне второй мировой войны.] АН 1979. Том. 25. No. 3—4. pp. 267—296.

LENIN művei 53. [Œuvres de —. 53. — Сочинения В. И. Ленина. Т. 53.] Вр. 1980. Kossuth Kiadó, 528 p.

MARX, KARL—ENGELS, FRIEDRICH művei. 40. kötet. 1835—1843. [Œuvres de —. Vol. 40. 1835—1843. — Сочинения. Том 40. —] Вр. 1980. Kossuth Kiadó, 498 p.

MARX, KARL—ENGELS, FRIEDRICH művei. 41. kötet. A művek 1—27. kötetének kiegészítése. 1838—1842. [Œuvres de —. Vol. 41. Supplément aux vols. 1—27. 1838—1842. — Сочинения. Том 41. Дополнения к тт. 1—27. 1838—1842 гг.] Вр. 1979. Kossuth Kiadó, 584 p.

*A második világháború története 1939—1945.* 8. kötet: *A fasiszta tömb hadászati védelmének összeomlása.* Főszerk. USZTYINOV D. F. [Histoire de la 2<sup>e</sup> guerre mondiale. 1939—1945. Vol. 8.: La débâcle de la défense stratégique du bloc fasciste. Réd. en chef —. —История второй мировой войны 1939—1945 гг. Том 8: Крушение стратегической обороны фашистского блока. Гл. ред. —.] Вр. 1980. Zrínyi Kiadó, 693 p., ill.

*A második világháború története 1939—1945.* 9. kötet: *A Szovjetunió és az európai államok területének felszabadítása. A Csendes-óceáni és ázsiai háború.* Főszerk. SZEMIRJAGA, M. T. [Histoire de la 2<sup>e</sup> guerre mondiale 1939—1945. Vol. 9: La libération du territoire de l'Union Soviétique et des Etats européens. La guerre sur le Pacifique et en Asie. Réd. en chef —. —История второй мировой войны 1939—1945 гг. Том 9: Освобождение территорий Советского Союза и европейских стран. Война на Тихом океане и в Азии. Гл. ред. —.] Вр. 1980. Zrínyi Kiadó, 746 p., ill.

MERTON, K. ROBERT: *Társadalomelmélet és társadalmi struktúra.* [Théorie de la société et structure sociale — Теория общества и социальные структуры.] Вр. 1980. Gondolat Kiadó, 811 p.

NAGY LÁSZLÓ: *Az antiimperialista egységfront Algériában 1935—1939.* [Le front unique antiimpérialiste en Algérie 1935—1939 — Антиимпериалистический единый фронт в Алжире 1935—1939 гг.] ПТК 1980. Том. 26. No. 4. pp. 109—131.

*Az októberi dekrétumok és az első szovjet alkotmány.* Vál., szerk. és bev. KOVÁCS ISTVÁN. [Les décrets d'octobre et la première constitution soviétique. Choix, réd. et intr. par —. — Октябрьские декреты и первая советская конституция. Подбор материала, ред. и введение —.] Вр. 1980. Közgazdasági és Jogi Kiadó, 271 p.

ORMOS MÁRIA: *La convention militaire de Belgrade en 1918.* [Военная конвенция, заключенная в

Белграде в 1918 г.] АН 1979. Том. 25. No. 1—2. pp. 27—60.

SALGÓ LÁSZLÓ—BALOGH ANDRÁS: *A gyarmati rendszer története*. [L'histoire du régime colonial — История колониальной системы.] Вр. 1980. Kossuth Kiadó, 481 p., ill.

SZÉKELY GÁBOR: *A Komintern és a fasizmus 1921—1929*. [Le Komintern et le fascisme 1921—1929 — Коминтерн и фашизм. 1921—1929 гг.] Вр. 1980. Kossuth Kiadó, 272 p.

*A Szovjetunió története*. I. k.: *A legrégibb idők től a Nagy Októberi Szocialista Forradalomig*. Szerk. biz. NOSZOV, N. J.—GALENYIN, R. S. [L'histoire de l'Union Soviétique. Vol. I.: Des temps les plus anciens jusqu'à la Grande Révolution Socialiste d'Octobre. Comité de réd. — История Советского Союза. Том I.: От древнейших времен до Великой Октябрьской социалистической революции. Ред. колл.] Вр. — Moscou 1980. Kossuth Kiadó — Progressz, 405 p., ill.

*A Szovjetunió története*. II. k.: *A Nagy Októberi Szocialista Forradalomtól napjainkig*. Szerk. biz. SZAMSZONOV, A. M.—KOVALCSENKO, D. H. [L'histoire de l'Union Soviétique. Vol. II.: De la Grande Révolution Socialiste d'Octobre jusqu'à

nos jours. Comité de réd. — История Советского Союза. Том II: От Великой Октябрьской социалистической революции до наших дней. Ред. колл. —.] Вр. — Moscou 1980. Kossuth Kiadó — Progressz, 703 p., ill.

TILKOVSKY LÓRÁNT: *A weimari Németország és a Duna-medence német kisebbségei*. [La République de Weimar et les minorités allemandes dans le Bassin du Danube — Веймарская Германия и немецкие национальные группы Дунайского бассейна.] Sz 1980. Tom. 114. No. 2. pp. 201—228.

ТОКОДЫ GYULA: *Németország 1918—1919*. [L'Allemagne 1918—1919 — Германия 1918—1919 гг.] Вр. 1980. Akadémiai Kiadó, 239 p.

VIDA ISTVÁN: *Iratok a Nagy Ferenc vezette magyar kormányküldöttség 1946. évi amerikai látogatásának történetéhez*. [Documents relatifs à l'histoire de la visite faite en Amérique de la délégation gouvernementale hongroise en 1946 sous la direction de Ferenc Nagy — Документы к истории посещения в 1946 г. США венгерской правительственной делегацией под руководством Ференца Надь.] LK 1978. Tom. 48—49. pp. 245—281.

#### Liste des abréviations — Список сокращений

##### Titres des recueils d'études — Заглавия сборников

- AUDhist Acta Universitatis Debreceniensis de Lodovico Kossuth nominatae [Научные труды Дэбрэцэнского университета им. Л. Кошута]  
 AUSzegAH Acta Universitatis Szegediensis de Attila József nominatae. Acta Historica. [Научные труды Сегеденского университета им. Атилы Йожеф]  
 ЕНН Etudes Historiques Hongroises [Венгьские Исторические исследования]  
 NMTÉvk A nemzetközi munkásmozgalom történetéből [De l'histoire du mouvement ouvrier international — Из истории международного рабочего движения. Ежегодник.]  
 SMM Somogy megye múltjából [Le passé du Comitat de Somogy — Из прошлого комитата Шомодь]

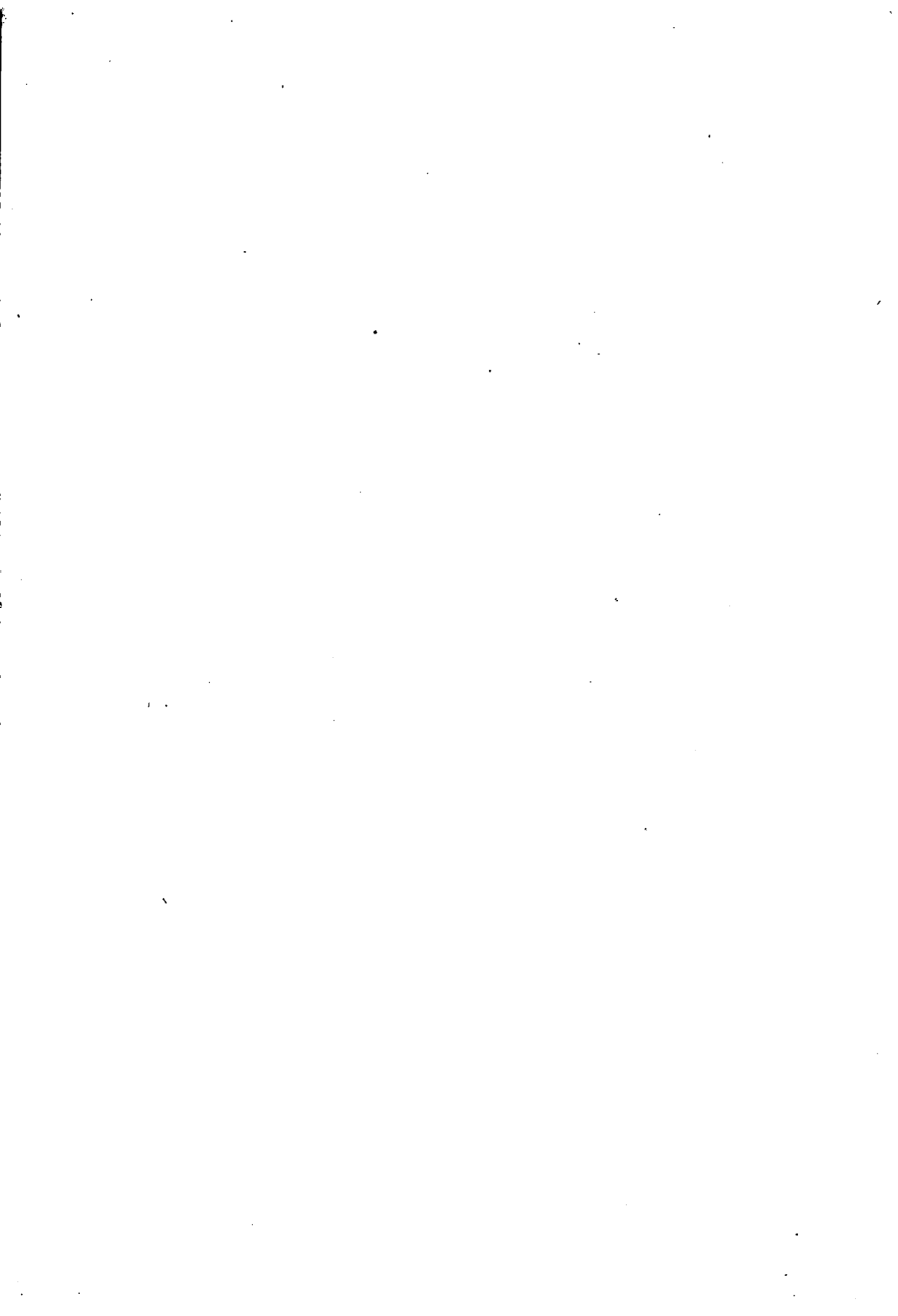
##### Titres des revues et périodiques — Заглавия журналов

- AÉ Archeológiai Értesítő [Bulletin de l'Archéologie — Археологический вестник.]  
 АН Acta Historica Academiae Scientiarum Hungariae [Исторический журнал Венгерской академии наук.]  
 АОе Acta Oeconomica [Экономический вестник.]  
 АЈ Állam- és Jogtudomány [Sciences Politiques et de Droit — Юридические науки.]  
 НК Hadtörténelmi Közlemények [Bulletin d'Histoire militaire — Сообщения по военной истории.]  
 КgSz Közgazdasági Szemle [Revue d'Economie — Вопросы экономики.]  
 LK Levéltári Közlemények [Bulletin des Archives — Вестник архивного дела.]  
 LSz Levéltári Szemle [Revue des Archives — Археологическое обозрение.]  
 МТАFT A Magyar Tudományos Akadémia Filozófiai és Történettudományi Osztályának Közleményei [Bulletin de la Section des Sciences Philosophiques et Historiques de l'Académie Hongroise des

	Sciences — Сообщения Отдела философских и исторических наук Венгерской академии наук.]
PtK	Párttörténeti Közlemények [Bulletin d'Histoire du Parti — Вестник по истории партии.]
Sz	Századok [Siècles — Века.]
TáSz	Társadalmi Szemle [Revue Sociale — Общественное обозрение.]
TSz	Történelmi Szemle [Revue d'Histoire — Исторический журнал.]
V	Valóság [Réalité — Действительность.]
Vt	Világtörténet [Histoire Universelle — Всемирная история.]

## AUTEURS DU PRÉSENT NUMÉRO

*A. Bartha*, docteur ès sciences historiques, collaborateur en chef de l'Institut des Sciences Ethnographiques — *K. Benda*, docteur ès sciences historiques, collaborateur en chef de l'Institut des Sciences Historiques — *J. Bessenyei*, collaborateur auxiliaire de l'Institut des Sciences Historiques — *Gy. Ember*, académicien, ancien directeur des Archives Nationales — *I. Fried*, collaborateur scientifique de la Bibliothèque Nationale — *A. Horváth*, étudiant — *L. Izsák*, candidat ès sciences historiques maître de conférence de l'Université des Sciences de Budapest — *F. Makk*, maître de conférence de l'Université des Sciences de Szeged — *L. Makkai*, docteur ès sciences historiques, conseiller scientifique de l'Institut des Sciences Historiques — *F. Mucsi*, candidat ès sciences historiques, sous-directeur de l'Institut des Sciences Historiques — *Zs. L. Nagy*, docteur ès sciences historiques, collaboratrice en chef de l'Institut des Sciences Historiques — *E. Niederhauser*, docteur ès sciences historiques, conseiller scientifique de l'Institut des Sciences Historiques — *E. A. Sajti*, maître de conférence de l'Université des Sciences de Szeged — *É. Somogyi*, candidat ès sciences historiques, collaboratrice en chef de l'Institut des Sciences Historiques — *M. Stier*, collaborateur de l'Institut des Sciences Historiques — *L. Szarka*, collaborateur auxiliaire de l'Institut des Sciences Historiques — *Lóránt Tilkovszky*, docteur ès sciences historiques, collaborateur en chef de l'Institut des Sciences Historiques — *Gy. Tokody*, docteur ès sciences historiques, professeur de l'Université des Sciences de Debrecen



## INDEX

### ETUDES

<i>Győző Ember</i> : Einnahmen und Ausgaben der Ungarischen Königlichen Kammer in den Jahren 1555—1562 ( <i>Дезе Эмбер</i> : Денежные доходы и расходы венгерской палаты 1555—1562) . . . . .	1
<i>László Makkai</i> : Gábor Bethlen et la culture européenne ( <i>Ласло Маккаи</i> : Габор Бетлен и европейское просвещение) . . . . .	37
<i>Kálmán Benda</i> : La Hongrie à la charnière des 18-19 <sup>e</sup> siècles ( <i>Кальман Бенда</i> : Венгрия в конце XVIII—начале XIX века) . . . . .	73
<i>Lajos Izsák</i> : The Policy of the Bourgeois Opposition Parties in Hungary after the Liberation 1944—1948 ( <i>Лайош Ижак</i> : Политика партий буржуазной оппозиции в Венгрии после освобождения страны от фашизма в 1944—48 гг.) . . . . .	89

### COMMUNICATION

<i>Miklós Stier</i> : Zu Fragen der Erforschung der lokalen Machtelite . . . . .	135
<i>László Szarka</i> : Problème de la continuité dans les mouvements nationaux hongrois et slovaques . . . . .	147

### COMPTES RENDUS DE LIVRES

<i>V. I. Matuzova</i> : Medieval English Sources from the 9—13th Centuries (Antal Bartha) . . . . .	155
<i>Rajmund Kerbl</i> : Byzantinische Prinzessinnen in Ungarn zwischen 1050—1200 und ihr Einfluß auf das Arpadenkönigreich (Ferenc Makk) . . . . .	157
<i>R. J. W. Evans</i> : The Making of the Habsburg Monarchy 1550—1700 (Emil Niederhauser) . . . . .	160
<i>Jože Pogačnik</i> : Bartholomäus Kopitar, Leben und Werk. (István Fried) . . . . .	162
<i>Karl M. Brousek</i> : Wien und seine Tschechen (Lóránt Tilkovszky) . . . . .	163
<i>Vasilije D. Krešić</i> : Geschichte der Presse der Serben in Ungarn (Ferenc Mucsi) . . . . .	166
<i>Albert Fuchs</i> : Geistige Strömungen in Österreich 1867—1918 (Éva Somogyi) . . . . .	168
<i>Vuk Vinaver</i> : Jugoslavija i Mađarska 1918—1933; Jugoslavija i Mađarska 1933—1941. (Enikő A. Sajti) . . . . .	171

<i>Ferenc Zay</i> : Ursache des Verlustes von Nándorfehérvár (József Bessenyei) .....	173
60-я годовщина Венгерской Советской Республики (Аттила Хорват) .....	176
<i>Ferenc Pölöskei</i> : Hungary after the Two Revolutions (1919–1922) (Zsuzsa L. Nagy) .....	179
<i>Tibor Hajdú</i> : The Hungarian Soviet Republic (Gyula Tokody) .....	206
<i>Lajos Kerekes</i> : Von St. Germain bis Genf. Österreich und seine Nachbarn 1918—1922. (E. N.) ..	209
<i>Mihály Korom</i> : The Provisional National Government of Hungary and the Armistice 1944–1945. (Lajos Izsák) .....	212
Geschichte der Arbeiterbewegung — Gesellschaftswissenschaften. Theoretische und methodologische Abhandlungen. Redigiert von <i>Henrik Vass</i> und <i>Levente Sipos</i> (L. T.) .....	215

## BIBLIOGRAPHIES

Bibliographies choisies d'ouvrages d'histories publiés en Hongrie en 1979 .....	195
Bibliographies choisies d'ouvrages d'histories publiés en Hongrie en 1980 .....	208



**PRINTED IN HUNGARY**  
**Akadémiai Nyomda, Budapest**



Periodicals of the Hungarian Academy of Sciences are obtainable  
at the following addresses:

**AUSTRALIA**

C.B.D. LIBRARY AND SUBSCRIPTION SERVICE

Box 4886, G.P.O., Sydney N.S.W. 2001

COSMOS BOOKSHOP, 145 Ackland Street  
St. Kilda (Melbourne), Victoria 3182

**AUSTRIA**

GLOBUS, Höchstädtplatz 3, 1206 Wien XX

**BELGIUM**

OFFICE INTERNATIONAL DE LIBRAIRIE

30 Avenue Marnix, 1050 Bruxelles

LIBRAIRIE DU MONDE ENTIER

162 rue du Midi, 1000 Bruxelles

**BULGARIA**

HÉMUS, Bulvar Ruszki 6, Sofia

**CANADA**

PANNONIA BOOKS, P.O. Box 1017

Postal Station "B", Toronto, Ontario M5T 2T8

**CHINA**

CNPICOR, Periodical Department, P.O. Box 50  
Peking

**CZECHOSLOVAKIA**

MAD'ARSKÁ KULTURA, Národní třída 22

115 66 Praha

PNS DOVOZ TISKU, Vinohradská 46, Praha 2

PNS DOVOZ TLAČE, Bratislava 2

**DENMARK**

EJNAR MUNKSGAARD, Norregade 6

1165 Copenhagen K

**FEDERAL REPUBLIC OF GERMANY**

KUNST UND WISSEN ERICH BIEBER

Postfach 46, 7000 Stuttgart 1

**FINLAND**

AKATEEMINEN KIRJAKAUPPA, P.O. Box 128  
SF-00101 Helsinki 10

**FRANCE**

DAWSON-FRANCE S. A., B. P. 40, 91121 Palaiseau

EUROPÉRIODIQUES S. A., 31 Avenue de Versailles,  
78170 La Celle St. Cloud

OFFICE INTERNATIONAL DE DOCUMENTA-

TION ET LIBRAIRIE, 48 rue Gay-Lussac

75240 Paris Cedex 05

**GERMAN DEMOCRATIC REPUBLIC**

HAUS DER UNGARISCHEN KULTUR

Karl Liebknecht-Straße 9, DDR-102 Berlin

DEUTSCHE POST ZEITUNGSVERTRIEBSAMT

Straße der Pariser Kommüne 3-4, DDR-104 Berlin

**GREAT BRITAIN**

BLACKWELL'S PERIODICALS DIVISION

Hythe Bridge Street, Oxford OX1 2ET

BUMPUS, HALDANE AND MAXWELL LTD.

Cowper Works, Olney, Bucks MK46 4BN

COLLET'S HOLDINGS LTD., Denington Estate

Wellingborough, Northants NN8 2QT

WM. DAWSON AND SONS LTD., Cannon House

Folkstone, Kent CT19 5EE

H. K. LEWIS AND CO., 136 Gower Street

London WC1E 6BS

**GREECE**

KOSTARAKIS BROTHERS INTERNATIONAL

BOOKSELLERS, 2 Hippokratous Street, Athens-143

**HOLLAND**

MEULENHOF-BRUNA B.V., Beulingstraat 2,

Amsterdam

MARTINUS NIJHOFF B.V.

Lange Voorhout 9-11, Den Haag

**SWETS SUBSCRIPTION SERVICE**

347b Heerweg, Lisse

**INDIA**

ALLIED PUBLISHING PRIVATE LTD., 13/14,

Asaf Ali Road, New Delhi 110001

150 B-6 Mount Road, Madras 600002

INTERNATIONAL BOOK HOUSE PVT. LTD

Madame Cama Road, Bombay 400039

THE STATE TRADING CORPORATION OF

INDIA LTD., Books Import Division, Chandralok

36 Janpath, New Delhi 110001

**ITALY**

INTERSCIENTIA, Via Mazzè 28, 10149 Torino

LIBRERIA COMMISSIONARIA SANSONI, Via

Lamarmora 45, 50121 Firenze

SANTO VANASIA, Via M. Macchi 58

20124 Milano

D. E. A., Via Lima 28, 00198 Roma

**JAPAN**

KINOKUNIYA BOOK-STORE CO. LTD.

17-7 Shinjuku 3 chome, Shinjuku-ku, Tokyo 160-91

MARUZEN COMPANY LTD., Book Department,

P.O. Box 5050 Tokyo International, Tokyo 100-31

NAUKA LTD. IMPORT DEPARTMENT

2-30-19 Minami Ikebukuro, Toshima-ku, Tokyo 171

**KOREA**

CHULPANMUL, Phenjan

**NORWAY**

TANUM-TIDSKRIFT-SENTRALEN A.S., Karl

Johansgatan 41-43, 1000 Oslo

**POLAND**

WĘGIERSKI INSTYTUT KULTURY, Marszał-

kowska 80, 00-517 Warszawa

CKP I W, ul. Towarowa 28, 00-958 Warszawa

**ROUMANIA**

D. E. P., Bucureşti

ILEXIM, Calea Grivitei 64-66, Bucureşti

**SOVIET UNION**

SOJUZPECHAT — IMPORT, Moscow

and the post offices in each town

MEZHDUNARODNAYA KNIGA, Moscow G-200

**SPAIN**

DIAZ DE SANTOS, Lagasca 95, Madrid 6

**SWEDEN**

ALMQVIST AND WIKSELL, Gamla Brogatan 26

101 20 Stockholm

GUMPERTS UNIVERSITETSBOKHANDEL AB

Box 346, 401 25 Göteborg 1

**SWITZERLAND**

KARGER LIBRI AG, Petersgraben 31, 4011 Basel

**USA**

EBSCO SUBSCRIPTION SERVICES

P.O. Box 1943, Birmingham, Alabama 35201

F. W. FAXON COMPANY, INC.

15 Southwest Park, Westwood Mass. 02090

THE MOORE-COTTRELL SUBSCRIPTION

AGENCIES, North Cohocton, N. Y. 14868

READ-MORE PUBLICATIONS, INC.

140 Cedar Street, New York, N. Y. 10006

STECHELT-MACMILLAN, INC.

7250 Westfield Avenue, Pennsauken N. J. 08110

**YUGOSLAVIA**

JUGOSLOVENSKA KNJIGA, Terazije 27, Beograd

FORUM, Vojvode Mišića 1, 21000 Novi Sad

*Acta Historica* publishes papers on history in French, English, German and Russian.

*Acta Historica* appears in issues of varying size making up volumes. One volume of 400–500 pages appears every year.

Orders may be placed with “Kultura” Foreign Trading Company (1389 Budapest 62. P.O.B. 149) or its representatives abroad.

---

Die *Acta Historica* veröffentlicht Abhandlungen aus dem Bereiche der Geschichtswissenschaft in französischer, englischer, deutscher und russischer Sprache.

Die *Acta Historica* erscheint in Heften wechselnden Umfangs. Vier Hefte bilden einen 25–30 Bogen starken, jährlich erscheinenden Band.

Bestellbar bei “Kultura” Außenhandelsunternehmen (1389 Budapest 62. P.O.B. 149) oder seinen Auslandsvertretungen.

---

Журнал “*Acta Historica*” публикует трактаты из области исторических наук на русском, французском, английском языках.

“*Acta Historica*” выходит отдельными выпусками разного объема. Четыре выпуска составляют один том (25—30 печатных листов) в год.

Заказы принимает предприятие по внешней торговле “Kultura” (1389 Budapest 62, P.O.B. 149) или его заграничные представительства и уполномоченные.